BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Forster, George

Reise aus Bengalen nach England durch die nördlichen Theile von Hindostan, durch Kaschemir, Afghanistan, Persien und Rußland

Zürich 1800

It.sing. 357-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10466812-5
VD18 14804522-004

Jt. ding 357 (2

ARTHUR PROBSTHAIN
Oriental Bookseller

Vk
9

Reise
aus
Bengalen
nach
England,
durch die nördlichen Theile von Hindostan, durch Kaschemir, Afganistan, Persien und Rußland.

Von

Georg Forster,
vormals in Civil-Diensten der Englischen Ostindischen Compagnie.

Aus dem Englischen übersezt, und mit Anmerkungen begleitet

von

C. Meiners,
Königl. Großbritannischem Hofrath, und ordentlichem Lehrer der Weltweisheit in Göttingen.

Zweyter Theil.

Zürich,
bey Orell, Füßli und Compagnie. 1800.

Wb/67/277

10488812

9j

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede

zu der

deutschen Uebersetzung

des zweyten Bandes

der

Forsterischen Reisen.

Meine Leser werden sich aus der Vorrede des ersten Theils erinnern, daß der erste Band der Forsterischen Reisen schon im J. 1790. zu Calcutta erschien: daß eben dieser erste Band noch fünf Jahre nachher eine der grösten Seltenheiten in England war: daß ich um dieselbige Zeit nicht bestimmen konnte, ob auch der zweyte Band in Bengalen gedruckt worden: daß ich endlich in dem Inhalt des ersten Bandes gar keine genugthuende Gründe fand, warum man die Verbreitung des ersten, und den Druck des zweyten Theils so lange zurückgehalten habe. — So bald ich nun die beiden im letzten Jahre gedruckten Bände der Forsterischen Reisen erhielt; (der Englische Titel ist so, wie ich ihn schon in der Vorrede des ersten Bandes abgeschrieben habe. Der erste Band enthält ausser der Dedication

und Vorrede 315 S. der zweyte 297 S. in 4. London printed for R. Faulder, new-Bond-street. 1798.) so war ich begierig, die Auflösung des Räthsels zu erfahren, das ich mir selbst nicht hatte lösen können. Meine Neugierde wurde auch jetzt getäuscht. Die Herausgeber, die sich nicht nahmentlich, nicht auf dem Titel, sondern in einer einzigen Note gegen das Ende des dreyzehnten Briefes in der mehreren Zahl angekündigt haben, sagen kein Wort weder über die späte Bekanntwerdung des ersten, noch über den späten Druck des zweyten Bandes der Forsterischen Reisen. Auch enthält der zweyte Band noch weniger, als der erste, irgend etwas, wodurch das politische, oder merkantilische Interesse von England, oder der ostindischen Compagnie, gefährdet werden könnte. Da das Forsterische Werk nun einmal vollständig gedruckt worden ist; so können wir um desto geduldiger die Aufklärung des Geheimnisses abwarten: warum dieses nicht früher geschehen sey.

Ich sagte in der Vorrede des ersten Theils: daß der zweyte Band der Forsterischen Reisen allem Ansehen nach viel reichhaltiger, und interessanter seyn werde, als der erstere. Dieses Urtheil hat sich vollkommen bestätigt. Der zweyte Band verbreitet ein neues Licht über einen grossen Abschnitt des innern Asiens, der in der Geschichte des Handels, und der Kriege, so wohl

der ältern, als der neuern Zeit, äusserst wichtig ist, und dessen neuerer Zustand fast ganz unbekannt war. Forsters Nachrichten über die westlichen Gränzen und Gränzländer von Kaschemir, über die Grösse und Lagen, den Handel und die Entfernungen der Städte Peshour, Kabul, Ghizni, Candahar und Herat, über das Klima, die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, und die Producte vom Kaschemir, Afganistan und Khorasan, über die Flüsse und Gebirge dieser Länder, füllen eine Lücke in der Erdbeschreibung von Asien aus, die ohne Forster vielleicht noch Jahrhunderte lang unausgefüllt geblieben wäre.

Indem man den in gewisser Rücksicht unschätzbaren Werth des zweyten Bandes der Forsterischen Reisen eingesteht, kann man es sich doch nicht verhehlen, daß Forster viel weniger geleistet hat, nicht nur als ein gelehrter, und im Beobachten geübter Menschenforscher und Naturforscher, sondern als so gar ein weniger unterrichteter, aber mehr aufmerksamer und wißbegieriger Reisender geleistet hätte. Er hörte z. B. in Kaschemir, daß die Wolle, aus welcher man die Kaschemirischen Schaals webt, sehr weit aus Thibet geholt werde; und er gab sich nicht die Mühe, sich weder nach diesem Handelswege, und dem Handel mit Thibet, noch auch nach der Gemeinschaft mit den gegen Norden liegenden Ländern zu erkundigen. Er setzte über den Indus, ohne

im geringsten nach den Quellen desselben, oder nach dem Laufe dieses Flusses zu fragen. Er reißte stets in bald grössern, bald kleineren Caravanen, wohnte meistens in stark besetzten Caravanseras, hatte als ein vermeintlicher Mahomedaner allenthalben Zutritt, wurde mit Kaufleuten oder Pilgrimmen fast aus allen Ländern des westlichen und mittlern Asiens bekannt, und zog doch wenige oder gar keine Nachrichten über den neuern Zustand weder von Persien, noch von den Städten in der grossen Bucharey, Chiwa, u. s. w. ein. Wie unzureichend sind die meisten Beschreibungen der Gebirge, Städte und Länder, über welche und durch welche F. kam! Wie viele Fragen, die man im Geheim gethan hatte, bleiben unbeantwortet!

Je häufiger dieses geschieht, desto mehr wird man versucht, zu fragen: wie ein Mann, der so wenig vorbereitet war, und seine Reise nicht besser zu benutzen wußte, als Forster, nur auf den Gedanken fiel, eine Reise zu unternehmen, die zwar nicht in Ansehung der Gefahren, aber wohl in Ansehung der Beschwerden wenige ihres gleichen hat.

Die schriftstellerischen Mängel, welche ich schon am ersten Bande rügte, finden sich im zweyten fast noch auffallender: die Erzählungen von unbedeutenden Vorfällen auf der Reise, oder in den Caravanseras: die

unzeitigen Späße, und die nicht weniger unzeitigen Gemeinörter, besonders über den Hang des Menschen zur Geselligkeit: die pretiöse, oder dunkle, und unbestimmte Schreibart: die Klagen, oder Entschuldigungen wegen Unordnung, oder Abschweifungen, u. s. w. Grobe Fehler gegen die Geschichte, die Erdbeschreibung, und Zeitrechnung kommen im zweyten Bande öfter, als im ersten vor. Man würde diese Fehler einem Mann der nicht Gelehrter von Profession war, gern verzeihen, wenn Forster nicht bey allen Gelegenheiten den Gelehrten zu spielen gesucht, und sein Tagebuch durch eine Menge von Dingen vergrössert hätte, die weder neu, noch interessant waren. Wer erwartet in einer Reisebeschreibung, wie die Forsterische ist, solche Bruchstücke über die Geschichte der Perser, besonders nach Schach Nadirs Tode, über die Afganen, über die Unternehmung Peters des Großen gegen die nördlichen Provinzen von Persien, über die Vermessung des Caspischen Meers, als Forster einzuschieben für gut fand. Alle diese Einschiebsel waren um desto unzweckmässiger, da er seinem wenig veränderten Tagebuche wenigstens durch Eingangs- und Schlußformeln die Form von Briefen zu geben suchte. Er schreibt bald wie ein Reisender, der die Bemerkungen eines jeden Tages an jedem Abend aufzeichnete: bald wie ein Correspondent, der seine gemachten Wahrnehmungen nach vollbrachter Reise einem Freunde mittheilen will. Die grossen Nachlässigkeiten in den Zeitangaben, wo er

einmal den ersten Tag eines Monaths statt des ein und zwanzigsten, und ein anderes Mahl den November statt des Octobers nennt, dürfen nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Der verdienstvolle Rennell schloß aus der Länge, und Schwierigkeit des Weges, welchen Forster glücklich zurückgelegt hatte, daß dieser Reisende eine seltene Gegenwart des Geistes, eine nicht geringere Klugheit, und eine ausserordentliche Leichtigkeit besessen haben müsse, sich in fremde Sitten zu schicken. Forster hatte von allen diesen Vorzügen auch nicht einen einzigen. Nach seinen eigenen Erzählungen war er sehr oft in hohem Grade übereilt und unvorsichtig: offenherzig, wo er hätte verschwiegen, versteckt, wo er offenherzig: auffahrend, wo er nachgiebig, und bis zum Kriechen nachgiebig, wo er fest hätte seyn sollen. Er nahm so viele Personen an, oder spielte so vielerley Rollen, daß man ihm kein Unrecht thut, wenn man ihn den Menschen zuzählt, die im Simuliren, und Dissimuliren auch dann ein Vergnügen finden, wann Verstellung gar nicht nöthig ist. Er vergrösserte, vielleicht ohne es zu wollen und zu wissen, die Gefahren, denen Christen sich aussetzen, welche die von ihm durchreisten Gegenden besuchen. Er traf allenthalben Armenische, Georgianische und Griechische Christen an, und würde also gleich diesen durchgekommen seyn, wenn er sich an seine Morgenländischen

Glaubensgenossen anzuschliessen, oder, wie diese, sich zu benehmen gewußt hätte. Wäre dem Geographen Rennell der zweyte Band von Forsters Reisen zu Gesicht gekommen; so würde er wahrscheinlich auf folgende Art geurtheilt haben: da ein Mann, wie Forster, die Landreise von den Ufern des Ganges bis an die Gestade des Caspischen Meers gemacht hat; so müssen die Gefahren einer solchen Reise nicht so groß seyn, als man sich dieselben nach dem zerrütteten Zustande der Ober-Indischen, Afganischen, und Persischen Provinzen vorzustellen pflegt.

Forster selbst nennt in der Vorrede des ersten Theils den Verfasser der Karte, welche der Reisebeschreibung hinzugefügt ist. Die Namen der Oerter auf dieser Karte stimmen weder mit denen in Forsters Tagebuche, noch mit denen von Rennell oder anderer Geographen überein. Die Karte hat so wenig Vorzüge, daß ich sie ohne Schaden hätte weglassen können. Ich habe sie aus eben dem Grunde beybehalten, aus welchem ich mehrere entbehrliche Stücke der Forsterischen Reisebeschreibung nicht weggeschnitten habe: um nämlich dem Vorwurf auszuweichen, daß die Uebersetzung nicht vollständig sey. Diesen Vorwurf erwarte ich aber nicht deßwegen, daß ich den Theil der Forsterischen Karte, der die Reise von den Ufern der Caspischen See bis nach Petersburg darstellt, unterdrückt habe. Leser, denen der letzte Weg

des Britten nicht schon geläufig ist, können sich in jeder Karte des russischen Reichs Raths erholen. Auf meine Bitte hat Herr Doctor Canzler die Forsterische Karte reducirt. Eben dieser Gelehrte hat die verdienstliche Mühe übernommen, den Namen der Karte die Namen aus Forsters Tagebuche, und aus Rennells Karte hinzuzufügen *).

Meine Anmerkungen zum zweyten Bande sind, wie die zum ersten, mehr zur Berichtigung und Erläuterung der Forsterischen Nachrichten, als zu ihrer Ergänzung bestimmt. Die Urtheile des Reisenden habe ich meistens ihrem eigenen Werthe, oder Unwerthe, überlassen.

---

*) Ich halte es nicht für überflüssig, folgende Bemerkungen des Herren Doctors Canzler abdrucken zulassen: „Interessanter und lehrreicher für die Leser von Forsters Reisen ist unstreitig die erstere Hälfte der Karte. Freilich ist Rennel die Hauptgrundlage beym Original, ohne daß auf das Terrain Rücksicht genommen worden wäre, und auch deshalb war eine bloße Copie davon nur von geringem Werth. Sie erscheint also hier um ein Viertel reducirt, und zwar ist bey den Oerternamen immer die Rechtschreibung in der Originalschrift beygefügt und mit untergesezten Punkten bezeichnet worden. Hernach sind auch einige neue Namen hinzugekommen, welche die Original-Karte gar nicht hat. Selbst die Abweichungen in der Rechtschreibung nach Rennels grosser Karte in vier Blättern, sind durch einen unten angebrachten Strich bemerklich gemacht worden. Bey einer Ungewißheit über Gleichheit der Namen in der Originalkarte und Originalschrift giebt ein Fragezeichen dies an. Mehrere Hauptverbesserungen erlaubte eine Copie der Original-Karte nicht, ohne ganz einer neuen Umarbeitung unterworfen zu werden.“

Vielleicht wäre es nicht einmal nöthig zu erinnern, daß, wenn in Forſters Reiſen von Meilen die Rede iſt, engliſche Meilen verſtanden werden, und daß ich im zweyten, wie im erſten Bande, faſt ohne Ausnahme Forſters Rechtſchreibung der Namen von Perſonen, Städten und Ländern beybehalten habe. — Wo im Original Yard ſteht, habe ich in der Ueberſezung Fuß gebraucht, und jede Yard auf drey Fuß geſchäzt. Ich wünſche, daß meine Leſer einige Stellen in der Ueberſezung des erſten Theils berichtigen, und ſich ſtatt jeder Elle, die ich für die engliſche Yard brauchte, drey Fuß denken mögen.

Ich habe das gedruckte engliſche Original mit meiner Ueberſetzung des erſten Theils zwar nicht wörtlich, aber abſatzweiſe verglichen, und bey dieſer Vergleichung gefunden, daß folgender Abſatz auf der 162. Seite weggelaſſen worden iſt, welchen ich S. 190. der deutſchen Ueberſetzung gleich nach den Worten: gegen den Ausgang des J. 1771. zu Dehli an, einzuſchalten bitte.

„Die vornehmſten Begebenheiten des Lebens des Shujah-ud-Dowlah hängen mit der Geſchichte des Shah Allum nur wenig zuſammen, und man hat deßwegen auch nur nöthig, beyläufig darauf zu verweiſen. Ueberhaupt bemerke ich, daß die Maaßregeln hindo-

stanischer Höfe nur zu oft entweder durch die mancherley Künste des Betrugs, oder durch die kühneren Entwürfe der Verrätherey wirken, und eben deßwegen einem europäischen Leser sehr wenig Belehrung darbieten, wenn sie nicht entschiedene Revolutionen hervorbringen, oder auf das ganze System der Verwaltung einfliessen.“

Göttingen am 10. Sept. 1799.

Inhalt.

Dreyzehnter Brief:

Aufenthalt in Kaschemir: Reise aus Kaschemir über den Indus nach Peshour, Ghizni, und Kabul.

Vierzehnter Brief:

Reise von Kabul nach Candahar, Herat, an das Caspische Meer, nach Baku, Astracan, Moscau, Petersburg, und England.

Forsters Reisen.

Dreyzehnter Brief.

Kaschemir 1783.

Theuerster Freund,

Jetzt ist es Zeit, Ihre vielleicht schon zu sehr ermüdete Aufmerksamkeit auf Kaschemir hinzulenken, und die Schilderung der natürlichen Schönheiten eines Thals wenigstens zu versuchen, das in Rücksicht auf Klima, Boden, und Mannigfaltigkeit mahlerischer Ansichten vielleicht seines gleichen auf der ganzen Erde nicht hat.

Der Weg, der an der nördlichen Seite des in meinem letzten Briefe erwähnten Bannaul-Gebirges hinabführt, ist ohngefähr anderthalb Englische Meilen kürzer, als der an der südlichen Seite. Dieser Unterschied entspringt nicht allein aus der verschiedenen Erhabenheit der Thäler an dem nördlichen und südlichen Fuß der Gränzgebirge, sondern auch aus dem sanftern Abfall des südlichen Abhanges. Es leuchtet schon aus dem schnellen Laufe der Flüsse in diesen Gegenden ein, daß das Thal von Kaschemir beträchtlich höher liegt, als die Punjab-Ebenen. Diese hohe Lage, noch mehr aber die hohen, einen grossen Theil des Jahrs mit Schnee bedeckten Gebirge, womit Kaschemir umgeben ist, machen die Luft

dieses Landes so kalt oder kühl, wie sie sonst nach den Graden der Breite, unter welchen die Provinz liegt, nicht seyn würde.

Veere Naug war das erste Dorf des Thals, wo wir halt machten, und scharf untersucht wurden. Die Achtung, welche alle Classen von Menschen dem Zulphucar Khan bewiesen, war Ursache, daß man uns ohne Plackereyen und Erpressungen durchließ. Ein seltener Fall bey einem kaschemirischen Zollhause! Ich hätte es schon früher bemerken sollen, daß unser Beschützer wegen seiner gelähmten Hand, und der Schwächlichkeit seines ganzen Körpers in einer Art von Sänfte getragen wurde, die von allen im südlichen Hindostan gebräuchlichen Sänften ganz verschieden war. Das Gerüst, oder der Rahm besteht aus vier leichten Stücken Holz, ohngefähr vier und einen halben Fuß lang, und drey Fuß breit. Innerhalb desselben ist ein Geflecht entweder von baumwollenen Zeugen, oder von gespaltenem Rohre. Zwey starke Bambu-Stäbe, die drey Fuß hervorstehen, sind an den äusseren Seiten des Rahms durch eiserne Ringe befestigt. Die Enden der Bambus sind locker durch ein Geflecht von Stricken verbunden, in deren Mitte man einen dicken drey Fuß langen Stab hineintreibt. An diesen letzten Stäben wird die Sänfte, oder wie man sie hier nennt, der Sampan, auf den Schultern von vier Männern getragen. Diese Maschine gewährt, wie Sie sehen, nicht den geringsten Schutz gegen die Beschwerden der Witterung, welchen die Bergbewohner in diesen Gegenden in allen Jahrszeiten Trotz bieten.

An einigen steilen Stellen des Weges über die Gebirge mußte der Khan aussteigen. Ich konnte nicht umhin,

die Geschicklichkeit zu bewundern, womit die Träger die Sänfte über sich empor trugen. Die Kaschemirier, welche diesen Weg fast allein besuchen, tragen Stroh-Socken, um ihre Füsse zu schützen, und ihre Schuhe zu schonen. Da ich Sumboo verließ, ahmte ich die Weise der Kaschemirier nach. Weil aber meine Füsse nicht an die unsanften Reibungen des Strohs gewohnt waren, so wurden sie bald wund, und ich warf die Socken weg. Wegen eines auffallenden Mangels von Ordnung fürchte ich oft, daß man nur wenige Spuren eines allgemeinen Zusammenhangs in meinen Bemerkungen wahrnehmen werde. Meine Gedanken fliessen nicht so gewaltig zu, daß ich im Zutrauen auf ihre hervorstechende Vortreflichkeit eine strenge Ordnung verachten könnte. Es ist vielmehr eine alte, vielleicht aus Trägheit entstehende Gewohnheit, die mich antreibt, in jedem Augenblick die Bemerkungen aufzuzeichnen, die sich mir darbeiten. Ich muß diese Entschuldigung vorbringen, da ich Ihnen so plötzlich die Geschichte der Sänfte des Khans, und meiner Strohschuhe vorgelegt habe, anstatt daß ich Ihnen die Schönheiten von Kaschemir hätte beschreiben sollen, das von den Persern Be Nazeer, das Unvergleichliche, das Land ohne gleichen genannt wird.

In der Nachbarschaft von Veere Naug bricht ein Wasser mit grosser Gewalt aus der Seite eines Berges hervor, und bildet sogleich einen beträchtlichen Strom *), der mit vielen andern Bächen zur Fruchtbarkeit des Thals von Kaschemir beyträgt. An der Stelle, wo der Strom das Thal erreicht, hat der Sage nach der Kaiser Je-

*) Er heißt in der Kaschemirischen Sprache Vheit, oder Behat, in der Shanscrita-Sprache, Vetustah.

hanguir ein viereckiges Becken erbaut, in welches er hineinfällt, und aus welchem er wieder ausfließt. Die mancherley Bäume, welche den Saum des Beckens umgeben, sind zugleich eine Zierde der Landschaft, und gewähren den Anwohnern einen erquickenden Schatten, unter welchem sie sich im Sommer zu versammeln pflegen.

Der Weg von Veere Naug geht durch eine Landschaft, welche alle die Schönheiten in vollem Maaße darbietet, die durch eine glückliche Abwechslung von Thal und Hügeln, von Wald und Wasser hervorgebracht werden. Alle diese Herrlichkeiten zeigten sich in ihrer ganzen Pracht, da es gerade Frühling war, und alle Bäume, Apfel- und Birnbäume, Pfirsich- und Apricosenbäume, Kirschen- und Maulbeerbäume mit mannigfaltigen Blüthen mehr belastet, als überstreut waren. Gebüsche von rothen und weissen Rosen nebst einer unsäglichen Menge von andern blühenden Gesträuchen verschaften dem Auge einen so frohen, und buntgemischten Anblick, daß keine sehr warme Phantasie dazu erfordert wurde, um sich in ein Feen-Land versetzt zu glauben. Ausser dem Maulbeerbaum bringt meines Wissens Kaschemir keine andere Früchte von Hindostan, und nur wenige Gartengewächse des letztern Reichs hervor. So groß ist die Veränderung, welche durch einen Abstand von zwey Graden der Breite bewirkt wird. Diese ausserordentliche Verschiedenheit des Klima kann nicht allein aus der nördlicheren Lage von Kaschemir erklärt werden, das nur wenig über zweyhundert englische Meilen von Lahore entfernt ist, wo viele Früchte des südlichen Indiens zur Reife kommen. Der vornehmste Grund liegt in den Schneegebirgen, womit Kaschemir umgeben ist, und in der höhern Lage des Thals, von welchem die Hindus freylich mit

einer nicht geringen Uebertreibung sagen, daß es drey Meilen höher liege, als die Ebenen des Punjab.

Wir kamen am 26. April nach Durroo, oder Lurroo, einem kleinen, aber volkreichen Städtchen, sieben Coß von Bannaul. Unser Khan, und dessen Gefolge wurden von dem Befehlshaber des Orts gastfreundlich aufgenommen. Die gute Bewirthung, und das herzliche Benehmen des Mannes, der uns bewirthete, vergalten uns auf eine gewisse Art die Beschwerden des Tages. Ich für meinen Theil vergaß bey der Vergleichung meiner guten Herberge mit dem schlechten Wetter auf den Gebirgen die Schmerzen, welche mir mein geschundener Fuß verursachte.

Am 27. Ap. machten wir sieben Coß, und erreichten Islaamabad, eine beträchtliche Stadt an dem rechten Ufer des Jalum, welcher Fluß hier aus den Bergen hervorbricht, oder die Berge in geringen Oeffnungen durchdringt. Bey dieser Stadt ist der Fluß, über welchen eine hölzerne Brücke erbaut ist, ohngefähr 240. Fuß breit, und hat wegen der sanften Neigung des Bodens einen stillen Lauf. Unsere Gesellschaft miethete ein Fahrzeug, um auf dem Flusse weiter zu gehen. Wir hatten kaum fünf Meilen zurückgelegt, als ein geschriebener Befehl uns einhohlte, und nöthigte, nach Islaamabad zurückzukehren, und hier einen Paß vom Hofe abzuwarten. Dieser Unfall machte uns alle niedergeschlagen, und vermehrte das Unangenehme unserer verdrießlichen Lage. Das enge Boot war nur mit einer leichten Matte bedeckt, und wir hatten den Wind, den Strom, und einen heftigen Regen gegen uns. Der Regen dauerte die ganze Nacht fort. Mein Bett wurde ganz durchnäßt, und es war ein Glück, daß meine Gesundheit keinen

Schaden nahm, ungeachtet ich mehrere Stunden in dem nassen Bett gelegen hatte. Ich verdanke dieses vorzüglich der festen Constitution meines Körpers. Doch schreibe ich meine Befreyung von Krankheiten in dem gegenwärtigen, wie in andern Fällen zum Theil auch dem häufigen Gebrauch des Tobacks zu, der den Körper unläugbar gegen die nachtheiligen Eindrücke von Feuchtigkeit, Kälte, und unreiner Luft schützt, die mit den aus Wäldern und Thälern aufsteigenden Dünsten angefüllt ist, und bösartige Fieber hervorbringt.

Unsere Gesellschaft war über den Empfang des unzeitigen Befehls um desto mehr verwundert, da wir den Tag über an einem der besuchtesten Plätze der Stadt zugebracht hatten, wo Zulphucar Khan von den Vornehmsten des Orts begrüßt, und mit Lebensmitteln versehen wurde: weßwegen man auch durchgehends unsere Absicht wußte, am Abend abzureisen. Der Befehlshaber des Orts spielte uns, wie ich glaube, den Streich blos deswegen, weil Zulphucar Khan nicht zu ihm gegangen war. Der Befehl wirkte mit der größten Geschwindigkeit auf alle Stände und Alter. Männer und Kinder, die uns den Tag vorher mit einer ungewöhnlichen Höflichkeit entgegen gekommen waren, giengen nun vor unserer Wohnung vorüber, ohne von uns die geringste Notiz zu nehmen. In allen Gegenden der Erde veranlaßt der Verlust von Macht und Ansehen, ja selbst die gewöhnlichen Unfälle des Lebens eine Entfernung derjenigen Personen, welche man in der Sprache des gemeinen Lebens Freunde nennt. Besonders werden die abgewandten Blicke der Mächtigen stets von ihren Untergebnen nachgeahmt. Der in Ungnade gefallene Höfling in Asien, oder ein jeder Anderer, gegen welchen

die zürnende Miene des Despoten gerichtet ist, wird augenblicklich wie ein ansteckender Pestkranker verabscheut. Nur selten wird asiatischen Hof- oder Staatsmännern eine sichere Einsamkeit zu Theil. Sie endigen ihre Laufbahn gemeiniglich im Gefängnisse, oder auf dem Blutgerüste.

Zwey, oder drey Tage nach unserer Rückkunft in Islaamabad lagerte sich der Dewan oder vornehmste Beamte des Gouverneurs von Kaschemir in unserer Nachbarschaft, und wirkte für den Zulphucar Khan, den er kannte, die Erlaubniß aus, mit seinem Gefolge abreisen zu können. Der Dewan, der wahrscheinlich durch meine weisse Farbe aufmerksam geworden war, erkundigte sich nach meinem Gewerbe, und meinen Absichten. Ich erzählte die alte Mähre von einem reisenden Türken, der in sein Vaterland zurückkehre, und mit Vermeidung des Gebiets den Sicques den Weg durch Kaschemir genommen habe, in der Hoffnung, durch den Gönner, zu welchem ich rede, Schutz zu finden. Man hörte meine Erzählung mit Vergnügen an, und versprach mir alle mögliche Unterstützung. Wir erhielten die Erlaubniß, uns an das Gefolge des Dewans anzuschliessen, und reisten am dritten May nach Tische zu Wasser nach Bhyteepour einem Dorfe ab, das neun Coß von der zuletzt genannten Stadt am nördlichen Ufer des Jalum liegt. Der Abend war heiter, und der abwechselnde Anblick volkreicher Dörfer, die über ein reiches Thal zerstreut lagen, und von dem Gesange unzähliger Vögel ertönten, füllten die Seele mit Harmonie und Wonne.

In der Nachbarschaft von Bhyteepour sieht man die Ueberbleibsel eines Indischen Tempels, der bey allen Zeichen der Verheerung, welche die Zeit, und noch mehr

die zerstörende Hand der Mahomedaner angerichtet hatten, sehr kenntliche Spuren von gutem Geschmack, und guter Sculptur an sich trug. Kaschemir war Eins der ersten Länder, welche in die Hände der Mahomedaner fielen, als sie ihr Reich in Hindostan errichteten. Kaschemir fühlte daher auch den wüthenden Religionseifer der Eroberer in seiner ganzen Kraft, durch welchen alle Monumente des Geschmackes, und des alten Götterdienstes zertrümmert, oder dem Boden gleich gemacht wurden.

Der Dewan nahm den Zulphucar Khan am 5. May mit auf eine Reise in das Innere des Landes, und befahl mir, meinen Patron in der Stadt Pamper zu erwarten, die zehn Meilen den Fluß abwärts liegt, und wohin man Befehle wegen meines Empfanges schickte. Dieser Hindu besaß eine bessere Denkart, als man gewöhnlich in Leuten seiner Nation findet. Seine Güte gegen mich war es nicht allein, die mir eine günstige Meinung von ihm einflößte. Er war eben so gütig gegen alle übrige Menschen: bewies sich gesprächig und munter gegen seine Freunde und Bekannte, herablassend gegen seine Bediente, und milde in der Verwaltung seines Amts.

Der Dewan kam am 7. May in Pamper an, von wo aus wir nach zurückgelegten sieben Coß die Hauptstadt erreichten. Wir machten die Reise in dem Boote des Dewans, das man zwar in Kaschemir für prächtig hielt, das aber die Bengalischen Großen kaum dem Niedrigsten ihrer Sclaven zu brauchen erlauben würden. Die Böte in Kaschemir sind lang und schmal, und werden mit Rudern fortgetrieben. Von dem Hintertheile des Fahrzeugs, das ein wenig erhöht ist, spannt

man bis an die Mitte des Boots eine Decke von Matten aus, um die Reisenden, oder die Waaren zu schützen. Da das Land mit vielen kleinen schiffbaren Flüssen durchschnitten ist, so würde hieraus allein ein grosser Vortheil für den einheimischen Handel entstehen, wenn nicht das harte Regiment der Afganen den Geist des Volks zu Boden drückte.

Die Hauptstadt, welche in den alten Indischen Jahrbüchern Siringnaghur genannt wird, jezt aber den Nahmen der Provinz, oder des Landes trägt, breitet sich drey Meilen an beyden Ufern des Jalum aus, über welchen vier oder fünf hölzerne Brücken gehen. Die Breite der Stadt ist ungleich, beträgt aber doch an einigen Stellen zwei Meilen. Die Häuser bestehen aus Holz, Ziegelsteinen, und Mörtel. Manche sind zwey bis drey Stockwerke hoch. Die hölzernen Dächer werden mit einer Schichte von feiner Erde bedeckt, welche die Gebäude gegen den häufigen im Winter fallenden Schnee schützen. Diese Erdlage verschafft im Winter eben so viel Wärme, als erquickende Kühlung im Sommer, wo die Dächer mit mancherley Blumen bepflanzt werden, und in einiger Entfernung das Ansehen von bunten Blumenbeeten haben. Die Strassen sind schmaal, und mit dem Schmutz der Einwohner angefüllt, deren Unreinlichkeit zum Sprichwort geworden ist. Die Stadt enthält gar keine merkwürdige Gebäude, wiewol die Kaschemirier sich viel auf eine hölzerne Moskee, Jumah Mussid genannt *), zu Gute thun, welche von Einem der hindostanischen

*) Jumah ist der Sabbat der Mahomedaner, und Mussid der Nahme eines öffentlichen Platzes für den Gottesdienst. Vorzugsweise wird der vornehmste Betplatz in Mahomedanischen Städten Jumah Mussid genannt.

Kaiser erbaut seyn soll. Der verdiente Ruhm dieses gottesdienstlichen Gebäudes ist sehr mäßig.

Der Subahdar, oder Statthalter von Kaschemir wohnt in einer Festung Shere Ghur genannt, welche in dem südöstlichen Theil der Stadt liegt, und zugleich die meisten Truppen und Officiere des Statthalters in sich schließt.

Die Vortheile, welche die Stadt durch eine milde und gesunde Luft, dnrch einen in ihrer Mitte durchströmenden Fluß, und durch manche geräumige und bequeme Gebäude genießt, werden durch das enge Zusammenliegen der Häuser, und durch die schreckliche Unsauberkeit der Einwohner sehr vermindert. Die bedeckten schwimmenden Bäder, welche an beiden Ufern des Flusses liegen, sind fast das einzige auffallende Merkmahl von Ordnung und Bequemlichkeit. Solche Bäder würden den Indischen Mahomedanern sehr willkommen seyn, die sich wegen ihres Klima und ihrer Religion häufig waschen, und sehr mühsame oder kostbare Anstalten treffen müssen, wenn sie nicht ihre Weiber den Blicken von Neugierigen aussetzen wollen.

Der See von Kaschemir, oder der in der Landessprache sogenannte Dall, ist wegen seiner Schönheit, und der Vergnügungen, die er den Umwohnern verschaft, weit und breit berühmt. Er dehnt sich von dem nordöstlichen Ende der Stadt in einer ovalen Form aus, hat fünf oder sechs Meilen im Umfange, und hängt in der Gegend der Vorstädte mit dem Jalum durch einen engen Canal zusammen. An seinem östlichen Anfange liegt ein einzelner Hügel, auf welchem ein frommer Mahomedaner dem Könige Salomo einen Tempel gewidmet hat,

dessen Andenken in Kaschemir in großen Ehren gehalten wird. *)

Alte Volkssagen erzählen, daß Salomo das Thal von Kaschemir besuchte; und da er es, den erwähnten Hügel ausgenommen, mit faulendem Wasser angefüllt gefunden, eine Oeffnung durch die Berge gemacht, und dadurch die schönen Thäler gleichsam hervorgezogen habe. Der Tucht Suliman, so nennen die Mahomedaner den Hügel, bildet die eine Seite eines grossen Portals für den See. Auf der andern Seite steht ein niedrigerer Hügel, der in der Hindu-Sprache Hirney Purret, oder grüner Hügel genannt wird, wahrscheinlich deßwegen, weil er ganz mit Gärten bedeckt ist.

Auf der Spitze des Hirney Purret haben die Kaschemirier eine Moskee zu Ehren von Muckdoom Saheb errichtet, der in ihren Legenden eben so berühmt ist, als Thomas-a-Becket in denen von Canterbury. Die Mahomedaner in Kaschemir unternehmen kaum eine Sache von einiger Bedeutung, ohne den Muckdoom Saheb um Rath zu fragen; und wenn eine Kaschemirinn einen hübschen Mann, oder Knaben wünscht, so wendet sie sich an die Diener dieses Heiligen, welche der Sage nach meistens die Wünsche der Bittenden erfüllen. Die Aussicht über den See wird gegen Norden in einer Entfernung von zwölf Meilen durch einen Cranz von Bergen begränzt, die vom Mittelpuncte nach beyden Seiten hinabfallen. Von dem Fusse dieser Berge

---

*) Ueber Kaschemir überhaupt sehe man Voyages de François Bernier II. 268 et sq. p. und dann meine Betrachtungen über die Fruchtbarkeit, und Unfruchtbarkeit von Asien, II. B. 304. u. f. S. Ueber die Hauptstadt, den See, und den Fluß, Bernier l. t. p. 272 et sq.

senkt sich eine geräumige Ebene, die durch zahlreiche Bäche beständig grünend erhalten wird, in einer sanften Neigung bis an den Rand des Wassers hinab.

In der Mitte der Ebene, oder in ohngefähr gleicher Entfernung von den Bergen und dem See, hat einer der hindostanischen Kaiser, ich meyne Shah Jehan, einen weitläuftigen Garten, Shalimar genannt, angelegt, *) der mit Fruchtbäumen und blühenden Stauden reichlich versehen ist. Einige Bäche, welche die Ebene durchschneiden, sind in einen Canal geleitet, der mitten durch den Garten geht, mancherley Wasserwerke unterhält, und dadurch die vornehmste Zierde des Gartens ausmacht. Die Großmoguls haben in der Verschönerung dieses Gartens gleich viel Geschmack und Pracht bewiesen: besonders Jehun Gheer, der mit der bezaubernden Noor Mahl, Kaschemir gewöhnlich zu seinem Sommersitze wählte, und deßwegen nicht wenig zur Verbesserung der natürlichen Vortheile des Landes beygetragen hat. Auf Bögen, welche man in gleichen Entfernungen über den Canal erbaut hat, sind vier, oder fünf Reihen von Zimmern angebracht, deren jede aus einem Saal, und vier Seitengemächern besteht, wo das Gefolge des Hofes sich aufhält, und die Sclaven Scherbets, Caffee, oder Hocka bereiten. Die Pfosten der Hauptthüren der Säle sind aus Stücken eines schwarzen gelbgestreiften Steins verfertigt, der ein feineres Korn, und eine lebhaftere Politur hat, als Porphyr. Man nahm sie, wie es heißt, aus einem indischen Tempel, und legt ihnen einen grossen Werth bey.

Der Canal des Shalimar ist bis an den niedrigsten

---

*) Man sehe über den Shah-Limar, Bernier II. 175. et sq. p.

Pavillon mit Ziegelsteinen ausgemauert. Von da läuft er in einem bloß gegrabenen Bett zwischen schattigen Bäumen bis an den See fort, der mit andern geringern Zuflüssen die Gewässer des Canals hergiebt, oder erfrischt. Das übrige Gestade des Sees ist mit weniger bedeutenden Gärten besezt. Doch verdienen zwey derselben, die der Regierung gehören, wegen ihrer Größe und Anmuth, eine besondere Erwähnung: der Baugh Musseem, der dem Shalimar gegen Nordwesten, und der Baugh Nishat, der demselben gegen Nordosten liegt. Die vielen kleinen Inseln, die aus dem See gleichsam hervorsteigen, haben einen nicht geringen Antheil an der Verschönerung der ganzen Scene. Eine dieser Insel wird Char Chinaur, (orientalischer Platanus) genannt, weil auf jeder ihrer vier Ecken ein Platanus-Baum steht. Einer dieser Bäume, und dann ein Pavillon, der in dem Mittelpuncte erbaut war, sind zu Grunde gegangen, wie die meisten übrigen Monumente der Timuriden: den Shalimar ausgenommen, der gut unterhalten, und oft von dem Statthalter besucht wird, welchen ich mit seinen Officieren und den vornehmsten Einwohnern der Stadt gesehen habe. Seitdem Kaschemir von dem hindostanischen Reiche abgerissen, und den Afganen unterworfen worden ist *), die weder den Geist, noch die Freygebigkeit der Großmoguls besitzen, seit dieser Zeit sind die zierlichen, oder prächtigen Denkmähler der ehemahligen Beherrscher zusammengefallen, und legen von der Barbarey der jetzigen Unterdrücker einen unverwerflichen Beweis ab.

Amir Khan, ein geborner Perser, Einer der lez-

*) Diese Begebenheit ereignete sich ohngefähr im J. 1754.

ten Statthalter von Kaschemir, erbaute einen befestigten Pallast an dem östlichen Ufer des Sees. Ungeachtet dieß Gebäude erst acht Jahre steht, so kann es doch nicht mehr mit Sicherheit bewohnt werden: so schlecht waren die Materialien, die dazu genommen wurden. Der Erbauer brachte den größten Theil seiner Zeit in diesem einsamen Gebäude zu, weil es zum Genuß aller Arten von asiatischen Ergötzungen trefflich eingerichtet war. Man redet von diesem Mann noch jezt mit Liebe und Sehnsucht. Er war gleich den Kaschemiriern, fröhlich, und dem Vergnügen überhaupt, besonders den Freuden der Tafel ergeben. Man findet kaum einen Schiffer, oder Ruderer, und Eins ihrer Weiber, die nicht mit Entzücken von diesem Khan sprächen, und ihm ihr einst reichliches Auskommen verdankten. Dieser Statthalter verließ sich, wie viele seiner Vorgänger, auf die natürliche Stärke der Provinz und ihre große Entfernung von der Hauptstadt. In diesem Vertrauen empörte er sich gegen seinen Herrn, den noch jezt regierenden Afganen-König, Timur Shah. Die Macht, welche man gegen ihn schickte, war unbedeutend, und würde durch einige entschlossene, in die wichtigsten Pässe hingestellte Krieger sehr leicht haben zurückgetrieben werden können. Allein in der Stunde der Gefahr wurde der Khan von den unbeständigen und feigen Kaschemiriern verlassen, die ihr Betragen dadurch entschuldigten, daß, wenn der Perser in ihrem Lande geblieben wäre, er sie alle zu Ali würde bekehrt, und sie von dem Wege der Seligkeit abgeführt haben. Es muß einem Kaschemirier schwer werden, sich zu rechtfertigen, wenn er sich auf die Religion beruft. Er ist Hindu, oder Mahomedaner, und würde selbst ein

Christ werden, wenn es sein Interesse mit sich brächte.

Die umliegenden Gegenden der Stadt sind gegen Morgen und Abend mit den Gärten von Privat-Personen angefüllt, in welche entweder aus dem See, oder aus dem Jalum Canäle geleitet, und dadurch liebliche Erquickungs-Plätze für die Besitzer bereitet werden. Der morgenländische Platanus ist in Kaschemir sehr häufig, und soll in diesem Lande eine grössere Vollkommenheit, als sonst irgendwo, erreichen. Dieser Baum, der in den meisten Gegenden von Asien, Chinaur genannt wird, wächst bis zur Grösse einer Eiche. Sein Stamm ist schnurgerade, die Rinde silberfarbig, und sein Blatt, das mit einer flachen Hand eine gewisse Aehnlichkeit hat, blaßgrün. Wenn der Baum sein volles Laub hat, so gewährt er eiu herrliches Ansehen, und gibt in heissem Wetter einen kühlenden Schatten. Den Preis aber unter allen Gewächsen der Erde in Kaschemir, verdient die Rose dieses Landes, die wegen des Glanzes ihrer Farbe, und ihres Wohlgeruchs im ganzen Morgenlande berühmt ist. Das Rosenöhl, oder Ottar, was man aus der Rose von Kaschemir zieht, wird allgemein geschäzt. Die Zeit, wo die Rosen zu blühen anfangen, wird von den Kaschemiriern als eine festliche Zeit gefeiert. Sie besuchen alsdann haufenweise die benachbarten Gärten, und überlassen sich allerley Arten von Fröhlichkeit, die andern asiatischen Nationen fremd sind. Hier legt man die den meisten Mahomedanern eigene Ernsthaftigkeit ab; und selbst die Türken, Araber und Perser überlassen sich ihren Begierden, als wenn sie des feierlichen Betragens ihrer Nationen auf einmahl überdrüssig geworden wären.

Das Thal von Kaschemir hat eine elliptische Gestalt,

und zieht sich von Südost nach Nordwesten, in einer Länge von neunzig Meilen hin. Es erweitert sich allmählich gegen Islaamabad, wo es vierzig Meilen breit ist. Diese Breite erhält sich mit geringen Veränderungen bis an die Stadt Sampre *), von wo aus die Gebirge durch eine regelmäßige Beugung gegen Westen zusammenstoßen, und Kaschemir von dem Gebiet von Muzzufferabad trennen. Gegen Norden und Nordosten ist Kaschemir von Bergen begränzt, welche man hier die Gebirge von Thibet nennt. Diese Berge sind, wie ich vermuthe, ein Arm des unermeßlichen Kettengebirges, was sich von dem Ufer des schwarzen Meers erhebt, durch Armenien, und an der Südseite der caspischen See wegläuft, und sich endlich durch die nördlichen Provinzen von Persien bis nach Thibet und China ausbreitet. Gegen Südost und Süden wird Kaschemir von Kisstewar, und gegen Südwest und Westen von Prounce **), Muzzufferabad, und einigen andern unabhängigen Ländchen umgeben.

Der Jalum, der Westlichste der Punjab-Flüsse wird durch die vielen Bäche, welche er aufnimmt, und durch das aus dem See ausströmende Wasser zu einem beträchtlichen Fluß. Er bricht nahe bey der Stadt Baramoulah durch die Gebirge, und erhält hier wegen der starken Abhängigkeit des Bodens einen heftigen Fall. †) Bey Baramoulah trennte Salomo nach der Erzählung der Kaschemirier die Gebirge, und verschaffte den Gewäs-

sern

*) Ohngefähr fünf und zwanzig Meilen von der Hauptstadt.

**) Durch diesen District geht der Bember-Paß, welchen Bernier so genau beschrieben hat.

†) Man sehe Bernier.

sern einen Ausgang, die von Anbeginn der Zeiten her ihr Thal bedeckt hatten.

Ohngefähr acht Meilen westlich von der Hauptstadt nimmt der Jalum noch einen kleinen Fluß auf, Chote, oder kleiner Scind genannt, der, wie ich von einem kaschemirischen Pundit hörte, in den Gebirgen von Thibet entspringt, und der einzige Fluß ist, welcher nicht innerhalb der Gränzen des Landes seinen Ursprung nimmt. Vor der Eroberung Hindostans durch die Mahomedaner war Kaschemir durch die Gelehrsamkeit seiner Brahminen, und durch die Pracht seiner Tempel berühmt. Die Zeit der Eroberung des Landes durch die Mahomedaner ist in keinem mir bekannten Buche bemerkt. Allein man kann voraus sehen, daß ein Land, was einen wichtigen Handel führte, und einen Reichthum natürlicher Schönheiten besaß, sehr früh die Aufmerksamkeit der Eroberer auf sich gezogen und ihre Habsucht gereitzt habe. Kaschemir wurde eine lange Zeit durch von Tatarischen Fürsten, aus dem Stamme Chug, oder Chugatai beherrscht, bis es endlich um das Jahr 1586. von Acbar erobert wurde: mehr, wie es heißt, durch Ränke, als durch die Gewalt der Waffen. Kaschemir blieb dem Hause Timur hundert und sechszig Jahre unterthan. Der letzte großmogolische Statthalter übergab das Land an Ahmed Shah Duranny, der es in eine Provinz des Reichs der Afganen verwandelte.

Das Thal von Kaschemir ist fast durchgehends eben, und da es hinlänglich gewässert ist, so bringt es reiche Erndten von Reis hervor, welcher die gewöhnliche Nahrung der Einwohner ausmacht. An den Füssen der ersten Gebirge, wo der Boden schon etwas höher ist,

baut man Waizen, Gerste, und andere Getraide-Arten. Auch bringt die Provinz Saffran von vorzüglicher Güte hervor, und in den Gebirgen wird treffliches Eisenerz gefunden. Den grösten Theil seines Ruhms, und seines Wohlstandes hatte Kaschemir von jeher den Manufakturen von Schaals zu danken, die noch jetzt unerreicht, und beynahe kann man sagen, ohne Nebenbuhlerinnen sind. Die Wolle, aus welcher die Schaals gewebt werden, fällt nicht im Lande selbst, sondern in gewissen Gegenden von Thibet, die eine ganze Monathsreise weit gegen Nordosten liegen. *) Die Wolle ist ur-

*) Bernier giebt ganz andere Nachrichten von den Kaschemirischen Schaals: „diese Schaals, sagt B. sind gewebte Stücke, die etwa anderthalb Ellen lang, und eine Elle breit sind. Sie haben an beiden Enden Stickereyen, welche man auf Rahmen macht, die ohngefähr einen Fuß breit sind. Beyde Geschlechter, so wohl unter den Mogolen, als Hindus, tragen sie im Winter auf dem Kopfe, und lassen sie über die linke Schulter, als einen Mantel hinabfallen. Man macht zweyerley Sorten: die einen, aus inländischer Wolle, die viel feiner, und zarter, als die Spanische ist; die andern aus einer Wolle, oder vielmehr aus Haaren, Touz genannt, welche auf der Brust wilder Ziegen in Groß-Thibet wachsen. Die letztern sind viel theurer als die Erstern. Auch ist kein Biberhaar so fein und weich, als das Haar der Thibetanischen Ziegen. Das Schlimste bey den Schaals aus Ziegenhaaren ist dieses, daß die Motten leicht hinein kommen, wenn man sie nicht häufig lüftet. Ich habe solche Schaals gesehen, welche Omrahs ausdrücklich bestellt hatten, und hundert und funfzig Rupien kosteten. Von denen, die aus inländischer Wolle gemacht werden, sind mir keine vorgekommen, die mehr, als funfzig Rupien gekostet hätten.„ l. c. p. 280.

Ich gestehe aufrichtig, daß Bernier's Erzählung mehr Gewicht bey mir hat, als die Forsterische. Meine Leser werden wohl keine Berichtigung der seltsamen Vermuthung Forsters von mir erwarten, daß die Französischen Schalons von den Kaschemirischen Schaals ihren Namen erhalten hätten.

sprünglich dunkelgrau, und wird in Kaschemir durch eine Zubereitung aus Reismehl gebleicht. Das Garn aus dieser Wolle wird auf solche Arten gefärbt, wie man für die Verkäuflichkeit der Waare am vortheilhaftesten hält. Die gewebten Schaals werden niemal gewaschen. Der Rand, oder Saum, der meistens allerley Figuren oder wenigstens Farben enthält, wird an die fertigen Schaals angesetzt, aber so fein, daß man die Stelle, wo dieses geschehen ist, nicht erkennen kann. Die Weberey der Schaals hat Aehnlichkeit mit den Europäischen Schalons, denen sie wahrscheinlich den Namen gegeben haben. Der Preis eines Schaals von gewöhnlicher Güte ist vom Webstuhle acht Rupien. Er steigt mit der zunehmenden Güte der Waare bis zu fünfzehn, und zwanzig. Ja ich habe nin sehr feines Stück gesehen, was aus der ersten Hand vierzig Rupien gekostet hatte. Der Preis der Schaals kann durch die Einwirkung von Blumen sehr erhöht werden. Und wenn man daher versichert, daß man dem Weber für ein Stück hundert Rupien gegeben habe; so darf man sicher annehmen, daß die Hälfte dieses Preises für die Verzierungen bezahlt worden.

Ein Theil der Einkünfte von Kaschemir wird in Schaal-Waaren nach der Hauptstadt des Afganen-Reichs übermacht. Ich hatte Gelegenheit, eine Sendung dieser Waaren zu sehen, bevor sie abgeschikt wurden, wobey ich auch die meisten Nachrichten erfuhr, welche ich mitgetheilt habe. Die Schaals sind gewöhnlich von drey Sorten. Zwey derselben, die langen, und die schmaalen vierekigen werden am häufigsten in Hindostan getragen. Die langen und sehr schmaalen, die eine

starke Mischung von schwarzer Farbe haben, dienen den nördlichen Asiaten als Gürtel.

Man macht in Kaschemir einen Wein, der mit dem Madera-Wein Aehnlichkeit hat, und gewiß eine vorzügliche Güte erhalten würde, wenn man ihn geschickt behandelte. Man bereitet aus den Trauben auch noch eine Art von Brantewein, der gleich dem Weine von allen Volksklassen ohne Scheu getruncken wird.

Die Kaschemirier verfertigen das beste Papier im Morgenlande. Dieß Papier war vormals ein wichtiger Handlungs-Artikel, so wie ihre lackirten Waaren, ihre Eisen-Waaren, und ihre Zucker.*)

Die Güte dieser Arbeiten beweißt, daß wenn die Einwohner von einsichtsvollen und freygebigen Fürsten regiert würden, sie sich gewiß in jeder Art von nüzlichen Künsten hervorthun würden. Allein der schwere Druck der Regierung und die Raubsucht der Nachbaren, welche fremde Kaufleute ohne Schonung überfallen, und oft ganze Ladungen plündern, haben den Handel, und die Gewerbe von Kaschemir sehr tief herabgebracht. Die Kaschemirier beweisen dieses durch das Datum: daß unter der Regierung der Timuriden vierzig tausend Webstühle für Schaals vorhanden waren, und daß jezt nicht sechszehn tausend mehr übrig sind. In Kaschemir sieht man Kaufleute und Agenten von Kaufleuten aus den vornehmsten Städten des nördlichen Hindostans, der Tatarey, und des Persischen nnd Türkischen Reichs. Diese Fremdlinge erwerben zugleich Reichthümer, und geniessen die Vortheile eines Klima und Landes, über

---

*) Der rohe Zuker wird aus dem Punjab eingeführt.

welche die Natur ihre Schönheiten mit verschwenderischer Hand ausgeschüttet hat.

Die Kleidung der Kaschemirier besteht aus einem grossen Turban, den sie wunderlich auffezen: aus einer langen wollenen Weste, oder vielmehr Rock mit weiten Ermeln; und einem weiten Mantel, der in mancherley Falten um den Leib geschlagen wird. Unter dem untern Rock tragen die Reichen ein Pirahun, oder Hemd, und Beinkleider. Die Aermern haben dergleichen nicht, und denken nicht einmal daran, ihre Lenden zu gürten. Da ich die Kaschemirier zuerst in ihrem Lande sah, so glaubte ich nach ihrer Tracht, ihren langen und ernsthaften Gesichtern, und dem Schnitt ihrer Bärte, daß ich unter eine Nation vom Juden versezt sey. Bernier kam auf denselben Gedanken, und gieng noch weiter als ich, indem er durch mehr scheinbare, als triftige Gründe darzuthun suchte, daß die Kaschemirier von den in die Babylonische Gefangenschaft fortgeführten Jüdischen Stämmen entsprungen seyen.

Die Tracht der Weiber ist nicht weniger sonderbar, als die der Männer, und dient gar nicht dazu, ihre natürlichen Reitze zu entfalten. Das äussere, und oft das einzige Gewand ist aus einem baumwollenen Zeuge gemacht, und gleicht einem langen, und weiten Hemde. Ueber das Haar, welches in eine einzige Flechte zusammengebunden ist, tragen sie eine enge Mütze, meistens von rothem Tuche. An den Hintertheil der Mütze ist ein dreyeckiges Stück von demselbigen Tuche befestigt, welches auf den Rücken fällt, und einen grossen Theil des Haupthaars bedeckt. Um den unteren Rand der Mütze, oder Kappe ist ein schmaaler Turban hergewickelt, der hinten durch eine kurze Schleife zusam-

mengezogen ist. Diese Schleife schien mir der einzige künstliche Zierrath zu seyn, den die Kaschemirierinnen an sich haben. Ich rede hier nur von geringen Weibern, weil diese allein öffentlich erscheinen dürfen. Die Weiber der höheren Classen kommen nie zum Vorschein. Auch lassen es die Sitten keiner einzigen Mahomedanischen Nation zu, von den weiblichen Mitgliedern einer Familie nur zu reden.

Die Kaschemirier sind ein starkes und wohlgebildetes Volk. Wenn man bedenkt, daß sie unter dem vier und dreyssigsten Grade der Breite wohnen, so kann man sie selbst ein helles Volk nennen, und ihre Weiber würden im südlichen Frankreich und Spanien für Brünetten gelten. Wegen der hohen Begriffe, die ich von ihren Reitzen mitgebracht hatte, wurde ich in meinen Erwartungen sehr betrogen, ungeachtet ich einige von den Tänzerinnen sah, welche wegen ihrer Schönheit, und der Macht ihrer Reitze sehr berühmt waren. Sie haben etwas plumpes so wohl in ihrer Figur, als in ihren Zügen; und ihre Beine sind meistens zu dick. Die Kaschemirierinnen werden unstreitig in Rücksicht auf feine Bildung, und Anmuth der Züge von den Bewohnerinnen mehrerer westlichen Provinzen von Hindostan übertroffen.

Die Hauptstadt von Kaschemir hatte vormals einen Ueberfluß an fröhlichen und reichen Curtisanen. Die harten Auflagen der Afganen haben ihre Zahl sehr vermindert; und die meisten der Uebriggebliebenen bis zu

*) Bernier schildert die Kaschemirierinnen viel schöner, als Forster. Er verdient auch in diesem Stück mehr Glauben, als der Britte, weil er Gelegenheit hatte, viel mehr Kaschemirische Schönen zu sehen, als Forster sah. II. 257—283.

einer traurigen Armuth herabgebracht. Die Wenigen, welche ich sah, machten mir durch ihren reizenden Tanz und ihre melodischen Stimmen viel Vergnügen. Erlauben Sie mir, daß ich hier etwas bemerke, was ich vielleicht in der Folge vergessen könnte: daß nämlich die Weiber in Kaschemir ausserordentlich fruchtbar sind. Die Regierung mag so drückend, das Schiksal so ungünstig seyn, als es will; so bemerkt man davon keine nachtheilige Wirkungen in der Fortpflanzung des Geschlechts, die immer mit gleichem Eifer betrieben wird. Ich gebe mich nicht darmit ab, die physische Ursache dieser Erscheinung aufzusuchen. Ich bemerke nur, daß die Flüsse und Bäche des Landes sehr fischreich sind und daß Fische eine Hauptnahrung des Volks ausmachen. Man will behaupten, daß der Genuß von Fischen einen Reitz zur Fortpflanzung des Geschlechts erzeuge.

Die Kaschemirische Sprache ist unläugbar ein Zweig der Shanscrita-Sprache. Sie hat in Ansehung des Tons die meiste Aehnlichkeit mit der Sprache der Maratten, wie wohl sie härter ist, als diese. Der letzte Umstand hat wahrscheinlich die Einwohner bewogen, ihre Gesänge in der Persischen Sprache zu dichten, oder die Gesänge der Persischen Dichter anzunehmen. Des unangenehmen Tons der Sprache ungeachtet wird vielleicht keiner in Kaschemir gefunden, weder alt noch jung, der nicht Geschmack an der Musik hätte.

Die Kaschemirier sind ein fröhliches und lebhaftes Volk, das einen starken Hang zum Vergnügen besitzt. Kein anderes Volk in Asien ist gewinnsüchtiger: Keins ist erfinderischer in den Mitteln, Reichthum zu erwerben; und die erworbenen Reichthümer zu allen Arten von Vergnügungen anzuwenden. Wenn ein Kaschemirier von der niedrigsten Classe nur zwey bis drey Tha-

ler besitzt, so macht er gleich eine Partie auf dem See, und ergötzt sich so lange, bis der letzte Heller verzehrt ist. Selbst der Despotismus der Afganen, und die Bedrückungen und Grausamkeiten, welche die Herrscher ausüben, können die Neigung der Kaschemirier zum Vergnügen nicht ausrotten. Man will aber doch bemerkt haben, daß seit der Trennung des Landes vom Hindostanischen Reiche, die Sitten und Lebensart der Einwohner eine grosse Veränderung erlitten haben. Unter dem milden Scepter der Hindostanischen Kaiser überliessen sich die Kaschemirier ihrem Genius. Sie stolzierten in prächtigen Kleidern, bauten kostbare Gebäude, und genossen besonders die Freuden der Tafel. Der Hof begünstigte diese Provinz so sehr, daß jede Klage gegen die Statthalter gehört, und jeder Versuch, das Volk zu drücken gehindert, oder gestraft wurde.

Unter der Regierung des Kaisers Aurengzeb, wo die Einkünfte aller Provinzen größer waren, als jezt, stieg der Tribut von Kaschemir nur auf viertehalb Lacks Rupien. In den jezigen Zeiten preßt der Afganische Statthalter nicht weniger als zwanzig Lacks aus dem verarmten Lande. Wenn er den festgesetzten Tribut nur pünktlich an den Hof schickt, so bekümmert sich dieser wenig um die Gewaltthätigkeiten, die von dem Statthalter ausgeübt werden. Die Härte der Afganen hat einen großen Einfluß auf die Gemüths- und Lebensart der Kaschemirier gehabt. Diese scheuen sich, nur das geringste Zeichen von Wohlstand blicken zu lassen, aus Furcht, sogleich gemißhandelt zu werden. Ein Kaufmann aus Georgien, der lange in Kaschemir gewohnt hatte, gab mir die genausten Nachrichten über diese Provinz. Er sagte mir, daß bey der ersten Reise, die er dahin gemacht habe, das Volk munter,

selbst ausschweifend und verschwenderisch gewesen sey. Seit der Verwaltung des letzten Statthalters aber, eines wilden und räuberischen Afganen, seyen die Kaschemirier muthlos, ihre Art zu leben armselig, ihre Kleidung schlecht und plump geworden. Selbst ihre Geschwätzigkeit habe sich in eine ängstliche Verschwiegenheit verwandelt.

Während meines Aufenthalts in Kaschemir war ich oft Zeuge von den Mißhandlungen, welche der gemeine Mann von seinen Tyrannen erfuhr. Die Afganen gaben selten einen Befehl, ohne ihn mit einem Schlage ihrer Axt zu begleiten, deren sie sich im Kriege, wie einer Streitaxt, bedienen. Ungeachtet die Einwohner dieser Provinz in einem harten Druck gehalten, und in gleichem Grade geplündert und beschimpft werden, so machten doch die mancherley Beweise ihrer verdorbenen Gemüthsart, daß ich nur wenig Theil an ihrem Unglück nahm, und in kurzer Zeit verschwand auch dieser geringe Antheil so sehr, daß ich sie sogar ihres Elendes werth hielt.

Ich weiß sehr wohl, daß alle leidenschaftliche, und übertriebene Urtheile über ganze Völker einem Schriftsteller mit Recht den Ruhm historischer Glaubwürdigkeit rauben. Diese Betrachtung hält mich nicht ab, nach ruhiger und kalter Ueberlegung zu behaupten, daß ich nie eine so verdorbene Nation kennen gelernt habe, als die Eingebornen von Kaschemir. Der Charakter eines Kaschemiriers zeigt sich am deutlichsten, wenn er mit Macht und Ansehen bekleidet ist. Alsdann bietet er alle Kräfte seines Geistes auf, die Vortheile seiner Stelle oder Lage auf das möglichste für sich zu nutzen. Er greift nach jedem Mittel, um sich noch weiter emporzuheben. Er wird räuberisch und stolz, und beweist in allen seinen

Handlungen Trug, Argliſt, und die raffinirte Grauſamkeit, die feigen Menſchen eigen zu ſeyn pflegt. Man behaupter, daß der Kaſchemirier ein eben ſo unbeſtändiger Freund, als unverſöhnlicher Feind ſey. Ich wünſchte zur Ehre der Menſchheit, daß die Wahrheit mich nicht nöthigte, ein ſo empörendes Gemählde eines ganzen Volks zu entwerfen. Allein dieß Gemählde bot ſich mir drey Monathe lang aus allerley Standpuncten, und in allerley Beleuchtungen dar. Ich läugne nicht, daß es mich auf eine gewiſſe Art zu einem Feinde meines eigenen Geſchlechts machte.

Die Kaſchemirier ſind auf eine ſo ſeltſame Art neugierig, daß, wenn man eine Frage an ſie richtet, ſie ſich mit einer ganzen Reihe von Gegenfragen einſtellen, bis ſie einem den gewünſchten Beſcheid geben. Krämer ſagen ſelten, ob ſie eine Waare haben, bis ſie erforſcht haben, wie viel man davon verlange. Wenn man über die Lage dieſes Volks nachdenkt, ſo kann man vielleicht Eine der größeren Quellen entdecken, aus welcher ihre Sittenverderbniß gefloſſen iſt. Die eigenthümliche Lage des Landes, ſeine reichlichen und trefflichen Erzeugniſſe, und das glückliche Klima können nicht anders, als einen ſtarken Hang zum ſinnlichen Vergnügen erzeugen. Um dieſen Urſachen entgegenzuwirken, müſte ein Syſtem von Religion und Sittenlehre vorhanden ſeyn, das der Jugend beyderley Geſchlechts früh gute Geſinnungen, und Grundſätze einflößte. Leider enthalten die Lehren der Religion und Moral der heutigen Mahomedaner nicht die geringſte Anleitung zur Tugend und Menſchenliebe. Im Gegentheil flößt ihnen der Unterricht, den ſie empfangen, Abſcheu, und Haß gegen die tugendhafteſten Menſchen ein, wenn ſie nicht der Religion ihres Propheten anhangen. Da

nun die Kaschemirier gleichsam an der Quelle irdischer Freuden und Güter sind, und weder durch Lehren noch Beyspiele der Tugend zurückgehalten werden; so ist es nicht zu verwundern, daß sie ihren Lüsten und Begierden ungehindert den Zügel schießen lassen.

Azad Khan, der jezige Statthalter von Kaschemir, ein geborner Afgan, folgte seinem Vater Hadji Kareem Dad, *) einem Haus-Officianten von Ahmed Shah Duranny, der nach dem Tode dieses Fürsten von dessen Sohn Timur Shah die Statthalterschaft von Kaschemir erhielt, weil er die Empörung des schon erwähnten Amir Khan gedämpft hatte. Ungeachtet die Kaschemirier sich mit Bitterkeit über die Verwaltung des Hadji Kareem Dad beklagen, und ihm vorwerfen, daß sein Geitz unerschöpflich, und seine Grausamkeit unmenschlich gewesen sey: daß er oft um kleiner Vergehungen willen die Einwohner habe zusammen binden, und in den Fluß werfen lassen: daß er ihr Vermögen geraubt, und Weiber aus allen Classen geschändet habe, so gestehen sie doch zugleich, daß er planmäßig gehandelt, und seine freylich schrecklichen Absichten auf eine noch zu ertragende Art erreicht habe. Ganz anders reden sie von dem Sohn, welchen sie Zaulim Khan nennen: ein Persischer Ausdruck, der einen hirnlosen Tyrannen bedeutet. Wenn nur der kleinere Theil der Dinge, deren man ihn anklagt, gegründet ist; so ist diese Benennung vollkommen anpassend. In einem Alter von achtzehn Jahren hat er wenige oder gar keine Fehler der Jugend. Er ist weder den Vergnügungen des Harems, noch dem Wein ergeben. Er raucht nicht ein-

*) Hadji nennt man diejenigen, welche die Wallfahrt nach Mecca gemacht haben.

mal seinen Hookah. Allein seine Grausamkeiten übersteigen allen Glauben, und verrathen eine so wilde Gemüthsart, dergleichen man nur selten im Menschen antrift.

Damit Sie diesen teuflischen Despoten, er verdient diesen Namen mit Recht, kennen lernen, so will ich Ihnen einige Facta erzählen, welche man mir während meines Aufenthals in Kaschemir mitgetheilt hat. Da er mit seinem Gefolge unter einer der hölzernen Brücken der Stadt durchzog, die mit Zuschauern angefüllt war; so richtete er seine Flinte gegen eine Oeffnung, welche er entdeckte, und tödtete, als ein berühmter Schütze, einen der Unglücklichen, die dem Zuge des Statthalters zugesehen hatten. Bald nach dem Antritt seiner Statthalterschaft klagte er seine eigene Mutter einer Untreue gegen ihren verstorbenen Gemahl an, und trieb sie mit Schimpf aus dem Pallast, so ungereimt auch die Beschuldigung, und so dringend die Bitten der Mutter waren. Ohngefähr um dieselbige Zeit tödtete er Eins von seinen Weibern aus einer geringfügigen Ursache. Eine Haut auf Einem seiner Augen hatte bisher die Kunst aller Augenärzte vereitelt. Ungeduldig über diese verzögerte Heilung sagte er dem lezten Wundarzt, den er hatte rufen lassen: wenn sein Uebel nicht in wenigen Tagen gehoben würde, so wolle er ihm den Bauch aufschneiden lassen. Die Heilung schlug fehl, und die Drohung wurde erfüllt.

Diese Fälle wurden mir von verschiedenen Personen erzählt, unter welchen Einige Fremdlinge, Andere in solchen Stellen waren, daß man von ihnen eher Parteylichkeit für den Statthalter, als gegen ihn erwarten muste. Azad Khan brachte schon in den ersten drey Monaten einen solchen Schrecken unter den Kaschemiriern hervor, daß selbst eine zufällige Erwähnung seines Nahmens einen

unwillkührlichen Schauder, und eine augenblickliche Anrufung der Hülfe des Propheten veranlaßte. Zu den geringeren, aber am meisten gehässigen Erpressungen gehört der Tribut, welchen er von den öffentlichen Tänzerinnen hebt. Diese müssen von jedem Geschenk, welches sie erhalten, Rechenschaft ablegen, und den grösten Theil desselben dem Intendanten der Polizey einliefern. Die Tänzerinnen dürfen kein Gastmal, oder andere Lustbarkeit besuchen, ohne die Erlaubniß dazu von dem eben genannten Beamten erhalten zu haben. Die harte Behandlung dieser Weibspersonen, welche das meiste Vergnügen in die hiesigen Gesellschaften brachten, ist der gemeinen Meinung nach die Ursache einer nachtheiligen Veränderung geworden. Kaschemir hatte, und hat vielleicht auch jezt noch einen Ueberfluß an schönen Weibern. Allein man nimmt nur wenige derselben unter den Curtisanen wahr.

Man zieht zwanzig bis dreyßig Lacks Rupien aus dieser Provinz, von welchen nur sieben in den Schatz von Timur Shah geschickt werden. Die kleine Armee von Kaschemir, wovon ich einen Theil beysammen gesehen habe, besteht aus dreytausend Mann zu Fuß und zu Pferde, meistens Afganen *) die in den lezten zwey Jahren nur wenig Löhnung empfangen, und zum Theil aus Mangel einer bessern Nahrung von dem Kern der

*) Die Eingebornen von Kaschemir gehen selten in den Krieg, vor welchem sie einen natürlichen Abscheu zu haben scheinen. Bey der Afganischen Regierung ist eine hergebrachte Regel, keinen Kaschemirier unter ihre Truppen aufzunehmen. Die gemeinen Kaschemirier tragen im Winter meistens ein hölzernes Feuerbecken, welches an dem dicken Beine hangt, und der Stelle, welche es berührt, ein geschundenes Ansehen gibt. Hieran erkennt man einen Kaschemirier, wenn er etwa uner-

Singerah *) oder der Wassernuß gelebt haben, welche in den Seen des Landes in großer Menge wächst.

Bey der Beschreibung der blinden zerstörenden Grausamkeit des Statthalters von Kaschemir wird es Sie vielleicht befremden, daß der Wütherich von seinem Hofe nicht gestraft, oder wenigstens gebändigt wird. Die Ursache dieser Gleichgültigkeit gegen die innere Verwaltung von Kaschemir entdeckt man leicht, wenn man bedenkt, daß der Weg zu dieser Provinz durch feindliche und unabhängige Gebiete geht: daß Timur Shah durch die vielen Rückstände des Soldes, und die daher erfolgende Schwäche seiner Armee von allen weiten Unternehmungen abgehalten wird: daß er endlich Verrätherey im Innern fürchtet, und von Natur mehr träge, als thätig ist. Er begnügt sich mit dem Tribut, und denkt selten daran, das Betragen eines entfernten Statthalters zu untersuchen. Ich bedaure es sehr, daß ich nicht vor meiner Reise die genauen und wahren Nachrichten Berniers gelesen habe, der zu den ersten Schriftstellern über Indien und Indische Geschichte gehört. Wenn meine kurze Erzählung nur einiges Licht auf seine eben so lebhafte, als richtige Beschreibung werfen, oder eine Lücke ausfüllen, und die bis jezt vorgefallenen Veränderungen bemerklich machen sollte, so würde ich die Beschwerden

---

kannt Dienste nehmen will. Die Schleuder, welche sie gut zu brauchen wissen, scheint ihre Lieblings-Waffe zu seyn, und sezt sie in Stand, einen Feind in beträchtlicher Entfernung, und von sicheren Stellen aus abzuhalten.

*) Diese Singerah macht einen großen Theil der Nahrung der geringeren Volksclassen aus. Das Monopol, dieselbe zu verkaufen, bringt jährlich beynahe zwölf tausend Pfund Sterling ein.

meiner Reise für hinlänglich belohnt halten. Bernier genoß Vortheile, deren sich nur wenige Reisende in Asien rühmen können; und zum Glück für die gelehrte Welt hatte er Kopf und Kenntnisse genug, sie gehörig zu nutzen. Er reißte nach Kaschemir in dem Gefolge des Danishmund Khan, eines Günstlings von Aureng Zeb. Der Omrah hatte Geschmack für Kunst und Wissenschaft, und ermunterte daher den geistvollen Franzosen, die natürlichen Merkwürdigkeiten des Landes genau zu untersuchen. Bernier erzählt die Ursachen der merkwürdigen Revolution, welche Aureng Zeb auf den Thron von Hindostan hob. Da er selbst eine mithandelnde Person, und ein Augenzeuge von manchen der wichtigsten Begebenheiten war, welche er in einer einfachen und anziehenden Schreibart vorträgt, so empfehle ich Ihnen die Lectur dieses lehrreichen Werks auf das angelegentlichste. Weil Bernier nur mit Mahomedanern genau bekannt war, die ohne Ausnahme einen heftigen Abscheu gegen die Religion der Hindus haben, und auch nicht zu den erforderlichen Urkunden gelangte, so war er nicht in gleichem Grade glücklich in der Erklärung der Grundsätze und des Geistes der Religion und Meynungen der Hindus, in welcher Untersuchung allein ich gegen die Aussprüche des französischen Reisenden Zweifel hege. Am Ende dieser Räsonnements über Kaschemir werden Sie erlauben, daß ich Ihnen meine kleinen Abentheuer in diesem Lande vortrage.

Bey meiner Ankunft in der Hauptstadt erhielt ich ein Zimmer in dem Hause des Zulphucar Khan. Da dieser ehrwürdige Mann mir viel Güte bewies, so war ich entschlossen, während meines Aufenthalts in der Hauptstadt in seinem Hause zu bleiben. Allein mein

Bedienter, eben der Mensch der sich mir zu Jumbo aufgedrungen hatte, entdeckte mich der Familie, an welche er wußte, daß ich Empfehlungs-Briefe mitgebracht hatte. Ich wurde beynahe gezwungen, in das Haus eines Scheich Mirza, des Bruders meines Wirths in Jumbo zu ziehen, und die freundliche Wohnung meines Khans zu verlassen, an welchen ich stets mit Achtung und Liebe zurückdenken werde. Der Vater von Zulphucar Khan hatte im obern Indien ansehnliche Aemter zur Zeit der Einfälle der Afganen und Sicques bekleidet, und hatte seinem Sohn interessante Nachrichten über die Triebfedern der streitenden Parteyen mitgetheilt. Die Bemerkungen des Zulphucar Khan über die Vorfälle jener Zeiten, die für mich viel Belehrendes hatten, verriethen einen gesunden Verstand, der durch Vorurtheile wenig geblendet war. Er beobachtete sehr genau die Gebräuche seiner Religion, von deren Richtigkeit er überzeugt zu seyn schien. Er bemerkte meine Nachlässigkeit in diesem Puncte, ohne sie mir im Geringsten vorzuwerfen.

Ich wurde in dem Hause des Sheich Mirza mit allen den prächtigen Anerbietungen von Freundschaft und Bezeugungen von Ergebenheit aufgenommen, womit die Asiaten Fremdlinge zu überströmen pflegen, und die am Ende zu nichts führen. Der Bruder zu Jumbo hatte mich als einen reichen Kaufmann geschildert, der dem Hause grossen Vortheil bringen werde. Aus diesem Grunde umfaßte man bey dem ersten Besuche meine Kniee, und besprengte meinen Bart mit Rosenwasser. Mein Wirth verfolgte mich mit diesen eckelhaften Schmeicheleyen, bis ich erklärte, daß meine Angelegenheiten mich nöthigten, plötzlich nach Kabul aufzubrechen. Die

Ankunft

Ankunft eines Kaufmanns aus Constantinopel vollendete meine Befreyung. Der Scheich hatte nun nicht Zeit mehr, mir auch nur ein höfliches Wort zu sagen. Er würde mich ohne Umstände aus dem Hause gestossen haben, wenn noch ein zweyter Türkischer Kaufmann angelangt wäre.

Weil in Kaschemir keine Caravansera's sind, so wohnen fremde Kaufleute bey ihren Commissionärs, die daher gewöhnlich geräumige und bequeme Häuser haben, aus welchen sie beträchtliche Vortheile ziehen. Ein Georgianer, der neben mir wohnte, und ein unterhaltender Nachbar war, hörte meine Geschichte mit allerley Zeichen von Zweifeln an. Eines Tages verlangte er meinen Kopf zu sehen, und da er ihn beobachtet hatte, sagte er ganz entschieden, daß ich ein Christ sey. Er gerieth aber in Angst, als ich ihm in einem ernsthaften Ton erklärte, daß er sich mit solchen übereilten Urtheilen in Acht nehmen solle; indem die Benennung eines Nazareners für einen Rechtgläubigen in einem Mahomedanischen Lande eine grosse Beschimpfung sey *). In einem spätern Gespräch gab er mir den Grund seiner Meinung an. Seinen Beobachtungen nach, sagte er zu mir, sey der Kopf eines Christen hinten breit, und oben etwas flach, da hingegen der Kopf eines Mahomedaners oben spizig sey, und eine affenartige konische Form habe. Dieser Georgianer war mit einem seiner Landesleute, der in Benares wohnte, associirt. Da ich merkte, daß er meinen Versicherungen noch immer nicht recht traute, und Verrätherey oder Unvor-

*) Das Wort Nazarener ist unter den nördlichen Mahomedanern eine schwere Beschimpfung.

sichtigkeit von seiner Seite die gefährlichsten Folgen für mich haben konnten; so hielt ich es für rathsam, ihm meine wahre Geschichte zu offenbaren: wobey ich ihm bedeutete, daß, wenn Er mich in's Unglück bringen würde, sein Vermögen zu Benares eingezogen, und sein Handelsgenosse eingesteckt werden solle. Diese Erklärung verschafte *) mir die wärmste Zuneigung des sonst nicht übelgesinnten Mannes, von welcher ich während meines Aufenthalts in Kaschemir mancherley Vortheile hatte.

Der Dewan, dessen Ankunft ich täglich erwartete, sezte seine vormahlige Güte ferner gegen mich fort, und suchte mir seinem Versprechen gemäß von dem Statthalter die Erlaubniß zu verschaffen, die Provinz verlassen zu dürfen. In der Bittschrift, welche der Dewan überreichte, hieß es, daß ein Türk, der aus Hindostan gekommen sey, die Absicht habe, mit zwey Bedienten seinen Weg durch Kaschemir nach Constantinopel fortzusetzen. Als ich diesen Inhalt erfuhr, fürchtete ich gleich, daß die Bittschrift mißlingen möchte. Fremde besuchen Kaschemir nur selten aus Neugierde, oder zum Vergnügen; und ich bemerkte, daß der Statthalter stutzen möchte, wenn er sehe, daß keine Beschäftigung angegeben sey. Meine Befürchtung wurde durch die Antwort des Azad Khan bestätigt: daß nämlich die Türken gute Sol-

---

*) Es ist nicht der Mühe werth, alle seltsame Urtheile, oder unbestimmte Aeusserungen Forsters zu berichtigen. Er wollte an der gegenwärtigen Stelle schwerlich sagen, daß die Drohungen gegen den Georgianer ihm die Zuneigung des Mannes verschaft hätten. Seine Absicht war, diese Wirkung seiner Aufrichtigkeit zuzuschreiben. Er sagte dieß aber so schief, daß er nothwendig mißverstanden werden mußte.

daten seyen: daß er dergleichen jezt brauche, und daß er mich unter seine Truppen aufnehmen wolle. Vergebens stellte der Dewan mein Verlangen vor, nach einer langen Abwesenheit mein Vaterland wieder zu sehen, und daß man von einer gezwungenen Person nur wenige Dienste erwarten könne. Der Statthalter untersagte dem Hindu mit einer furchtbaren Stimme, weiter in ihn zu dringen, indem er seine Entschliessung fest gefaßt habe.

Als der Dewan mir diese Nachricht bekannt machte, nahm ich eine sichtbare Unruhe auf seinem Gesichte wahr. So übel mir auch zu Muthe war, so erzwang ich doch von mir die Ergebung, die den Asiaten in den Tagen der Trübsal so gewöhnlich ist, und bemühte mich den Dewan zu trösten, anstatt daß ich selbst Trost gebraucht hätte. Von diesem Augenblick sah ich ihn nicht mehr. *) Auch ich erzählte das, was vorgegangen war, keinem Menschen, weil ich voraus sah, daß, wenn das Geschehene an den Tag käme, keiner sich unterstehen würde, sich meiner anzunehmen, oder mir nur ein Obdach zu geben.

Indem ich über die verschiedenen möglichen Wege nachdachte, aus meiner Verlegenheit herauszukommen, fiel mir der Bankier ein, auf welchen ich eine Anweisung aus Jumbo mitgebracht hatte. Ich bat diesen Mann, mir in kurzer Zeit einen Paß zu verschaffen. Er versprach mir, sich meiner anzunehmen, und ich hofte von dieser Verwendung viel Gutes, da der Bankier um diese Zeit in grossem Ansehen war. Um allen Folgen vorzubeugen, welche der in der ersten Bittschrift ge-

*) Dieser unglückliche Mann wurde, wie ich vernommen habe, in der Folge in einer der grausamen Launen des Azad Khan hingerichtet.

brauchte Nahme Khuroe haben könnte, gab ich mir den Nahmen eines mahomedanischen Kaufmanns Eusuff, der in Handels-Angelegenheiten nach Peshour gehen wollte. Allein es war, als wenn ein Unstern über mich waltete. An dem Tage, an welchem mein Paß ausgefertigt werden sollte, fiel mein Bankier in Ungnade, die ihn in eine solche Verwirrung brachte, daß er sich gar nicht mehr mit mir, und meiner Angelegenheit beschäfftigte. Man hatte ihn ersucht, der Regierung eine beträchtliche Summe vorzustrecken. Er lehnte dieses Zumuthen durch das Vorgeben seines Unvermögens ab. Als ich ihn das leztemahl besuchte, zitterte er vor Furcht der Rache des Azad Khan. *)

Ich vergaß oben, wo ich von der Regierung in Kaschemir handelte, anzumerken, daß sie bis dahin ihre Klauen noch nicht nach den Kaufleuten ausgestreckt hatte, die wegen der Reichthümer, welche sie in das Land brachten, geschont und geehrt wurden. — Jezt wurden die Hindernisse, die sich meiner Abreise entgegenstellten, ernsthaft, und machten mich sehr bekümmert. Ich war in der Gewalt eines launigen Tyrannen. Die Maske selbst, welche ich angelegt hatte, konnte mir verderblich werden. Der lezte Vorfall machte es mir unmöglich, persönlich am Hofe zu erscheinen. Ohne das Geringste von meinem Kummer, oder von meinen fehlgeschlagenen Versuchen merken zu lassen, bat ich den vorher erwähnten Georgianer, mir einen Reisepaß auszuwirken. Da er wußte, daß ich mit dem Dewan gut bekannt war, so sagte ich ihm bloß, daß die zu grosse Menge von Ge-

*) Ich habe erfahren, daß auch dieser Bankier in der Folge von Azad Khan hingerichtet worden.

schäften meines Gönners allein mich abhielten, ihn ferner zu behelligen. Der Auftrag wurde von dem Georgianer mit dem lebhaftesten Eifer betrieben, und durch eine funfzehn Tage lang fortgesezte Aufmerksamkeit, die durch ein kleines Geschenk unterstüzt wurde, glücklich ausgerichtet. Ich miethete ein Pferd von einem Mann aus Peshour, der in seine Vaterstadt zurückkehrte, nahm einen jungen Menschen, einen gebornen Persianer in Dienst, nnd verließ am 11. Junius die Stadt Kaschemir, und meinen gefälligen Georgianer.

Ohngefähr zehn Meilen von der Stadt bildet der Jalum durch die Senkung des Thals einen See, der sieben bis acht Meilen im Umfange, und einen sanften Strom gegen Süden hat. Dieser See, in der Landessprache Wuller genannt, wird allmählich schmäler, so wie das Land sich wieder zu heben anfängt.

Am Morgen des 12. Jun. kam ich nach Sompre, neun Coß von Kaschemir. Sompre ist eine volkreiche Stadt an dem östlichen Ufer des Jalum, wo mein Paß zurückbehalten, und ein andrer ausgefertigt wurde. Nach einem Halt von drey Stunden, der vorzüglich zur Ausbesserung des aus Stricken bestehenden Reitzeugs, des Zaums, der Steigbügel, und der Peitsche angewandt wurde, gieng ich in Gesellschaft von Mohubullah, dem Eigenthümer des Pferdes, und meines persischen Bedienten Hussin, nach dem kleinen Dorfe Markore ab: ein Weg von zehn Coß. Mohubullah machte einen guten Reise-Pillau, den wir bis auf den lezten Bissen verzehrten. In dem angenehmen Bewußtseyn, feiner, als der Statthalter von Kaschemir gewesen zu seyn, legte ich mich in einer nahen Moskee mit leichtem Herzen schlafen.

Am 13. vier Coß, nach Hourree Dana, einem kleinen Dorfe, das drey Meilen von der Gränze von Kaschemir liegt. Da die Nacht kalt war, so hatte ich auf meine Bettdecke einen Rock geworfen, in dessen Tasche sich mein Paß befand. Diesen Rock entwandte mir ein Dieb gerade in dem Augenblick, in welchem ich erwachte, und entfloh mit seinem Raube. Wäre der Rock von einer andern, als rothen Farbe gewesen, so würde er wahrscheinlich die Aufmerksamkeit des Diebes nicht auf sich gezogen haben. Eine Regung von Eitelkeit, die mich schon oft in Verdrießlichkeiten verwickelt hat, trieb mich an, das schimmernde Kleidungsstück zu kaufen, das ich oft mit Verlangen betrachtet hatte. Ich erzählte dem Zollbedienten an der Gränze die Geschichte des an mir begangenen Diebstals, und den Verlust meines Passes. Mohubullah betheuerte die Wahrheit meiner Aussage und sezte hinzu, daß ich ein Seid, und von den Seids bekannt sey, daß sie nie die Unwahrheit sagten. Auch Hussin beschwor bey dem Barte seines Vaters die Richtigkeit meiner Erzählung. Der Zollbediente, ein Kaschemirier, hörte alle diese Betheurungen mit einer Miene an, als wenn er kein Wort davon glaubte, und sagte mit dem ernsthaftesten Gesicht, daß ich mir einen andern Paß verschaffen müsse. Da ich sah, daß Worte allein keinen Eindruck auf den Gränzwächter machten, (und es würde mich wundern, wenn sie dergleichen gemacht hätten,) so steckte ich ihm heimlich einige Rupien in die Hand, um ihm Nachsicht einzuflößen. *) Der Anblick des Geldes heiterte auf ein-

*) Rupien sind die gewöhnliche Silbermünze in Kaschemir. Die in Moradabad geprägten werden am meisten geschäzt. Die Kaschemirischen Rupien verlieren beträchtlich wegen ihres schlechten

mahl das ganze Gesicht des Mannes auf, und ich gieng ohne Schwierigkeit weiter. Wir hatten uns noch keine dreyhundert Ruthen entfernt, als wir vier Mann schnell hinter uns herlaufen sahen, die uns mit lauter Stimme zuschrieen, daß wir Halt machen möchten: nachdem sie uns erreicht hatten, bemächtigten sie sich meiner als eines Staatsgefangenen, welchen sie nach der Hauptstadt zurückzubringen Befehl hätten. Ich entwischte ihren Händen durch eben das Mittel, das mir vorher den Weg geöffnet hatte. Nur mußte ich dießmahl viel mehr zahlen. Hussin, der den Paß gesehen hatte, und den an mir ausgeübten Diebstahl bezeugte, erstaunte über die Grösse der Summe, mit welcher ich mich losmachte, und klagte mich der äussersten Thorheit an. Er wußte aber die Ursache meiner Abneigung gegen jede öffentliche und scharfe Prüfung nicht.

Am 14. funfzehn Coß nach Doumbah, einem kleinen Dorfe, das dem Häuptling von Muzzufferabad gehört. Die Gränze von Kaschemir wird an dieser Stelle durch einen niedrigen dicken Wald bezeichnet, vor welchem ein kleiner Bach herfließt, hinter welchem aber sich eine Kette von hohen Gebirgen erhebt, deren Spizen noch jezt an manchen Stellen mit Schnee bedeckt waren. Ich selbst kam über eine Strecke von tiefem Schnee. Die Einwohner des Muzzufferabad-Gebiets, welche Bombaus genannt werden, sind mahomedanische Afganen. Sie hassen die Kaschemirier, weil diese unter dem Vater des jetzigen Statthalters ihr Land verheert

---

Gehalts. Kleine Kupfermünzen, die den Werth von Halfpennys haben, und Cowreys, oder die in Asien weit circulirenden kleinen Seemuscheln machen die übrigen cursirenden Münzsorten der Provinz aus.

haben. Da das Gerücht gieng, daß man den Einfall wiederhohlen wolle, so wurde ich scharf untersucht. Doch verschafften uns die Bemühungen des Mohubullah und ein kleines Geschenk, eine baldige Erlaubniß, ungehindert fortreisen zu können. Die ganze Gegend bietet den Anblick einer beständigen Verkettung von Gebirgen dar, an deren Seiten sich Streifen von gebautem Lande zeigen, und elende Dörfchen zerstreut liegen, die aus drey bis vier Hütten bestehen.

Am 15. zwölf Coß nach Nousere. Ein Theil des Weges gieng über den Gipfel eines steilen und rauhen Gebirges, an dessen Fuß ein Fluß, der hier den Nahmen des Muzzufferabad erhält *), mit ausserordentlicher Geschwindigkeit wegrauscht, und sich an den häufigen Felsstücken, die seinen Lauf hemmen, mit donnerndem Geräusche bricht.

Am 16. nach Paunch Graum, sechs Coß. Der Weg war noch beschwerlicher, als der gestrige. Der Berg ist an einigen Stellen so steil, daß man Balken hineingetrieben, und über diese Balken einen Weg von Brettern für Fußgänger gemacht hat. Pferde nehmen einen Umweg. Dieser Fußsteig ist seit kurzem aus dem ersparten Allmosen eines mahomedanischen Einsiedlers ausgebessert worden, der hier eine kleine Hütte zur Erquickung von Reisenden errichtet hatte. Da dieses eine von den wenigen wohlthätigen Handlungen ist, die mir von dieser Classe von Menschen zu Ohren gekommen sind; so halte ich es für eine Gewissenssache, ihrer zu erwähnen. Gelegenheiten zu tadeln, haben sich schon genug dargeboten.

---

*) Der eigentliche Nahme des Flusses ist Kishen Gunga.

Am 17. zehn Coß nach Muzzufferabad, einer kleinen, aber volkreichen Stadt, die auf dem östlichen Ufer des Kishen Gunga liegt. *) Sie ist die Residenz eines kleinen Fürsten, mit Nahmen Sultan Nahmud, der den größten Theil seines Landes unter die jüngern Zweige seiner Familie vertheilt, und sich diese Stadt mit einem District vorbehalten hat, der ohngefähr eine Lack Rupien einbringt.

Am 18. Morgens sezte ich über den Fluß, und stieß zu einer Caravane, die Schaals nach Peshour bringen wollte. Das Fahrzeug, dessen man sich bey der hiesigen Fähre bedient, wird nicht selten vom Strome fortgerissen, und an dem felsigen Ufer in Stücken geschlagen. Da dieß kürzlich geschehen war, so gieng ich, wiewohl mit vieler Schwierigkeit über eine Brücke von Stricken, die ohngefähr hundert Klafter lang war. Ein dickes Seil war an zwey Pfähle an beiden Ufern befestigt. An das Seil war eine gewisse Zahl von eingeschnittenen Hölzern festgebunden, welche die Form eines Ochsenjoches, und deren Gabeln eine verticale Richtung hatten. An beyden Seiten fanden sich schmälere Stricke, an welche sich die Reisenden halten konnten. — Der Weg von der Gränze von Kaschemir nach Muzzufferabad hat eine südwestliche Richtung, und läuft durch eine mit Bergen angefüllte Gegend, in welcher man nur hin und wieder schmaale Thäler sieht.

---

*) Der Kishen Gunga läuft hier links in einer beynahe südwestlichen Richtung, und fällt in den Jalum innerhalb der Gebirge, die an der Spitze des Punjab liegen. Ich sah viele Personen sich auf ein aufgeblasenes Schaafs- oder Hundefell setzen, das den Kopf und die Brust des Reisenden trägt, der durch die Bewegung der Füße die Richtung bestimmen muß.

Am 18. hielt ich Rasttag in einer Moskee, die an dem westlichen Ufer des Kishen Gunga liegt.

Am 19. entfernte sich die Caravane ohngefähr einen Coß weit vom Ufer. Das heisse Wetter, und ein Rest von Kränklichkeit hatten mich so abgemattet, daß ich ohne große Mühe kaum einige Schritte gehen konnte. Meine kleinen Bedürfnisse wurden mit vieler Bereitwilligkeit von Mohubullah befriedigt, der gute Lebensmittel einkaufte, und sie gut zubereitete. Der Koch war zugleich der Träger meiner Pfeife.

Am 20. drey Coß nach Dunnee, einem kleinen Dorfe an dem östlichen Ufer des Nhah, eines kleinen reissenden Flusses, der in den Kishen Gunga fällt. Die Caravane blieb hier liegen, bis die Einwohner eine Brüke erbaut hatten, die aus zwey Balken bestand, welche drey Fuß von einander lagen. Der Zwischenraum zwischen den Balken war mit Brettern ausgefüllt, welche man mit Stricken befestigt hatte. Die Vollendung dieses langweiligen Werks wurde besonders vom Sultan Mahmud in Person betrieben, der seines hohen Alters ungeachtet sehr viele Thätigkeit und Gutmüthigkeit bewies. Da die Materialien der Brücke, welche man aus einiger Entfernung hergeflößt hatte, von der Gewalt des Wassers zu weit weggeführt worden waren; so wurden wir wegen einer neuen Zufuhr von Holz bis zum 28. aufgehalten, an welchem Tage wir 3. Coß zurücklegten, und uns in einem unbewohnten Thale lagerten.

Am 29. zehn Coß bis auf die Spitze eines Berges im Gebiete von Jiddoon, das von einem Patanen-Fürsten regiert wird. An einer steilen Stelle des Berges, wo der Weg vom gefallenen Regen schlüpfrig war, stolperte mein Pferd. Ich ergriff den Zweig eines nahen

Baums, ohne welchen ich eine beträchtliche Anhöhe hinabgeworfen worden wäre. Ich erfuhr diese Nacht einige von den Beschwerden, denen Reisende meines Schlages ausgesezt sind. Mein Gepäck war vom Regen ganz durchgenäßt, und doch konnten wir weder Wasser, das mir vorher so beschwerlich geworden war, noch ein Stückchen Holz finden. Ich war verdrießlich, und sehr geneigt, mit meinen Nachbaren Streit anzufangen, bis endlich Mohubullah durch seine unverdrossene Thätigkeit meiner Verlegenheit ein Ende machte. Er hohlte aus einer ansehnlichen Entfernung Wasser und Holz, und kochte aus einigen Stücken Hammelfleisch, die wir bey uns hatten, eine Suppe, die für unsere hungrige Gesellschaft ein königliches Mahl war. Die Jiddon-Strasse wird wegen ihrer Schwierigkeit wenig besucht, und war, wie man mir sagte, bis zur Ankunft unserer Caravane nie von Kaufleuten bereist worden. Der gewöhnliche Weg geht durch das Puckley-Gebiet, dessen wilde und räuberische Einwohner in den lezten Zeiten Kaufleute und Kaufmanns-Waaren so oft geplündert hatten, daß der Anführer es für zu gefährlich hielt, sich unter sie zu wagen.

Am 30. sechs Coß nach Manghellee, einer kleinen Stadt, welche die Residenz von Shadee Khan, dem Fürsten von Tiddoon ist. Wir blieben hier bis zum 4. Jul. um die Bezahlung der Abgaben, und dann eines Geleits zu berichtigen, das uns hieher gebracht hatte. Am 4. Jul. kamen wir nach Kotillee, einer Festung, die dem Meimoun Khan, einem Bruder und Vasallen des Fürsten von Janoul gehört. Wir rasteten am 5. um eine Verschiedenheit von Meinungen beyzulegen, die unter den Mitgliedern der Caravane über den zu nehmenden Weg entstanden war.

Am 6. acht Coß nach Rheamut, oder Enayet Serau, einem befestigten Dorfe, das eine Caravansera besitzt, und an der westlichen Gränze von Janaul, dem Gebiete von Gul Shere Khan, einem Mahomedaner von Afganischer Abkunft liegt. Da ich erfuhr, daß die Kaufleute wegen der Bezahlung der Zölle einige Tage hier bleiben, und daß sie sich nachher in der Stadt Beer, der Residenz von Gul Shere wieder lange aufhalten würden; so that ich dem Mohubullah den Vorschlag, einen näheren Weg zu nehmen. Er gab meinen Vorschlage Beyfall, und versicherte mir, daß seine genaue Kenntniß des Landes, und Vieler der angesehensten Einwohner uns einen glücklichen Fortgang verspreche. Nur verlangte er es als eine nothwendige Bedingung, daß ich allen seinen Maasregeln folgen, und mein ungeduldiges Temperament, dessen Ausbrüche er fürchtete, gehörig im Zaum halten solle *).

Wir verliessen am 7. den zuletzt genannten Ort, schlugen unter der Leitung eines Führers einen unbekannten Weg ein, kamen ohne Beunruhigung durch das Tyrrhone Gebiet, wo man viele Gefahr fürchtete, und rasteten während der grösten Tageshitze bey einem kleinen befestigten Dorfe.

Am Abend kamen wir nach einem Wege von neun Coß, und unter mancherley Angst nach der Festung Kote, welche neben dem umliegenden District einem Nujieb Khan gehört. Man bemerke noch, daß Enayet Serau an der Westseite eines Astes des grossen Kettenge-

---

*) Forster hätte zu seiner eigenen Ehre dem Leser sowohl diese Nachricht über sein Temperament, als kurz vorher die Nachricht von seiner Eitelkeit ersparen können.

birges liegt, das an dem obern Punjab hinstreicht, und welches ich mit geringen Abweichungen vom Ganges an bis nach Kote durchreißt hatte, wo ich in ebenes Land kam.

Am 8. fünf Coß nach Mourree, einem kleinem Dorfe im Gebiet Harbarry, das von einem mächtigen Afganen-Fürsten beherrscht wird. Wir waren von Kote mit frohem Muthe abgereißt, voll Freude, daß wir uns von einer Gesellschaft getrennt hatten, die allenthalben Ursachen der Zögerung fand. Diese Freude wurde nun durch die Nachricht gestört, daß die Gegend, in welcher wir uns fanden, durch Räuber unsicher sey. Ein Reisender erzählte uns, daß um eben die Zeit, als wir Kote verlassen hätten, schon eine Partey berittener Strassenräuber bereit gewesen sey, uns zufolgen, und zu plündern. Mohubullah entschloß sich augenblicklich in die Festung zurückzukehren, wo er behauptete, daß man die Räuber abschrecken könne, uns Gewalt anzuthun. Während daß er mir in einem Hause Quartier verschaffte, gieng er in ein benachbartes Dorf, die Residenz eines Seid, der in diesen Gegenden ein großes Ansehen hatte, und bat um dessen Schutz, welcher, wie er mich wissen ließ, gewährt worden war. Da ich diese angenehme Nachricht erhielt, so besuchte ich den Seid, um ihm für seinen Beystand zu danken. Ich fand den Seid unter schattigen Bäumen, auf einem Bette ausgestreckt, und mit jungen Leuten umgeben, unter welchen Einige ihn fächelten, Andere seinen Leib sanft rieben. Ungeachtet sein Betragen augenscheinlich die Ueberlegenheit verrieth, welche die Nachkommen Mahomeds sich wegen ihrer Abstammung anmaaßen; so fehlte es ihm doch nicht an Höflichkeit. Auch lehnte er kleine Geschenke nicht

ab, die ihm mit vieler Ehrfurcht dargeboten wurden. Das Ansehen dieses Mannes war so anerkannt, daß wir unter der Leitung Eines seiner Bedienten sicher reisten, weßwegen wir diesen auch reichlich belohnten. Furcht erzeugt lebhafte Ergiessungen einer scheinbaren Dankbarkeit, und verfehlt selten dem Welt- und Menschenkenner, der sie gehörig zu behandeln weiß, eine reiche Erndte zu bringen. Es ist eine traurige Bemerkung in Rücksicht auf unser Geschlecht, sagt Bruyere, daß der Sinn des Menschen in den Stunden der Gefahr am kräftigsten gebessert wird. Zu Mourree erfuhren wir, daß eine Caravanne von Peshour wenige Stunden vor unserer Ankunft ihren Rückweg angetretyn habe. Diese Nachricht gab uns, besonders dem Mohubullah große Freude, der nun das Ziel der gefährlichen Unternehmung, in welche er sich eingelassen hatte, vor sich sah.

Am 9. brachen wir vor Tage von Mourree auf, und holten nach einer Reise von mehreren Stunden durch eine wilde Gegend, deren Anblick vielleicht durch das Aufstossen mehrerer verdächtiger Menschen noch verstärkt wurde, die Caravane von Peshour ein, wo die Landsleute von Mohubullah uns mit allen Merkmahlen von Wohlwollen aufnahmen.

Gegen Mittag neun Coß nach Hyder Bunghee, einem volkreichen Dorfe im District von Attak, der Hauptstadt eines kleinen Gebiets, welches die Oberherrschaft von Timur Shah anerkennt. Der Fürst, ein Afgan, gehorcht nach dem Verhältnisse, wie er den Timur Shah fürchtet, oder seine Laune ihn treibt. Wenn er nicht ausweichen kann, so zahlt er einen Tribut von ohngefähr funfzig tausend Rupien.

Am 10., fünf Coß, nach Bazzar, einem kleinen

Dorfe, drey viertel Meile von dem westlichen Ufer des Indus, *) über welchen wir zwanzig Meilen oberhalb der Stadt Attok sezten. Er hatte, ungeachtet er nicht vom Winde bewegt wurde, einen schnellen, an der Oberfläche gekräuselten Strom, und war da, wo er nicht durch Inseln unterbrochen wurde, drey Viertel, oder eine ganze Meile breit. So viel ich urtheilen konnte, nahm er eine südwestliche Richtung. Das Wasser wurde durch einen feinen schwarzen Sand getrübt, der, wenn man das Wasser in einem Gefäß ruhen ließ, sehr schnell niedersank. Es war so kalt, wie ich vermuthe, von dem Schnee, der durch die Sonnenhitze aufgelöst war, daß es mir beym Trinken heftige Zahnschmerzen verursachte. Unser Fahrzeug enthielt siebenzig Personen, sehr viele Waaren, und zwey Pferde. Das Ueberladen des Schifs, der schnelle Lauf, und die wirbelnden Wellen des Flusses, endlich die Verwirrung so vieler, meistens ängstlicher Passagiere machten die Ueberfahrt langweilig und gefährlich.

Der Indus bildet unstreitig gegen Westen eine feste Gränze von Hindostan. Es scheint mir unwidersprechlich, daß, wenn die Einwohner von Hindostan zur Zeit der Tatarischen, Afganischen und Persischen Einfälle ihre Hauptmacht am Indus zusammengezogen hätten, sie einen nachdrücklichen Widerstand würden haben leisten können. Heere haben beständig bey dem Uebergange über den Indus Schwierigkeiten gefunden, und Verlust erlitten. Der Versuch, den Uebergang gegen eine bewafnete Macht

---

*) Im Persischen heißt der Indus gewöhnlich das Ab, oder Wasser Scind, und bisweilen Neil Ab oder blaues Wasser. Die Hindus nennen ihn Scind, oder Attock.

mit Gewalt durchzusetzen, müßte mit noch grösseren Gefahren und Schwierigkeiten verbunden gewesen seyn.

Der Weg von Muzzufferabad, dessen Richtung südwestlich ist, führte mich durch die oberen Gegenden des Punjab nach Rheancut Serau. Von diesem Orte bis Kote sieht man nur einige zerstreute Hügel. Von Kote an ist das Land eben, und nur sparsam mit Holzung versehen. Die Einwohner, vorzüglich Afganen, oder wie man sie in Hindostan nennt, Patanen, leben in kleinen Festungen, oder in Dörfern, die mit Wällen oder Mauern umgeben sind. Die gegenseitige Furcht ist so groß, daß ein einzelner Reisender eine seltene Erscheinung ist. Die Räubereyen der Sicques in den Attok- und benachbarten Districten setzen diese Länder häufigen Verheerungen aus, und der Mangel von Regen im lezten Jahre gab ihnen jezt das Ansehen einer Wüste.

Am 11. nach Akorah, einer kleinen Stadt. Ohngefähr sechs Meilen von dem grossen Flusse kamen wir über den Attock, der in diesen Gegenden so genannt wird, weil er in der Nachbarschaft der Stadt gleiches Nahmens in den Indus fällt. In einigen inneren Provinzen von Hindostan wird er der Kabul-Fluß genannt. *) Das Wetter wurde nun schrecklich heiß, und ich wunderte mich oft darüber, daß ich stark genug war, eine so sengende Sonne beynahe ohne allen Schutz zu ertragen. Ich kam zu Akorah um Mittag an, und begab mich gleich in eine geräumige und kühle Moskee, breitete mein Bett aus, und legte mich bequem schlafen. Gegen Abend bat mich Einer der Mollahs, oder Priester, daß ich mich zu dem

gewöhn-

*) Er läuft etwa sechs Meilen südöstlich von dieser Stadt.

gewöhnlichen Gebet bereiten möchte. Ich entschuldigte mein Unvermögen, ein solches heiliges Werk gehörig zu verrichten, mit meiner geschwächten Gesundheit. Der Priester sah mich mit Verachtung an, und bemerkte, daß es um so nöthiger sey, zu beten, damit ich eine bessere Gesundheit erhalte. Um Mitternacht fühlte ich, daß Jemand den Versuch machte, meinen Turban von der obern Bettdecke wegzunehmen. Ich ergriff den Arm des Diebes, der mir mit zitternder Stimme bekannte, daß er der Mollah der Moskee, und nach der Stimme zu urtheilen, eben der Mann sey, der mir meine Nachläßigkeit im Beten vorgeworfen hatte. Was denken Sie nun, mein Freund, von den Mahomedanern, die, wenn sie zu den fünf bestimmten Zeiten beten und sich waschen, sich vom Wein und Schweinefleisch enthalten, und eine Reihe ihnen selbst unverständlicher Arabischer Formeln vorbringen, sich einbilden, daß sie sich dadurch die Erlaubniß verschafft haben, die Gesetze der Gerechtigkeit zu verletzen? Diese leztere Meinung ist in mir nicht etwa durch den erzählten Vorfall, sondern durch eine lange Erfahrung und genaue Bekanntschaft entstanden, welche mir meine mannichfaltigen Geschäfte in Indien verschafft haben: weßwegen ich auch nicht umhin kann, über den allgemeinen Charakter der Mahomedaner so abzusprechen, wie ich gethan habe. Wenn sie mitten unter ihren gottesdienstlichen Handlungen solche Dinge gegen einander ausüben, was könnte sie dann von ähnlichen, oder noch gröberen Angriffen auf Personen von einer andern Religion abhalten?

Heute lagerte sich ein Haufe von Afganischen Reutern in der Nachbarschaft von Akorah, und überzog die umliegende Gegend, wie ein Schwarm von Heu-

schrecken, die alles verzehren und verheeren. Es schien, als wenn sie in ein feindliches Land eingefallen wären: so gewaltthätig verfuhren sie in jedem Dorfe, das sie erreichen konnten, und so dreist nährten sie sich selbst, und ihre Pferde auf Kosten der Einwohner. Solche Expeditionen sind fast die einzige öffentliche Quelle von Unterhalt für diese hungrigen Geschöpfe. Denn wenn sie nicht gebraucht werden, so gerathen sie oft durch die thörichte Kargheit ihres Fürsten in eine solche Noth, daß sie Pferde, Waffen und Kleider verkaufen müssen, um nur den dürftigen Unterhalt zu finden.

Am 12. nach dem Dorfe Peer Pyah, zehn Coß.

Am 13. acht Coß nach dem Dorfe Kalalah, dem Wohnorte der Familie des Mohubulla, wo ich sehr gastfreundlich bewirthet wurde. Die Einwohner dieses Dorfs sind alle Besitzer von Maulthieren, womit sie Waaren fortbringen. Sie werden von ihrem Wohnort Kalals genannt.

Am 14. vier Coß nach Peshour, einer grossen stark bevölkerten und reichen Stadt, die mit den umliegenden Districten von einem Afganischen Statthalter regiert wird, der jährlich eine Summe von sieben Lacks Rupien nach der Hauptstadt liefert. Der Weg vom Indus nach Peshour hat beynahe eine südwestliche Richtung. Bis Akora ist der Boden sandig, und mit Steinen untermischt. Von da nach Peshour findet man viel bebautes Land. Peshour wurde von dem großen Acbar erbaut. Da dieser Kaiser sah, daß die Afganen eine heftige Abneigung gegen das Wohnen in Städten, und gegen städtische Gewerbe hatten, so ermunterte er die Einwohner des Punjab, so wohl die Mahomedaner, als Hindus, sich in dieser neuen Stadt niederzulassen, wo ihre Nachkommen

sich stark vermehrt haben. Wegen der vortheilhaften Lage, die Persien und Afganistan mit Hindostan verbindet, ist Peshour ein wichtiger Handelsplatz, und der Wohnsitz reicher Kaufleute, besonders solcher geworden, die mit Schaals handeln. Manche, welche keine Lust haben, die langweilige und gefährliche Reise nach Kaschemir zu machen, finden hier, was sie brauchen, gegen einen mäßigen Gewinn, den sie dem Käufer aus der ersten Hand zugestehen. Ich traf ein kleines Häuflein von Juden an, die im Wohlstande, und dem Genuß eines sichern Schutzes leben.

Die Hitze schien mir in Peshour größer, als in irgend einer mir bekannten Gegend des obern Indiens zu seyn. Andere Städte mögen heiß seyn, oder heisse Winde, die über brennende Wüsten wehen, mögen die Menschen unter den Schutz von angefeuchteten Zelten, oder Decken treiben. In Peshour wird die Atmosphäre um die Zeit der Sonnenwende beynahe entflammt. Und dennoch ist die entflammte Luft so gesund, daß die Einwohner eine ungewöhnlich gute Gesundheit genießen, und wenig oder gar nichts von epidemischen Krankheiten wissen. Die Märkte sind mit trefflichen Lebensmitteln von allerley Art, besonders mit gutem Hammelfleisch von der dickschwänzigen Art versehen, von welcher man behaupten will, daß sie zuerst im südlichen Amerika entdeckt worden. *) So sehr diese Stadt auch von Kaufleuten und Reisenden besucht wird, so hat sie doch keine Caravanseras. Ich schäzte mich glücklich, Unterkunft in einer alten Moskee zu finden, wo ich mich viele Tage lang einer beynahe

*) Diese Ableitung der Schafe mit Fettschwänzen ist der Ableitung der Französischen Schalons von den Kaschemirischen Schaals werth.

schmelzenden Ausdünstung überließ. Die Erwähnung der leztern erinnert mich an einen Vorfall, der mich in große Verlegenheit sezte.

In der Stadt Kaschemir verwandelte ich einen Theil meiner Baarschaft in einen Wechsel von fünfhundert Rupien auf Kabul. Ich wickelte den Wechsel in einen Gürtel von wollenem Zeuge, den ich um den Leib gürtete. Als ich den Wechsel zu Peshour untersuchte, fand ich die Schrift durch meinen Schweiß so ausgelöscht, daß man sie nicht mehr lesen konnte. Vielmehr hatte sich die aufgelöste Dinte über das ganze Stück Papier verbreitet. Die Furcht vor den schlimmen Folgen eines Mangels von Gelde, in Gegenden, wo ich mir keine Hülfe verschaffen, und keine Unterstützung erwarten konnte, schlugen meine Lebensgeister nieder. Allein meine Begierde zu reisen, und der Eifer, womit ich meinen Weg bisher verfolgt hatte, zerstreuten allmählich meine Besorgnisse, und ließen mich in der Zukunft heitere Scenen von allerley Ergötzungen sehen. *)

Da ich erfuhr, daß eine Caravane in den ersten Tagen nach Kabul aufbrechen werde, so miethete ich einen Maulesel, und begab mich nach dem nahe liegenden Dorfe Tacal, dem gewöhnlichen Sammelplatze der Kaufleute und Pilgrimme, die gegen Westen reisen. Bey meiner Ankunft hörte ich, daß die große Caravane noch zu Peshour sey, und daß bloß einige berittene Männer, welche sich auf ihre Pferde und Waffen verließen, am frühen Morgen den Weg nach Kabul genommen hätten. Die Betrachtung meiner Lage, der langsame Schritt

*) Diese Bemerkung gehört mit zu den unzeitigsten im ganzen Werke. Wie konnte Forster auf einer solchen Reise, als er noch machen wollte, allerley Ergötzungen erwarten?

meines Maulthiers, das einem Esel ähnlich sah, und das Zureden meines Maulthier-Treibers, dessen Furcht zahllose Fabeln erdichtete, überwanden meine Begierde, mich aus der Hitze von Peshour zu erretten, und bewogen mich, nach einem fruchtlosen Versuch, die Reuter einzuhohlen, in meine Moskee zurückzukehren. Da ich eines Tages auf dem Marktplatze, wo die geschäftigen, wie die müssigen Menschen sich versammelten, herumschlenderte, so nahm ich eine Person wahr, mit welcher ich die Reise von Muzzufferabad nach Enayet Serau gemacht hatte. Wir verabredeten uns, da unser Weg derselbige war, zusammenzureisen, und auf gemeinschaftliche Kosten zu zehren. Wir Alle haben einen solchen natürlichen Hang, uns anzuschließen *), daß ich den Mann, der sich mir dargeboten hatte, als meinen Freund betrachtete, und ein Zutrauen zu ihm faßte, das mein Gemüth vollkommen beruhigte. Da ich mich nach der Börse meines Reisegefährten, dessen Nahme Noor Mahomed war, genauer erkundigte; so zeigte es sich, daß seine ganze Baarschaft in einer Rupie bestand, wovon er, sein Pferd, und ein Bedienter während einer Reise von zwölf bis vierzehn Tagen bis Kabul leben sollten. Auch entdeckte ich, daß er, wenn die Rupie verzehrt seyn würde, bey mir Hülfe suchen wolle. Aus Furcht vor der mir drohenden Gefahr, besonders der Gefahr, welche die Entdeckung meiner Baarschaft nach sich ziehen würde, sagte ich dem Noor Mahomed sehr ernsthaft, daß

*) Wenn man diese, und andere ähnliche Beyspiele der Unvorsichtigkeit von Forster liest, so hat man Ursache sich zu wundern, daß ihm auf seiner langwierigen Reise kein bedeutender Unfall zugestoßen ist. Er hatte doch Erfahrung genug, um sich nicht dem Ersten, dem Besten an den Hals zu werfen.

ich nicht mehr, als drey Rupien bey mir habe, daß ich diese drey zu der seinigen legen, und daß wir mit Gottes Hülfe von diesem gemeinschaftlichen Fonds bis Kabul leben wollten. Der Mahomedaner antwortete mir voll guten Muths und innigen Glaubens, daß ich nur frohen Sinnes seyn solle, da wahre Gläubige von der Vorsehung nie verlassen würden.

Am 25. Jul. giengen wir mit der großen Caravane, die einen Theil des Tributs von Kaschemir in Schaals bey sich hatte, drey Coß weit nach dem Dorfe Tackal ab, wo wir auf drey Tage Lebensmittel einkauften, weil die Gegend, durch welche wir reisen sollten, nur dünn bevölkert ist.

Am 26. vier Coß, nach Timrood, einem befestigten Dorfe, das an der Südseite einer Kette felsiger Berge liegt, die eine brennende Hitze auf die unten liegende Ebene zurückwerfen. Die Einwohner dieses Dorfs, unvermischte Afganen, haben, so nahe sie auch bey der Stadt Peshour sind, wenig Achtung sowohl für die Person von Timur Shah, als für seine Regierung, wie wir selbst während unsers Aufenthalts erfuhren. Der Statthalter von Kaschemir hatte mit unserer Caravane vier große Hunde aus Thibet *) für den König mitgeschickt, die in Sänften getragen, und mit großer Sorgfalt gepflegt wurden. Die Wärter führten die Hunde zu einem Teich, wo eine Afganinn ihren Wasserkrug füllte. Als sie die Hunde sah, welche die Mahomedaner für unrein halten, sezte sie ihr Gefäß nieder,

*) Es ist unverzeihlich, daß Forster die Hunde aus Thibet, welche man aus Kaschemir mit so vielen Kosten an den König der Afganen schickte, nicht umständlicher beschrieben hat.

und trieb die Wärter sammt ihren Hunden durch einen Hagel von Steinen, und Scheltworten vom Platze weg. Zugleich rief sie die Einwohner des Dorfs laut um Hülfe an. Die Afganen versammelten sich augenblicklich, und schlugen unter heftigen Schimpfreden auf den Shah, die Hunde und Hundewärter gänzlich in die Flucht. Beyde durften auch nicht anders, als unter der Bedeckung unserer Caravane an den Teich zurückkehren.

Am 27. achtzehn Coß nach Dickah, einem kleinen Dorfe, an dem südlichen Ufer des Kabul- oder Attockflusses, der sich hier rechts, oder nach Osten *) wendet. Ohngefähr zwey Meilen von Timrood kamen wir in einen engen Hohlweg, der die Kette von Bergen durchschneidet, welche nordwärts vom Dorfe liegen. Am Eingange des Passes hielten die Afganen die Caravane auf, und forderten von allen Reisenden, einige Soldaten des Shah ausgenommen, eine geringe Abgabe. Auch erhalten sie von der Regierung zu Peshour eine jährliche Summe, um die Reisenden ungehindert durch ihr Gebiet ziehen zu lassen. In der ersten Hälfte dieses Tages, die mit gleich viel Gefahren und Beschwerden angefüllt war, fiel der Regen in Strömen herab, zerstörte beynahe meine Papiere, und vollendete die Vernichtung meines Wechselbriefes, auf welchem man jezt weder Buchstaben, noch Zahlen wahrnehmen konnte: weßwegen ich ihn auch für so gänzlich verloren hielt, als wenn ich schon einen Empfangschein ausgestellt hätte. Gegen Abend wurde ich durch meine eigene Unvorsichtigkeit in ein ge-

*) Ich begreife nicht, wie Forster bey der Richtung, in welcher er reiste, sagen konnte, daß der Attok-Fluß sich rechts, oder nach Osten gewandt habe.

fährliches Abentheuer verwickelt, dessen guten Ausgang ich bloß dem Glücke zuschreiben kann: da der Regen aufgehört hatte, so wurde die Hitze unerträglich, und nirgend war Schutz oder Wasser zu finden. Begierig diesen Beschwerden zu entgehen, denn die Tagereise war noch lang, und die Caravane bewegte sich nur langsam vorwärts, sezten sich unser dreyssig, oder vierzig zu Pferde, meistens gut bewaffnet, und entschlossen, die Bedeckung der Caravane zu verlassen. Wenn ich meine bisherigen Erfahrungen nur einigermaaßen genuzt, und ein wenig über die Nachtheile unserer Uebereilung nachgedacht hätte; so würde ich gewiß an diesem abentheuerlichen Ritt keinen Theil genommen haben. Wir hatten kaum vier Meilen zurückgelegt, als ein kleiner Haufe von Afganen, der von den Hügeln herabgekommen war, und sich in den Weg gestellt hatte, von uns auf eine gebieterische Art eine Summe Geldes als einen Zoll für die Erlaubniß forderte, durch ihr Land gehen zu dürfen. Hier muß ich beschämt bekennen, daß unser Haufe sich auf eine sehr feige Art benahm, und ohne Ursache die großen Vortheile aufopferte, welche wir aus einer gemeinschaftlichen Entschlossenheit und Anstrengung unserer Kräfte gezogen haben würden. Es waren unser ohngefähr dreyssig, starke, und dem Ansehen nach muthige Gesellen, alle, außer mir, mit Flinten oder Säbeln bewaffnet. Bey der Annäherung des Feindes wurde unser Anführer, ein stattlicher Mann mit einem mächtigen Kinnbaart und furchtbaren Zwickelbärten, von einem gewaltigen Schrecken ergriffen, der sich augenblicklich der ganzen Schaar mittheilte. Die Afganen vermehrten durch ihre Thätlichkeiten den Schrecken, und fiengen ohne Schonung an, zu plündern. Die Furcht vor der Annäherung

der Caravane war Ursache, daß sie uns nicht ganz beraubten. In der Ahndung der Gefahren, die mir an diesem Tage bevorstehen würden, hatte ich meine Baarschaften in zwey lange und schmaale Beutel versteckt, die ich, wie Kniebänder, um meine Beine gebunden hatte. Dieser Einfall war sehr glücklich, da die Afganen meine Abgeneigtheit, abzusteigen, bemerkten, schlugen sie mich von meinem Maulesel herunter, und durchsuchten mit Gewalt verschiedene Theile meiner Kleidung. Nach vergeblichem Suchen waren sie im Begriff, zu Mißhandlungen zu schreiten, als ein Hindu aus der Familie des Dewan von Kaschemir, der mich in diesem Lande gekannt hatte, sich meiner annahm, und ein Lösegeld für meine Befreyung anbot. Dieser menschenfreundliche Hindu, von welchem ich hoffe, daß er keine Wanderungen, die er nicht wünscht, erfahren werde, interessirte sich für mich mit einer solchen Wärme, daß Einer der Räuber ihm einen heftigen Schlag in's Gesicht gab. Er ließ auch da nicht ab, und brachte es durch seine Beharrlichkeit dahin, daß man mich gegen eine kleine Summe Geldes losließ. Ich hatte mich kaum wieder auf mein Maulthier gesezt, und mich meiner Errettung gefreut, als ich einen tüchtigen Schlag auf den Rücken bekam. Indem ich mich umwandte, sagte mir ein Afgan, der durch den Schlag meine Aufmerksamkeit hatte auf sich ziehen wollen, daß unser Haufe jezt, da die Caravane sichtbar werde, fortziehen könne: daß wir aber, wenn unser Leben uns lieb sey, uns nicht eher mit der Caravane wieder vereinigen sollten, als bis diese vor dem Kampfplatze vorübergezogen sey. Diesem Befehl lebten ich und andere ohne Zögern nach. Allein unser beherzte Anführer, der nun Hülfe in der Nähe sah,

fieng an, manche kühne Worte, und selbst eine Neigung zu äußern, durch einen Angriff auf die Afganen unsere Ehre, und unser Gut wieder zu erlangen. So nahe die Caravane auch war, so erbitterten doch die ausgestoßenen Drohungen die Afganen so sehr, daß sie ihre Dolche entblößten und ihre Schilde emporhoben, um ihren Widersacher zum Kampfe aufzufordern. Der vorsichtige Mann bezähmte seinen Zorn, machte ihnen aber doch harte Vorwürfe, und drohte ihnen bey einer andern Gelegenheit eine ernstliche Rache. Am Ende unserer Tagereise wurde ein Hindu, der sich etwa nur eine Viertelmeile von der Caravane entfernt hatte, von Einigen der erwähnten Räuber ausgeplündert, wobey er vierhundert Rupien verlor. Die Räuber kamen so schnell von den Hügeln herab, und brachten ihre Beute so schnell in Sicherheit, daß man sie ihnen nicht wieder abjagen konnte. Mit vielem Vergnügen erblickte ich nach den Wiederwärtigkeiten des Tages den Kabul-Fluß, und das kleine Dorf Dickah, wo wir Halt machten. Da die Strecke zwischen Timrood und Dickah, der Hyber-Paß genannt, die einzige ist, wo man Gefahren von Räubern zu fürchten hat: so gab der Anführer der Bedeckung den Befehl, daß sie nun die Caravane verlassen, und am folgenden Morgen früh aufbrechen solle. Diese Gelegenheit, welche zugleich schnelles und sicheres Reisen darbot, war nicht zu verachten. Der Maulthiertreiber wollte durchaus nicht darein willigen, mit der Bedeckung abzugehen. Ohne den Noor Mahomed, der den Halsstarrigen durch Schläge nachgiebiger machte, würde ich den langweiligen Zug der Caravane haben mitmachen müssen. Ehe ich weiter fortfahre, will ich Ihnen eine kurze Nachricht von dem Stamme der Af-

ganen ertheilen, durch deren Gebiet wir bisher gekommen waren.

Sie werden sich natürlich darüber wundern, daß ein kleiner Theil des Volks nahe bey der Hauptstadt eines weitläuftigen Reichs nicht abgehalten werden kann, Eine der großen Straßen unsicher zu machen. Das gesezlose Betragen desjenigen Stamms der Afganen, der in diesen Gegenden unter dem Nahmen der Hybers bekannt ist, entspringt im Grunde aus der schwachen Regierung des Timur Shah, und aus dem Mangel des kriegerischen Geistes dieses Königs. Eine andere Ursache ihrer Straßenräuberey liegt in der Beschaffenheit ihres Landes, das aus einer Kette von felsigen Gebirgen besteht, deren schmaale Zwischenthäler nur die rohesten Lebensmittel dürftig hervorbringen. Diese wilden Menschen haben so wenige Fortschritte zur Cultur gethan, daß der größte Theil derselben, gleich den Troglodyten des Alterthums, in Felshöhlen und Felsritzen wohnt. Ungeachtet sie sich zur mahomedanischen Religion bekennen, so wissen sie doch wenig mehr davon, als daß sie an Mahomed als einen großen Propheten glauben: daß dieser Prophet vier ausgezeichnete Freunde gehabt habe, und daß die Perser, sammt allen übrigen Anhängern des Ali, ein verworfener Haufe von Ungläubigen seyen. Der Hyberdialeckt ist ein Zweig der afganischen Sprache. Er enthält aber viele harte Kehlbuchstaben, und wird von den benachbarten Stämmen nur mit Mühe verstanden.

Timur Shah, der vormahls den Winter gewöhnlich zu Peshour zubrachte, weil der Winter in dieser Stadt milder, als in Kabul ist, zog niemahls durch das Gebiet der Hybers, ohne von vorne oder von hinten angefallen zu werden. Ich wurde mit einem Armenier

bekannt, der auf seiner Reise von Multan nach Kabul in Peshour anlangte, und durch die Gefahren des Hyber-Passes in eine solche Furcht gerieth, daß er nach Multan zurückkehrte, welches eine Reise von drey Wochen ausmacht, von da nach Kundahar gieng, worüber er einen Monath zubrachte, und endlich von da in funfzehn Tagen Kabul erreichte. Auf diese Art blieb er neun Wochen unter Weges, anstatt daß er durch den Hyber-Paß in eilf Tagen zum Ziel gekommen wäre. Dieß Factum beweist zugleich die Geduld und Vorsicht eines Armeniers, und die Furcht, welche man vor den Hybers hat.

Am 28. schlossen wir uns an den Haufen an, der sich von der Caravane getrennt hatte; verließen Dickah vor Tages-Anbruch, und machten nach einer Reise von sieben Coß bey dem Dorfe Bissouly Halt, um unser Gepäcke zu trocknen, das den ganzen Morgen durch, einem heftigen Regen ausgesezt gewesen war. Bey der Fortsezung unserer Reise fanden wir viele Hindernisse in der außerordentlichen Dunkelheit der Nacht, und in den häufigen Waldströmen, die nach dem Regen mit großer Gewalt von den Bergen herabstürzten, und schwere Felsblöcke mit einem donnerartigen Geräusch vor sich her wälzten. Es war Mitternacht. Der Himmel war mit schwarzen Wolken bedeckt. Das Brausen der Waldströme, das sich von allen Seiten hören ließ, brachte in meinem Gemüth eine Mischung von Schrecken und Bewunderung hervor; und ich konnte nicht umhin, das große Schauspiel der Natur mit tiefer Ehrfurcht zu betrachten.

Als wir uns einem Bache näherten, der durch den Regen sehr angeschwellt worden war, so schickte unser

Führer in der Absicht, daß sie durch das Gedränge nicht beschwert werden möchte, eine von seinen geliebtesten Frauen voraus. Ungeachtet sie ein starkes Pferd ritt, so war sie doch kaum in den Strom gekommen, als sie fortgerissen und ersäuft wurde. Dieser Vorfall verursachte einen augenblicklichen Stillstand. Unser traurende Führer warf sich auf den Boden, und weinte laut um den Verlust seiner Geliebten. Am folgenden Morgen fand man den Leichnam am Ufer, ganz mit Schlamm bedeckt. Nachdem man ihn mit den Cärimonien, welche unsere Lage zuließ, begraben hatte, sezten wir über den Strom. Unser Haufe war während der Zögerung sehr zusammengeschmolzen.

Am 29. zwölf Coß nach Jillalabad *), vormahls eine wichtige Stadt, die, ihres tiefen Verfalls ungeachtet, noch immer einen mäßigen Handel treibt. Sie hat einen öffentlichen Marktplatz. Die umliegende Gegend bringt groben Zucker hervor. Gestern war die Gegend offen und fruchtbar: heute führte der Weg durch ein wüstes, mit Hügeln übersäetes Land.

Am 30. acht Coß nach dem Dorfe Balabaugh.

Am 31. zehn Coß nach dem Dorfe Gundamouck. Ohngefähr drey Meilen östlich von Gundamouck, sezten wir durch einen schmalen Fluß **), der gegen Süden, oder rechts †) läuft, und noch Ruinen einer aus Backsteinen erbauten Brücke zeigt. Die Luft, welche bisher heiß gewesen war, nahm hier auf einmahl eine plötzliche

---

*) Der Attok-Fluß läuft ohngefähr zwey Meilen nordwärts von dieser Stadt.

**) Ich vermuthe, daß er in einiger Entfernung in den Attok fällt.

†) Es ist mir wieder unerklärlich, wie ein in den Attok fallender Fluß, der gegen Süden lief, zugleich rechts laufen konnte.

Kälte an, die nicht durch eine Veränderung der Witterung, sondern nach den Beobachtungen anderer Reisenden durch eine Eigenthümlichkeit des Klima dieser Gegend hervorgebracht wurde. Unser kurzer Aufenthalt erlaubte es mir nicht, die Ursache dieses plötzlichen Ueberganges genauer zu untersuchen. Auch wußten einige von meinen Reisegefährten, die den Weg gut kannten, keinen hinlänglichen Grund davon anzugeben. Die Reisenden in Asien machen sich im Durchschnitt aus Begierde nach Gewinn, seltener aus religiösen Bewegungsgründen, auf den Weg. Wißbegierde, oder Vergnügen setzen sie nie, oder fast nie in Bewegung; und sie gehen daher von einer Station zur andern, ohne auch nur einen Fußstapfen breit von dem geraden Wege abzuweichen. Sie kennen genau den Preis der Lebensmittel an jedem Orte, und wissen, ob er heiß, oder kalt ist. Um etwas anderes bekümmern sie sich nicht. Nahe bey dem Dorfe Gundamouck sieht man einen weissen Stein, der einige Aehnlichkeit mit einem Elephanten-Kopf hat; und der, wie ich glaube, eben derjenige ist, welchen die Perser Sung Suffede, oder weissen Stein nennen. Die Luft muß in dieser Gegend stark mit Salpeter-Theilchen geschwängert seyn. Alle entblößte Theile meines Cörpers wurden mit einem weissen salzigen Stoffe bedeckt, der in kurzer Zeit die äußere Haut abschälte.

Am 1. August zehn Coß nach Baracow, durch eine sandige unbewohnte Ebene. Da der Anführer der Bedeckung unserer Caravane mit denen, welche gut beritten waren, nach Kabul vorausgieng; so wurde unsere Zahl sehr klein. Während der Mittagshitze machten wir zu Juggid Ali Halt, wo, so viel ich weiß, nur ein einziges, unter dem Schatten von wenigen Bäumen stehendes Haus

ist, und wo der Sage nach das ganze Jahr durch ein heftiger Wind weht. Seine Gewalt nahm während unsers Aufenthalts nicht ab, und wenn er gewöhnlich so stark ist, so würde Aeolus, gesezt daß er wieder auflebte, Juggid Ali zu einem von seinen Lieblingssitzen wählen. Noor Mahomed, den Sie gewiß aus dem Gesichte verloren haben, entweder weil Sie glaubten, daß unser Geld ausgegeben worden, oder daß ich keins mehr vorschießen wollen, hatte mich in den lezten Zeiten mit Geringschätzung, oder beynahe Verachtung behandelt. Wir würden seiner Versicherung ungeachtet, daß eifrige Mahomedaner nie verlassen würden, sehr große Noth gelitten haben, wenn er nicht eine geringe Summe von einem Pferdehändler geborgt, und ich etwas aus meiner geheimen Börse genommen hätte.

Am 2. August fiengen wir unsere lange Tagereise Morgens um drey Uhr an. Indem wir einen steilen Berg, der das Thal von Baracow an der einen Seite einschließt, hinanritten, brach das Strickwerk an meinem Maulthier, worüber das Thier, ich selbst, und das Gepäck den Abhang hinunterrollten. Ich rief heftig um Hülfe. Allein Niemand bekümmerte sich um mich, da ein Jeder mit sich selbst und seinen Angelegenheiten beschäftigt war. Meine Lage würde sehr traurig gewesen seyn, wenn ich nicht den Noor Mahomed gesehen hätte, der nahe bey mir vorbeyzog. Ich bat ihn ernstlich, mir beyzustehen. Nach langen Bedenklichkeiten, und einem kräftigen Fluch, den ich geduldig über mich ergehen ließ, entschloß er sich, bey mir zu bleiben. Da er meine zerstreuten Habseligkeiten zusammengesucht, und mein zerrissenes Geschirr mit ausgebessert hatte; so sezten wir in Gesellschaft unsern Weg weiter fort. Nach

einem kleinen Wortwechsel, in welchem sein schlechtes Betragen, und mein Unstern lebhaft vorgenommen wurden, entdeckten wir, daß wir die rechte Straße verloren hatten. Die gemeinschaftliche Furcht vertrieb die gegenseitigen Beschwerden. Wir suchten mit gemeinschaftlichem Eifer den rechten Weg, den wir endlich auch nach vielem Umherkriechen fanden.

Nachdem wir eine Reihe von felsigen Bergen, die sich mit sehr geringen Einschnitten von Thälern, ohngefähr acht Meilen weit ausdehnte, überstiegen hatten; so kamen wir in eine gut gewässerte Ebene, auf welcher mehrere befestigte Dörfer zerstreut lagen. Durch diese Ebene läuft der Kabul-Fluß, über welchen, in einer Entfernung von vier bis fünf Meilen südwärts von der Stadt, eine Brücke von Backsteinen gebaut ist, welche den Nahmen Byramy trägt. Bey unserer Annäherung gegen die Hauptstadt entdeckten wir manche Stutzer, freylich in einem ganz andern Geschmack, als woran wir in Europa gewohnt sind. Anstatt das Haupthaar zu kräuseln und zu pudern, läßt der Mahomedaner es ganz wegscheeren. Weit entfernt, ein glattes Kinn für eine Schönheit zu halten, mißt er seine Wohlgestalt; und selbst seine Ehre nach der Länge und Breite seines Baarts. *) Es ist in diesen Gegenden gar nicht ungewöhnlich, bey dem Baarte zu schwören; und man hält es für eine bittere Beschimpfung, wenn man Jemanden Bud Reish, oder Dünn-Baart nennt. Die Stutzer unter den Mahomedanern prunken am meisten mit ihrem Baart; und wenn

sie

*) Die Perser, Afganen und die meisten Türken lassen den Kinnbart wachsen. Die Mahomedaner in Hindostan hingegen, mit Ausnahme der Patanen, scheeren ihn gewöhnlich.

sie gleich keinen wohlriechenden Puder und Pomade brauchen; so geben sie ihm doch eine von jedem Liebhaber besonders geschäzte Form, und färben ihn, wenn die Farbe nicht gefällt, mit einer glänzendschwarzen Farbe, die lange Zeit dauert. *) Da ich nach dem Betragen von Noor Mahomed vermuthete, daß ich ihn nicht wieder sehen würde, und seine Denkart auf eine lezte Probe stellen wollte; so bat ich ihn, mir eine Zeit für die Berichtigung seiner Schuld zu sezen, die genau fünf englische Schillinge betrug. Er bemerkte mit großer Kälte, daß die Landstraße nicht der rechte Ort für Abrechnungen sey, und daß er schon zu seiner Zeit daran denken wolle.

Gegen Abend kam ich nach einer Tagereise von funfzehn Coß nach Kabul, der Hauptstadt des afganischen Reichs. Nach langem Suchen fand ich einen Georgianer, für welchen ich von seinem Landsmann in Kaschemir ein Empfehlungsschreiben mitgebracht hatte. Nachdem er meinen Brief gelesen hatte, bot er mir die Hälfte seines Zimmers und alle Dienstleistungen an, deren ein Fremder bedürfen könne. Dieß Anerbieten wurde ohne Umstände angenommen, und ich trat zugleich in die Tischgesellschaft ein, welche bis dahin Bagdasir der Georgianer, und der Armenier ausgemacht hatten, von welchem ich oben erwähnte, daß er den weiten Umweg von Peshour nach Kabul gemacht habe. Mein Wirth wohnte in einer Caravansera, die ein- für allemahl von fremden Kaufleuten gemiethet war, und hatte schon zwanzig

*) Die Farbe wird aus Indigo, und den Blättern des Ebenbaums verfertigt. (Ebony Shrub statt ivony shrub, welches im Original steht, und falsch geschrieben, oder gedruckt ist. A. d. U.)

Jahre seines Lebens in Kabul zugebracht. Mein erstes Geschäft war, ihm den zerrütteten Zustand meines Wechsels vorzulegen. Er schüttelte den Kopf, und sagte, daß, da man keinen Buchstaben mehr lesen könne, es gar nicht zu erwarten sey, daß Jemand sich in eine Sache einlassen werde, wobey man in jedem Fall einzubüssen in Gefahr sey. Die Kaufleute in Kabul, sezte er hinzu, unterscheiden sich sehr von denen in Hindostan. Man bringt sie nur mit Mühe dahin, die sichersten Papiere zu kaufen: wie viel weniger solche zweydeutige, wie das meinige sey. Die Wahrheit dieser Bemerkung wurde am folgenden Tage auf das vollkommenste bestätigt. Keiner unter allen Kaufleuten, und man wandte sich wirklich an alle, wollte sich nur die Mühe geben, das Papier zu entziffern, so bald er hörte, daß von Zahlung die Rede sey. Dieser Vorfall hatte einen mächtigen Einfluß auf die Fortsetzung meiner Reise. Ich fieng an zu fürchten, daß ich mich in Kabul würde aufhalten müssen, bis bestimmtere Beglaubigungs-Schreiben angelangt seyn würden. Ich hatte um dieselbige Zeit ein anderes Eräugniß von geringerer Bedeutung, das aber doch deßwegen erwähnt zu werden verdient, weil es vielleicht den National-Charakter der Morgenländer in's Licht sezt.

Der Maulthier-Treiber, der mich von Peshour herbegleitet hatte, beschuldigte mich, ihm unter Weges eine falsche Rupie gegeben zu haben, und drang nun auf ihre Umtauschung. Er hatte mir schon vorher seinen Argwohn wegen dieses Stücks Geld mitgetheilt, das ihm Einer der Reisenden gegeben, und wegen welches er um meine Vermittlung gebeten hatte. Als ich ihn hieran erinnerte, und ihm die Unverschämtheit seines Betrugs vor-

hielt, antwortete mir der Knabe, denn er war wirklich nicht älter, als sechszehn Jahre, mit der größten Frechheit: Ich solle nur alle Worte sparen und geduldig zahlen, sonst wolle er bey dem Kazzi eine doppelte Klage anbringen: die wegen der falschen Rupie; und dann, daß ich auf die Miethe des Maulthiers noch gar nichts bezahlt hätte, ungeachtet er selbst gestanden hatte, daß ihm die Hälfte der Miethe zu Peshour entrichtet worden. Sein knabenmäßiges Ansehen, und seine unerschrockene Erklärung erfüllten mich mit Schauder; und ich war eben im Begriff, das verlangte Geld hervorzuziehen, als Bagdasir, der unser Gespräch angehört hatte, darauf bestand, daß ich ohne einen ausdrücklichen Befehl des Richters nichts bezahlen solle. Beyde giengen zum Richter, wo der junge Mensch ohne Bedenken die Richtigkeit seiner Forderung beschwor: worauf Bagdasir zahlte, der unter Verwünschungen zurückkehrte, aber mir zugleich Glück wünschte, daß ich auf diese Art aus den Klauen des kleinen Teufels losgekommen sey.

Wenige Tage nach meiner Ankunft in Kabul, überfiel mich ein heftiges Fieber, das ich mir, wie ich vermuthe, durch das Schlafen unter freyem Himmel, und auf salpeterartigen Boden zugezogen hatte. Die Symptome dieser Krankheit waren sehr heftig. Während der Fieberhitze war ich in einem Mittel-Zustande von Delirio und Betäubung, und empfand einen unauslöschlichen Durst, den ich durch häufige Züge von sehr kaltem Wasser zu stillen suchte. Das eingeschluckte Wasser drang wieder zu allen Poren heraus, und badete mich in triefendem Schweiß. So lange der Frost anhielt, warf man mein Bettzeug, die Decken von Bagdasir, und alle Pferdedecken, deren man habhaft werden konnte, auf mich hin.

Dieß half alles nichts. Ich war in dem Zustande eines Verdammten, bis der Anfall allmählich von selbst nachließ. Mein Cörper war mit Flecken bedeckt, deren Farbe zwischen Purpur und Karmesin war. Ich würde die Flecken mit Vergnügen betrachtet haben, in der Hoffnung, daß durch diese Ausbrüche die Gewalt des Fiebers gebrochen werde, wenn nicht ein Armenier sie für Zeichen der Pest ausgegeben hätte. Dieß Urtheil erregte einen allgemeinen Schrecken. Bagdasir blieb sich gleich. Die übrigen Nachbaren giengen mit dem Vorsatz um, mich von ihrem Quartier auszuschließen, wenn ich nicht mit Zuversicht behauptet hätte, daß das Pestfieber seine Krise allemahl in drey Tagen erhalte. Da sie sahen, daß ich schon sieben Tage ausgehalten hatte, und noch immer munter war, so legte sich ihre Furcht, und mit dieser der Gedanke, mich auszustoßen.

Da ich eines Tages den Versuch machte, mit dem rechten Auge durch mein Pfeifen-Rohr zu sehen, so merkte ich, daß es gänzlich blind war. Dieß war nun desto trauriger, da ich um dieselbige Zeit einen Anfall von Blutspeien erhielt. Bagdasir rief nun einen Arzt zu Hülfe, der meinen Zustand zwar für höchst gefährlich erklärte, aber meine Heilung dennoch im Zutrauen auf ein Mittel unternahm, das, wie er sagte, nur ihm bekannt sey, und noch nie seine Wirkung verfehlt habe. Weil ich nach den Reden des Arztes nur einen geringen Begriff von seiner Geschicklichkeit gefaßt hatte; so suchte ich unter allerley Vorwänden meinen Genossen Bagdasir aus dem Zimmer zu bringen, und schüttete dann die Arzney dahin, wo sie keinen Schaden thun konnte. Nachdem die Krankheit zwanzig Tage lang mit voller Wuth auf mich losgestürmt hatte, ließ sie allmählich nach, und

hörte zulezt ganz auf. Allein mein Cörper war so geschwächt, daß ich kaum kriechen konnte, und das geringste Geräusch Krämpfe und Zückungen hervorbrachte. Während meiner Krankheit besuchten mich mehrere Armenier. Einer derselben, ein sehr frommer Mann, bat mich einige kleine Stücken Papiers zu verschlucken, von welchen er vorgab, daß sie mit geheimnißvollen Worten beschrieben seyen, und dadurch unfehlbare Wirkungen in den Cörpern eifriger Christen erzeugten.

Ich dankte dem Wundermann, und willigte ein, die vorgeschriebene Dosis zu nehmen, wenn Bagdasir damit zufrieden sey. Dieser erlaubte es nach genauerer Untersuchung, wiewohl ungern, weil er die Armenier haßte. Auch äußerte er starke Zweifel gegen die Wirksamkeit des Mittels. Allein es sey nun, daß ich kein Mitglied der rechtgläubigen Kirche war, wie der Armenier vorgab, oder, daß ein Ketzer das sympathetische Mittel bereitet hatte, wie der Georgianer behauptete: genug, ich empfand keine Erleichterung. *) Vielmehr wurde mein Uebel täglich schlimmer, indem die Krankheit damahls gerade im Zunehmen war.

Da ich zu Kabul wahrnahm, daß Christen, Juden und Hindus ihre Religionen öffentlich bekannten, und ihre Gewerbe ohne Beunruhigung trieben; so gestand ich dem Bagdasir, daß ich ein Europäer sey, und aus Hindostan in mein Vaterland zurückkehre. Ich that dieses, weil ich durch das Bekenntniß der mahomedanischen Re-

*) Es läßt sich kaum etwas thörichteres denken, als daß ein Europäischer Wundarzt von einem Armenier ein sympathetisches Mittel annahm, an dessen Kraft er selbst nicht glaubte, und das auch sein Hausgenoß mißbilligte, auf welchen er sich berufen hatte.

ligion alle Vortheile der Verbindungen von Bagdasir verloren haben würde. Ich hatte zuerst die Absicht, mich für einen Franzosen auszugeben. Doch schreckte mich der unruhige Geist dieser Nation ab, der sie durch alle Enden der Erde umhertreibt, und also leicht eine unangenehme Entdeckung veranlassen konnte. Wäre ich so unvorsichtig gewesen, mich einen Engländer zu nennen, Einen aus dem Volke, das die Macht der Mahomedaner in Indien so sehr gebeugt, und einen so großen kriegerischen Ruhm erlangt hat, so wäre ich vielleicht bis auf den heutigen Tag ein Bombardierer im Artillerie-Corps von Timur Shah geblieben. Um diesen Gefahren auszuweichen, sagte ich, daß ich ein Spanier sey. *)

Mit nicht geringem Vergnügen sah ich den Weg von Kabul nach Persien offen und ergözte mich an der Aussicht, auf der Straße, welche ich mir von Anbeginn an vorgesetzt hatte, nach Europa zurückzukehren. Zwey Armenische Kaufleute, die von Astracan nach Ure Gunje, einem Tatarischen Ort an einem der Flüsse, die in das Caspische Meer fallen, gesegelt, und von da über Bochara und Balk nach Kabul gereißt waren, suchten mich zu überreden, daß diese Strasse die kürzeste, und sicherste sey. Allein gegen diesen Vorschlag hatte ich mehrere wichtige Einwendungen. Die Persische Sprache, auf welche ich mich am meisten verlassen mußte, war mir auf diesem Wege von fast gar keinem Nuzen. Ich hörte ferner, daß der Winter in Bochara lang, und strenge sey: daß der Ure Gunje-Fluß bis in

*) Die Leichtigkeit, womit Forster dichtete, und seine Dichtungen veränderte, wenn von seiner Religion und seinem Vaterlande die Rede war, flößt weder Zutrauen zu seinem Charakter, noch Achtung für seinen Kopf, wenigstens nicht für seine Klugheit ein.

den März mit Eis bedeckt bleibe, und daß kein Russisches Schiff vor dem May ankomme. Ungeachtet man den Weg von Kabul bis an das nördliche*) Ufer des kaspischen Meers durch die Tatarey in drittehalb Monden zurücklegen kann; so durfte ich doch wegen des Aufenthalts in Bochara, und wegen der Ungewißheit, gleich eine Ueberfahrt zu finden, nicht rechnen, daß ich Astracan vor dem folgenden Junius erreichen würde. Dieser Grund, und die Abneigung ein Land zu besuchen, das jetzt leer von wichtigen Gegenständen und Begebenheiten ist, bestimmten mich, durch Persien zu gehen, wo die Kenntniß der Sprache mir jede Untersuchung erleichterte, und mich auch fähiger machte, die Schwierigkeiten zu überwinden, die mir unter Weges aufstossen könnten.

Da ich mich vielleicht zu lange bey Begebenheiten, die bloß meine Person betreffen, aufgehalten habe; so will ich jetzt den nützlichern Zweck dieses Briefes verfolgen, und Ihnen sagen, daß Kabul, die Residenz von Timur Shah, und die Hauptstadt seines Reichs, eine befestigter Ort ist, der ohngefähr anderthalb Englische Meilen im Umfange hat, und an dem östlichen Fuß einer zusammenstossenden Kette von Hügeln liegt, die einen Halbzirkel bilden. Die sehr einfachen Festungswerke, welche kaum mit einem Graben versehen sind, und die aus unbearbeiteten, oder gebrannten Steinen und Lehm erbauten Häuser geben ein schlechtes, und mit der Hauptstadt eines großen Reichs wenig übereinstimmendes Ansehen. Allein die Afganen sind ein rohes Volk, das wenig Sinn für die Bequemlichkeiten des Lebens hat, welche zu verschaffen ihr Land auch wenig geschickt ist.

---

*) Forster wollte östliche Ufer sagen.

Vom Indus bis an die westliche Gränze dieses weitläuftigen Reichs herrscht ein allgemeiner Holzmangel. In den nördlichen Gegenden leiden die ärmeren Classen der Afganen vielleicht eben so sehr durch den Abgang von Holz im Winter, als anderswo durch die Seltenheit der Lebensmittel.

Balau Sir, so nennt man den Pallast des Shah, in welchem auch das Hofgesinde, die Garden, und die Sclaven wohnen, liegt auf einer Anhöhe in dem östlichen Quartier der Stadt, und gibt nur eine geringe Probe von der Würde seines königlichen Bewohners. Da ich erwähnt habe, was man für die Verschönerung von Kabul nicht gethan hat, so ist es Zeit, von den Werken des Ali Murdan Khan zu reden. Dieser Omrah, der unter der Regierung von Jehanguir eine hohe Stelle bekleidete, erbaute beynahe im Mittelpuncte der Stadt in einer Linie vier geraumige Bazaars, oder Marktplätze, die in zwey Geschossen eben so viele Reihen von Zimmern enthalten, die unteren für Kaufleute, die andern zum Gebrauch anderer Personen. Vor den Bazaars laufen bedeckte Gänge her, und jeder Bazaar ist von dem andern durch freye Plätze getrennt, die mit Springbrunnen geziert waren, aber jetzt mit Unrath angefüllt, und mit den niedrigsten Handarbeitern umringt sind. Ali Murdan hinterließ viele Denkmähler von Freygebigkeit und Geschmack. Das prächtigste liegt jetzt in der Nähe von Dehli in Ruinen, welche noch immer, in gleichem Grade grosse und nützliche Anlagen verrathen.

Während der glänzenden Periode von Dehli, wo diese Stadt der Sage nach einen Raum von zwanzig Meilen bedeckte, litten die vom Jumna am meisten ent-

fernten Einwohner manche Beschwerden in der Herbeyschaffung von Wasser, indem man das Wasser aus gegrabenen Brunnen nicht für gesund hielt. Ali Murdan, der diesen Beschwerden abhelfen wollte, untersuchte die westlichen Gegenden, und bemerkte, daß ein Canal aus dem Jumna, wo dieser Fluß sich Karnal nähert, wegen der Abhängigkeit des Bodens sehr bequem sein Wasser in den hintern Theil der Stadt leiten, und durch alle Quartiere vertheilen würde. Der Entwurf wurde ausgeführt. Um das Werk in gutem Stande zu erhalten, erhielt Ali Murdan das Privilegium, eine geringe Abgabe von den Häusern zu heben, die an den Vortheilen des Canals Theil nehmen würden. Dieser Canal durchlief eine Strecke von mehr als hundert Meilen, auf welcher er die Einwohner mit Wasser versorgte. Er verfiel nicht eher, als zur Zeit der Einbrüche der Perser und Afganen. Ali Murdan, der in Rücksicht auf Geschmack, und Pracht mit dem Römer Lucullus hätte wetteifern können, erbaute viele öffentliche Gebäude und Gärten. Einer derselben, der von hohen Cypressen-Bäumen beschattet wird, liegt in der Gegend von Peshour: ein anderer bey Nimlah, einem kleinen Dorf, etwa achtzig Meilen südöstlich von Kabul an der Peshour-Strasse.

Ehrfurcht gegen das Andenken dieses Omrah hat mich vielleicht zu einer zu langen Abschweifung verführt, von welcher ich nun zurükkehre. Die umliegenden Gegenden von Kabul bringen herrliche Lebensmittel hervor, und der Markt ist auf eine nettere, und der Europäischen ähnlichere Weise eingerichtet, als irgend einer, den ich in Asien gesehen habe. Die Früchte sind vorzüglich gut, und in großer Menge vorhanden: beson-

ders Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Granaten, und eine grosse Mannigfaltigkeit von Weintrauben.

Dieser Theil von Afganistan, der nur wenige Indische Producte hervorbringt, erhält Zucker und baumwollene Tücher vorzüglich von Peshour, wohin er Eisen, Leder und Taback sendet. Nach Kandahar schickt Kabul Eisen, Leder, und Brennöhl und zieht dagegen einige Persische und Europäische Waaren, vorzüglich Melonen von einer ausserordentlichen Güte zurück. Die Bucharen bringen Pferde, Pelzwerk und Häute, welche leztere dem in Europa so genannten Bulgarischen Leder, oder Saffian gleichen. Für den Ertrag dieser Waaren werden Indigo, und andere Indische Producte eingekauft.

Die nächsten Gegenden der Usbeck-Tatarey, von welcher Balk *) die Hauptstadt ist, sind auf eine gewisse Art von Timur Shah abhängig, und unterhalten daher eine genaue Verbindung mit Kabul. Ich habe den großen Bazaar mit Usbecks angefüllt gesehen, welche einerley Gesichtsbildung mit den Chinesen und Maleyen haben. Doch ist die Usbeckische noch roher. Unter den fremden Nationen, welche Kabul besuchen, tragen die Hindus durch ihre Industrie und Handels-Kenntniß mehr, als irgend ein anderes Volk dazu bey, die Stadt zu bereichern. Sie genieſſen unter der Afganischen Regierung beynahe eben die Freyheit und Sicherheit, deren sich die Bewohner unserer Ostindischen Besitzungen erfreuen. Die Vortheile, welche ein Staat von irgend einer Classe von Einwohnern genießt, verschaffen

*) Diese Stadt liegt ohngefähr zwey hundert Meilen nordwestlich von Kabul.

diesen gewöhnlich Sicherheit der Person, und des Eigenthums. Die Hindus von Kabul verdanken vermuthlich die vorzügliche Gnade, welche man ihnen erweißt, einem ihrer Landsleute, der bey dem Schatz des Shah angestellt ist, und zu den Günstlingen des Monarchen gehört. Die Gegenden um Kabul bestehen meistens aus Gärten, die von zahlreichen Bächen und Strömen gewässert werden. Der ansehnlichste unter diesen Strömen, über welchen eine schmaale Brücke *) gebaut ist, läuft durch die Stadt, und versorgt diese reichlich mit gesundem Wasser.

Die beiden Ketten von Bergen, an deren Fuß Kabul liegt, streichen ohngefähr von Osten nach Westen. Auf einer flachen Anhöhe, die sich nicht weit von der östlichen Kette findet, steht ein befestigter Pallast, in welchem vormahls die Statthalter wohnten. Timur Shah hat ihn in ein Staatsgefängniß verwandelt, wo seine Brüder, und andere Mitglieder seiner Familie in enger Verwahrung gehalten werden. Oberhalb dieses Pallastes ist ein kleiner Thurm auf einem hohen Gipfel gebaut, von welchem das Gebirge sich plötzlich erhebt, und durch eine niedrige Landzunge mit der übrigen Kette verbunden ist. Ein steinerner Wall umfaßt die beyden nächsten Hügel, und endigt sich am Fusse des westlichen in eine gewöhnliche Redoute.

Die Afganen sind die ursprünglichen Besitzer der Länder, die sich von den Gränzgebirgen der Tatarey bis an die Meerbusen von Kambaya und Persien; und wiederum vom Indus bis an die Gränzen von Persien erstrecken. †)

---

*) Die, wie ich nachher gehört habe, Pool Mistan genannt wird.

†) Meine Leser würden es mir übel nehmen, wenn ich sie auf

Die Bewohner dieser bezeichneten Gegenden haben keine eigenthümliche Schrift, aber eine eigenthümliche Sprache. Sie sind ein starker und harter Schlag von Menschen. Da sie meistens ein räuberisches Leben führen, so haben ihre Sitten einen starken Anstrich barbarischer Insolenz. Auch hegen sie eine entschiedene Verachtung gegen die Beschäftigungen des bürgerlichen Lebens. Einige unserer Geschichtschreiber von Asien nennen die Afganen Tataren. Ich wage zu behaupten, daß die Afganen den Tataren weder in Rücksicht auf Gestalt, noch in Rücksicht auf Bildung und Sprache, gleichen. *)

Einzelne Strecken von Afganistan wurden im neunten Jahrhundert von den Khanen von Bochara, aus dem Geschlecht Samani erobert, und mit dem Tatarischen Fürstenthum Khorasan verbunden, von wo aus man einen Statthalter nach Ghizni schickte. Es scheint aber nicht, als wenn die nördlichen Gegenden des Landes vor der Regierung von Mahmoud bezwungen worden, welcher im eilften Jahrhundert herrschte, und die Eroberung von Afganistan vollendete. Man findet keine sichere Nachricht von den Afganen, und dem Zustande ihres Landes bis zum J. 997. der Christli-

---

die groben Schnizer aufmerksam machen wollte, die in diesen Worten enthalten sind. Mit Recht muß man sich wundern, daß die Herausgeber diese, und andere ähnliche Fehler nicht verbessert, oder nicht wenigstens gerügt haben.

*) Forster begriff die Calmyken, und andere Mongolische Stämme nicht nur unter dem Nahmen von Tataren, sondern eignete ihnen diesen Nahmen vorzugsweise zu. In Deutschland wissen es jezt Halb-Kenner der Geschichte und Erdbeschreibung, daß die Völker Mongolischen Ursprungs nicht Tataren genannt werden dürfen.

chen Zeitrechnung. Um diese Zeit kündigte Sabuctagi, ein vornehmer Tatar im Dienste des damaligen Fürsten von Khorasan, welches dem grossen Khan von Bochara, Munsur at Samani *) unterworfen war, nach dem Tode seines Herrn dem Khan vor Bochara den Gehorsam auf, und dehnte seine Eroberungen über Afganistan aus, wo er Ghizni zu seiner Residenz machte.

Das Reich der Ghizniden, welches einen beträchtlichen Theil von Persien und Hindostan in sich schloß, wurde hauptsächlich durch die Waffen Mahmouds, des Sohns von Sabuctagi erweitert. Dieß Reich blühte zweyhundert und sieben Jahre, wo es dem lezten aus dem Stamme des Sabuctagi, Kusro, durch den Afganen Mahomed Ghori **) entrissen wurde. Dieser Fürst überließ seinem Lieblings-Sclaven Eldoze, seine Besitzungen westwärts vom Indus, die bald von einem Persischen Prinzen aus Kharism erobert wurden, dessen Nachfolger Tillal-ud-Dein vor dem siegreichen Schwerdte des Dschingis Khan fliehen muste. †)

Von dem Zeitpuncte dieser Revolution an bis auf den Einfall von Timur Beg ist die Geschichte der Afganen in große Dunkelheit gehüllt. Der Einzige, der uns einige Nachricht von der Verfassung der Afganen gegeben hat, ist Ferishta, welcher sagt, daß im Jahr 1257. Mahmoud, ein Patan, und König von Dehli, die Mogolen aus Ghizni vertrieben, und das leztere Reich

---

*) Der fünfte Fürst aus dieser Dynastie.

**) So genannt von Ghor, einem District, oder angesehenen Stadt in dem nördlichen Theile von Afganistan.

†) Dieß geschah ohngefähr um das Jahr 1242. (Dieß ist unläugbar ein Schreib- oder Druckfehler. Dschingis Khan starb schon 1227(.

mit Hindostan vereinigt habe. Es ist wahrscheinlich, daß diese Unterwürfigkeit bis auf den Einbruch Timur's in Hindostan gedauert habe, wo Afganistan eine Tatarische Provinz wurde.

Da Timur's Reich bald nach dessen Tode verfiel, und keine Nachricht von der Herrschaft der Tataren in Afganistan vorhanden ist, so können wir als wahrscheinlich annehmen, daß dieß Land bis zum J. 1506. von eingebornen Fürsten regiert worden. Um diese Zeit bemächtigte sich Baber, vor seiner Eroberung von Hindostan, der Städte Kabul, Ghizni, und Kandahar mit den dazu gehörigen Ländern, welche Baber's Nachkommen 231 Jahre lang behaupteten, wo Nadir Shah sie mit Persien vereinigte.

Bey dieser kurzen Aufzählung der Hauptstücke der Afganischen Geschichte, ist es vielleicht nicht überflüssig zu bemerken, daß Mahmud Ghori seine Länder ostwärts vom Indus, einem an Sohnes Statt Angenommenen, mit Nahmen Kultub-Ul-Dein verlieh. Dieser Kultub-Ul-Dein war der erste Afganen- oder Patanen-König *) von Dehli, nach welchem eine Reihe von Patanen-Fürsten beynahe dreyhundert Jahre über Dehli herrschte, und sich endlich in Ibraham, aus dem Hause Lodi endigte, der von Baber in der Schlacht getödtet wurde. Die Materialien dieses historischen Entwurfs, welche ich aus Shirrifud Deins Denkwürdigkeiten von Timur, aus Dowe's Geschichte von Hindostan, und aus einzelnen Privat-Nachrichten genommen habe, werden, wie ich fürchte, nicht sehr lehrreich seyn. In

*) Die Afganen werden in Hindostan gewöhnlich Patanen genannt, von welchem Worte weder die Ableitung, noch der ursprüngliche Sinn mit Gewißheit bekannt ist.

der That kann auch wegen des Mangels einheimischer Geschichtschreiber, und der oberflächlichen Art, womit auswärtige Schriftsteller diesen Gegenstand behandelt haben, nur wenig Stoff zur Abfassung einer Afganischen Geschichte vorhanden seyn. Ueber diesen Verlust können wir uns um desto eher trösten, wenn wir bedenken, daß man nur wenig Nutzen und Vergnügen aus der Geschichte eines Volks schöpfen könne, das stets in die tiefste Unwissenheit versunken war, und selbst von den wilden Tataren wegen seiner Raubsucht und Grausamkeit gebrandmarkt wird.

Die Afganen erhielten die Mahomedanische Religion von ihren Tatarischen Eroberern, und bekennen sich zu dem Glauben der Suni's, weßwegen sie erklärte Feinde der Schias, oder der Anhänger von Ali sind. Ungeachtet viele Stämme zur Zeit der Herrschaft der Ghizniden bekehrt seyn müssen, so traf doch Timur noch einen mächtigen Haufen von Afganen an, welche er Ungläubige nannte. Bis auf den heutigen Tag hält man die Afganen für die am wenigsten eifrigen Beobachter der Mahomedanischen Gebräuche, und nur Wenige derselben haben sich fremde Kenntnisse erworben. Ihre gewöhnliche Tracht besteht in einem Hemde, das über den obern Theil von langen und engen Beinkleidern herabfällt; in einem wollenen Wams, das genau an den Leib anschließt, und bis auf das halbe Dickbein herabgeht, und in einer hohen Mütze aus Tuch, oder Musselin, meistens von Einer Farbe, und einer conischen Form, die zwey parallellaufende Einschnitte in ihrem obersten Ende hat. Waizen- und Gersten-Brod, Milch, Butter und Käse machen die gewöhnliche Nahrung der Afganen aus. Im Winter, und auf Reisen genießen sie auch häufig eine Speise,

Croat genannt, welche aus geronnener Milch besteht, welche man am Feuer, oder an der Sonne gehärtet, und in Kugeln zusammengedruckt hat. Wenn diese Kugeln in warmem Wasser aufgelöst, und mit Brod gegessen werden, so machen sie eine gleich schmackhafte und kräftige Nahrung aus. Ihre Butter und Käse werden beständig aus Schaafmilch gemacht, von welcher man behauptet, daß sie sich in diesem Lande besser dazu schicke, als Kühmilch. Der Käse schien mir recht gut zu seyn: wiewohl mein günstiges Urtheil auch daher mit entstanden seyn kann, daß ich lange Zeit an sehr schlechte Nahrung gewöhnt war.

Die Sitten und Gebräuche der Afganen schienen mir im Ganzen mit denen anderer Mahomedanischen Völker übereinzustimmen, die Unterschiede abgerechnet, welche Klima, und abweichende Cultur hervorbringen. Ihre Weiber sind, wiewohl nicht sehr strenge, eingeschlossen, und die Männer sind den Vergnügungen des Harems nicht so sehr ergeben, als die Hindus, Perser und Türken. Sie hegen einen großen Abscheu gegen die unnatürliche Sünde, die unter anderen Mahomedanern sehr im Schwange ist. Personen, die sich dieses Lasters schuldig machen, werden sehr hart gestraft.

Das Regiment der Afganen muß nothwendig stets ein großes Gewicht von dem Geiste ihrer Beherrscher, und dem Grade des Ansehens derselben erhalten. Wenn sie nicht durch eine ungewöhnliche Macht, oder Fähigkeit ihrer Könige zusammengehalten werden, so zerstreuen sie sich, wie unter der gegenwärtigen Regierung geschieht, in kleinere und größere Haufen, und werden nach den rohen Gesezen einer Feudal-Verfassung regiert. Die verschiedenen Häupter wohnen in befestigten Dörfern, wo

sie

sie über ihre Unterthanen mit Mäßigung herrschen, und den Befehlen der Regierung nur nach Belieben gehorchen. Man appellirt selten an das Oberhaupt des Staats: ausgenommen in Fällen, die gemeine Gefahren drohen, wo ich wahrgenommen habe, daß das Ansehen des Königs mit Nachdruck gebraucht wurde.

Die Landleute entrichten nach dem Verhältnisse ihrer Besitzungen eine bestimmte Grundsteuer in den öffentlichen Schatz. Da man weiß, daß man sich einer zu hohen Taxe widersetzen würde, so behandelt die Regierung die eigentlichen Afganischen Unterthanen sehr gelinde.

Die Heere des Königs sind aus allerley Nationen zusammengesezt. Die besten Truppen zieht man aus den Afganischen Districten selbst. Ein jeder dieser Districte stellt eine bestimmte Zahl, die im Frieden schlecht bezahlt werden, und im Kriege größere Belohnungen erwarten. Die größeren und kleineren Städte sind hauptsächlich von Hindus und Mahomedanern aus Hindostan bewohnt, die von den ehemaligen Hindostanischen Beherrschern zur Bevölkerung und Cultur der westlichen Provinzen des Reichs herbeygezogen wurden. Auch sind manche Tatarische und Persische Familien über alle Theile von Afganistan zerstreut. Die Lezteren werden Parsewauns, die Ersteren Mogolen genannt. *) Beyde haben die Persische Sprache angenommen: bey welcher Gelegenheit es vielleicht nicht überflüssig ist, zu bemerken, daß die Tatarischen **) Eroberer von Hindostan, aus deren Ge-

*) Die Kaufleute, welche mit Pferden und Früchten handeln, und jährliche Reisen nach Hindostan machen, sind vorzüglich aus der einen, oder andern dieser Classen.

**) Die Türkische Sprache ist die herrschende Sprache in dem Theile der Tatarey, in welchem das Geschlecht von Timur aufblühte.

schlecht auch der Fürst abstammt, der noch jezt auf dem Thron von Dehli sizt, die Persische Sprache und Schrift bey allen öffentlichen Stellen und Verhandlungen einführten: welcher Gebrauch bis auf den heutigen Tag in allen Mahomedanischen Staaten in Hindostan beybehalten wird.

Um ein gewisses Licht auf die neuere Geschichte von Afganistan zu werfen, ist es nöthig, einige Vorfälle zu beschreiben, die sich in diesem Lande und in Persien vor dem Einbruch von Shah Nadir ereigneten.

Um das Jahr 1720. fiel ein Heer von Afganen unter der Anführung von Mahmud, einem Sohne des Meervais, Fürsten von Kandahar, in Persien ein, und eroberte endlich nach vielen glücklichen Unternehmungen Hispahan. Der Sultan Husseyn wurde sammt allen seinen Söhnen gefangen genommen, den einzigen Thomas Mirza ausgenommen, der sich mit der Flucht rettete. Mahmud behauptete sich in der Hauptstadt, und in den südlichen Provinzen bis an seinen Tod, wo ihm Ashruff, ein Afgan von gleichem Stamme folgte, der bis zum J. 1730. unumschränkt im innern Persien herrschte. Um diese Zeit warb Thomas Mirza, der bis dahin vor den Afganischen Waffen geflohen war, ein Heer von Soldaten an, und fiel mit Hülfe seines vornehmsten Befehlshabers Nadir nachdrücklich über den Afganischen Usurpator her. Ashruff hielt mehrere hartnäckige Schlachten gegen das Persische Heer, das von Nadir, dem kühnsten und glücklichsten Krieger in Asien angeführt wurde. Er muste aber endlich dem überlegenen Genius seines Gegners weichen, und mit etwa hundert Mann nach Kandahar entfliehen, auf welchem Rückzuge er von einer Partey seiner räuberischen Landsleute überfallen, und nach einer verzweifelten Gegenwehr niedergemacht wurde.

Ein mächtiger Stamm von Afganen, mit Nahmen Abdali, wurde durch den zerrütteten Zustand von Persien zu einem Abentheuer aufgemuntert, und besezte Herat *), eine große und feste Stadt in Khorasan. Die Afganen waren eben im Begriff, sich der ganzen Provinz zu bemächtigen, als Nadir auf sie stieß, und sie auf's Haupt schlug. Der Sage nach wurden funfzehn tausend getödtet, oder verwundet, und fünf tausend gefangen genommen. Nachdem Nadir die Provinzen, welche die Türken und Russen während der schwachen Regierung des Husseyn von Persien abgerissen hatten, wieder erobert, und die Afganen aus dem Reiche vertrieben hatte, so sezte er den Thomas ab, brach im J. 1737. mit einer zahlreichen Armee in Afganistan ein, und belagerte die Festung Kandahar, welche damals von Husseyn Khan, einem unabhängigen Afganen-Fürsten vertheidigt wurde. Die Tapferkeit dieses Anführers, und die natürlichen Vortheile der Festung hielten das Persische Heer achtzehn Monate bey Kandahar auf. Nach der Uebergabe von Kandahar, und andern benachbarten Festungen machte Nadir einen so mäßigen Gebrauch von seinem Siege, daß ohngefähr vier tausend Afganen, die von zwey Hauptleuten des Husseyn angeführt wurden, zu seiner Armee stießen. Diese Afganen leisteten wie man behauptet, dem Nadir bey seinem Einfall in Hindostan sehr große Dienste.

Ich habe in den historischen Denkmählern jener Zeiten mit großer Sorgfalt den Nahmen des Abdali Ahmed Khan, des Gründers des jetzigen Afganischen Reichs aufgesucht; allein ich bin nicht im Stande gewesen, mir

*) Man hält diese Stadt für das Aria der Alten.

zuverläßige Nachrichten über seinen Ursprung und Fortgang vor dem Zeitpuncte zu verschaffen, wo er nach dem Tode des Nadir Shah auf einmal auf eine so glänzende Art auftrat. Daß er ein Afgan war, ist gar keinem Zweifel unterworfen, und ist in der Person seines Sohns Timur Shah vollständig bewiesen: wiewohl Dowe ihn in seiner Geschichte unter dem Nahmen des Persers aufführt. Man weiß aus allerley schriftlichen und mündlichen Nachrichten, daß er einen Haufen von Afganen in Nadir's Dienst anführte, und daß Ahmed Rhan Einer der vornehmsten Officiere unter den fremden Truppen war, deren sich Shah Nadir gegen das Ende seiner Regierung bedienen wollte, um die treulosen Persischen Truppen zu strafen, und niederzuhauen.

Die Hinrichtung von Nadir hatte unmittelbar einen wüthenden Ueberfall der afganischen Truppen zur Folge, die ohngefähr aus vier- bis fünftausend Mann bestanden. Ihr unerschrockener Anführer hielt den Angriff der ganzen persischen Armee glücklich ab, und zog sich ohne Hinderniß in sein Vaterland zurück. Hier bemächtigte er sich eines großen Schatzes, welchen der Befehlshaber von Kabul, dem der Tod Shah Nadir's noch nicht bekannt geworden war, an das königliche Lager abgeschickt hatte. Mit Hülfe dieses Geldes errichtete er eine zahlreiche Armee, und wurde unter dem Titel Ahmed Shah, als Herr von ganz Afganistan anerkannt. Da er sein Ansehen in seinem Vaterlande gehörig befestigt hatte, drang er in die nördlichen Provinzen von Hindostan ein, welche die Kraft seines Arms fühlten, und lange unter den afganischen Verheerungen seufzten.

Nachdem er eine lange und mühselige kriegerische Laufbahn zurückgelegt, und sich selbst den Ruhm eines

mäßigen und gerechten Regenten erworben hatte; starb er im Jahr 1773. in der Nähe von Neu-Kandahar *), welches er zur Hauptstadt von Afganistan bestimmt hatte. Ihm folgte sein Sohn Timur, der seinen Hof in der Stadt Kabul hält. Um die auswärtigen Eroberungen seines Vaters zu behaupten, machte er einige kurze Streifzüge nach Hindostan. Nach einem unglücklichen Feldzuge gegen die Sicques mußte er alles verlassen, was er im Punjab besaß. Jezt besizt er bloß an der Ostseite des Indus, das Fürstenthum Kaschemir, das Gebiet von Attock, und einige Abtheilungen von Multan, welche die Stadt und den District Scind enthalten. Timur Shah hat nur wenige Vortheile von seinen indischen Besitzungen. Scind war zu der Zeit, als ich durch Afganistan reiste, auf eine gewisse Art von diesem Reiche abgerissen. Man hatte in zwey Jahren keine Abgaben eingesandt, und eben so wenig hatte man Maaßregeln gebraucht, sie beyzutreiben. Der Befehlshaber von Multan, der sich auf seine Entfernung, und auf die Unthätigkeit seines Fürsten verläßt, gehorcht den Befehlen der afganischen Regierung nur so weit, als es ihm gut dünkt. Sie werden hieraus sehen, daß die afganische Herrschaft in Hindostan eben nicht in einem blühenden Zustande sey: daß unter dem Timur nur wenige Versuche zu ihrer Ausbreitung gemacht werden; und daß sie auf die Angelegenheiten von Hindostan keinen beträchtlichen Einfluß hat.

Gerüchte, die von dem Hofe von Dehli ausgiengen,

---

*) Nadir Shah zerstörte die alte Festung Kandahar, die auf einem felsigen Berge lag, und gründete in der benachbarten Ebene eine neue Stadt unter dem Nahmen Nadirabad. Diese neue Stadt wurde unter Ahmed Shah vollendet, und ist jezt nur unter dem Nahmen von Kandahar bekannt.

haben unsere Gegenden in Hindostan gelegentlich in Bewegung gesezt, und uns glauben gemacht, daß Timur mit einem mächtigen Heere über den Indus gegangen sey, und in schnellen Märschen auf Dehli zueile, um das verlorne Ansehen des mogolischen Reichs wieder herzustellen. Dieß sind aber leere Sagen, welche man erdichtet hat, um die Hoffnungen eines gefallenen Hofes ein wenig aufzurichten, oder um träumende Politiker zu beschäftigen. Sie sind so wenig gegründet, daß der Afganen-König, weit entfernt an eine Unternehmung außer seinem Reiche zu denken, sich vielmehr zu fürchten scheint, seine Hauptstadt zu verlassen. *) In diesem Augenblicke schreien seine Soldaten laut um die lang ausgebliebene Löhnung; und es scheint, als wenn er seit dem Jahre 1780, wo er auf einem Zuge nach Peshour, von einem Haufen unzufriedener Afganen verrätherischer Weise angegriffen wurde, gar keine Lust gehabt habe, Kabul zu verlassen. **)

Außer den afganischen und indischen Provinzen besizt Timur Shah noch einen großen Theil von Khorasan, der die Stadt Herat einschließt, sich gegen Norden bis Nishabor und Turshish, und gegen Süden bis an das kleinere Irak ausdehnt. Dieser Fürst, welchen ich selbst

---

*) Seit dieser Zeit hat Timur Shah sich wirklich im Felde gezeigt, und die Provinz Multan überzogen. Allein seine schwachen und nichts entscheidenden Unternehmungen haben sich nach vielen Unterhandlungen und Drohungen damit geendigt, daß er nicht im Stande war, einen nur dem Nahmen nach steuerbaren Befehlshaber zu bezwingen. Nachdem er alle Täuschung zerstört hatte, welche seinen Nahmen in der öffentlichen Meinung umgab, kehrte er ruhmlos in sein Reich zurück.

**) Anmerkung der Herausgeber. Einige neuere Nachrichten

gesehen habe, ist ohngefähr 46. Jahre alt. Er ist von mittlerer Größe, und mehr fett, als hager. Für einen Afganen hat er eine dunkle Farbe. An Galatagen trägt er als ein Zeichen seiner königlichen Würde eine hohe Mütze von schwarzem Sammt, deren Spitze eine viereki: ge Gestalt hat.

Wegen eines Mangels von Kraft in der Verwaltung, wegen geringer Bevölkerung, und wegen eines allgemei: nen Abscheus der Afganen gegen alle bürgerliche Hand: thierung und Gewerbe stehen die Einkünfte von Timur Shah in keinem Verhältnisse mit der Größe des Reichs. Dowe sagt in seiner Geschichte von Hindostan, daß Ahmed Shah's Einkünfte sich auf drey Millionen be: laufen hätten, und daß er ein stehendes Heer von hundert: tausend Mann unterhalten habe. Wenn dieser Regent wirklich solche Einkünfte, und eine solche Macht hatte; so haben beide seit der Zeit gewaltig abgenommen. Nach allen Nachrichten, welche ich mir im Lande selbst verschaf: fen konnte, bestand die Armee des Nachfolgers von Ah: med Shah aus nicht mehr, als dreyssigtausend Mann, und seine Einkünfte giengen nicht über eine Million hinaus.

Die Hauptstärke der Afganen besteht in Reuterey, welche sich sowohl aus dem Lande, als aus der benach:

---

aus Indien melden, daß Zemaun Shah, der Nachfolger von Timur, in das Punjab eingefallen sey, und nach einem voll: ständigen Siege über die Sicques, Lahore besezt habe: daß er aber bald nachher durch eine Empörung nach Kandahar zu: rückgerufen worden, welche ein unzufriedener Fürst, Morad Khan erregt hatte. Dieselbigen Nachrichten sezen die Ver: muthung hinzu, daß Zemaun Shah die Empörung unter: drückt habe, und sich von neuem anschicke, mit einem ansehn: lichen Heere nach Hindostan zu kommen.

barten Bucharey, und aus Persien gute Pferde zu einem billigen Preise verschaffen kann. *) Auch findet sich in den Heeren der Afganen stets ein Corps von Fußvolk, das mit Feuerbüchsen bewaffnet ist. Dieß Corps ist aber in Afganistan, wie in allen andern Ländern, wo alle angesehene Männer zn Pferde dienen, und allein auf kriegerische Ehre Anspruch machen, in geringer Achtung, und nicht viel besser, als die undisciplinirte Miliz in Hindostan. Auch ist die Afganische Artillerie nicht viel besser, als die Hindostanische. Einige Brüder des Timur Shah fiengen Meutereyen an, und Einer derselben, mit Nahmen Sicunder, empörte sich offenbar, welche Unruhen aber ohne großes Blutvergießen gestillt worden sind. Dieser Fürst erfuhr bisher nichts als den Gehorsam nnd die Liebe seiner Kinder. Er bestellte deßwegen zwey von seinen erwachsenen Söhnen zu Statthaltern von Kandahar und Herat. Beyde leben in der größten Eintracht mit dem Vater, und werden von dem Volke hochgeschäzt.

Die Ueberbleibsel einer Armenischen Colonie, welche Nadir Shah im türkischen Kriege gefangen genommen, und im nördlichen Persien angesiedelt hatte, wohnen jezt in Kabul, wohin sie von Ahmed Shah versezt wurden. Sie verheirathen sich nur unter sich selbst, und genießen eine freye Religions-Uebung unter einem Priester aus ihrem eigenen Volk. Sie waren bey der Leibwache dieses Fürsten angestellt, welchem sie auf seinen Kriegszügen folgten. Die übriggebliebenen, welche etwa hundert Köpfe ausmachten, wurden von Timur auf gleiche

---

*) Man kann ein brauchbares Pferd zu Kabul für 5—6 Pfund Sterling haben.

Art gebraucht. Seitdem aber dieser Fürst die kriegerische Laufbahn verlassen, und seine Armee vernachläßigt hat, sind die Armenier in große Armuth gefallen. Sie wohnen mit ihren Familien innerhalb des Balau Sir, und können innerhalb eines gewissen Bezirks, Beschäftigungen wählen und treiben, wie sie wollen. Bey aller der Betriebsamkeit, welche die Armenier besitzen, haben sie doch nur ein dürftiges Auskommen. Unter den Sorgen der Armuth und dem Drucke der Knechtschaft, von welchem sie in diesem Leben keine Hoffnung haben, erlöst zu werden, pflanzen sie ihr Geschlecht mit unabläßigem Eifer fort. Es scheint, als wenn sie ihren Nachkommen eben den Antheil von Elend aufbürden wollen, den sie selbst getragen haben.

Nach dem, was ich bisher gesagt habe, ist es nicht nöthig, hinzuzusetzen, daß **Timur Shah** nur wenig unternehmenden Geist besitze. In den lezten sieben Jahren hat er wenig, oder gar keine Lust zum Kriege, und zur Vergrößerung seines Reichs gezeigt. Er sandte vor kurzem in der Hoffnung, eine der beßten persischen Städte ohne viele Mühe zu erobern, ein Corps Truppen zur Belagerung von Muschid, der Hauptstadt von Khorasan ab. Die schlechte Ausrüstung dieses Heers, nnd der langsame Fortgang der Belagerung, die im vorigen Jahre angefangen wurde, beweisen so wohl einen Mangel von Nachdruck, als von Fähigkeit. Die afganische Regierung ist ihrer Unumschränktheit ungeachtet, in Vergleichung mit andern asiatischen Staaten, weder räuberisch, noch grausam. Ihre Verordnungen sind selten mit Blutvergießen begleitet. Auch übt sie keine Feindseligkeit gegen Fremde und deren Religionen aus. Die fremden so wohl, als einheimischen Kaufleute genießen

zu Kabul hinlänglichen Schutz, und behaupten ihre Gerechtsame mit einem Muth, den man in wenigen mahomedanischen Ländern wahrnimmt. Todesstrafen werden selten vollzogen; und ungeachtet die Blutsverwandten des Königs sich häufig gegen den Staat verschworen haben; so sind doch die königlichen Hände nicht mit dem Blut seiner Familie befleckt worden. Dieß sind die Vorzüge von Timur Shah, von welchen er während meines Aufenthalts in der Hauptstadt mancherley Beyspiele gab. Der herrschende Fehler dieses Fürsten ist Geitz. Man fühlt die Wirkungen desselben nicht sehr in der Beytreibung der Abgaben, weil man sich vor dem wilden und unbezwinglichen Geiste der Afganen fürchtet. Um desto mehr empfinden dieselben das Heer und die Dienerschaft des Königs: die Handwerksleute, die für den Hof arbeiten, und die Kaufleute, die ihre Waaren ohne baare Bezahlung hergegeben haben. Die erzählten Thatsachen bestätigen die Meinung nicht, daß Timur Shah der Schrecken der benachbarten Staaten sey, oder mit Recht den Nahmen des östlichen Kometen verdiene, der über kurz oder lang plötzlich über den Indus nnd Ganges hervorschießen, und selbst unsere entfernten Bengalischen Provinzen verzehren könne.

Die vornehmste Macht des Afganen-Königs liegt in der Schwäche und Uneinigkeit seiner Nachbaren. Wenn die Fürsten der Sicques nicht mehr darnach trachteten, sich unter ihren Mitbuhlern emporzuheben, als einen gemeinschaftlichen Feind zu überwältigen; so würden diese allem Ansehen nach der Herrschaft der Afganen in Hindostan leicht ein Ende machen können. Wenn ferner alle zerstückelte Theile des persischen Reichs wieder vereinigt würden; so ist es höchst wahrscheinlich, daß die Per-

ser nicht allein die abgerissenen Districte von Khorasan bald wieder erobern, sondern daß auch die Afganen selbst wieder ein fremdes Joch fühlen würden. Ich bitte wegen des langen Briefes um Verzeihung, und bin, u. s. w.

Vierzehnter Brief.

Werthester Freund,

Da ich mich vergebens bemüht hatte, meinen ausgelöschten Wechselbrief an den Mann zu bringen; so verkaufte ich ihn um den halben Preis an meinen Georgianischen Wirth Bagdasir, der den Handel wagte, in der Hofnung den ganzen Werth wieder zu erhalten. Ich will zwar nicht gerade zu an der Ehrlichkeit meines Wirths zweifeln. Allein einige Winke, welche er fallen ließ, und die übermäßigen Preise, wozu er mir mehrere Artikel anrechnete, erregten in mir den Verdacht, daß er vielleicht nicht aufrichtig gegen mich zu Werke gegangen sey. Es wäre unmenschlich, ein rasches und hartes Urtheil über einen Mann auszusprechen, der mir so wesentliche Dienste geleistet hatte. Ich würde meines Verdachts nicht einmal erwähnt haben, wenn ich dadurch nicht Gelegenheit bekäme, eine Bemerkung zu wiederholen, die ich oft gemacht habe: daß nämlich ein Mann, der die kleinsten Gebräuche seiner Religion auf das genauste beobachtet, der dem Scheine nach seine Gedanken stets auf Gegenstände jenseits dieser Zeitlichkeit richtet, jeden Morgen und

Abend seine Gebete absingt, und an seinem Rosencranze eine lange Reihe von Heiligen und Märtyrern hersagt, daß ein solcher Mann zu gleicher Zeit gierig nach jedem Vortheil hascht, welchen diese Welt ihm darbietet; und daß er oft nicht einmal einen Heller den Armen reicht. Diese Maske hat glücklicher Weise in der gebildeten Welt ihren blendenden Schein verloren, und findet selten Beyfall mehr, einige schwärmerische Gesellschaften ausgenommen.*)

Nachdem ich die gehörigen Vorbereitungen zu meiner Reise gemacht, und die eine Seite eines Kameels, an welcher eine Art von Korb, oder geflochtenem Sessel für mich hing, gemiethet hatte; so vereinigte ich mich mit einer Gesellschaft, die nach Kandahar abgieng.

Am ersten September, nach Killah Kazzee, den Ueberbleibseln einer Festung, die drey Fursungs von Kabul liegen. †) Da unsere Caravane lauter Kameele hatte, mit welchen man in Afganistan und Persien meistens in der Nacht zu reisen pflegt, damit sie die Hitze des Tages und den Durst desto weniger fühlen; so brachen wir am Abend des 22. ††) auf, und machten am fol-

---

*) Dieses Geschwätz ist so leer, und zugleich so schief, daß es schon Mühe macht, dasselbe zu lesen, noch mehr, es zu übersetzen.

†) Durch diesen Theil von Afganistan, und durch ganz Persien mißt man nach Fursungs, von welchen man einen Jeden ohngefähr zu vier Englischen Meilen anschlagen kann. In einigen alten Schriftstellern wird dieses Maaß Parasang genannt, ganz nach dem alt-Persischen Alphabet, in welchem sich kein F findet. Der jüngere Gmelin 349. sagt Farsangen statt Fursungs.

††) Forster gab den Tag seiner Abreise von Kabul nicht in Zahlen-Zeichen, sondern in Worten an: on the firth September, und doch folgt nachher gleich der 22., u. s. w. September.

genden Morgen nach zurückgelegten fünf Fursungs auf einer wüsten Ebene halt. Der Weg gieng über und durch Hügel von mäßiger Höhe, und eine Gegend die wenig angebaut war.

Ich erschien nach dem Rath meines Wirths Bagdasir unter dem Charakter eines Christen. Bagdasir versicherte mir, daß unter diesem Namen nichts zu fürchten sey. Er breitete sich zugleich ausführlich über die schwere Sünde aus, seine Religion zu verläugnen. Ich erfuhr aber bald, daß der Tausch mit vielen Unbequemlichkeiten für mich verbunden sey. Nie glaube ich, duldeten die ersten sanftmüthigen Christen grössere Unwürdigkeiten, und einen bittern Spott unter den Heiden, als ich unter den Mahomedanern erdulden mußte. Nur die Märtyrer-Krone erhielt ich nicht, und ich fürchtete oft, daß sie mir zu Theil werde. Bey diesen Aussichten hatte ich weder einen Vorgeschmack der Seligkeiten, welche heftiger Religions-Eifer gewährt, noch auch den tröstenden Glauben, daß die Kirche durch meine Marter im geringsten gewinnen werde.

Da meine jezige Art zu reisen Ihnen wahrscheinlich unbekannt ist, so will ich sie kürzlich beschreiben. Ein Kameel, das zur Fortbringung von Reisenden bestimmt ist, trägt zwey Personen in einer Art von Körben, welche locker an den Seiten des Kameels hangen. Der Korb, den man im Persischen Kidjahwah nennt, ist ein hölzernes Gerüst, dessen aus Stricken geflochtene Seiten und Boden drey Fuß lang,

---

Einige Blätter nachher nennt er wieder in ausdrücklichen Worten, und zwar beständig den November statt des Octobers. Diese Nachlässigkeiten gereichen dem Verfasser, wie den Herausgebern zum gerechten Vorwurf.

zwey breit und eben so viele tief sind. Die nöthigsten Bedürfnisse der Reisenden werden in diese Körbe gepackt. Da man fast ganz allein Nachts reist, so sind sie auch die einzigen Ruhestätten. So bald die Caravane auf ihrer Station ankommt, so muß sich ein jeder Mühe geben, Lebensmittel, Wasser und Feurung anzuschaffen. Auch darf man seine Sachen nicht aus den Augen verlieren, aus Furcht, daß sonst etwas entwendet werden möchte. Diese Art zu reisen wäre für mich beschwerlich gewesen, wenn ich auch daran gewöhnt gewesen wäre. Jetzt wurde sie mir höchst peinlich, da sie mir ganz neu war. Damit Sie meine Klagen nicht für ungegründet halten, oder mir die unglückliche Gabe, Unfälle zu erdichten, zutrauen, will ich Ihnen ohne allen Schmuck die einfachen Facta erzählen. Der Korb, den ich einnahm, war zwey Fuß sieben Zoll lang, und anderthalb Fuß breit. Da ich nun beynahe fünf Fuß, und zehn Zoll halte, so werden Sie mir zugeben, daß gleiche Gewandtheit und Stärke dazu erfordert wurden, mich in einen so unverhältnißmäßig kleinen Raum einzupressen. Als ich die andere Seite meines Kameels untersuchte; so fand ich zu meinem Schrecken in dem zweyten Korbe eine alte Frau mit einem Kinde. Was ich gefürchtet hatte, traf bald ein. Das Kind fing an zu schreien, und die Alte zu schmählen. Das Eine oder das Andere dauerte die ganze Nacht fort. Unser Kameel war überdem das schlechteste in der ganzen Caravane. Das arme Thier strauchelte, oder blieb jeden Augenblick stehen. Seine bösen Eigenschaften entdeckten sich sehr bald. Noch ehe wir uns in unsern Körben gehörig zurechtgesetzt hatten, richtete sich das Kameel, das seine Ladung knieend auf

zunehmen gewohnt ist, plötzlich in die Höhe, worüber, ich, das Kind und die Pflegerin sammt allen unsern Habseligkeiten in weiter Verwirrung auf den Boden hingeworfen wurden. Jetzt erfuhr ich zum ersten Mahle die Nachtheile, die mit dem Bekenntnisse des Christenthums in Mahomedanischen Ländern verbunden sind.

Der Kameel-Treiber ein roher Afgan, klagte mich in harten Ausdrücken als die Ursache des Unfalls an. Er könne freylich, sagte er, kein Glück erwarten, so lange er in der Gesellschaft eines Ungläubigen sey, welchem er alle falsche Schritte des Kameels, deren nicht wenige waren, einzig und allein zuschrieb. Mit grosser Freude erblickte ich mit Anbruch des Tages den Ort, wo wir Halt machen wollten. Hier sah ich mich von einer Menge von Mißtönen, und von einem Krampf befreyt, der meinen ganzen Körper wie betäubt hatte.

Ich hatte mir zu Kabul Mühe gegeben, einen Bedienten zu erhalten, weil ich wußte, daß ich unter meinem gegenwärtigen Namen ohne einen solchen Gehülfen vielen Beschwerden ausgesetzt seyn würde. Bagdasir wiedersetzte sich meiner Absicht,, indem er behauptete, daß kein ehrlicher Mahomedaner in meine Dienste gehen, und daß solche die sich über alle Bedenklichkeiten hinaussetzten, mich berauben würden. Da ich mich vor dem letztern Uebel fürchtete, so trat ich die Reise mit dem festen Vorsatz an, jeder Beschwerde und Gefahr kühn entgegen zu gehen. Um aber die Gunst des Kameel-Treibers zu erhalten, gab ich ihm ein höheres Miethgeld, als man gewöhnlich zu geben pflegt.

Am 24. Morgens fünf Fursungs nach Azeeabad. Die Gegend, welche ich bey Tagesanbruch übersehen konnte, war mit kleinen Hügeln besäet, und im ganzen

angebaut. Da ich unsere Gesellschaft etwas genauer untersuchte, so fand ich, daß Dowran, dieß war der Name unsers Führers, der sich nicht wenig darauf zu Gute that, daß er mit Timur Shah aus einerley Stamm sey, einen jungen Bruder als Gehülfen, und fünf Kameele bey sich habe. Drey der leztern waren mit Waaren beladen. Die beiden übrigen trugen Reisende. Da ich die Ladung eines der lezteren beschrieben habe, so erwähne ich nur noch, daß das andere eine alte Afganische Dame von Ansehen, ihre sehr hübsche Tochter, und zwey Groß-Kinder trug. Die Dame fing früh einen Streit mit Dowran an. Sie erhielt nach einigen lebhaften Gefechten einen vollständigen Sieg über ihren Gegner, der nach seiner Niederlage gestand, daß die Dame von edler Abkunft sey, und daß ihre kreischende Stimme ihm Kopfschmerzen verursacht habe.

Am 25. machten wir nach einer Reise von vier Fursungs bey einem kleinen Fort halt. Die Nacht war sehr kalt, und die ganze Gegend eine nackte Sandwüste, die einige felsige Anhöhen enthielt. Dowrans Weigerung, mir, als einem Ungläubigen, den geringsten Beystand zu leisten, machte es mir täglich zur Nothwendigkeit, Wasser, und den trocknen Mist von Kameelen *) aufzusuchen, dessen Anzünden in meinen Augen heftige Schmerzen erregte. Da ich glücklicher Weise einen kleinen Vorrath von Zwieback, Thee und Zucker mit genommen hatte, so bestand ich ohne mühselige Kocherey. Dieß war die erste Zeit meines Lebens, wo

*) Die Caravanen verändern selten die Plätze wo sie halt machen, um die erwähnte Art von Feurung zu finden.

Lebens, wo ich ganz allein für mich selbst sorgen mußte; denn auf den bisherigen Reisen war mein Loos immer besser, als das meiner Gefährten gewesen. Eben dieß hatte mir Zuversicht eingeflößt, so wie der Ueberfluß meiner rohen Tafel mir manche Gefälligkeiten zuzog. Jetzt war meine Lage gerade umgekehrt. Ich wurde von allen Seiten mit einer solchen brutalen Verachtung behandelt, und litt wegen des gänzlichen Mangels aller Hülfe so vielerley Unannehmlichkeiten, daß ich die Wegwerfung meiner Mahomedanischen Maske nicht wenig bedauerte, und mir fest vornahm, sie bey der ersten Gelegenheit wieder hervorzusuchen.

Die Armenier erfahren auf ihren Reisen weder die Unannehmlichkeiten, die mir begegneten, noch fühlen sie sehr tief die Mißhandlungen, welche die Mahomedaner gegen sie ausüben. Sie reisen gewöhnlich in Gesellschaft von andern Glaubensgenossen, und besitzen eine Biegsamkeit, welche die Form einer jeden Nation annimmt, unter welcher sie sich finden. Ich habe gesehen, mit welcher unglaublichen Feinheit sie die Hindus, die Mahomedaner und selbst die Juden zu behandeln wissen: gegen welche leztern sie einen religiösen Abscheu affectiren, wiewohl die wahre Ursache ihres Hasses eine kaufmännische Eifersucht ist. Ich würde Behandlungen, über welche ein Armenier vielleicht gelächelt, oder die er wenigstens geduldig ertragen hätte, entweder mit der Faust, oder doch mit der Zunge gerochen haben. *) Bey aller meiner Bekanntschaft mit

*) Auch dieser Zug ist nicht so rühmlich, als Forster sich einbildete, da er ihn niederschrieb. Wenn man sich einmal wohlbedächtlich in solche Lagen begibt, als in welche Forster kam; so muß

morgenländischen Sitten hatte ich nie Geduld genug, die unleidliche Insolenz zu ertragen, welche die Mahomedaner, besonders aus den niedrigsten Classen, gegen Menschen von andern Religionen äussern.

Dowran faßte eine sehr verächtliche Meinung von mir, weil ich in culinarischen Geschäften wenig geübt, und auch nicht stark genug war, um ihm bey dem Aufladen der Kameele merklichen Beystand zu leisten: seiner Meynung nach die einzigen Eigenschaften, die einen brauchbaren Mann ausmachen! Er glaubte seine Geringschäzung gegen mich nicht stärker ausdrücken zu können, als wenn er in der Caravane das Gerücht verbreitete, daß ich ein Jude sey. Dieß war eine neue Batterie, welche er gegen mich anlegte. Allein ich verschafte mir die Gunst der alten Afganinn durch Schmeicheleyen gegen das Kind, oder durch kleine Stücke Zucker, welche ich demselben schenkte; und mit Hülfe dieser Gönnerinn siegte auch ich über Dowran der an den weiblichen Scepter schon gewohnt war.

Am 26. vier Fursungs nach Ghizni. Diese Stadt war vier hundert Jahre lang die Hauptstadt eines grossen und mächtigen Reichs. Nach dem Geschichtschreiber Ferishta wurde sie von den Ghiznari-Fürsten, besonders von dem großen Mahmoud, mit manchen prächtigen Denkmählern der Baukunst geziert. Aber ach! wie tief fühlte ich mich betrübt, und den menschlichen Stolz gebeugt, als ich das gesunkene Ghizni betrachtete. Vergebens suchte ich seine glänzenden Pallåste, und himmelansteigenden Mauern auf. Sie sind alle

---

man die kleineren unvermeidlichen Uebel mit Geduld ertragen, um sich nicht viel größere zuzuziehen.

längst in den Staub geworfen, und einige Haufen unförmlicher Ruinen ausgenommen, sieht man auch nicht eine Spur der ehemaligen Größe von Ghizni mehr. Die Stadt liegt auf einem mäßigen Hügel, an dessen Fuß ein schmaaler Fluß wegläuft. *) Die Ufer des Flusses sind durch mehrere Gärten geziert.

Die traurige Existenz der Stadt wird durch einige Familien von Hindus erhalten, die einen geringen Handel treiben und die Bedürfniße der wenigen Mahomedanischen Einwohner befriedigen.

Nicht weit von Ghizni ist das Grabmahl von Mahmoud, wohin Pilgrimme aus fernen Gegenden wallfahrten, um ihre Andacht zu verrichten. Da die Frömmigkeit der Pilgrimme nach der Beschwerlichkeit, der Länge, und den Gefahren ihrer Wallfahrten geschätzt wird; so kann man nicht annehmen, daß ihre Wallfahrten den Kopf, oder das Herz verbessern. Wenn Pilgrimme von ihren Reisen auch keine besondere moralische Vortheile haben; so verschaffen sie sich wenigstens allerley zeitliche Vortheile. Der Hadji, so nennt man den Pilgrimm, der die Wallfahrt nach Mecca gemacht, und das Grab des Propheten besucht hat, genießt in der Folge eine allgemeine Ehrfurcht, indem Frömmigkeit herrschende Mode unter den Mahomedanern ist. Ist der Pilgrimm ein Bettler so kann

---

*) Er fließt gegen Westen oder Süden. Der Nahme desselben ist mir unbekannt. F. Wenn das Gewäßer bey Ghizni nicht ein bloßer Bach ist, so muß man es mit Recht bedauern, daß Forster weder den Namen, noch die Breite, weder den Ursprung, noch den Ausgang desselben angegeben hat. M.

er sicher darauf rechnen, daß reichliche Allmosen ihm nie entstehen werden.

Bey der Erwähnung von Mahmoud und Ghizni wäre es unverzeihlich, den Persischen Dichter Fardousi mit Stillschweigen zu übergehen, der in dem Gedichte Shanamah ein prächtiges Denkmahl epischer Poesie, und der reinen Persischen Sprache hinterlassen hat. Die Gunst der Großen wird den Dichtern nicht immer zu Theil, und eben so wenig sezt öffentliche Freygebigkeit sie stets in Stand, sich dem Zuge ihres Genius zu überlassen. Nagender Mangel zwingt sie oft, bey Geringen Hülfe zu suchen, und selbst in unserm erleuchteten Lande haben wir gesehen, daß die kalte Hand der Dürftigkeit Dichter ins Grab gestürzt hat. Fardousi hatte ein günstigeres Schicksal. Er erhielt einen königlichen Wohlthäter in Mahmoud, dessen Lob er auf das eifrigste sang. Da der Dichter wegen der Nicht-Erfüllung gewisser Versprechungen des Fürsten nach Persien zurükkehrte, so nahmen ihn seine Landsleute mit wetteifernder Bewunderung und Freygebigkeit auf.

Das Klima von Ghizni ist so kalt, daß man es sprichwörtlich anzuführen pflegt, und Afganen versicherten mir, daß die Stadt mehrmahl in Schnee wie begraben worden. Der Weg nach Ghizni hat meiner Meinung nach eine südwestliche Richtung. Die Entfernung zwischen Ghizni und Kabul beträgt zwey und achtzig Meilen, vier Meilen auf einen Fursung gerechnet. Ich führe diesen Umstand mit Fleiß an, weil in den gewöhnlichen Charten die Länge und Richtung des Weges von Kabul aus unrichtig angegeben ist. Einige französische Geographen setzen Ghizni sogar westwärts von Kandahar.

Am Morgen des 27. Septembers fünf Fursungs nach Heer Ghut. Die Gegend ist mit niedrigen Hügeln überstreut, und bringt, einige angebaute Stellen ausgenommen, wenig oder nichts hervor, außer einer stachlichten aromatischen Pflanze, welche die Kameele mit Gierigkeit fressen. Diese Pflanze, und ein Teig aus geschrotener Gerste, der in Kugeln geformt ist, machen die Hauptnahrung der Kameele aus. Dieß Thier ist besonders in solchen Gegenden nützlich, in welchen, wie in Afganistan, die Wege eben, der Boden trocken und wegen der geringen Bevölkerung das Futter selten ist. Selbst bey schlechterer Nahrung, als ich erwähnt habe, hält das Kameel große Beschwerden aus, und trägt nicht selten eine Last von achthundert Englischen Pfunden. Die Kameele sind so ziehbar, daß acht derselben, die durch Stricke an einander befestigt sind, von zwey Männern besorgt werden. Wenn der Durst sie unter Weges quält, so brechen sie eine gallertartige röthliche Substanz aus, welche ihnen entweder eine darin enthaltene Feuchtigkeit gibt, oder auch durch das Zerkauen im Maule eine gewisse Erquickung gewährt.

Am 27. machte Dowran ganz aus eigener Bewegung Halt. Die alte Dame, welche nicht befragt worden war, protestirte dagegen so bitter und heftig, daß Dowran seine Ohren verstopfte, und davon lief. Sie werden gütigst bemerken, daß die Plätze, wo man Halt macht, entweder von einer benachbarten Festung, oder von einem eigenthümlichen Anblick oder Eigenschaft der Gegend ihre Nahmen erhalten.

Am 29 sechs Fursungs nach Meercoot. Die Luft ward so kalt, daß in dieser Jahrszeit, und unter einer Breite von 34—35. Graden das Wasser, was in ei-

nem kupfernen Gefäß an der Seite meines Kameels hing, in der Nacht in eine Masse von Eis zusammenfror.

Am 30. sechs Fursungs nach Mushiedah in der Wüste. Wenn man durch so unwirthbare Gegenden reißt, so findet man wenig Stoff so wohl zum Vergnügen, als zum Unterricht. Wäre aber auch die Landschaft mit allen Gaben, und Schönheiten der Natur ausgestattet gewesen, so hätte eine Gesellschaft, wie die meinige war, alle Freude zerstören, und selbst ein Eden in eine Wüste verwandeln können. Die Pflegerinn des schreienden Kindes war das Gegentheil eines schönen Weibes. Diese Häßlichkeit hatte sie nicht verschuldet, und wenn sie also nur erträglich reinlich gewesen wäre; so würde ich keine Ursache zu klagen gehabt, und ich würde selbst in ihrem Geschwätz Unterhaltung gefunden haben, da es stets in einem reichen Flusse strömte. Um dieses unaufhörlichen Schwazens willen schien sie sich um sonst nichts zu bekümmern. Ihr Haar war ein unauflößliches Gewebe von eckelhaften Schmutz, das nie durch einen Kamm gesäubert worden war, und aus dessen Nachbarschaft ich zahlreichen Besuch erhielt. Auch das Gesicht wurde während unserer Bekanntschafft nicht ein einziges Mahl gewaschen.

Am ersten November fünf Fursungs durch eine wüste Gegend nach Tazee. Die Luft wurde jetzt bey Tage sehr heiß, und in der Nacht sehr kalt.

Am 2. sechs Fursungs, nach Killaut einer Festung auf einem Berge. Dieser Theil von Afganistan hat das Ansehen einer Wüste. Außer einigen kleinen Strecken von Ackerland, welche man in der Nähe von Woh-

nungen sieht, nimmt man sonst keine Spur von Anbau wahr.

Am 3. sechs Fursungs nach Teer Andazee. Die Nachtluft, die bisher scharf und kalt gewesen war, wurde an diesem Orte milde, und die Hitze des Tages niederdrückend.

Am 4. nach Potee einem kleinen Dorfe in einer bevölkerten und fruchtbaren Gegend. Potee liegt an der rechten Seite der Kandahar-Straße. Da ich in einer gewissen Abhängigkeit von meiner Reisegesellschafterinn war, so wurden die beyden Kameele, welche mich, und ihre Familie trugen, nach diesem Orte getrieben, wo man sie mit vieler Ehrerbietung aufnahm. Es sey nun, daß die alte Dame glaubte: meine Niedrigkeit werde mich von allen Versuchen, die Ehre ihrer Familie zu beflecken, abhalten, oder daß sie sich einbildete, eine völlige Gleichgültigkeit gegen das andere Geschlecht in mir bemerkt zu haben: genug sie bekümmerte sich so wenig um mich, als wenn ich gänzlich unfähig gewesen wäre, irgend etwas zu unternehmen. Auch war ich durch andere Begegnisse so demüthig geworden, daß ich wegen dieser Behandlung nicht die geringste Kränkung empfand.

Am fünften reißten wir sechs Fursungs in einer offenen wohl angebauten Ebene, und nachdem wir einige Stunden geruht hatten, gieng die Caravane noch drittehalb Fursungs weiter bis Kandahar. Diese blühende und volkreiche Stadt ist mit gewöhnlichen Festungswerken in einer viereckigen Gestalt umgeben, die ohngefähr drey Meilen im Umfange haben. Da sie an der großen Straße liegt, welche Persien, Hindostan, und

die Bucharey mit einander verbindet; so ist sie von jeher ein wichtiger Handelsplatz gewesen.

In Kandahar haben sich viele Familien von Hindus, vorzüglich aus Multan, und aus den Rajeput-Districten niedergelaßen, und durch ihre Betriebsamkeit und mercantilischen Kenntnisse den Handel und Reichthum der Stadt beträchtlich vermehrt. Die Truchmenischen *) Kaufleute aus Bochara und Samarkand besuchen gleichfalls diesen Markt, woher sie eine große Menge Indigo ziehen, womit Kandahar jährlich aus mehreren Gegenden von Ober-Indien versorgt wird. Die Stadt ist mit allen Arten von Lebensmitteln besser und zu wohlfeileren Preisen versehen, als irgend ein anderer mir bekannter Ort an der West-Seite des Indus. Die mancherley Sorten von Trauben, und Melonen sind von einem ganz besondern Wohlgeschmack, und können mit den besten Europäischen Früchten verglichen werden. Die lange Reihe von Buden, die mit Indischen Kaufleuten besetzt sind, und die Zufriedenheit und Wohlhabenheit, die aus ihrem ganzen Aeußern hervorleuchten, legen ein günstiges Zeugniß für die Freyheit und den Schutz ab, den sie zu Kandahar genießen.

Ein Sohn des Timur Shah regiert die Stadt, und den dazu gehörigen Distrikt, der, wie es heißt, achtzehn Lacks Rupien einbringt. Man kann aus dem Ansehen aller Classen von Einwohnern schließen, daß diese Summe ohne ungewöhnliche Mittel, und Anstrengung zusammengebracht wird. Die Gegend um Kandahar ist eine ausgebreitete Ebene, die mit Gärten und Feldern bedeckt ist, und von vielen Bächen und

*) Forster wollte wahrscheinlich Bucharische Kaufleute sagen.

Strömen durchschnitten wird, deren vortrefliches Wasser zum Sprüchwort geworden ist. Das Klima hält ein glückliches Mittel zwischen der Hitze von Indien, und der Kälte von Ghizni.

Man glaubt in Europa allgemein, daß Kandahar in einer gebirgigen Gegend liege; nnd man redet von den steilen Pässen von Kandahar mit einer Zuversicht, wie von dem Daseyn der Alpen. Erlauben Sie mir, diesen gemeinen Irrthum zu berichtigen der, wie viele andere, aus Maulwurfs-Hügeln Berge gemacht hat. Nun-Kandahar liegt in einer weit gestreckten ebenen Gegend, die da, wo die alte Festung gleiches Nahmens lag, mit Hügeln überstreut ist. Auch diese Hügel sind von mäßiger Höhe, und machen gar kein festes, oder schwer zu ersteigendes Bollwerk aus.

Bey meiner Abreise von Kabul hatte mein Georgianischer Wirth Bagdasir mir Empfehlungsschreiben an zwey Türkische Kaufleute in Kandahar mitgegeben. Der eine hatte eine kleine Bude im Bazar, der andere, Aga Ahmed ein nicht unbedeutendes Waarenlager in der Caravansera. Der leztere empfing mich sehr höflich, und ließ mich, als einen Christen nichts von dem stolzen Wesen erfahren, womit Mahomedaner gewöhnlich die Anhänger unserer Religion behandeln. Er gab sogar seinem Landsmann, dem Krämer Anleitung, wie er alles Nöthige für meine Reise besorgen, und mich gegen Betrügereyen sichern solle.

Die baldige Abreise einer Kafilah oder Caravane, und der herannahende Winter, der den Weg nach Persien ungangbar macht, bestimmten mich, nach Herat aufzubrechen: so gern ich auch einige Tage in Kandahar geblieben wäre. Aga Ahmed machte mit dem

Kafilah Baschi *) einen Contract wegen meiner Reise, und eines Bedienten, der mir aufwarten solle. Dieser wohlwollende Türck empfahl mich zwar nicht förmlich der Sorgfalt des Anführers, allein er legte es ihm ernstlich an's Herz, mir, wo er könne, behülflich zu seyn: worüber er bey Verlust der Gunst des Aga Ahmed ein geschriebenes Zeugniß von mir beybringen solle. Hätte ich einen guten Genossen gefunden, der die Sorgen der Haushaltung mit mir hätte theilen wollen, so würde ich den Winter über in Kandahar geblieben seyn, weil ich noch die Wirkungen meiner letzten Krankheit fühlte, und wegen der Beschwerden der Reise einen Rückfall befürchtete. Meine Religion schloß mich von aller genauen Verbindung mit Mahomedanern aus, und der Umgang mit einigen zerstreuten Armeniern, welche ich hier antraff, schien mir nicht wünschenswerth.

Der Weg von Ghizni nach Kandahar hat nach meinen freylich nicht genauen Beobachtungen eine südwestliche Richtung. Die Gegend zwischen beyden Städten ist meistens wüst und hat wenig Wasser und Holzung. Wegen Mangel des Bauholzes sind die Häuser aus Ziegelsteinen, die an der Sonne gebrannt sind, erbaut, und mit einem flachgewölbten Dache aus denselbigen Materialien versehen.

Am 8. Nov. verließ ich Kandahar, und kam drey Fursungs weit nach Koby, einem kleinen Dorfe, das mit einer fruchtbaren Ebene umgeben ist. In einer Entfernung von zwey, oder drey Meilen nordwärts von

---

*) Bash bedeutet im Türkischen Haupt, und wird in Persien häufig für das Haupt, oder den Anführer einer Partey, oder Gesellschaft gebraucht.

Kandahar sieht man die Ruinen der alten Festung, die auf einem steilen Felsen von mässiger Höhe liegt. Die Strasse geht in dieser Gegend über eine steinige, aber leicht zugängliche Höhe, die an beyden Seiten mit zerstreuten Hügeln, und weiten Thälern umgeben ist. Dieser Theil von Afganistan ist es wahrscheinlich, der zu der Meinung von den Gebirgen, und Pässen von Kandahar Anlaß gegeben hat.

Am 9. drey Fursungs nach Auskuckana, einem kleinen Dorfe in einer schlecht angebauten Ebene. Unser langsamer Fortgang wurde durch den Aufenthalt des Kafilah-Bashi in der Stadt veranlaßt, der noch einige Geschäfte zu besorgen hatte. Der Mann bekümmerte sich um mich gar nicht. Denn so bald mein Glaube bekannt wurde, wollte Niemand auch nur Eins meiner Kleidungsstücke berühren.

Mein Unstern, der mich mit unerbittlicher Härte zu verfolgen schien, hatte mir nun statt einer mürrischen alten Frau, und eines schreierischen Kindes einen streitsüchtigen Gottesgelehrten als Genossen zugetheilt. Dieser heftige Mann hatte zu seinem und seiner Nachbaren Unglück über einigen jener Bücher gebrütet, die mit lauter feinen Grübeleyen angefüllt sind, und unter den heutigen Mahomedanern, deren Geschmack sie verdorben haben, sehr geschätzt werden. Selbst die Gedichte von Hafis, die mit so vielem Witze, und so vielen Lockungen zu bloß sinnlichen Vergnügungen angefüllt sind, werden von diesen Grüblern in lauter Lobpreisungen auf Mahomed, und dessen Religion verkehrt. Der erwähnte fanatische Dialektiker war den übrigeu Reisenden unbekannt. Er ermangelte aber nicht, sein Licht leuchten zu lassen, und

die ganze Stärke seiner Gelehrsamkeit und dialektischen Spitzfindigkeiten gegen mich zu richten.

Ich hatte mir die Bedienung eines reisenden arabischen Schneiders verschafft, und freute mich nicht wenig auf die Bequemlichkeiten, welche ich dadurch erlangen würde. Der arme Mann wurde von der Aussicht, ein gutes Auskommen zu erhalten, durch die Drohungen des Logikers weggeschreckt, der ihm Mahomeds Rache ankündigte, wenn er das Brod eines Ungläubigen essen würde. Der hungrige und halb nakte Schneider erschrak vor der Gefahr, entsagte seinem neuen Dienst, und lebte so gut er konnte. Mir stand das traurige Mißgeschick bevor, zwanzig Tage lang von diesem wüthenden Mahomedaner gequält zu werden, der sich alles Unheil, was er stiftete, als verdienstliche Werke anrechnete.

Am Abend des 10. setzte sich die Kafilah in Bewegung, und machte bis zum nächsten Morgen sechs Fursungs nach Howrah Muddit Khan. *) Die Gegend ist offen, und der Boden eine Mischung von Sand und leichter Erde, welche fast durchgehends die Art von Pflanzen hervorbringt, deren ich auf der Reise von Kabul nach Kandahar erwähnt habe.

Am 13. sechs Fursungs nach Khackchamparah. Während der beiden letzten Tagereisen nahmen wir keine Spur von menschlicher Wohnung wahr.

Am 14. sieben Fursungs nach Greishk einem grossen befestigten Dorfe, vor welchem ein schmaaler Bach

---

*) Howrah bedeutet einen gegrabenen Brunnen, oder Wasserbehälter, dergleichen zum Nutzen der Reisenden an dieser Stelle von Muddit Khan erbaut worden ist.

von gutem Wasser herfließt. Wir ruhten hier zwey Tage, weil man von Waaren und Reisenden einen Zoll fordert, und die letztern einen Vorrath von Lebensmitteln für die Reise durch die wüsten Gegenden nach Westen anschaffen müssen. Mein verfolgender Nachbar hatte mir schon zwey Bediente abwendig gemacht, als ich nach langen Unterhandlungen, in welche ich lebhafte Lobsprüche auf seine Gelehrsamkeit einmischte, endlich so viel erhielt, daß er seinen Unwillen gegen mich mäßigen und aufhören wollte, diejenigen zu verfluchen, die etwa durch Noth angetrieben werden könnten, das Brod eines Ungläubigen zu essen. Er hatte mich durch sein bisheriges Benehmen so gar der Dienste eines Barbiers beraubt. Da er einst einen solchen gegen das Ende der Arbeit, welche er an meinem Kopfe verrichtete, wahrnahm; so machte er ihm wegen seiner Unreinigkeit die bittersten Vorwürfe, und nöthigte ihn, daß er sein Scheermesser förmlich reinigen lassen muste: wovon die Kosten mit Christlichem Gelde bestritten wurden. Als ich diese Kosten entrichtete, so sagte ich zu meinem Widersacher, den ich in diesem Augenblik mit wenigen Umständen behandelte, daß er den Barbier veranlassen möchte, auch das Geld reinigen zu lassen, damit er nicht durch die Berührung desselben beflekt würde: eine Vorsicht, setzte ich hinzu, welche man ohne Zweyfel gebraucht hätte, wenn man nicht hätte befürchten müssen, daß der halbe Werth bey dem schlechten Gehalt der Mahomedanischen Münzen verloren gegangen wäre. Er nannte mich einen gar nicht zu bessernden Kaufir, den sein böses Schicksal mit ihm auf demselbigen Kameel zusammengebracht habe, das, wie er fürchte, unter einer solchen Last von Sünden nie ordentlich gehen werde.

Der dringende Hunger verschafte mir einen dritten Bedienten, der von Multan aus eine Pilgrimmschaft nach Muschid angetreten hatte. *) Man kann die Wärme des Religionseifers dieses Mannes daraus abnehmen, daß er eine so ferne Reise in der schlimmsten Jahrszeit unter einem rohen, gastfeindlichen Volke unternahm, und zwar ohne nur die dürftige Kleidung, ohne Schuhe an seinen Füssen, und einen Heller Geld in der Tasche zu haben. Ich gab ihm einige warme Kleidungsstücke, und kräftige Nahrung. Allein er konnte doch nicht mit unserer Caravane gleichen Schritt halten.

Sein Nachfolger war ein Kaschemirier, der ein so ernsthaftes Ansehen hatte, als der Ambrosius Lomela im Gil Blas, und auch ein eben so grosser Schurke war. Um den Werth seiner Dienste zu erhöhen, welche ich reichlich bezahlen mußte, setzte er mir weitläuftig die Größe der Sünde auseinander, welche er dadurch begehen werde, daß er das Salz eines Ungläubigen esse. Ich fand bald, daß er in seinen Speisen gar nicht ängstlich war. Die meisten Asiatischen Völker eignen dem Salze eine gewisse Heiligkeit zu. Am meisten wird es von den Mahomedanern verehrt, die von dem Salze eben so, wie die Europäer vom Brode reden. Von einem Bedienten sagt man, daß er das Salz seines Herrn esse, und wenn er sich undankbar beweißt, so belegt man ihn mit dem Nahmen Nimmock Haram, oder Beflecker seines Salzes: so viel ich weiß, die einzige Benennung, welche man einem solchen Sünder unter den Mahomedanern giebt.

Ich erinnere mich hiebey einiger magischen Kräfte,

---

*) Muschid wird jetzt für die Hauptstadt von Khorasan gehalten.

welche man dem Salze selbst in unserm Vaterlande beylegt. Wenn es zum Beyspiel zufälliger Weise verschüttet wird, so wirft man etwas Salz über die linke Schulter, damit das gefürchtete Uebel abgewandt werde: ein Gebrauch, welchen ich von Personen beobachtet gesehen habe, die gar nicht zu den niedrigsten Volksclassen gehörten. Frühe Eindrücke lassen sich nicht leicht auslöschen, besonders in Menschen, die nicht in dem Getümmel der grossen Welt leben.

Am 17. sieben Fursungs, nach Shah Nadir, einer Station in der Wüste. Dieser Wasserbehälter, welchen Shah Nadir erbaut hat, ist ein Viereck von ohngefähr zwanzig Fuß. Das auf Säulen ruhende Dach ragt so weit hervor, daß die Reisenden eine bequeme Ruhestätte darunter finden.

Am 18. fünf Fursungs nach Shorab. *) Wir sahen einige angebaute Felder, konnten aber kein Dorf entdecken.

Am 19. nach Lungherah, einer Station in einer öden Gegend. Wir fanden nur eine schwache Wasserader, die bald erschöpft war.

Am 20. sechs Fursungs nach Dilaram, einer zerstörten Festung, an welcher ein Bach wegläuft, dessen Ufer mit einigen zerstreuten Bäumen besetzt sind. Ein seltener Anblick in diesem Lande! die ganze umliegende Gegend ist unfruchtbar, und unbewohnt.

Am 21. sieben Fursungs, nach Buckwau, einer Station in der Wüste.

Am 22. sechs Fursungs, nach Drauze in der Wüste.

---

*) Dieß Wort bedeutet salziges Wasser. Allein das Wasser, was wir hier fanden, war süß.

An diesem Tage warf die Sonne brennende Strahlen, und da der Boden aus dürrem Sande bestand, so verursachten die zurückprallenden Strahlen eine heftige Hitze. Während daß ich unter einem leichten Obdach Angstschweiß schwizte, bemerkte ich, daß ein truchmenischer Seid, der gar keinen Schutz hatte, von einem Sonnenstich getroffen wurde, und in heftigen Convulsionen neben mir lag.

Die Mahomedaner glaubten, daß er vom Teufel besessen sey, und fingen eine ausserordentliche Unterredung mit dem bösen Feinde an, anstatt dem Kranken ernstliche Hülfe zu leisten. Besonders befahl mein gelehrter Reisegesellschafter dem Teufel auf eine sehr gebieterische Art, daß er den Rechtgläubigen, welchen er quäle, sogleich verlassen solle. Da er er sah, daß seine Befehle fruchtlos waren, ungeachtet sie in Arabischer Sprache, und mit einer heftigen Stimme gegeben wurden; so bat ich ihn, daß er mich beyspringen lassen möge. Ich hob den Kranken von der Erde auf, besprengte sein Gesicht mit Wasser, und nöthigte ihn mit Gewalt, Wasser hinunter zu schlucken. Der Seid fühlte bald das Wohlthätige dieser Operation. Allein die Heftigkeit des Anfalls bewirkte eine vorübergehende Betäubung, in welcher der Kranke so unzusammenhängende Dinge vorbrachte, daß man in der Meinung bestätigt wurde: der Teufel spreche aus dem Truchmenen.

Unser Polemiker redete den bösen Geist mit vieler Lebhaftigkeit an, und warf es ihm besonders vor, daß er sich unterstanden habe, in den Leib eines Nachkömmlings des Propheten einzukehren. Er forderte den Patienten auf, das Mahomedanische Glaubens-Bekenntniß zu wiederholen, damit es um desto mehr an den Tag kom-

men

men möge, daß der böse Feind im Spiel sey. Der zerrüttete Zustand des Scheiks ließ es noch nicht zu, der Aufforderung zu gehorchen. Erst nachdem er seine Pfeife geraucht hatte, war er im Stande, unter dem Beyfall aller Umstehenden den Glauben herzusagen, und sich von jeder Verbindung mit dem bösen Feinde loßzumachen.

Am 23. fünf Fursungs, nach Ghumor in der Wüste. An diesem Abend trennte sich mein Verfolger von unserer Gesellschaft, und gieng mit einigen Indischen Kaufleuten nach Fera, einer mittelmäßigen Afganischen Stadt, die ohngefähr vierzig bis funfzig Meilen südwestlich von Drauze liegt. Die Freude über meine Befreyung war, wie die meisten Freuden dieser Unterwelt, von kurzer Dauer. Der erledigte Platz fiel einem noch viel beschwerlichern Gefährten zu.

Ich schäme mich fast darüber, daß ich Ihnen so vieles von meinen eigenen kleinen Abentheuern erzählt habe. Ohne diese würde aber mein Stoff so unfruchbar seyn, als das Land, durch welches ich reise, und das dem ermüdeten Auge nichts, als eine ungeheure Wüste darbietet, in welcher man weder Flüsse, noch Wälder, und kaum eine menschliche Wohnung sieht. Wenn die Erzählungen persönlicher Begebenheiten gleich den Verdacht von Eitelkeit erregen, und im Ganzen mehr Verwunderung erwecken, als Belehrung geben, so können Sie doch vielleicht aus meinen Anekdoten einige Kenntniß über die Gemüthsarten der Menschen schöpfen, die eben so verschieden, als ihre Gesichter sind. Mein neuer Gefährte war der schon erwähnte Arabische Schneider, der durch die Unterstützung eines Landsmanns, eines nicht unbedeutenden Kaufmanns, den Platz in dem erledigten

Korbe erhielt. Der Polemiker und Schneider hielten einige Nächte vorher, wo man glaubte, daß ich schlief, eine Unterredung, worin der Erste den Leztern aufmunterte, mich zu berauben. Dieser Rath wurde durch ein unter den gemeinen Mahomedanern sehr herrschendes Vorurtheil bestärkt: daß es ein verdienstliches Werk sey, sich des Eigenthums eines Ungläubigen zu bemächtigen. Der Rath war auch bey dem Schneider nicht verloren. Vielmehr versprach er, alles Mögliche anzuwenden, um demselben nachzuleben. Indem er nun seinen eigenen Vortheil mit dem Interesse seiner Religion verband, that er lebhafte Angriffe auf mein Gepäcke, das aber damals durch meine Wachsamkeit erhalten wurde. Seine späteren Versuche waren glücklicher, wie das allmähliche Verschwinden meiner Sachen bewies. Die freybeuterischen Absichten des Schneiders erhielten mich in beständiger Unruhe, und machten jeden Tag die schlimmen Folgen des Bekenntnisses meines Christenthums in die Augen fallender.

Am 24. sechs Fursungs nach Ghiraunee, einem volkreichen befestigten Dorfe, das an einem kleinen Bache liegt. Wir blieben hier am folgenden Tage, um den Zoll zu bezahlen, und Lebensmittel für eine dreytägige Reise durch die Wüste einzukaufen, welche bis an die Gränzen von Khorasan reicht. Mein Kaschemirischer Bedienter hatte gar keinen Religions-Eifer, und nicht einmahl den Schein davon. Er betete weder, noch reinigte er sich. Desto geschickter war er im Stehlen, denn während daß der Schneider meine Kleidungsstücke entwandte, machte er sich über meine Lebensmittel her. Dieser Hang wurde auf eine gewisse Art durch seine Thätigkeit wieder gut gemacht, in dem er im Herbey-

bringen von Wasser, und Feurung, im Brodbacken und Caffee-Kochen unverdrossen war.

Am 27. fünf Fursungs nach Khoos in der Wüste. Da der Schneider nicht richtig zahlte, so wurde der Sitz desselben abermahls öffentlich ausgeboten, und von einem Hindostanischen Mahomedaner gekauft, der sein Weib, und seine übrige Familie zu Juanpour, im Gebiet von Benares zurückgelassen, und also schon den grösten Theil seiner Wallfahrt nach Muschid vollendet hatte. Aus dem Munde dieses Frommen, der vormals ein diebischer Soldat gewesen war, ließen sich beynahe unaufhörliche Stoßgebete hören. Man kann in Wahrheit sagen, daß er vor heiligem Eifer überfloß, indem er abwechselnd bald betete, und bald schriee. Wie sehr würde man sich über einen solchen Charakter in einem Lande wundern, dessen Einwohner in der Erlangung von Reichthümern weder Mühe, noch Gefahr scheuen, aber kaum über die Strasse gehen, um in eine Kirche hineinzublicken. Die Verschiedenheit von Erziehung und Religion, besonders aber von Regierungsformen bringen eine solche Verschiedenheit in den Sitten der Menschen hervor, daß, wenn man die entgegengesezten aufsucht, und zusammenhält, man glauben sollte, daß sie verschiedenartigen Wesen zugehörten.

Am 28. sieben Fursungs nach Gimmuch, einer Station in der Wüste.

Am 29. nach Duckal, einem großen befestigten Dorfe innerhalb der Gränze von Khorasan, das ganz von Persern bewohnt wird. Ich merke hier an, daß die Einwohner des eigentlichen Persiens, besonders die Soldaten, häufig zu Hause, wie in fremden Ländern Kuzzel Basch genannt werden: ein türkisches Wort, das,

wie ich höre, Roth-Kappe bedeutet, und sich auf die Persische Mütze bezieht, die oben mit rothem Tuche besetzt ist.

Am 30. Ruhetag.

Am 31. sechs Fursungs nach Sheerbuchs, einer Station in der Wüste.

Am 1. November, sieben Fursungs, nach Zearut Ghah, einem kleinem Dorfe, an dessen Rande man Ueberbleibsel von Gräbern, oder gottesdienstlichen Gebäuden sieht.

Am 2. drey Fursungs nach der Stadt Herat. Der Weg von Kandahar nach Gimmuch läuft gegen Westen, oder Nordwesten; von da aber nach Herat beynahe gegen Norden, wie wohl ich für die plötzlichen Abänderungen der Richtung nicht einstehen kann. Das Land ist im Ganzen offen, und hin und wieder mit nackten felsigen Bergen von mäßiger Höhe besetzt. Der Boden ist leicht und sandig. Er bringt von selbst nicht viel mehr hervor, als die aromatische Pflanze, deren ich vorher erwähnt habe.

Die Stadt Herat liegt auf einer weiten Ebene, die viele lebendige Quellen und Bäche, oder kleine Ströme hat, unter welchen Einige mit Brücken versehen sind. Die zahlreichen mit Bäumen und Gärten umgebenen Dörfer gewähren dem Reisenden ein lebhaftes Vergnügen, dessen Augen durch die Wüsten von Afganistan ermüdet worden sind.

Der Anführer der Kafilah brachte uns an die Caravansera, wo Reisende allein wohnen, indem die übrigen Gebäude dieser Art von bleibenden Kaufleuten besetzt waren. Auf dem Platze der Caravansera nahm ich einen Armenier wahr, dem ich ohne viele

Umstände erzählte, daß ich ein Europäer sey, der aus Hindostan in sein Vaterland znrückkehre, daß ich mich aber der Sicherheit halber für einen Armenier ausgebe. Um allen Zweyfel gegen die Wahrheit meiner Erzählung zu entfernen, zeigte ich einen Brief, welchen der Georgianer Bagdasir geschrieben hatte, um mich einem Armenier zu empfehlen, der in einem Dorfe ohngefähr vierzig Meilen von Herat wohnte. Ich schloß meine Anrede mit der Bemerkung: daß, ungeachtet ich kein Geld brauche, ich doch seine Gefälligkeiten sehr nöthig haben würde, wie er leicht vermuthen könne, da ihm die Schwierigkeiten bekannt seyen, welche Personen unsers Glaubens unter einem so unwissend-abergläubigen Volke erführen, dergleichen die Einwohner von Khorasan seyen. Der Armenier hörte die kleine Rede, in welcher ich meine ganze Beredsamkeit auf ihn gerichtet hatte, mit unerweichlicher Kälte an, und da er merkte, daß meine Bekanntschaft ihm keine Vortheile bringen würde, wandte er sich weg, ohne nur ein höfliches Wort zu antworten. Die häufigen Gelegenheiten, den Charakter der Armenier kennen zu lernen, mäßigten meinen Unwillen, und veranlaßten mich, die Gleichgültigkeit des Armeniers aus der allgemeinen Denk- und Gemüthsart seines Volks abzuleiten.

Die heutigen Armenier treiben, gleich den Juden, fast ohne Ausnahme Handel, besonders Kleinhandel. Da sie mit ihrem Vaterlande allen Patriotismus verloren haben, und fast ohne alle bildende Kenntnisse sind; so unterscheiden sie sich von einander nur wenig. Sie sind im Ganzen betriebsam, knechtisch und betrügerisch. Sie sind in der Türkey, über Persien, und Hindostan zerstreut, wo sie, die Englischen Besitzungen ausgenom-

men, eine unsichere Existenz haben, und aus geringfügigen Ursachen gemißhandelt, unterdrückt, oder beraubt werden. Um die Nachtheile ihrer Lage zu verbessern, und den Abgang von Macht, Ehrenstellen, und National-Wichtigkeit zu ersetzen, verfolgen sie alle Wege des Handels mit einem nie erkaltenden Eifer, und schätzen ihr Glück ganz allein nach der Grösse ihrer Reichthümer. Sie sind der Freundschaft wenig empfänglich, und erweisen sich also selten unter einander gegenseitige Dienste. Eben so selten suchen sie gesellschaftliche Vergnügungen. Die heutigen Armenier lassen sich in zwey Classen theilen. Die Einen sind in den Türkischen: die andern, in den Persischen Provinzen ansäßig.

Die Stadt Jolfa, die unmittelbar an Hispahan stößt, wurde einzig und allein für die Armenier von Shah Abas gegründet, der die Vortheile erkannte, welche sein Reich durch ein mäßiges und betriebsames Volk erlangen würde. *) Er schenkte den Armeniern außer einem kräftigen Schutze grosse Freyheiten, erlaubte ihnen ihre kaufmännischen Entwürfe bis in die fernsten Länder zu verfolgen, und schoß den weniger Vermögenden Geld vor, wobey er aber ihre Familien gleichsam als Geissel in Jolfa zurückhielt. Die Armenier in Hindostan stammen alle aus Jolfa ab, und reden die Persische Sprache. Die Nähe des Persischen Meerbusens, aus welchem man lange Zeit einen wichtigen Handel nach Indien führte, lockte die Armenier in ein Land hin, wo sie sich schnell zu bereichern, und zugleich eine ge-

*) Ueber die Armenier in Julfa sehe man Chardin voyages II. 109 et seqq. Edition de 1735. Amsterdam.

mäßigte Regierung zu finden hofften. Sie dachten nie daran, nach Persien zurückzukehren. Nachdem sie Reichthümer genug erworben hatten, kauften sie ihre zurückgelassenen Familien mit großen Summen los.

Nach der Schilderung, welche ich von dem Charakter der Armenier gegeben habe, wird Sie die Art nicht mehr befremden, wie mich mein Mit-Christ zu Herat empfing. Ich war nun fest entschlossen, mich bey der ersten guten Gelegenheit wieder für einen Mahomedaner auszugeben, da ich fand, daß ich in Gefahr sey, ohne den geringsten Nutzen ein Märtyrer meines Glaubens zu werden. Man hielt mich in der übrigen Stadt, wo ich bekannt war, für einen Mahomedaner. Nur in der Caravanſera, wo man wußte, daß ich ein Christ sey, erfuhr ich Spott und Verachtung. Die Perser nehmen sich noch mehr, als andere Mahomedaner in Acht, mit fremden Religions-Verwandten umzugehen. *) Man erlaubte mir nicht einmal, aus dem

---

*) Forsters Zeugniß über die Unduldsamkeit der neueren Perser ist um desto unverdächtiger, da der jüngere Gmelin sie schon zehn Jahr früher im Durchschnitt eben so wüthend oder feindselig, als der Britte, befunden hatte. III. 386. 387. Gmelin theilte die Perser in Rücksicht ihres Religionseifers in drey Classen. Die der ersten Classe, welche die größten Eiferer enthält, können nicht einmal den Nahmen eines Christen hören, ohne ihren Groll in Worten und Geberden zu äussern. Weit entfernt, ihre Gefäße einem Christen zu leihen, halten sie Brunnen für unrein, aus welchen Christen getrunken haben, und brauchen das Wasser derselben nicht eher, als bis sie gänzlich ausgeschöpft, und ausgewaschen worden sind. Zu Chardins Zeiten waren die Perser gebildeter, und duldsamer, als alle übrige Mahomedaner. Ce qu'il y a de plus louable dans les mœurs des Persans, c'est leur humanité envers les Etrangers, l'accueil, qu'ils leur donnent; leur hospitalité envers tout le monde; et leur tole-

öffentlichen Brunnen Wasser zu schöpfen. Ich mußte mein Gefäß auf die Erde setzen, und von einer Person, welcher ich ihre Mühe bezahlte, von oben herab auf eine solche Art füllen lassen, daß ihr Eimer den meinigen nicht berührte. Während daß ich auf die Füllung meines Gefäßes wartete, machten die Knaben aus der Nachbarschaft, die sich bisweilen auch in der Gegend unserer Caravansera versammelten, einen Kreis um mich, weil sie gehört hatten, daß ich eine unreine Person sey. Sie verlangten, daß ich ihnen den unreinen Theil zeigen sollte, und wunderten sich nicht wenig, als sie hörten, daß ich über und über unrein sey. Wenn meine Reise hieher auch keinen andern Vortheil hatte, so brachte sie wenigstens diesen hervor, daß ich meine

---

rance pour les religions, qu'ils croyent fausses, et qu'ils tiennent même pour abominables. Si vous en exceptez les Ecclesiastiques du païs, qui sont comme par-tout ailleurs, et peut-être encore plus qu'ailleurs, plein de haine et de fureur contre les gens, qui ne professent pas leurs sentimens, vous trouverez les Persans fort humains, et fort justes sur la Religion: jusques-là qu'ils permettent aux gens, qui ont embrassé la leur, de la quitter; et de reprendre celle, qu'ils professoient auparavant, de quoi le Cedre, où Pontife leur donne un Acte authentique pour leur sureté. Ils croyent, que les prières de tous les hommes sont bonnes, et efficaces; et ils acceptent, et même ils recherchent dans leur maladies, et en d'autres occasions, la dévotion des gens de differente Religion; chose, que j'ai vu pratiquer mille fois. — Die Unduldsamkeit der neuern Perser entstand gewiß nicht bloß aus dem Verlust der wenigen wissenschaftlichen Kenntnisse, die sich nach vor einem Jahrhundert in Persien fanden, sondern aus dem Untergange des Handels und der Gewerbe, und aus dem Verschwinden fast aller Gemeinschaft mit fremden Völkern. — Die Persische Jugend, die Forsters spottete, hatte nicht einmal einen Begriff von religiöser Unreinigkeit, sondern glaubte, daß der Fremdling körperlich unsauber sey.

ehemaligen Begriffe von Mahomedanischer Höflichkeit berichtigte. Eine andere Folge war die, daß mir das übermüthige Betragen gegen die Einwohner unserer östlichen Besitzungen, wovon ich nur zu oft Zeuge war, in seinem wahren Lichte erschien.

Könnte Einer von unsern Indischen Großen, sitzend in seinem Palankin, oder gar auf einem Elephanten, und umgeben mit allen den Schaaren von Trabanten, die Menschen und Vieh vor ihnen wegtreiben: könnte eine solche Person auf einmal nach Herat versetzt werden; wie schnell würde sie ihre Prunkfedern verlieren und auf ihren wahren Werth zurücksinken! Wenn ich unsere Caravansera verließ, so nahm ich die ernsthafte Miene eines Muselmanns an, und genoß alle Vorrechte desselben. Da die Stadt eine Menge von Fremden enthielt, so hatte ich auch nicht sehr zu fürchten, daß ich entdeckt würde. Ich besuchte täglich die Speisehäuser, wo man alle Neuigkeiten des Tages hörte und erfand, so wie in der Barbier-Stube, die in Herat ein altes Ansehen hatte. In der Mitte derselben stand eine kleine steinerne Säule, und auf dieser Säule ein Becken mit Wasser, das stets zur Operation bereit war. Die Seiten des Zimmers waren mit Spiegeln, Barbiermessern, und Baart-Kämmen geziert. Weil ich in meiner Wohnung kein Vergnügen hatte, so suchte ich es auswärts; und ich fand dieses nicht weniger, als nützliche Belehrung. Man erlaubt weder in Afganistan, noch in den nördlichen Provinzen von Persien den Aufenthalt von Curtisanen, oder von Weibspersonen, die zum Vergnügen des Publicums *) singen, und

*) Auch dieß war zu Chardins Zeiten ganz anders. Alle Städte, und Provinzen in Persien waren mit Tänzerinnen angefüllt.

tanzen. Die nördlichen Perser bezeugen einen großen Abscheu gegen die Mahomedaner in Hindostan, wegen ihrer Sittenlosigkeit, und der Vernachläßigung der im Koran vorgeschriebenen gottesdienstlichen Handlungen. Eben diß mäßige, und feierliche Volk wird sehr verläumdet, wenn es nicht bey aller seiner Scheinheiligkeit jede Art von Trug und Büberey übt. In Hindostan ist es eine bekannte Sache, daß alle Mogolen, welchen Namen man den fremden Mahomedanern gibt, die Maske bald abwerfen, sich allen Arten von Ausschweifungen öffentlich überlassen, und über die strengen Vorschriften ihrer Lehrer lachen.

Herat ist nicht so groß, als Kandahar; unterhält aber doch einen wichtigen Handel. Der Marktplatz bildet eine lange Strasse mit Bogengängen, unter welchen sich allerley Arten von Buden finden. Brod, Reis, und Fleisch, nebst mancherley Früchten, und Gemüsen, sind gleich wohlfeil, und im Ueberfluß vorhanden. Der Platz, auf welchem einmal in der Woche Markt gehalten wird, ist mit den Producten der benachbarten Dörfer so sehr angefüllt, daß man nur mit genauer Noth hindurch kommen kann. Man verarbeitet die grobe Wolle der umliegenden Gegenden meistens in Gewänder, welche in die nördlichen Theile von Persien ausgeführt werden. Schaafpelze, an welchen die Wolle nach Innen gekehrt ist, sieht man beinahe an allen Buden hangen, und solche Schaafpelze machen im Winter die gewöhnliche Kleidung aller Volksclassen

---

I. 226 etsq. p. Vielleicht hat das öffentliche Elend in Persien, wie in Kaschemir, die Zahl der Tänzerinnen so sehr vermindert, daß sie kaum bemerkt werden.

aus. Ein kleiner Vorrath von Europäischen Waaren wird von dem Persischen Meerbusen hieher gebracht. *) Diese Waaren bestehen in französischen Tüchern, Stahlwaaren, Spiegeln, und Kupfern. Der niedrige Preis derselben zeigt, daß die Nachfrage darnach nur gering ist. Das Polizey-Wesen in Herat ist gut eingerichtet, und die Gerechtigkeit wird mit Nachdruck verwaltet. Zwey Männer, die dem Anschein nach nicht zum Pöbel gehörten, wurden wegen Dieberey an einem Thurn, der in der Mitte des Markts stehet, bey den Füssen aufgehängt. Man ließ sie zum Schrecken der gaffenden Menge eine Stunde hangen. Ich kam von diesem Schauspiel mit dem eigennützigen Glauben zurück, daß mein Eigenthum, welches ganz in Baarschaft bestand, durch die vollzogene Strafe eine grössere Sicherheit erlangt habe.

Bey dem Wechseln einiger Goldstücke fand ich, daß das Gold hier einen höhern Werth, als zu Kandahar und Kabul hatte: wiewohl ein Sechszehntel weniger, als im eigentlichen Hindostan. So sorgfältig ich auch mein Geld verbarg, weil ich wußte, daß die Entdeckung desselben mir viele Feinde zuziehen würde; so geschah es doch eines Tages, daß Einer meiner Bekannten in Herat plötzlich die Thür meines Zimmers öffnete, welches in Asien äußerst selten ist, und mich über der Untersuchung meiner Schätze antraf. Bey dem Anblick des Goldes, welches er auf dem Boden ausgebreitet fand, erstaunte mein Bekannter nicht we-

---

*) Der Persische Meerbusen schwebte, wie es scheint, unserem Reisenden beständig vor. Es ist im geringsten nicht wahrscheinlich, daß die Europäischen Waaren in Herat vom Persischen Meerbusen hergebracht worden.

nig, und wünschte sehr begierig die Beschäfftigung zu erfahren, durch welche ich mir solche Reichthümer erworben hätte. Entweder meine schnelle Abreise von Herat, oder eine Ehrlichkeit, dergleichen man in Persien selten findet, hinderte die übeln Folgen, welche ich von dem unvermutheten Besuch befürchtete.

Khorasan *) die östlichste, die größte, und die wichtigste Provinz in Persien, erfuhr alle die harten Umwälzungen, welche dieß Reich seit dem Untergange der Griechischen Dynastie bis gegen das Ende des neunten Jahrhunderts durchgieng, wo es der Herrschaft des Geschlechts der Sammani unterworfen wurde. Nachdem Chorasan einer Reihe von Tatarischen und Arabischen Beherrschern gehorcht hatte, wurde es im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts von Ismael, mit dem Beynahmen Sofi, dem Persischen Reiche einverleibt. Von diesem Sofi hat man in Europa alle Persische Könige Sofis genannt.

Herat war die Hauptstadt von Khorasan bis auf die Regierung von Ismael, der die Stadt Muschid dazu erhob, weil sie das Grabmahl seines angeblichen Ahnherrn, Moozau Reza enthielt, der zu den zwölf großen Imaums, oder Priestern der Perser gehört. Seitdem Muschid die Hauptstadt von Khorasan wurde, ist sie durch die Schenkungen der Anhänger des Ali, welche man unter dem Nahmen der Schias kennt, sehr bereichert worden. Selbst Nadir Shah, der unter allen Persischen Königen am wenigsten zu milden Stiftungen geneigt war, beschenkte die Moskee über dem Grabe des Moozau Reza mit einer kleinen Capelle

*) Khor bedeutet nach Sir William Jones im Alt-Persischen so viel, als das Letzte.

aus gediegenem Silber, und mit einer großen Lampe von demselbigen Metall.

Die Religion des Korans hatte in den Mahomedanischen Reichen beynahe neunhundert Jahre ohne wesentliche Veränderung gedauert, als sie durch den Muth und die Siege des Ismael einen harten Stoß erhielt. In den ersten Zeiten des Mahomedanismus schrieben vier Arabische Schriftgelehrte, Maleck, Ambel, Hanneifa und Shaffee Commentarien über den Text des Korans, die von eben so vielen Secten angenommen wurden, welche noch immer die Nahmen ihrer Stifter tragen. Allein alle diese Auslegungen scheinen dem ersten System keinem Abbruch gethan, und auch keine heftige Spaltungen unter ihren Vertheidigern veranlaßt zu haben.

Da die grosse Neuerung in der Mahomedanischen Religion in Persien bewirkt wurde, und auch vorzüglich in Persien fortdauert; so kann ich nicht umhin, eine kurze Uebersicht der vornehmsten Epochen dieses Reichs vor dieser Neuerung anzustellen. Es ist bekannt, daß der Tatar Arsaces, nach der Ueberwältigung der Fürsten, welche auf den Alexander folgten, eine Dynastie errichtete, die 450. Jahre dauerte, und die in dem 226. Jahre der Christlichen Zeitrechnung in der Person des Artabanes durch den Ardeshere, *) den Artaxerxes der Griechen, ausgelöscht wurde, von welchem leztern man behauptete, daß er aus dem Geschlechte der alt Persischen Könige entsprossen gewesen sey.

---

*) Die Nachfolger dieses Königs wurden Sassaniden genannt, von Sassan, dem Vater des Ardeshere.

Wenn es sich finden sollte, was ich für sehr wahrscheinlich halte, daß die Perser und Parther zwey verschiedene Völker sind; so kann man annehmen, daß die Stämme, welche die alte Geschichte Parther nennt, aus den Tataren der Dynastie der Arsaciden bestanden, welche lange über Persien herrschten, und gegen die Römer so ernstliche Kämpfe kämpften. Die Geschicklichkeit der Bogenschützen, welche die Stärke der Parthischen Reuterey ausmachten, und die Schnelligkeit im Fechten, die alsdann am furchtbarsten war, wenn sie zu fliehen schienen, stimmen genau mit der Kriegskunst der heutigen Tataren im Gegensatze der übrigen Nationen des nördlichen Asiens überein *)

Die Araber breiteten ihre Eroberungen und ihre Religion im J. 657. unserer Zeitrechnung nach Persien aus. Von dieser Zeit an blieb Persien mit dem Kaliphat vereinigt, bis in die Mitte des eilften Jahrhunderts, wo es von Jogrul Beg, einem Türkischen Fürsten aus dem Geschlechte der Seljukiden unterjocht wurde. **) Die Nachkommen des Jogrul regierten über einzelne Theile von Persien bis in das Jahr 1187. wo der letzte Fürst dieses Geschlechts

*) Ueber den ersten gemeinschaftlichen, oder verschiedenen Ursprung der Perser und der Parther läßt sich nichts mit Gewißheit sagen. Allein das kann man immer mit Gewißheit behaupten, daß die Parther keine Tataren in der Bedeutuug waren, in welcher Forster dieß Wort nimmt: das heißt, kein Volk Mongolischen Ursprungs. — Forster würde schwerlich haben antworten können, wenn man ihn gefragt hätte, was er denn unter den Völkern des nördlichen Asiens verstanden habe, denen er die Parther der alten Zeit, und seine Tataren entgegensetzt.

**) Sie hatten diesen Nahmen von Seljuk, ihrem Stammvater, der als eine Privat-Person in der Nähe von Samarkand lebte, wo er grosse Güter hatte.

von Amaleck Dinar überwunden wurde, der selbst wieder unter dem Schwerdte des Jakasch, eines Türkischen Prinzen aus Kharasm fiel. Allein im Jahr 1218. wurde das Kharasmische Reich, das Arabische Kaliphat, und der größte Theil der übrigen Morgenländer vom Dschingis Khan verschlungen, dessen Nachkommen 174. Jahre über Persien regierten: wiewohl dieß Reich zuletzt durch innere Kriege in kleine Fürstenthümer zerrissen wurde. Nach dieser Zeit wurde Persien ein Anhang des Reiches von Timur, und scheint in abgesonderten Fürstenthümern gewissen Zweigen seiner Familie bis in das Jahr 1499. unterworfen geblieben zu seyn, wo Ismael Sofi die Tatarischen Fürsten angriff, und sich durch eine schnelle Folge von Siegen zum Könige des ungetheilten Persischen Reichs erhob.

Man liest in Knolle's schätzbarer Geschichte der Türken, daß Ismael ein Sohn Hyders war, der einen Beynahmen von seinem Geburtsorte, oder jugendlichen Aufenthalte, Ardebil erhielt, und aus einem angesehenen Geschlechte abstammte. Hyder zog sich von den Angelegenheiten der Welt zurück, ließ sich in der Stadt Tauris nieder, und erwarb sich durch sein strenges und heiliges Leben in der ganzen Gegend eine große Ehrfurcht. Er erhielt bald den Nahmen eines Propheten, weßwegen man aus allen Theilen von Persien und Armenien zu ihm wallfahrtete. Um die andächtige Menge desto mehr zu reizen, oder zu verführen, fing er an gegen die Lehre der Mahomedaner, welche ein heiliges Andenken der drey ersten Nachfolger Mahomeds *) empfiehlt, zu eifern, und die Meinungen

*) Des Abubucker, Omar, und Osman.

eines gewissen Derwisch, mit Nahmen Guini, zu erneuern, der auch unter dem Nahmen Sofi bekannt war Er betheuerte, wie aus göttlicher Eingebung, daß keiner in das Himmelreich eingehen werde, als die Anhänger des Ali, ächten Erben und Nachfolgers von Mahomed. Zugleich befahl er, daß man das Andenken von Abubucker, Omar und Osman verfluchen solle. Der König von Persien, welchen Knolles Assymbrius Usan Cassanes*) nennt, rief zur Befestigung seiner Macht, und zur Vermehrung der Volksliebe den Hyder an den Hof, und gab ihm seine Tochter zur Ehe, von welcher Ismael geboren wurde. Nachdem Hyder auf einen größern Schauplatz getreten war, erwarb er sich die Liebe und Achtung des Volks noch mehr, als vorher. Dieß beunruhigte Jacoob, den Sohn Hussans, der seinem Vater gefolgt war, und er ließ ihn deßwegen heimlich hinrichten.

Ismael

---

*) Es ist zu bedauern, daß die Römischen und Griechischen, so wie manche neuere Schriftsteller uns nicht buchstäblich genau die Nahmen von Personen und Oertern, die in den Geschichten fremder Völker vorkommen, aufbewahrt haben. Dieser Mangel von Genauigkeit, oder vielmehr die Wirkung einer ungereimten Eitelkeit hat die Europäischen Geschichtschreiber von Asien mit manchen Dunkelheiten angefüllt: besonders diejenigen, welche die Kriege der Griechischen Staaten gegen die Perser, und die Eroberungen des Macedonischen Alexanders erzählen. Der Nahme, den Knolles einem Könige von Persien gab, und aus irgend einem Lateinischen Schriftsteller schöpfte, ist unläugbar ein verunstalteter Nahme; denn ein solcher Nahme ist den Mahomedanern gänzlich unbekannt, von welchen wir wissen, daß sie seit der ersten Stiftung des Kaliphats ihre Nahmen nicht mehr verändert haben. Da er ein Tatar war, so kann sein Königlicher Titel Azim Bey gewesen seyn, welches einen großen Herrn, oder Fürsten bedeutet, und sein Familien-Nahme Zussan Cassim.

Jsmael entfloh vor den Verfolgungen des Königs Jacoob zu dem Fürsten eines kleinen Gebiets an dem südlichen Ufer des Caspischen Meers. Der Nahme des Fürsten war Pyrchales. *) Einige Freunde von Hyder begaben sich um dieselbige Zeit nach Klein-Armenien, das damals den Türken gehorchte, und verbreiteten hier seine Lehre mit glücklichem Erfolge. Ihre Schüler zeichneten sich durch ein rothes Band um den Turban aus, woher sie der Sage nach zuerst den Nahmen von Jussel Basch erhielten, welches, wie ich schon erinnert habe, in der Türkischen Sprache so viel, als Roth-Mütze bedeutet. Jsmael pflanzte während seiner Verborgenheit die Lehre seines Vaters mit Eifer fort. Da er von Natur einen durchdringenden Geist, und eine große Beredsamkeit besaß, und mit diesen Vorzügen einen schönen Cörper, ein strenges Leben, und einen unüberwindlichen Muth verband; so wurde er von dem großen Haufen für ein mehr, als menschliches Wesen gehalten. Die Großen und Vornehmen aus der ganzen Nachbarschaft wurden durch die vorzüglichen Gaben und die neuen Lehren des Jsmael so bezaubert, daß sie ihm ihre Hülfe anboten; und er wurde mit Ansehen, Ehre, und Reichthümern überschüttet, indem er alle diese Vortheile des Glücks zu vermeiden schien. Er erhielt zum Zeichen seiner Wundergaben, und seines prophetischen Geistes, den Beynahmen Sofi, welches wie Knolles anmerkt, unter diesen Völkern einen weisen Mann, oder einen Dollmetscher der Götter bedeutet. *)

---

*) So schreibt ihn wenigstens Knolles.

**) Dieß Wort ist meiner Meynung nach ganz griechischen Ursprungs. Die Mahomedaner jener Zeiten waren schon lange mit der griechischen Sprache, und Litteratur bekannt geworden.

Der Tod des Königs Jacoob, der nach einer kurzen Regierung erfolgte, und die daher enstehende Unruhen, welche ein mit seinem Bruder Morad kriegführender Usurpator Elvan Beg erregte, vermochten den Ismael, unter so günstigen Umständen sein Glück zu versuchen. Er drang mit einigen Truppen, welche er von Pyrchales, seinem ersten Beschützer erhielt, in Klein-Armenien ein, eroberte hier die Stammgüter seiner Familie wieder, und wurde von denen, die seinem Vater gewogen gewesen waren, mit beyden Armen empfangen. Er verfolgte sein erstes Glück, fiel in Schirwan ein, erorberte und plünderte Schamachee, die Hauptstadt der Provinz, durch welche Beute er die Zahl und den Muth seines Heers nicht wenig vermehrte. Elvan Beg hatte eben den Morad vertrieben, und war im Begriff, einige der vornehmsten Einwohner von Tauris, der Hauptstadt des Königreichs, wegen der Begünstigung seines Bruders zu strafen, als Ismael plötzlich vor der Stadt erschien, und sie ohne Widerstand einnahm. Elvan näherte sich nun seinem Bruder wieder, und war auf dem Wege, sich mit demselben zu vereinigen, als Ismael ihn nachdrücklich angriff, und im Gefecht erlegte. Der Eroberer rückte ohne Verzug gegen Morad an, der sich bey Babylon gelagert hatte, und zwang ihn, sich in die Arabische Wüste zu flüchten, wo er durch häusliche Verrätherey getödt wurde. Ismael bestieg ohne Nebenbuhler den Persischen Thron.

Ismael ist vielleicht der erste Fürst, der zugleich über ein mächtiges Königreich, und über die Vorur-

*) Dieß geschah ohngefähr um das Jahr 1508.

theile seines Volks siegte. Es scheint nicht, als wenn solche heftige Bewegungen entstanden, dergleichen gewöhnlich mit kirchlichen Verbesserungen verbunden sind. Das System von Hyder und Ismael gründete sich darauf, daß Mahomed seine Tochter Fatima dem Ali, zum Zeichen seiner höchsten Liebe gegeben, und ihm dadurch die Nachfolge im Kaliphat ertheilt: daß aber trotz dieses letzten Willens Abubucker, Einer der Vertrauten von Mahomed, sich um die Ansprüche des Ali nicht bekümmert, und die höchste Gewalt an sich gerissen habe, deren sich nach seinem Tode Omar, und Osman auf eine ebenfalls gewaltthätige Art bemächtigt hätte. Jedoch sey endlich durch göttlichen Beystand Ali zum Beherrscher der Gläubigen erhoben worden. *) Da diese Lehre einstimmig angenommen wurde, so verordnete Ismael, daß die drey ersten Kaliphen, als Usurpatoren, und als Uebertreter des letzten Willens des Propheten in den fünf täglichen Gebeten mit allen Zeichen von Beschimpfung sollten verflucht, und die göttliche Rache auf das feierlichste gegen sie sollte aufgefordert werden. Er machte ferner zu dem Mahomedanischen Glaubensbekenntnisse den Anhang, daß Ali der Freund und Vielgeliebte Gottes sey. Auch verordnete er, daß Ali und dessen Nachkommenschaft durch die Benennung von Imaums, oder heiligen Männern sollten

---

*) Zum Andenken der vier ersten Nachfolger von Mahomed, welche die Vertrauten des Propheten, und durch ihren enthusiastischen Muth die Haupt-Werkzeuge der Größe des Kaliphats waren, nennt man die Mahomedaner überhaupt, mit Ausschluß der Perser, sehr oft Char Jaree, oder die Anhänger der vier Freunde. Auch werden sie Sunis genannt, welches Arabische Wort diejenigen bedeutet, welche auf dem rechten Wege wandeln.

ausgezeichnet werden. *) Zum Unterscheide von den Sunis, welche beym Gebet die Hand kreuzweis über den untern Theil der Brust legen, lassen die Schias ihre Arme senkrecht am Cörper herabfallen. Anstatt daß die Sunis bey gewissen Stellen ihres Gebets mit der Stirn die Erde, oder einen Teppich berühren, legen die Anhänger des Ali auf den Fleck, wohin sie ihre Stirn neigen wollen, einen kleinen Ziegel von weissem Thon, welchem heilige Charaktere zum Andenken von Ali eingedrückt sind.

Einige Secten unter den Schias behaupten, daß die Gottheit sich in der Person des Ali vercörpert habe. Da sie nämlich gesehen, daß die dem Mahomed aufgetragene Sendung unvollständig geblieben sey; so habe sie, wie man vorgibt, die Person dieses Caliphen angenommen, um den wahren Glauben, nnd die Macht der Gläubigen fester, als bisher, zu gründen. Die Schias haben mehr Religionseifer, und sind also weniger duldsam, als die Sunis. In Persien erlauben sie keinem Suni an ihrem Tische zu essen, und nennen einen Suni im gewöhnlichen Gespräch, ohne Hitze, und Absicht zu beleidigen, einen Ungläubigen. In

*) Die wahre Zahl besteht aus eilf, zu welchen man voraussetzt, daß noch ein Zwölfter hinzu kommen werde. Ihre Nahmen sind Ali, Hussin, und Husseyn dessen Söhne, Zyne-ul-Abedein, Mahomet Baukur, Jaffier Sadue, Mousa Razim, Ali Mousa Beza, Mahomet Tuckee, Ali Nughee, Hussin Ascany, und Mahomet Mhedy. Die Titel, welche man dem Ali gewöhnlich gibt, sind folgende: Ameer ul-Momenein, Mortiz Ali, und Hyder. Das letzte Wort bedeutet einen Löwen, welchen Nahmen man ihm vorzüglich alsdann beylegt, wenn seine kriegerischen Thaten gepriesen werden. Wenn man aber die tieffe Ehrfurcht für sein Andenken andeuten will, so nennt man ihn Ameer-ul-Momenein, oder Herrn der Gläubigen.

welchem Lichte, theuerster Freund, werden Sie ein Volk betrachten, das Werke geliefert hat, die der gebildetsten Nation würdig wären, und dennoch täglich und wohlbedächtlich in fünf bestimmten Gebeten Gottes Zorn gegen die Seelen und die Asche von drey Männern auffordert, die ihm nie etwas zu Leide thaten, und die zum Ruhme und zur Größe des Reichs Mahomeds sehr viel beygetragen haben? Es ist den Persern nicht einmal genug, das Andenken der drey Kaliphen selbst zu beschimpfen. Sie stoßen die schrecklichsten Schmähungen gegen alle Zweige ihrer Familien, gegen Weiber, wie gegen Männer, und zwar bis über die siebente Generation aus. Ich selbst war Zeuge davon, wie sie ihre Einbildungskraft auf die Folter spannten, um neue Schimpfwörter gegen diese Männer, und deren Nachkommen zu erfinden, und ihren Weibern, Töchtern, und deren Kindern die schändlichsten Dinge aufzubürden. Ungeachtet die Sunis wissen, daß die Schias das Andenken der von ihnen lange verehrten Männer verfluchen, und sie selbst als Ungläubige brandmarken; so rächen sie doch dieß Unrecht nicht auf eine heftige Art, auch dann nicht, wenn sie stark genug sind, es ohne Furcht thun zu können. *)

In dem Abschnitt von Khorasan, der zum Afganischen Reiche gehört, genießen die Perser viele bürgerliche und religiöse Freyheiten. Auch werden sie selten in Worten, oder Thaten gemißhandelt.

---

*) Forster kannte die Mahomedanischen Völker von der Sunischen Secte zu wenig, um über ihre Duldsamkeit, oder Unduldsamkeit, einen Ausspruch thun zu können. Die Türken hassen und verfolgen die Perser nicht weniger, als diese die Türken und Christen verfolgen. Man sehe Ricaut in der Histoire de l'état présent de l'Empire Ottoman. Paris 1670. p. 219 et seq.

Indem ich die liberalere Denkart der Sunis erwähne, fällt mir eine Begebenheit ein, welche die Wahrheit meiner Behauptung außer Zweyfel setzt.

Ein Armenischer Kaufmann aus Hispahan kam in die Caravansera zu Kabul, wo ich wohnte. Ungeachtet fünf seiner Landsleute gegenwärtig waren, *) so bot ihm doch keiner einen freundlichen Willkommen, und noch viel weniger seine Dienste an. Und diese Ungefälligkeit setzte den Ankömmling in desto größere Verlegenheit, da alle Gemächer besetzt waren. Der Armenier hätte also auf der Straße schlafen müssen, wenn nicht ein Türk den verlassenen Christen in seine Kammer aufgenommen hätte. Eben dieser Türk ließ den Armenier auch mit sich speisen. Einer der Armenier bot seinem Glaubensgenossen einige Tage nachher, entweder durch das Benehmen des Türken beschämt, oder in der Hofnung, durch die Einladung seines Landsmanns zu gewinnen, einen Theil seines Zimmers an. Der Fremdling lehnte dieses Anerbieten zuerst ab, und nahm es nicht eher an, als bis man ihm die Sünde der genauen Verbindung mit einem Ungläubigen ernstlich vorgehalten hatte.

Es ist jetzt Zeit, zu meiner eigenen Geschichte zurückzukehren, und Ihnen zu sagen, daß meine erste Absicht war, von Herat, nach Reshd, der Hauptstadt in Ghilan zu gehen, die nur einige Meilen landeinwärts von Inzellee, einer Russischen Factorey am Ufer des caspischen Meers liegt. **) Die Entfernung zwischen Herat

---

*) Die übrigen Anwesenden bestanden aus Juden, Mahomedanern, und Hindus.

**) Der Collegienrath Müller, und der jüngere Gmelin nen-

und Reshd, *) beträgt genau siebenzig Tagereisen, jede zu etwa zwanzig Meilen gerechnet. Da aber der Weg durch das kleine Irak geht, **) so weicht er sehr von der geraden Linie ab.

Als sich eine Kafilah anschickte, nach Turshish, einer Stadt, die auf dem Wege nach Mazenderan liegt, aufzubrechen; so schloß ich mit dem Anführer einen Contract, doch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß ich unter dem Charakter eines Mahomedaners aufgenommen seyn wolle. Um mich gegen jede Entdeckung desto mehr zu sichern, gab ich mir den Nahmen eines Arabers: welche in diesem Theile von Persien wenig bekannt sind, und deren Sprache nur einige gelehrtere Priester verstehen.

Einige Tage vor meiner Abreise von Herat kam ein Afganischer Seid in mein Zimmer, und da er im Laufe der Unterredung merkte, daß ich ein Christ sey; so rief er voll lauter Freude aus: daß er nun eine günstige Gelegenheit gefunden habe, das mannichfaltige Unrecht zu rächen, was Manche von seinen heiligen Vorfahren durch die Ungläubigen gelitten hätten. Wenn ich nicht gleich

---

nen die Stadt, welche Forster und andere englische Schriftsteller Reshd nennen, meistens Räscht, bisweilen Resht: Gmelin III. 85 S. das Inzellee aber von Forster, Enzelli, statt dessen die Russen beständig Sinsili sprechen, und schrieben. III. 84. l. c.

*) Von Herat bis an die Stadt Jubbus, funfzehn: von da nach Yerd, fünf und zwanzig: von da nach Chashan, zehn, und endlich nach Reshd fünfzehn Tagereisen.

**) Es gibt zwey Provinzen dieses Nahmens: das kleine, und große Irak. Das Letztere, Irak Azeem genannt, in welchem Bagdat die Hauptstadt ist, hängt vorzüglich von Türkischen, (Es gibt keine Türkische Emirs. Statt Türkische Emirs hätte Forster Türkische Paschas sagen sollen,) und Arabischen Emirs ab.

eine Summe von fünfhundert Rupien erlegte, *) so solle ich den Glauben Mahomeds hersagen, und beschnitten werden. Ich stellte mich, als wenn ich seine Forderung nicht verstände, und führte ihn, ich gestehe es, nicht in der besten Absicht, in den Theil des Gebäudes, wo die Armenier, vier an der Zahl, beysammen waren. Ich ersuchte den Angesehensten der die Persische Sprache geläufig redete, mir den Inhalt der Rede des Seids zu erklären; denn dieß war der Punct, auf welchen ich alles hinführen wollte. Als der hungrige Afgan entdekte, daß er statt eines Christen fünf vor sich habe; so hatte seine Freude keine Gränzen. Er schwor bey seinem Baart, daß wir entweder das geforderte Geld zahlen, oder die Beschneidung leiden sollten. Ha! schrie er, wie sehr wird sich unser Prophet freuen, wenn er sieht, daß diese verhärteten Ungläubigen ihren Ketzereyen, und Unreinigkeiten entsagen, und zur Heerde der Gläubigen übergehen. Welch ein Triumph für unsere heilige Religion! Das Mittel, was ich ergriffen hatte, war wenn auch nicht sehr rühmlich, wenigstens sehr glücklich für mich. Der Streit wurde zwar immer ernsthafter, aber doch auch gleicher. Der Seid forderte im Nahmen des Propheten alle Mahomedaner auf, daß sie helfen möchten, entweder die Feinde der Religion zu dem wahren Glauben zu zwingen, oder zu den Bedürfnissen der Nachkommen des Propheten beyzutragen. Die Perser, welche in der Caravansera wohnten, suchten die Wuth des Afganen zu besänftigen. Sie ließen aber bald mit ihrer Fürsprache nach,

*) Man nennt eine solche Auflage Jayzeah, und hebt sie gelegentlich in den Mahomedanischen Ländern von solchen, welche sich nicht zur Mahomedanischen Religion bekennen.

als man ihnen sagte, daß die Duldung ihrer Lehre eine größere Gnade sey, als ihre verabscheuungswürdigen Ketzereyen verdienten. Da der Seid von Seiten der Christen mehr Widerstand erfuhr, als er sich vorgestellt hatte; so bemerkte man bald, daß die Sorgfalt für seine eigenen Vortheile größer, als sein Religions-Eifer war. Er ließ sich nach den heftigen Anstrengungen in dem jetzt geführten heiligen Kriege durch die demüthigen Bitten der Ungläubigen bewegen, mit einer kleinen Summe von dannen zu ziehen, die mit seinen ersten Forderungen in gar keinem Verhältnisse stand. Da ich die vernünftige und entschlossene Art bemerkte, womit der Angesehenste unter den Armeniern sich in dem Streite betrug; so reute es mich, daß ich ihn mit hineingezogen hatte.

Ich fand zu Herat in zwey Caravanseras etwa hundert Indische Kaufleute, gröstentheils aus Multan gebürtig, die durch einen lebhaften Handel, und durch einen langen Credit sehr nützliche Unterthanen geworden sind. Das harte und übermüthige Betragen der Perser ist Ursache, daß sie selten ihre Weiber hieher bringen. Wenn die Hindus über den Attock setzen, so legen sie meistens die Kleidung der nördlichen Asiaten an, und man sieht sie selten ohne einen langen Rock von Tuch, und ohne eine hohe Kappe. In Herat finden sich auch einige Juden, welche man hier eben der Betrügereyen, und anderer bösen Künste wegen anklagt, weßwegen sie in den Abendländern so übel berüchtigt sind. Da die Juden und Armenier an die Sitten des obern Asiens gewöhnt, und mit den meisten Sprachen bekannt sind; so mischen sie sich ohne große Schwierigkeit in die Gesellschaften der Mahomedaner.

Die herrschenden Gewohnheiten der Asiatischen Völ-

ker sind einander sehr ähnlich oder nur wenig von einander verschieden. Beym Sitzen haben sie die Beine untergeschlagen. Sie nehmen vor und nach Tische Waschungen an bestimmten Theilen des Cörpers vor. Beym Essen brauchen sie weder Messer, noch Löffel, wenn nicht die Speisen ganz flüßig sind. Sie verrichten die natürlichen Ausleerungen alle auf dieselbige Art. Das Haar am ganzen Cörper wird abgeschoren, den Baart ausgenommen. Diese letzte Sitte herrscht vorzüglich in Ober-Asien, *) wo alle Classen von Menschen das Haupt bedecken, weil sie die Entblössung desselben für etwas unanständiges halten. Die Asiaten treten nie in ein mit Teppichen belegtes Zimmer, ohne ihre Schuhe, oder Socken auszuziehen.

Als ich von den Armeniern Abschied nahm, konnte ich nicht umhin, vielleicht zur Unzeit, anzumerken, daß sie anstatt mir in einem Lande, wo unsere Glaubensgenossen ohne das so viele Beschwerden erdulden müssen, beyzustehen, meine Lage vielmehr durch die Entziehung der gemeinsten Pflichten der Menschlichkeit noch erschwert hätten: daß ich ihnen aber dieß Betragen von ganzem Herzen verzeihe, wegen der Vorsicht, die ihrem Volke von Natur eigen sey. Der Angesehenste unter den Armeniern drang ernstlich in mich, daß ich mich ihm aufschließen, und das Geheimniß meines Schicksals mittheilen solle. Es sey gar nicht

---

*) Forster würde in nicht geringe Verlegenheit gerathen seyn, wenn man ihn gefragt hätte, was er sich an dieser Stelle bey upper Asia gedacht habe. Er möchte aber Ober-Asien bestimmt haben, wie er gewollt hätte; so wurde man ihm immer haben beweisen können, daß das Scheeren und Ausreissen der Haare, die des Baarts ausgenommen, viel allgemeiner seyen, als in dem von ihm so genannten Ober-Asien.

glaublich, sagte er, daß bloße Neugierde, wie ich vorgebe, mich bewogen habe, so viele Beschwerden, Gefahren, und Unkosten zu übernehmen: welche ganz allein durch die Hoffnung eines großen Gewinnes, oder durch eine Wallfahrt nach Jerusalem aufgewogen werden könnten. Allein jetzt, sagte er, sind die Armenier nur noch die einzigen Besucher des heiligen Grabes, und im Grunde auch die einzigen reinen Christen. Er war kurz und gut der Meinung, daß meine Geschichte erdichtet, und daß ich entweder ein Juwelirer, oder ein Spion sey. Ich bemühte mich ihm zu beweisen, daß es unter den Europäern etwas sehr gemeines sey, fremde Länder zu besuchen, weil die Beobachtung der Sitten, und Künste von allerley Völkern den Verstand bilde, und die Kenntniß unsers Geschlechts erweitere; so wie die Bekanntschaft mit verschiedenen Gebräuchen und Meynungen die religiösen Vorurtheile vertreibe, und uns allmählich gewöhne, alle Menschen als unsere Brüder zu betrachten. Der Armenier hörte diese Erklärung, dergleichen ihm wahrscheinlich nie zu Ohren gekommen war, anfangs mit großer Verwunderung an. Da er sie aber mit seiner Weltkenntniß nicht reimen konnte, so verwarf er sie bald mit Verachtung. Doch wünschte er mir eine glücklichere Reise, als mein Entwurf, wie er sagte, zu versprechen scheine.

Am Abend des 22. Novembers verließ ich Herat, und brachte die Nacht zu Alum Guffour Chushmah zu *) welches drey Viertel eines Fursungs von Herat entfernt ist. Lassen Sie mich hier noch einmahl wegen der vielen mich selbst betreffenden Nachrichten um Verzeihung

*) Chushmah heißt im Persischen eine natürliche, oder lebendige Quelle.

bitten, womit ich sie schon heimgesucht habe, und wie ich fürchte, noch heimsuchen werde. Allein was soll ich anders thun? das nördliche Persien ist heut zu Tage eben so leer an wichtigen Begebenheiten, als an nützlichen Kenntnissen, und hat auch nur wenige Ueberbleibsel ehemaliger Größe aufzuweisen. Sie müssen sich daher mit Geduld für meine Nachrichten waffnen, und mir erlauben, von mir selbst zu sprechen: das gröste Vergnügen für alle Reisende? durch diese Nachsicht werden Sie alle kleine Beschwerden, welche ich erfuhr, und die Langeweile der einsamen Stunden meiner Reise vergelten.

Weil der Anführer der Kafilah, Ali Aga, und dessen Familie, die aus seiner Mutter, seiner Frau, und einem Bedienten bestand, mir erlaubt hatte, mich unter dem Charakter eines Arabers, der nach Muschid wallfahrte, anzuschließen; so fand ich mich an dem bestimmten Sammelplatze ein, wo alles sich einstellte, die weiblichen Mitglieder unserer Familie ausgenommen, gegen deren Häupter, und alle übrige Theile ihrer Leiber man manches unanständige Schimpfwort ausstieß. Es war kein erdenkliches Böses, was man diesen Weibern nicht wünschte. Allein, schrieen alle wüthende Mahomedaner, was kann man Gutes hoffen, wenn Weiber irgendwo im Spiele sind? Da die Nacht herannahte, so setzte sich die Kafilah in Bewegung, und Ali blieb zurück, um die Weiber zu begleiten: zu welchem Dienste man auch mich zurückbehielt. Bey ihrer Ankunft stieß Ali einige unwillige Reden aus. Allein es zeigte sich bald, daß wir unter einem weiblichen Regiment standen, bey welchem Ali's Mutter das Heft in Händen hatte. Die letztere war in ihren Manieren der

Afganin nicht unähnlich, welche ich im Vorhergehenden gepriesen habe. Doch war sie weniger heftig, und entschlossen: eine Verschiedenheit, die meinem Vermuthen nach aus den natürlichen Anlagen einer Afganinn, und Perserinn entstand. Die Perserinn trachtete nicht weniger nach der Oberherrschaft, als die Afganische Reise-Gesellschafterinn: übte sie aber mit mehr Milde aus. Ali blieb am Stadtthore, um den Zoll zu zahlen, und schickte die Weiber und mich unter der Bedekung Einiger seiner Genossen voraus. Als diese aber merkten, daß wir uns nur langsam bewegten, und daß die Nacht weit vorgerückt war; so verließen sie uns ohne viele Umstände. Ali äußerte bey seiner Ankunft viel Verdruß über die scandalöse Entweichung seiner Freunde, und dankte mir für meine Aufmerksamkeit: wiewohl er nicht ermangelte, im Stillen über die Unschicklichkeit zu murren, daß man Mahomedanische Weiber einem Ungläubigen anvertraut habe. *) Ali's Ehre würde unter den üppigsten Menschen keiner Gefahr ausgesetzt gewesen seyn; und was mich betraff, so hatte ich an einer Muskete, welche er mir gegeben hatte, so schwer zu tragen, daß ich seine Frau nicht würde angesehen haben, wenn sie auch eine Venus gewesen wäre. Ich hatte jetzt weder von einer grämlichen alten Frau, noch von einem schreierischen Kinde, noch von einem disputirsüchtigen Fanatiker, oder sonst von irgend etwas, was hätte schaden können, zu fürchten. Mein gegenwärtiger Reisegefährte war ein Sack Reis, dessen gute Nachbarschaft mir viel Freude versprach.

*) Die Perser scheinen seit Chardin's Zeiten eben so viel an Eifersucht verloren, als an Frömmigkeit, oder vielmehr Unduldsamkeit gewonnen zu haben.

Am Abend des 24. brachen wir von Chushmah auf, und kamen am nächsten Morgen vier Fursungs weit nach Dhey Soorch. Man sah hin und wieder Spuren von Cultur. Im Ganzen aber gewährte die Gegend eben den öden Anblick, welchen der östliche Theil von Khorasan gewährt hatte. Die Vortheile meines neuen Charakters sprangen jetzt gleich in die Augen. Man nannte mich Hadji, und man begegnete mir mit der grösten und allgemeinsten Gefälligkeit, so bald man die vermeintliche Absicht meiner Reise erfuhr. Niemand sollte es wagen, unter dem Nahmen eines Christen durch diesen Theil von Persien zu reisen. Wenn eine solche Reise auch unter besonders günstigen Umständen vollendet würde; so würde man doch der Religion wegen beständig geneckt, betrogen, und selbst beschimpft werden. Ich halte den Versuch für unausführbar, und glaube, daß derjenige, welcher so etwas wagte sich den grösten Gefahren aussetzen würde.

Am 26. viertehalb Fursungs, durch einen unangebauten Strich bis an die Brücke von Skebo. Diese aus Mörtel und Baksteinen gebaute Brücke geht über einen schmaalen Fluß, dessen Nahmen ich nicht erfahren konnte. Er läuft gegen Süden, oder Links, und kann fast in allen Jahrszeiten durchwatet werden.

Am 27. vier und einen halben Fursungs nach Corian, einem großen Dorfe. Ich sah in der Nachbarschaft einige Windmühlen, die nach denselbigen Regeln, wie die Europäischen, erbaut sind. Nur haben sie statt der Flügel breite Flaggen. Der Zoll-Einnehmer zu Corian bezeugte eine besondere Aufmerksamkeit in der Ausübung seiner Amtspflichten, welche er auch an mir erprobte.

Reisende, die westwärts gehen, verschaffen sich gewöhnlich einen Paß zu Herat. Da ich die unangenehmen Erläuterungen fürchtete, welche die Bitte um ein solches Papier nach sich ziehen könnte; so bewarb ich mich nicht darum. Der Einnehmer freute sich nicht wenig, daß ich mir dergleichen nicht verschafft hatte, indem er mir erklärte, daß er mich ohne eine schriftliche Erlaubniß der Regierung nicht weiter reisen lassen könne. So bald er aber etwas von meinem Gelde in seiner Hand fühlte, so gestand er, daß mein Fall eine Ausnahme erlaube, da ich ein Araber, und ein Pilgrimm sey, der das heilige Grab zu Muschid besuche. Er wolle, sagte er, um einer so guten Sache willen etwas von der gesetzlichen Strenge nachlassen. Das Bestechen ist in Khorasan eben so nothwendig, als es vormahls in Venedig war: nur mit dem Unterschiede, daß man hier um desto mehr Ehrfurcht bewies, je vornehmer die Kleidung der Person war, da in Asien die Sicherheit und Annehmlichkeit des Lebens sehr oft von einer genauen Verbergung von Reichthümern, und deren Gefolgen abhängt.

Reisende klagen in Asien gegen die Kameel-Treiber eben so häufig als in England die Passagiere sich über die Patronen von Schiffen beschweren; und die Klagen sind in beiden Fällen nicht selten ungegründet. Wenn der Mensch auf irgend eine Art genirt, und seiner gewöhnlichen Zerstreuungen beraubt wird; so wird er nicht selten unvernünftig in seinen Forderungen, und grämlich wegen der Täuschung seiner eitlen Wünsche. Die kleinen Unfälle, die aus der Lage von Reisenden selbst entspringen, und die man vielleicht durch eine gewisse Geschicklichkeit vermeiden könnte, werden auf eine stürmi-

sche Art dem Führer selbst zugeschrieben. Diese mich selbst anklagende Vorrede hielt ich für nöthig bey der Erwähnung der Vorwürfe, welche ich dem Führer unserer Kafilah, Ali, machte. Ich hatte mit dem Mahomedaner verabredet, daß er mich für eine gewisse Summe nach Turshish bringen solle. Dieses Contracts ungeachtet legte er mir auf der ersten Station eine Steuer unter dem Vorwande auf, daß mein Gepäck ausserordentlich schwer sey, ob er gleich wußte, daß ein Bettler kaum weniger belastet seyn könnte, als ich. Kaum war diese Forderung berichtigt, als er einen neuen Angriff zwar nicht auf meine schwache Börse, sondern auf meinen guten Nahmen machte, der von allen Seiten verwundbar war.

Da Ali bemerkte, daß man mich allgemein mit dem Titel Hadji beehrte, und mir besondere Höflichkeit erwies, so verdroß ihn das Ansehen, was ich erlangt hatte. Er flüsterte Einigen von meinen Bekannten in's Ohr, das ich kein Hadji, und nicht einmal ein Anhänger des wahren Glaubens sey. Die Bekannten gaben bey dieser Nachricht eine nicht geringe Verwunderung zu erkennen: zugleich aber ein großes Mißfallen über Ali's Verrätherey. Auch breiteten sie das, was sie gehört hatten, nicht weiter aus, und ließen in ihrer Aufmerksamkeit gegen mich gar nicht nach.

Am 29. sieben Fursungs nach Charsoorch, einer Station in einer unbewohnten Gegend mit einem einzigen Brunnen, dessen Wasser nur eben für die Bedürfnisse unserer Kafilah hinreichte.

Am 30. drey und einen halben Fursungs bis Tursala,

sala, einer Station in der Wüste, nahe an einem Brunnen, der salziges Wasser hatte.

Am 1. December sieben Fursungs nach Kauff, einem volkreichen, und in diesen Gegenden großen Dorfe, welches einen mittelmäßigen Handel mit Herat, Muschid, und Turschish unterhält. Da man Wochenmärkte und öffentliche Buden nur in den größeren, und kleinern Städten von Persien und Afganistan sieht; so müssen Reisende die nöthigen Lebensmittel in den einzelnen Haushaltungen aufsuchen, die oft nicht im Stande sind, den verlangten Vorrath herzugeben. Ungeachtet Kauff ein ansehnliches Dorf ist, so findet man doch keinen Beckerladen. Da ich nun für drey Tage Brod brauchte, so schoß ich einem Perser das nöthige Geld vor, der aber verschwand, nachdem er mich bis Mitternacht hatte warten lassen. Brod und Schaafs-Käse waren, wenn ich sie haben konnte, meine gewöhnliche Nahrung; und diese Nahrung, mit bloßem Wasser, gab mir so viel Stärke, als ich jeden Tag brauchte. Wenn Sie bedenken, wie rauh die Witterung, und wie unterbrochen der Schlaf eines Mannes war, der von dem unsanftesten Thier in einem engen Korbe getragen, und durch das laute Geschrey der Treiber geweckt wurde; so werden Sie gestehen müssen, daß eine mehr, als gewöhnlich feste Gesundheit dazu erfordert wird, mit den Kafilahs im nördlichen Persien zu reisen.

Da ich ein Zeuge der Stärke und Thätigkeit der Menschen in dieser Provinz, und in Afganistan gewesen bin; so bin ich geneigt, zu glauben, daß der menschliche Cörper die grösten Anstrengungen ohne animalische Nahrung aushalten kann. Der Afgan, dessen einzige Nahrung in Brod, in dicker geronnener Milch und

in Wasser besteht, und dessen Klima oft in einem Tage die schnellsten Abwechslungeu von großer Kälte und großer Hitze erfährt, hält eben so viele Beschwerden aus, und arbeitet eben so hart, als der Lastträger in London, der sich mit Fleisch und Ale mästet. *) Der Afgan hat vor dem Londner noch den großen Vorzug, daß er nicht so vielen hitzigen und hartnäckigen Krankheiten, als dieser, unterworfen ist. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Araber am rothen Meere, die fast von nichts als Datteln und Limonen leben, solche ausserordentliche Lasten tragen, daß es einem Europäer beynahe unglaublich vorkommen muß.

Am 4. December, vier und einen halben Fursungs, nach Ruee, einem stark bevölkerten Dorfe, wo ein Schneefall eine Veränderung der Landschaft hervorbrachte, dergleichen ich lange nicht gesehen hatte. Wir lagen am 4. still, um einige Waaren durchzusehen, welche durch das schlechte Wetter waren beschädigt worden. Drey Perser und ich wohnten in dem untern Theile einer Windmühle, wo alle unsere Bemühungen, uns gegen die Kälte zu schützen, vergeblich waren. Doch schienen meine Begleiter weniger davon afficirt zu werden, als ich. Sie waren zu Pferde, hatten keine Bedienten, und mußten also nicht nur ihre Thiere warten, sondern auch Lebensmittel, Futter und Feurung suchen. Sie thaten alles dieses mit der grösten Munterkeit, und schauderten nicht einmal bey den heftigen Schnee- und Windstößen, welche

---

*) Härte, Abhärtung und Behendigkeit sind etwas ganz anders, als Stärke und Arbeitsamkeit. Forster verwechselt diese verschiedenen Eigenschaften. Es würde mich aber zu weit führen, wenn ich diese Verwechslungen berichtigen, oder Forsters Ausspräche über die Entbehrlichkeit animalischer Nahrung gehörig einschränken wollte.

alle Kälte von den Gipfeln der höchsten Berge in der Tatarey *) mit genommen zu haben schienen. Ein vieljähriger Aufenthalt in Hindostan hatte meinen Cörper sehr abgespannt; und eine vor kurzem überstandene Krankheit hatte ihn so geschwächt, daß er jeder Berührung von rauhen Lüften offen war. Es verdroß mich, daß ein Nordbritte vor einem Klima zusammenschrumpfte, das Asiaten belebte. Meine Gefährten hatten in der Reuterey von Timur Shah gedient. Da sie aber die schlechte Zahlung ihres Soldes nicht länger aushalten konnten, so hatten sie sich aus dem Dienste zurükgezogen, und begaben sich nun zu ihren Familien in Nishabor zurück.

Am 5. sechstehalb Fursungs, nach Say Day, einem kleinen befestigten Dorfe, dessen umliegende Ländereyen gut angebaut zu seyn schienen.

Am 6. sechs Fursungs, nach Ashkara einem kleinen befestigten Dorfe. Bey unserer Ankunft an diesem Orte fiel ein tiefer Schnee, und das Wetter wurde so stürmisch, daß die Kafilah nicht weiter gehen konnte. Unsere Gesellschaft suchte in dem Orte selbst Schuz, wo man uns nach langen Bitten in ein kleines und dunkles Zimmer führte, in welchem wir uns nur kaum des heftigen Sturms erwehren konnten, der nun angefangen hatte. Die Einwohner, welche unsere Noth bemerkten, gaben uns reichliche Feurung, die uns eben so unentbehrlich, als Nahrung, wurde. Als die Kälte ein wenig nachließ, fühlten wir das Bedürfniß des Hungers um desto stärker. Wir konnten aber

*) Wohin mag Forster wohl die Berge der Tatarey gesezt haben, deren Gipfel er für den Siz der Kälte hielt, welche er in Khorasan empfand?

in Ashkara auch nicht einen einzigen Artikel von Nahrungsmitteln auftreiben. Dieser Mangel beunruhigte die Muthigsten unter uns um desto mehr, da das schlechte Wetter dem Anschein nach fortdauern wollte. Und doch ist der Hang zur Geselligkeit so groß, daß, ungeachtet wir in einer finstern Hütte zusammengepackt, und nur schlecht gegen die um die Hütte wirbelnden Schneegestöber gedeckt waren, wir dennoch bey einem großen Vorrath von Feurung heiter und guten Muthes waren.

Einer aus unserer Gesellschaft, der eine bessere Erziehung genossen hatte, und Geschmack für die Dichtkunst besaß, ergötzte uns durch die Vorlesung von Jamis Geschichte des Erzvaters Joseph, und der Zuleicha, *) die so wohl wegen der wundervollen und rührenden Begebenheiten, als wegen des üppigen Genies des Dichters recht dazu gemacht ist, das Unangenehme eines Wintertages zu versüßen. Auch ermangelte unser Vorleser nicht, seine Declamation durch den Nachdruck, und den tiefen Nasenton zu verstärken, der im Orient für eine große Zierde bey der Ablesung von Gedichten gehalten wird.

Da unsere Freuden und Leiden meistens in der Einbildung bestehen und meine Gedanken damahls nicht über die engen Schranken, welche mich einschlossen, hinausgiengen; so fühlte ich mich in meiner gegenwärtigen Lage so glücklich, als ich mich vielleicht in der ausgesuchtesten Gesellschaft nur hätte fühlen können. Wie oft habe ich mir im Innersten meines Herzens die Stand-

*) Dieß ist der Nahme, den die Araber Potiphars Weibe geben.

haftigkeit gewünscht, die der Stoischen Schule eigen gewesen seyn soll, damit ich alle die Leidenschaften, welche unaufhörlich auf uns einstürmen, und uns in Verlegenheit, oder Abhängigkeit bringen, abschütteln, oder wenigstens schwächen, und dadurch eine Springfeder von Selbstthätigkeit in mir selbst in Bewegung setzen könnte. Allein dieser Wunsch war eitel, und die Erfüllung desselben mit den Anlagen der menschlichen Natur nicht vereinbar.

Die Einwohner von Ash-Kara waren jetzt damit beschäftigt, den Tod des Husseyn, des zweyten Sohns von Ali zu feyern, der zu Karibullah, in der Nähe von Bagdad erschlagen wurde, wo ein Ehrendenkmahl errichtet ist, und die Shiahs in den ersten Tagen der Monden Mohurrum, *) haufenweise zusammenkommen, um ihr Gebet zu verrichten. Hussin, der ältere Bruder, wurde durch weibliche Ränke vergiftet. Das Andenken dieser Begebenheit, welches man zu einer ganz andern Zeit feyert, erregt lange nicht die lebhaften Wehklagen, und die nicht seltenen Ausbrüche gefährlicher Gewaltthätigkeiten, welche das Trauerfest von Husseyn zu begleiten pflegen.

Eine Wallfahrt zu Husseyns Grabe verschaft den Titel von Karibullahee, welcher gleich auf den von Hadji folgt, und vor dem von Muschidee hergeht, eine Benennung, die man den Pilgrimmen gibt, welche die heiligen Oerter zu Muschid besucht haben. **) Die Pil-

---

*) Da die Mahomedanischen Monathe nur Monden-Monathe sind, so sind die Fasten in den Monathen Ramsar, und Mohurrum beweglich.

**) Ueber die Benennungen der Wallfahrter sehe man des jüngern Gmelin's Reisen III. 381. S.

grimme von Karibullah klagen bitterlich über die Bedrükkungen, und den Hohn der Türken. Und doch scheint es, als wenn die Verfolgungen das Gefühl und den Eifer für diese gottesdienstliche Handlung entflammten, indem man ihren Werth bloß nach den Beschwerden und Gefahren schäzt, die damit verbunden sind. So habe ich unter andern einen Schia gekannt, der von den Ufern des Ganges an das Grab Husseyns reiste, ohne sich durch die Härte und Insolenz der Türken abschrecken zu lassen. Um die Afganen zu hindern, daß sie nicht die Mohurrum-Cärimonie lächerlich machen möchten, schloß man das Thor der Festung zu, in welchem die Afganen waren, und feyerte dann den Tag dadurch, daß man heftig an die Brust schlug, und in einem wehmüthigen Tone das Lob Husseyns absang.

Ungeachtet in Hindostan die Anhänger des Ali verhältnißmäßig nur in kleiner Zahl sind, und Husseyn bloß dem Nahmen nach bekannt ist, so veranlaßt doch das Andenken an diesen Heiligen beständig gewaltsame Ausbrüche von Schmerz, und fanatischer Wuth, und es geschieht oft, daß die Trauernden, durch die heftige Bewegung ihrer Körper und Seelen angetrieben, und nicht selten stark berauscht, die gefährlichsten Ausschweifungen begehen. Sehr merkwürdig ist es, wie sehr die Bewohner von Hindostan, so wohl Hindus, als Mahomedaner durch öffentliche, und selbst durch die auffallendsten Schauspiele angezogen werden. So widersprechend die Todesfeyer von Husseyn mit der Lehre der Sunis ist, so können diese doch in Indien ihrem Hange zu öffentlichen und geräuschvollen Auftritten nicht widerstehen. So gar nehmen manche Hindus, vermöge eben dieser Neigung, und der Nachgiebigkeit gegen ihre Mahome-

danischen Herren Antheil an den Mohurrum-Processionen, und vergrößern dieselben. Ich habe von dem Missionar an der Küste Coromandel, Herrn Schwarz, einem eben so frommen, als rechtschaffenen Mann, die Klage gehört, daß manche von seinen Neubekehrten, wegen des Mangels von Geräusch und Verzierungen in seiner Kirche, zur katholischen Religion übergehen, wo sie durch allerley Mahlereyen, Reliquien, Beschwörungen und Feuerwerke belustigt werden. Ich komme von den Schiahs und Sunis, den Protestanten und Katholiken auf die Vorfälle des Tages zurück, und zwar am meisten auf die Schelmerey meines Kameel-Vermiethers, dem Sie ja nicht trauen müssen, wenn Sie je in Persien reisen sollten. Ali meldete mir mit einer wichtigen Miene, daß er am nächsten Tage nach Nishabor aufbrechen würde, mir aber eine Gelegenheit verschaffen wolle, auf einem Esel nach Turshish zu kommen. Es war vergebens, von Verträgen, von der Ungerechtigkeit, Verträge zu brechen, oder das von mir vorgeschossene Geld zu behalten, ausführlich zu sprechen. Ali würde mich ausgelacht haben, wenn nicht Einer meiner Begleiter in einem Tone zu ihm geredet hätte, der ihm Furcht einjagte.

Nachdem der Sturm sich gelegt hatte, so sezte sich die Kafilah vor Tagesanbruch in Bewegung, und kam nach einer Reise von sechs und einem halben Fursungs am Abend in Hoondeabad, einem kleinen Dorfe an, das in einer gut angebauten und gewässerten Ebene liegt. Ali verschaffte mir mit sichtbarem Widerwillen die eine Seite eines Kameels, an dessen anderer Seite ein für den Markt von Turschisch bestimmter Sack mit Reis hieng. Meine bisherigen Begleiter, die mich bis jezt sehr höflich behandelt hatten, giengen nun nach

Nishabar ab, welches ohngefähr siebenzig Meilen nordwestwärts von Hoondeabad liegt.

Die Abtheilung von Khorasan, die zum Afganischen Reiche gehört, scheint ganz der Verwaltung von Persern überlassen zu seyn, die ihrer Unterwerfung ungeachtet, alle bürgerliche und gottesdienstliche Rechte und Freyheiten genießen, welche sie nur unter ihren eigenen Königen genießen könnten. Wir begegneten heute einen Haufen, der von dem Heere zurückkam, das Timur Shah zur Belagerung von Muschid abgeschickt hatte. Diese Stadt, von welcher ein kleiner District abhängt, wird von Shah Rock, einem Enkel von Nadir Shah, und wie ich glaube, dem einzigen noch übrigen Sprößling der Familie dieses Königs, beherrscht.

Shah Rock ist der Sohn von Mirza Kuli, dem ältesten Sohn Nadirs Shah, welchen er mit der Tochter des Sultan Husseyn zeugte, der von dem Afganen Mahmoud vom Throne gestoßen wurde. Nach Nadirs Tode *) fiel der Scepter in die Hände seines Neffen Ali, der alle Abkömmlinge Nadirs erwürgen ließ, Shah Rock **) ausgenommen, welchen er dem Scheine nach auf den Thron erheben wollte, wenn die Perser sich seiner Regierung ernstlich widersetzen würden. Ali stieß bald nach dem ersten Versuch, sich des Throns zu bemächtigen, auf seinen Bruder, der durch eine ungewöhnliche Freygebigkeit eine beträchtliche Macht zusammengebracht hatte. Er wurde von diesem überwunden, und gefangen genommen. Ungeachtet Ibrahim an der Spitze einer zahlreichen Armee stand, und

*) Nadir Shah wurde in einem Altee von sechszig Jahren nahe bey Muschid im Junius 1747. ermordet.

**) Ueber den Schach Roch sehe man Gmelin III. 122. 123 S.

die südlichen Provinzen des Reichs inne hatte; so sah er doch die Unmöglichkeit ein, zur Herrschaft über Persien zu gelangen, so lange der in Khorasan sehr beliebte Shah Rock die Stadt Mushid besezt hielt, wo ein beträchtlicher Theil der Schätze von Nadir niedergelegt war.

Damit es ihm desto besser gelingen möchte, der Person des Shah Rock, seines einzigen Nebenbuhlers, habhaft zu werden, so erklärte er diesen Prinzen, wegen seiner Abstammung von Nadir, und dem Geschlechte der Sofis, für den einzigen rechtmäßigen Erben des Reichs, und ladete ihn durch eine öffentliche Gesandtschaft nach Hispahan ein, damit er mit der Crone seiner Vorfahren gekrönt werden könne. Die Anhänger von Shah Rock trugen Bedenken, diesen Prinzen einem so mächtigen und verdächtigen Nebenbuhler anzuvertrauen, machten aber von den öffentlichen Erklärungen Ibrahims den vortheilhaftesten Gebrauch, und sezten den jungen Prinzen mit den nöthigen Feyerlichkeiten zu Muschid ein. Als Ibrahim sah, daß seine Absicht, den Shah Rock nach Hispahan zu locken, vereitelt worden; so ließ er sich selbst zum Könige ausrufen, und machte Anstalten, seine Feinde in Khorasan zu überwältigen. Eine unbesonnene Verschwendung, und eine unkluge Wahl von Officieren entfernten die Soldaten. Diese verriethen ihn, und lieferten sowohl ihn, als seinen Bruder, an die Bevollmächtigten von Shah Rock aus, die beide Brüder umbringen ließen.

Um diese Zeit erschien der Sage nach ein Abkömmling der alten Familie der Sofis, der dem Schwerdte der Mörder entronnen war, und sich die Zerrüttung des Reichs, so wie die Minderjährigkeit eines jungen Kö-

nigs dahin zu Nutze machte, daß er sich durch Geschenke, und große Versprechungen eine Partey am Hofe zu Mushid verschaffte. Durch diese Partey erhielt er einen geheimen Zutritt in den Pallast zu Mushid, bemächtigte sich der Person des Shah Rock, und beraubte ihn des Gesichts. Diese Missethat wurde bald durch den Tod ihres Urhebers bestraft. Unterdessen mußte der geblendete Shah Rock nun alle Hoffnung, als König über Persien zu regieren *), aufgeben, und er begnügte sich daher damit, im Genuß mäßiger Einkünfte in Mushid zu bleiben.

Er hat zwey Söhne, Nadir Mirza, und Wulli Neamut, die gegen einander wie Strassenräuber zu Felde ziehen. Da Wulli Neamut aus der Stadt vertrieben worden, so hat er einen Haufen Reuterey versammelt, die in Khorasan beständig bereit ist, auf Raub auszugehen, und auch wirklich jezt von jedem Dorfe, jeder Carawane, jedem Reisenden, die in ihren Bezirk kommen, Contributionen hebt, und selbst Pilgrimme nicht verschont. Nach einem vergeblichen Versuch, in die Stadt zu dringen, suchte er bey Timur Shah Hülfe, der ihm auch eine kleine Armee sandte, um Mushid zu belagern. Die Kenntniß der Afganen aber in dem Gebrauch des groben Geschützes ist so mangelhaft, daß sie nach der Belagerung eines ganzen Jahrs nichts weiter ausgerichtet, als den Belagerten die Zufuhr erschwert haben.

---

*) Es ist ein allgemeines, und tief eingewurzeltes Vorurtheil der Perser, daß ein blinder König nicht über Persien regieren dürfe. Daher ließen Usurpatoren so wohl, als rechtmäßige Könige ihre Nebenbuhler blenden, wenn sie dieselben vom Throne ausschließen wollten.

Wenn ich die großen Eroberungen der Afganen in Persien, die Größe des in neuern Zeiten von ihnen gegründeten Reichs, und den hohen kriegerischen Ruhm dieses Volks bedachte, und dann auf ihre Armeen hinsah, die aus wilden indisciplinirten Haufen bestehen; so fand ich meine Erwartungen nicht wenig getäuscht. Unterdessen ist es unläugbar, daß die Afganen gute Soldaten unter Ahmed Shah waren, einem Fürsten, der selbst viele kriegerische Talente besaß, der fremdes Verdienst zu unterscheiden, und zu belohnen, und in seinen Truppen den Geist und die Kraft zu erwecken wußte, die ihnen angeboren waren. Selbst unter diesem Führer waren die heftigen, und durch ihre Verfassung stolzen Afganen nie gehorsame Krieger. Die Niederlagen, welche Ahmed Shah von den Sicques erlitt, als er znlezt das Punjab verließ, werden dem Ausreissen seiner Soldaten zugeschrieben, die durch die Beute von Hindostan schon genug bereichert waren, und in großen Haufen in ihr Vaterland zurückkehrten.

So sehr die Truppen der Afganen unter meiner Erwartung waren, so übertreffen sie doch die Persischen sehr weit, die wegen der langen Beraubung rechtmäßiger Könige, und der langen Unterwerfung unter einem fremden Joch, oder des vergänglichen Ansehens kleiner Häuptlinge allen Patriotismus, und mit diesem allen Unternehmungs-Geist verloren haben. Es scheint, als wenn die Perser mit dem Gebrauch des Feuergewehrs von jeher wenig bekannt gewesen sind, und als wenn sie ihre vormahligen großen Siege den fürchterlichen Angriffen ihrer Reuterey zu danken hatten. Man braucht keinen andern Beweis von ihrer geringen Kenntniß der Kriegskunst, als die lange Belagerung von Bagdad durch

Nadir. So schlecht diese Stadt auch befestigt war, so erhielt sie sich doch gegen alle Anfälle des Persischen Helden. Die Luntenbüchse ist die gewöhnliche Waffe des Persischen Fußvolks, ausgenommen in der Provinz Anderbeijam, und in einigen Gegenden von Schirwan und Dagesthan, wo man den Gebrauch der europäischen Flinten mit Schlössern von den Türken angenommen hat. Das Lächerliche, was das Volk überhaupt über die lezte Art von Gewehren geworfen hat, wird ihre allgemeine Einführung noch lange hindern. Die Strenge des Winters nöthigte die Afganen vor Mushid sich in die Winterquartiere zu begeben. Dieß verschaffte den Einwohnern, die schon Mangel zu leiden anfiengen, wenigstens auf eine Zeitlang Erleichterung.

Der junge Beherrscher dieser Stadt hat aller Gegenvorstellungen seiner Geistlichkeit ungeachtet angefangen, aus den Heiligthümern, womit die Frömmigkeit der Schias seit zwey Jahrhunderten das Grab des Mooza Beza geziert hatte, und die bisher verschont geblieben waren, Münze prägen zu lassen. Selbst Nadir, sonst ein erklärter Feind des Priesterthums, bot seine Gaben in dem heiligen Hause zu Mushid dar. Da sein Nachfolger fürchtete, daß alle Schätze des Gnaden-Ortes in die Hände seiner Feinde fallen könnten; so opferte er weislich einen Theil auf, um das Ganze vom Untergange zu erretten. Wahrscheinlich werden alle seine Bestrebungen vergeblich seyn. Wenn die Afganen die Belagerung wieder anfangen sollten, so wird ihnen vermuthlich der erschöpfte Zustand des Schatzes in Mushid behülflich seyn, welcher, wie man mir sagt, seinem Ende nahe ist. So sehr die Priester auch gegen das Wegnehmen der Heiligthümer durch Nadir

Mirza eifern ; so verwünschen sie doch dessen Bruder noch weit mehr, weil er die hartnäckigsten Feinde ihrer Religion herbeyruft, um die einzige heilige Stadt zu verwüsten, die noch im Besitze der Verehrer von Ali ist.

Am 11. viertehalb Fursungs nach Fidgeroot, einer kleinen Festung in einer gutangebauten, meistens ebenen Gegend, wo man manche befestigte Dörfer erblickt.

Am 12. vier, und einen halben Fursungs, nach Dochabad, einem volkreichen offenen Dorfe, das durch eine nahe Festung vertheidigt wird, und eine Manufactur von roher Seide enthält. Die Districte von Dochabad bilden die westliche Gränze des Reichs von Timur Shah, welches von Kaschemir bis an diesen Ort *), nach einem ohngefähren Ueberschlage — englische Meilen beträgt. Wenn diese große Strecke Landes von einem so unternehmenden Fürsten regiert würde, als sie von einem tapfern und abgehärteten Volke bewohnt wird, so würde die Eroberung von ganz Persien gar nicht schwer seyn. Allein Timur Shah erbte nichts von dem Geiste seines Vaters, und man sieht und hört wenig von seiner Macht, ausgenommen, wo er ansehnliche Summen ohne Gefahr an sich reissen kann. In solchen Fällen empfindet man die Gewalt des Königs, und fürchtet sie auf eine kurze Zeit. Hier hält mich die Betrachtung auf, daß man meine Urtheile für zu gewagt erklären, und von mir glauben werde: ich hätte nach unsicheren Datis über den Charakter eines Fürsten abgesprochen, in dessen Lande ich nur eine kurze Zeit als ein durchreisender Fremdling gelebt habe. Ich

*) Man darf nicht vergessen, daß einige kleine Fürstenthümer, die zwischen Kaschemir und dem Indus liegen, unabhängigen Afganischen Häuptern gehören.

berufe mich aber darauf, daß das, was ich gesagt habe, die herrschende Meinung im Lande der Afganen ist, und daß man die Wahrheit derselben in allen öffentlichen Maaßregeln der Regierung bemerkt.

Am 13. sechs Fursungs, nach Koot, einem kleinen Dorfe, das von dem Befehlshaber in Turshish abhängt. Von Dochabat an bis an diesem Ort findet sich eine Heide, auf welcher man weder Einwohner, noch die geringsten Spuren von Vegetation sieht. Man sollte fast glauben, daß die Natur diese Sandwüste ausgebreitet hätte, um alle kriegerische Anfälle, und selbst alle freundliche Gemeinschaft zu hindern. Gegen Norden zieht sich eine hohe Gebirgkette hin, die mit Schnee bedeckt war *). Nach allen übrigen Richtungen hin sieht man eine Sandwüste, aus welcher sich hin und wieder abgebrochene Felsen erheben.

Der Eigenthümer des Kameels, das mich trug, führte mich nach Koot, seinem Wohnorte, indem er fürchtete, seine Güter, die meistens aus Reis bestanden, nach Turshish zu bringen, wo er argwöhnte, daß der Befehlshaber sie ihm zu willkührlichen Preisen abnehmen könne. Er sagte mir, daß seine Thiere nicht nach der genannten Stadt bestimmt seyen, wohin ich meinen Weg verfolgen könnte, wie ich wollte, nur nicht auf seinem Kameel. Da die Festung Turshish nur zwey Meilen entfernt war, so würde ich den Weg ohne Bedenken angetreten haben, wenn nicht mein Gepäck seines geringen Werths ungeachtet zu schwer für mich gewesen wäre. Nach vielen Unterhandlungen wurde das

*) Ueber diese Berge geht ein Weg nach Muschid, welches ohngefähr hundert Meilen nordwestlich von Turshish, und etwa dreyßig Meilen nördlich von Nishabar liegen soll.

Gepäck auf meine Kosten von einem Esel bis an die Caravansera von Turshish gebracht *). Ich fand hier alle Gemächer besezt. Doch öffnete mir ein kleines Stück Geld an den Wärter der Caravansera den Zutritt zu einem Zimmer, das nur von einer Person bewohnt wurde. Der Fremde nahm mich mit allen Zeichen von Freude auf, indem er versicherte, daß die Einsamkeit in Turshish ihm sehr langweilig geworden sey, und daß er sich von meiner Gesellschaft viel Vergnügen verspreche. Diese Aufnahme war ganz nach meinem Wunsche. Wir verabredeten mit einander, daß wir eine gemeinschaftliche Wirthschaft führen: daß mein Genoß, der noch von einer ausgestandenen Krankheit schwach war, das Essen bereiten, und daß ich hingegen das Wasser hohlen wolle. Dieß Geschäft war beschwerlich, da man gutes Wasser nicht anders, als in der Entfernung einer Meile haben konnte; aber im geringsten nicht erniedrigend. Eben diesem Geschäfte unterziehen sich in diesen Gegenden viel vornehmere Reisende, als ich war. Nur wenige Reisende lassen ihren Reichthum merken, aus Furcht vor den Erpressungen der Fürsten und Statthalter selbst, oder wenigstens der Zollbedienten. Auch reiche Reisende haben selten einen Bedienten bey sich.

Vor dem Anfange einer Reise versammeln sich diejenigen, welche Theil nehmen wollen, an einem bestimmten Platze, wo die verschiedenen Verrichtungen verabredet und ausgetheilt werden. Die Stärksten besorgen

*) Die Persischen Esel sind sehr stark, und werden viel von Krämern gebraucht, die mit kleinen uud gemeinen Waaren handeln. Ich habe große Züge dieser Thiere gesehen, die lebendiger und stärker scheinen, als die Englischen.

das Herbeyschaffen des Wassers: Andere die Bereitung der Speisen, und noch andere den Ankauf der Lebensmittel, und die Pflege der Lastthiere. Wenn man nicht eher Zeit gehabt hat, eine solche Einrichtung zu treffen, so geschieht es auf der ersten Station, und auf diesem Fusse bleibt es die ganze Reise durch. Ich will damit nicht sagen, daß man nicht angesehenen Personen, die zu solchen Gesellschaften gehören, gewisse Aufmerksamkeiten erwiese. So bald man sie kennt, welches bald geschieht, so befreyt man sie durch gemeinschaftliche Uebereinstimmung von den schwerern Arbeiten, und alle betagte Personen werden ohne Ausnahme mit großer Achtung behandelt. Mein gegenwärtiger Gesellschafter, dessen Nahmen ich nie erfahren, auch nicht zu erfahren gesucht habe, war von einer sehr trüben und zurückhaltenden Gemüthsart. Das Einzige, was ich aus ihm herausziehen konnte, bestand darin, daß er vor Kurzem von Asterabad gekommen sey. Er vermied es absichtlich, mir einige Nachrichten von dem Zustande dieser Provinz, besonders von dem Russischen Handel zu geben, den er kennen mußte, und worüber ich gern unterrichtet seyn wollte. Ungeachtet er an meiner Gesellschaft, oder wenigstens an meinem Beystande Wohlgefallen zu finden schien, so wurde er mir doch bald ein beschwerlicher Genoß. Seine Abreise nach Herat machte mich in wenigen Tagen zum einzigen Bewohner eines dunkeln und einsamen Gemachs, mit dem Vortheile, als ein ächter Mahomedaner in die Gesellschaft der Caravansera zugelassen zu werden.

In der Folge erhielt ich ein bequemeres Zimmer, wo ich beym ersten Eintritt in einem Winkel einen ehrwürdigen alten Mann, mit der Tobackspfeife im Munde,

de, antraf. Bey genauerer Erkundigung ergab es sich, daß er sich von dem Verkauf von Segenssprüchen, oder Beschwörungen nährte, die alle Arten von zeitlichen Gütern verschaffen, und alle Arten von zeitlichen Uebeln abwenden sollten. Er gestand mir aufrichtig, daß er sein Zauberbuch gern auf die Seite legen möchte, wenn er die Aussicht eines andern ehrlichen Auskommens hätte. Dieß war eine Person, wie ich sie suchte; und ich machte ihm daher die freundschaftliche Anerbietung, mit meinem Tische vorlieb zu nehmen. Der arme Mann nahm mein Anerbieten dankbar an. Wir waren tief im Winter. Er gestand mir aufrichtig, daß seine Kunststücke in Turshish einen so schlechten Abgang fänden, daß er nur mit genauer Noth sein Leben fristen könne.

Der Mollah, (welchen Titel der Mann sich durch seine Kunst erworben hatte,) besaß neben einer natürlich guten Gemüthsart viel Geschmeidigkeit und Nachgiebigkeit. Er war allen alles, wie er während unserer Verbindung bey vielen Gelegenheiten zeigte. Der Mollah beschwerte sich über den Mangel von Regelmäßigkeit in meiner Art zu leben, besonders in der Zeit des Essens. Er besorgte die Küche, welche er sehr gut verstand. Sancho war nicht aufmerksamer auf ihre Producte, als der Mollah. Um desto mehr wunderte er sich, daß ich die Gerichte wenig achtete, auf welche er den größten Werth sezte. Er bedauerte meine Vernachläßigung der wichtigsten Angelegenheit des Menschen, oder meinen schlechten Geschmack, von welchem er vermuthete, daß er durch meine Reisen in den Ländern von Barbaren verdorben worden.

Da ich in der Gesellschaft dieses Mollah so viele Annehmlichkeiten, und eine so wohlthätige Gemüths-

ruhe genossen habe; so erinnere ich mich derselben stets mit lebhaftem Vergnügen. Meine Kräfte und gute Laune waren durch die Beschwerden der Reise, und durch mancherley Verdrießlichkeiten, die auf einer solchen Reise nicht fehlen können, sehr erschöpft worden. Die Kälte war heftig, und das ganze Land mit Schnee bedeckt. Es wurde daher vor allen Dingen nöthig, einen gehörigen Vorrath von Feurung, die in Turshish sehr theuer ist, anzuschaffen, um unsere Leiber wenigstens von außen erwärmen zu können; denn innere Erwärmungs-Mittel untersagte uns unsere Religion so sehr, daß wir nicht einmahl ihre Nahmen zu nennen wagten. Wir erquickten uns durch den mäßigen Genuß von gesunder Nahrung, durch ein starkes Feuer, ein reines Herz und einen reichlichen Gebrauch des treflichsten Persischen Tabacks *). Wenn ich meinem Genossen betrachtete, mit welcher Mischung von Ernst und Sorgfalt er die verschiedenen Ingredienzen eines Ragouts zusammen las: wie kräftig er sie mit einem großen hölzernen Löffel zusammen arbeitete, wie er das Feuer anblies, bis ihm die Augen roth wurden; so kam ich in Versuchung, ihn mit einem Preussischen Unterofficier zu vergleichen, der voll Eifers, einen Haufen von Recruten abzurichten, sie aus allen Kräften zusammenfuchtelt. Keiner unserer kleingeistigen Kenner kann sich mehr über die Entdeckung einer neuen Schnekenart freuen, als mein Mollah sich an der Auseinandersetzung irgend eines Lieblingsgerichts ergözte.

---

*) Der Taback von Tubbus, einer Stadt, die etwa hundert Meilen südwestlich von Turshish liegt, wird für den besten in Persien gehalten. Zu Chardins Zeiten gab man dem Taback, der in Susiana bey der Stadt Hamadan, und im wüsten Caramanien, bey Kureston gebaut wurde, den Vorzug. III. 15 p.

Die guten Dienste meines Gehülfen ließen mir Freyheit genug, in der Stadt umherzugehen, Nachrichten einzuziehen, und die öffentlichen Bäder zu besuchen. Abends waren wir meistens zu Hause, und alsdann las der Mollah nach Tische entweder die Geschichte von Jusuff und Zuleicha, welches er freylich sehr mittelmäßig that, oder er zog auch sein Zauberbuch hervor, das so reichhaltig war, daß freylich nur wenige Gebrechen des Leibes und der Seele übrig blieben, für welche es kein Mittel dargeboten hätte. Es lehrte nicht bloß, wie man Frostbeulen, oder Würmer vertreiben, sondern auch, wie man ein schwaches strauchelndes Weib auf den Weg der Tugend zurückbringen, und die Zunge eines zänkischen Weibes bezähmen könne. Seine bisherige Kundschaft war mehr ausgebreitet, als einträglich gewesen. Nur der gemeine Mann suchte Rath und Hülfe bey ihm. Die Reichen und Vornehmen bekümmerten sich wenig darum. Er würde, sagte er, wenn er mich nicht getroffen hätte, nach Mushid gegangen, und dort den Winter über geblieben seye. Der Winter war die einzige Jahrszeit, die ihm Kummer machte. Für den Sommer sorgte er nicht.

In seiner Andacht war der Mollah nicht sehr ängstlich. Von den fünf täglichen Gebeten unterließ er gewöhnlich vier, und bisweilen unterließ er sie ganz und gar *). Da er aber bemerkte, daß ich noch nachläßiger

*) Das erste, sehr kurze Gebet, betet man vor Tagesanbruch: das zweyte, bey der Erscheinung der ersten Lichtstrahlen, welchen Zeitpunct man gewöhnlich Wokt Nemaz, oder die Zeit des Gebetes nennt: das dritte ohngefähr zwey Stunden vor Untergang der Sonne: das vierte, nach Sonnenuntergang, welche Zeit man ebenfalls Wokt Nemaz nennt: und das fünfte in der Nacht. Das zweyte und vierte Gebet werden am regelmäßigsten verrichtet.

war, so tadelte er dieses: nicht, als wenn er deßwegen eine schlechtere Meinung von mir gehabt hätte, sondern weil man ein gewisses Decorum beobachten müsse, damit die Bewohner der Caravansera nicht ungünstig von uns zu denken anfangen möchten. Der Sinn der Bemerkung des Mollah weist auf die Ursachen hin, wodurch die Religion Mahomeds bis auf den heutigen Tag erhalten wird. Die Mahomedaner gründen die Hoffnung des Paradieses auf das Hersagen der täglichen fünf Gebete, auf die fünfmahligen Waschungen, und auf die Enthaltung von gewissen Speisen *). Wer diese Dinge beobachtet, der wird in Persien eben so sehr geachtet, als unter uns der rechtschaffenste Mann, oder als der erste Weltmann.

Wer auf der andern Seite diese Cärimonien vernachläßigt, und übrigens alle Pflichten eines guten Bürgers noch so vollkommen erfüllt, der wird allgemein verachtet, und wenn sein vornehmer Stand ihn nicht dagegen schüzt, der meisten Vortheile der Gesellschaft beraubt. Um Ihnen die Denkart der Mahomedaner über die Wichtigkeit von Formen zu zeigen, will ich eine Bemerkung des Mollah anführen. Indem er von einem Afgan redete, der sich durch sein freundliches und gefälliges Wesen Zutritt in die Caravansera verschafft hatte, gestand er, daß er gegen den Charakter des Mannes nichts einzuwenden habe; allein er bedauerte es, daß die Verdienste desselben durch das Beten mit gefalteten Händen vernichtet, oder verringert würden. Muß

*) Ich selbst bin Zeuge gewesen, daß langbärtige Mahomedaner sich nur wenige Schritte von einem unzüchtigen Tanze entfernten, niederknieeten, ihre Gebete schnell hermurmelten, und dann zu dem üppigen Tanze zurückkehrten.

man sich nicht wundern, daß der Geist eines von dem Schöpfer so gütig ausgestatteten Wesens, dergleichen der Mensch ist, durch Vorurtheile so gefesselt werden, und solche herabwürdigende Begriffe von Gottes unendlicher Güte fassen könne, um zu glauben, daß man sich seinen Altären nur in gewissen Lagen, und mit gewissen Bewegungen des Cörpers nähern dürfe?

Da ich einst mit einigen Persern an einem schwülen Tage durch eine dürre Gegend reiste, in dieser Wüste ganz unvermuthet einen kleinen Bach antraf, und plötzlich abstieg, um einen Becher Wassers zu trinken, so rief mir Einer der Perser, der neben mir stand, laut zu, daß ich ja in meinem Becher etwas übrig lassen, und mit Verfluchung des Andenkens von Jezid auf den Boden schütten möchte *). Als er sah, daß kein Tropfen in meinem Becher war, so blickte er mich mit sehr deutlichen Zeichen von Abscheu an, und nannte mich einen Kafir. Persien hat lange die durch Geist und Menschenliebe wahrhaftig großen Männer verloren. Die Zeiten des Ferdousi, Sadi und Hafiz sind in eine finstere Barbarey verschwunden. Man schreibt und liest jezt wenig, oder nichts, außer einigen Legenden von Priestern, und den schimärischen Abentheuern der zwölf Imaums, die in Rücksicht auf Form und Inhalt unsern Ammen-Mährchen gleichen: nur mit dem Unterschiede, daß die Persischen Mährchen einen heftigen Religionshaß gegen alle Andersdenkende verewigen, und dadurch in hohem Grade schädlich werden.

Man erzählt, daß die Zeitgenossen von Hafiz die

*) So hieß der Anführer, der den Hussein, einen Sohn des Ali tödtete.

kühnen Untersuchungen über die Religion des Korans, und seine witzigen Ausfälle gegen die verdorbenen Sitten der Geistlichkeit so übel nahmen, daß sie nach seinem Tode zweifelten, ob sie ihm die gewöhnlichen lezten Ehrenbezeugungen erweisen sollten. In der Folge haben die Perser den Hafiz nicht nur von allem Verdacht des Unglaubens freygesprochen, ungeachtet er beynahe durch jede Seite seiner Gedichte begründet wird, sondern sie behaupten sogar, daß er unter der Maske von lustigen Ermahnungen die Treflichkeit ihrer Religion, und die künftige Seligkeit frommer Mahomedaner darstelle.

Indem der Mollah und ich uns eines bequemen Gemachs erfreuten, und uns abwechselnd mit schmackhaften Gerichten von Rindfleisch, Hammelfleisch und Kameelfleisch labten, wurden alle Winkel unserer Caravansera auf einmahl mit dichten Haufen von Pilgrimmen angefüllt, die von den heiligen Oertern zu Mushid zurückkehrten *). Welch ein warmer Religionseifer mußte diese Wallfahrter beleben, da sie eine so weite und gefahrvolle Reise in einer so unfreundlichen Jahrszeit unternommen hatten. Der gegenwärtige Winter war nach dem allgemeinen Urtheile härter, als man ihn seit mehrern Jahren erlebt hatte, besonders in der Gegend von Mushid und Nishabor, wo zwey Pilgrimme im Schnee umgekommen waren, und Andere einzelne Gliedmaassen durch den Frost verloren hatten.

Unter dem Haufen, der in unser Gemach stürzte, war Einer, der sich als den Vornehmsten betrug. Er war besser, als seine Begleiter, gekleidet, und hatte

*) Sie bestanden hauptsächlich aus Einwohnern von Tabriz, dem alten Tauris, wie ich glaube, einer Stadt in der Provinz Anderbeijan.

auf seinem Haupte das Kennzeichen eines Hadji *). Ein Pilgrimm, der die Stelle eines Bedienten vertrat, untersuchte unser Zimmer, und da dieses geschehen war, räumte er ohne Umstände, und mit vieler Leichtigkeit die freylich nicht schweren Habseligkeiten unsers Mollah weg. Er erklärte mit einem gebieterischen Ton, daß der Platz dem Hadji gebühre, der einen höhern Rang, und mehr persönliche Verdienste habe, als dessen Vorgänger.

Der Hadji nahm seinen Sitz mit einer feierlichen Miene ein, und indem er stolz umherblickte, warf er seine Augen auf mich, und bat oder verlangte vielmehr, daß ich ihm meinen Nahmen, und meine Beschäftigung bekannt machen möchte. Die Frage geschah auf eine Art, die das Ansehen des Fragenden genugsam an den Tag legte. Ich merkte bald aus der Achtung, welche man ihm erwies, daß es am gerathensten sey, diesem stolzen Muselmann auf eine ehrerbietige Art zu begegnen. Ich antwortete, daß ich ein Araber sey, der nach Mushid wallfahrte. Stellen Sie sich meine Bestürzung vor, als der Hadji in meiner angeblichen Muttersprache zu reden anfieng! Um meine Verwirrung über eine so offenbare Entdeckung von Unwahrheit zu verstecken, bekannte ich, daß ich den Nahmen eines Arabers angenommen hätte, um mit desto größerer Sicherheit reisen zu können: daß ich aber eigentlich ein Kaschemirier sey, und in Handlungs-Angelegenheiten nach Mazenderan gehe. Solche Geschichten, welche man im Orient mit dem sanftern Nahmen von Verstellung belegt, sind

---

*) In Persien besteht dieses gemeiniglich in einem Streifen von grünem Tuch, das um den Rand der Mütze gewickelt wird.

unter Asiatischen Reisenden sehr gewöhnlich. Man gibt ihnen also auch wenig Glauben, so lange sie nicht durch andere Umstände bestätigt werden. Man denkt nur daran, wie man seine wahre Geschichte verbergen will.

Die Berichtigung meiner ersten Angabe veranlaßte weder Verwunderung, nach fernere Fragen. Das Betragen des Hadji's zeigte auch, daß ich in seiner Meynung nichts verloren hattte. Das zuletzt verflossene Jahr meines Lebens war, Gott verzeih es mir! in beständiger Verstellung verlebt worden, und es fehlte mir daher auch nie an einer Ausrede, wodurch ich mir aus jeder Verlegenheit heraushelfen konnte. Ich hoffe jetzt, daß, wenn ich nicht mehr nöthig habe, die bisher mit so vielem Glück gespielte Person zu behaupten, ich die ganze Maske mit allen ihren Anhängseln wegwerfen werde. Der Hadji war ein Einwohner von Balfrosch, der Hauptstadt von Mazenderan, wo er einen ansehnlichen Handel trieb. Er hatte die Tabriz-Pilgrimme zu Muschid getroffen, und war nun auf dem Rückwege in sein Vaterland. Ich durfte die Gelegenheit, mich an diese Gesellschaft anzuschließen, nicht versäumen; denn wenige Wege sind gefährlicher, und also auch seltener besucht, als der von Turshish an die Caspische See. *) Da ich den Hadji bat, daß er mich nach

*) Forster hätte hier, wie in manchen andern Fällen, nicht so leicht den Leuten glauben sollen, die durch Erdichtungen, oder Uebertreibungen gewinnen wollten. Die beträchtliche Menge von Hindus, welche Forster allenthalben bis nach Astrachan antraf, zeigt, daß die Wege aus Khorasan nach Mazenderan und Gilan nicht so gefährlich und unbesucht sind, als der verschmizte und habsüchtige Hadschi Forstern glauben machen wollte. Als der jüngere Gmelin in Räscht war, ging eine Indianische Caravane durch diese Stadt. III. 378 S.

Balfrosch mitnehmen möchte; so legte er mir allerley Hindernisse in den Weg. Er merkte bald, daß meine Aengstlichkeit dadurch vermehrt wurde, und machte den Contract darnach. Das heißt, er forderte zweymahl so viel, als man gewöhnlich für eine solche Reise zu zahlen pflegt.

Das Gebiet von Turshish, welches ohngefähr — Meilen von Osten gegen Westen, und etwa halb so viel in der Breite hält, gehört einem unabhängigen Persischen Häuptling, mit Nahmen Abedullah. Dieser ist, wie es scheint, vierzig Jahre alt, hat ein ehrwürdiges Ansehen, und besonders die gravitätische Miene, die den vornehmen Mahomedanern so eigen ist. Das Volk ist mit seiner Verwaltung sehr wohl zufrieden, und gibt im Reden und Handeln Frohsinn, und Wohlstand zu erkennen. Man fragt nie nach den Nahmen von Reisenden, und eben so wenig fordert man ihre Pässe ab.

Nahe bey Alt-Turshish, sonst auch Sultanabad genannt, einer kleinen, mit einer Mauer umgebenen Stadt, hat Abedullah eine neue Stadt erbaut. In einem Winkel dieser neuen Stadt steht die Caravansera, die Einzige mir bekannte in Persien, die nicht in ihrem Innern mit Wasser versehen ist. Der Fürst, und dessen Gefolge wohnen in der neuen Stadt, wo auch Markt gehalten wird, der nach der Aussage der Einwohner nicht mehr so gut versehen wird, seitdem die Afganischen Krieger die Gegenden um Muschid verheert, und dadurch den Handel in diesem Theile von Khorasan vernichtet haben.

Der Handel von Turshish besteht hauptsächlich in der Einfuhr von Indigo, und andern Färbestoffen aus

den westlichen Provinzen; und von wollenen Tüchern und Reis aus Herat. Der Leztere wird um Turshish nur in geringer Menge gebaut. Die wenigen Europäischen Tücher, welche man zu Turshish braucht, werden aus Mazanderan, über Shahroot, oder aus Ghilan, auf der großen Strasse von Yezd eingebracht. In dieser Stadt wohnen ohngefähr hundert Familien von Hindus aus Multan und Jessilmere. Sie ist die äusserste Gränze der Auswanderung der Hindus nach dieser Seite von Persien hin. Die Indischen Kaufleute bewohnen ein Quartier der Stadt, wo kein Mahomedaner wohnen darf, und wo sie daher ihre Geschäfte ohne alle Beunruhigung oder Kränkung treiben. Ich wunderte mich nicht wenig, als ich einigen Brahminen den Nahmen Peerzadah geben hörte, welchen Titel die Mahomedaner gewöhnlich nur den Abkömmlingen ihres Propheten ertheilen. Kleine Häuflein von Hindus wohnen noch in Muschid, Jezd, Kachan, Casbin, und in einigen andern Gegenden am Caspischen Meere. Größere Haufen findet man in den Städten am Persischen Meerbusen, von wo aus sie einen Seehandel mit der westlichen Küste von Hindostan führen.

Da die Zeit der Abreise unserer Kafilah heranrückte, so kaufte der Hadji für mich ein Pferd von dem Gelde, was ich vorgeschossen hatte. Weil er aber glaubte, daß meine Person, und mein Gepäck keine hinlängliche Ladung für das gar nicht starke Thier seyen; so fügte er noch zwey schwere Bündel mit Färbestoffen hinzu, auf welche ich mich setzen sollte. Er war der gierigste Mahomedaner, den ich noch angetroffen hatte. Die erste an mir verübte Erpressung war ihm nicht genug. Er quälte mich ohne Unterlaß um ein neues Darlehn,

selbst der unbedeutendsten Summe. Kurz seine Absicht war, mich zu hintergehen. Unter uns leben, glaube ich, wenige solche Menschen, dergleichen Hadji Mahomed war. Er hatte den Ruf eines reichen Kaufmanns, und war mit den vornehmsten Personen in seinem Vaterlande in Verbindung. Sein Betragen war ernsthaft, und anständig. Er war im Umgange so einschmeichelnd, daß er selbst denen wieder gefiel, die seine bösen Eigenschaften kennen gelernt hatten. Er hatte aus einem angeblichen Triebe von Andacht Wallfahrten nach Arabien, in die Türkey, und in Persien gemacht. Er betete täglich unfehlbar seine fünf gewöhnlichen Gebete, außer einer langen Reihe von andern nicht vorgeschriebenen. Und doch erniedrigte sich dieser reiche, und angesehene, dieser feine, und heilige Mann so sehr, daß er nach der vergeblichen Bitte um eine grössere Summe mich auf eine kriechende Art ersuchte, ihm eine halbe Crone zu geben, oder zu borgen. Ich war, wie ich vermuthe, durch den langen Umgang mit Menschen, die kein Gefühl hatten, weniger empfindlich geworden. Ich widerstand mit muthiger Kälte den Bitten des Hadji, der meine Weigerung nicht hoch aufnahm. Ich stelle mir vor, daß er mich für einen klugen, und weltkundigen Mann hielt.

Damit ich mich um desto besser gegen alle nachtheilige Vermuthungen des unermüdlich neugierigen Hadjis über die wahre Beschaffenheit meiner Person verwahren möchte; so erzählte ich ihm, daß ich ein Suni sey. Ich that dieses in der Hoffnung, daß die Geringschäzung, welche man in Persien gegen diese Secte hegte, alle fernere Nachforschungen verhindern werde. Der Hadji war mit dem, was ich zu seyn vorgab,

gar nicht zufrieden, indem man dergleichen in Persien selten sehe, und äußerst verabscheue. Er hielt es nicht für sicher, daß ein Suni in der Gesellschaft von Schia-Pilgrimmen reise, deren Eifer durch die neuliche Reinigung in Muschid erhöht worden, und die mich daher leicht mißhandeln, oder wenigstens beschimpfen könnten.

Ich wurde durch den Rath des Hadji Mahomed ein Schiah, und wurde ohne Bedenken unter die Pilgrimme aufgenommen. Ich trennte mich nicht ohne Betrübniß von dem Mollah, der ein eben so nüzlicher, als angenehmer Gesellschafter gewesen war. Ich empfand das Vergnügen seines Umgangs um desto lebhafter, da meine vorhergehende Lage sehr einsam, und traurig gewesen war. Er war ein durchaus ehrlicher Mann. Aus Theilnehmung an dem unschädlichen Beschwörer, erkundigte ich mich an den Orten, wo er einkaufte, und entdeckte nie den geringsten Unterschleif.*)

Am Morgen des 28. Dec. verließ ich Turshish, und kam gegen Mittag zu dem Dorfe Killeelabad, das drittehalb Fursungs von der Stadt entfernt ist. Unsere Gesellschaft bestand aus sechs bis sieben Personen, da die Tabriz-Pilgrimme sich noch nicht mit uns vereinigt hatten. Wir machten bey einer kleinen Caravansera Halt, wo wir von einem der Dorf-Einwohner, den unser Hadji kannte, reichlich mit Holz versehen wurden, und des kalten Schneewetters ungeachtet eine erquickende Ruhe genossen.

Am 29. drey Fursungs, nach Hadjiabad, einer kleinen Festung. Da der Befehlshaber hörte, daß Hadji Maho-

*) Forsters Zutrauen und Theilnehmung an dem Mollah würde noch größer gewesen seyn, wenn er gar keinen Argwohn gehegt, und sich gar nicht erkundigt hätte.

med unser Führer sey, so wurden wir in die Festung eingelassen. Ungeachtet Hadji Mahomed aus einer entfernten Provinz gebürtig war, so war er doch in Khorasan sehr bekañt.

Schon an diesem Tage gab mein Pferd manche Proben seiner Unfähigkeit, die schwere Last zu tragen, welche man ihm aufgebürdet hatte. Das Thier fraß wenig, schwitzte stark, und strauchelte oft. Bey einem seiner Stürze wurde ich von meinem hohen Sitze herabgeworfen, und erhielt eine heftige Contusion an der Hand. Anstatt mich wegen dieses Unfalls zu bedauren, verwies der Hadji mir meine Ungeschicktheit sehr hart, und verkündigte mir wenig Glück bey allen meinen Unternehmungen.

Zu Hadjiabad hatten die Granaten einen herrlichen Geschmack: ein Vorzug, den diese Frucht freylich in den meisten Gegenden von Persien hat. Sie hat eine dünne und sanfte Haut, und enthält sehr viel Saft, über welchen sich in heissem Wetter, oder nach heftiger Ermüdung kaum etwas lieblicheres, und erquikenderes denken läßt. Es gibt in Persien und Afganistan eine Sorte von Granaten, deren Körner ohne Saamen sind, und die daher Redana genannt werden, welches Wort im Persischen ohne Saamen bedeutet. Sie sind von vorzüglicher Güte, und seltener, als die übrigen.

Am 30. drey Fursungs, nach Nowblehuckum, einem großen und volkreichen Dorfe, wo die Tabrez-Pilgrimme zu uns stießen. Von Turshish bis hieher läuft der Weg im Ganzen westlich. Das Land ist offen, und gut angebaut. Doch fehlt es, wie im östlichen Khorasan, an Holz und lebendigem Wasser. Mein Bemühen, an diesem Orte einen Vorrath von Waizenbrod für eine drey-oder viertägige Reise durch die Wüste

zu erhalten, war ganz vergeblich. Die Zahl der Personen, die ein gleiches Bedürfniß hatten, und deren Gesuch wegen ihrer frisch verrichteten Andacht kräftiger, als das meinige, war, nöthigte mich, mit einigen Fladen aus Gerstenmehl vorlieb zu nehmen.

Da ich in den beiden letzten Tagen durch einen Zufall in die Gesellschaft eines Seid aus Ghilan gerieth, der die Wallfahrt nach Muschid gemacht hatte; so kamen wir nach einer kurzen Unterredung dahin überein, unsere Vorräthe, und Dienste zusammen zu werfen. Der Mensch ist, wie Sie wissen, unter allen Geschöpfen am wenigsten fähig, und geneigt, allein zu leben. Freylich flieht er, wenn er nicht ganz verdorben, oder durch beständige Zerstreuungen schwindlicht geworden ist, von Zeit zu Zeit von den Anstrengungen seiner Geschäfte, und aus dem Getümmel der großen Welt in die Schatten der Einsamkeit, um seine Geisteskräfte entweder abzuspannen, oder in der Stille an neuen Gegenständen zu üben. Allein wenn er einen Tag in ruhigen Betrachtungen hingebracht hat, so kehrt er oft mit einer frohen Unruhe in eben die Welt zurück, welche er verlassen hatte. Es ist hier der Ort nicht, mich über den Nutzen, und die Freuden der menschlichen Gesellschaft auszubreiten. Dieser Gegenstand, welchen man in gelehrten und weitläuftigen Untersuchungen erschöpft hat, kann durch die Feder eines Reisenden keinen neuen Glanz erhalten. Ich bemerke nur, daß ich mich nach einer langweiligen, und beschwerlichen Tagereise mit großem Vergnügen zu einem mäßigen Mahl an der Seite meines Seids hinsezte, dessen sonderbare Meynungen über Religion mir stets Unterhaltung und Belehrung verschafften.

Am 31. sieben Fursungs, nach Durroona, einem kleinem Dorfe, das an der westlichen Gränze des Gebiets von Abedullah liegt. Der Weg gieng in einer westlichen Richtung durch eine unfruchtbare Gegend. Indem wir durch einen kleinen Strom mit hohen Ufern setzten, stürzte das Pferd mit den Säcken von Färbestoffen in der Mitte des Gewässers nieder, wo der wüthende Muselmann uns liegen sah. Er strich seinen Baart, ehe er seine Wuth ausließ. Dann goß er einen Strom von Schmähungen über mich aus, leitete seinen Unfall von meiner Unterlassung der täglichen Gebete eines Muselmanns ab, und schwor, daß ich ihm den Verlust seiner Waare bis auf den letzten Pfenning ersetzen solle.

Am 1. Jan. 1784. machten wir acht Fursungs durch eine wüste Gegend, die mit niedrigen Hügeln, und einzelnen Gebüschen und Bäumen überstreut war. Wir machten auf einer Anhöhe Halt, wo der Schnee uns statt Wassers diente. Mein Pferd wurde so matt, daß es mich, und die übrige Ladung nicht weiter tragen konnte. Ich würde vielleicht unter Weges liegen geblieben seyn, wenn nicht einige Reisende, welche die übergroße Summe erfuhren, die ich dem Hadji bezahlt hatte, dem letztern das Ungerechte seines Betragens lebhaft vorgestellt hätten. Aus Beschämung wegen der erhaltenen Vorwürfe, und aus Furcht eines noch allgemeinern Angriffs, verschaffte mir der Hadji ein Pferd von einem Manne, der zwey Tagereisen in unserer Gesellschaft machen wollte, und mir gegen ein kleines Geschenk sein Pferd überließ.

Der Hausgenoß des Hadji Mahomed glaubte sich durch das übermüthige Betragen seines Patrons

berechtigt, mir auch mit Stolz und Grobheit zu begegnen. Allein da ich gar keinen Grund einsah, warum ich diesen Menschen, wie den Hadji Mahomed schonen sollte, so züchtigte ich ihn eines Abends tüchtig, und zwar nach englischer Sitte. Diese Art des Angriffs war dem Mahomedaner eben so neu, als sie wirksam war. Die umstehenden Pilgrimme freuten sich über die vollzogene Züchtigung noch mehr, als sie sich darüber wunderten. Bey diesem Vorfall zeigte sich der große Vortheil meines angenommenen Mahomedanismus. Als Christ hätte ich jede, auch die höchste Beschimpfung, nicht thätlich ahnden dürfen. Geduld wäre das einzige Mittel gewesen, und doch ist es oft nothwendig, einem Beleidiger durch den Sinn zu fahren, wenn man fernere Beleidigungen verhüten will. Ein Christ, der in dieser Gegend von Persien seine Hand gegen einen Mahomedaner aufgehoben hätte, würde entweder um eine beträchtliche Summe Geldes, oder auch an seinem Leibe hart gestraft worden seyn.

Die Armenier, welche sonst die westlichen Länder Asiens am meisten besuchen, kommen nur selten in diese Gegenden, weil sie so wohl die feindseligen Gesinnungen der Einwohner gegen die Bekenner anderer Religionen, als die Einfälle der Truchmenischen Tatern fürchten.

Am 2. fünf Fursungs nach Towrone, einem kleinen befestigten Dorfe, in dem Gebiet des Jsmael Khan, eines unabhängigen Häuptlings, der auch die Herrschaft über die Wüste zwischen Deronne und diesem Orte in Anspruch nimmt: eine Herrschaft, die man ihm nicht leicht streitig machen wird. Schon manche Reisende sind der Sage nach in dieser Wüste vor Hitze, und

Mangel

Mangel von Wasser umgekommen, welches letztere man sich auf der ersten Tagereise nur an einer einzigen Stelle verschafft, wo man kleine Brunnen gräbt.

Wir hörten, daß ein Haufe von funfzig Turcomanischen Reutern gestern unter den Mauern von Towrone vorbeygezogen sey, um in ihre Heimath zurückzukehren. Diese wilden Strassenräuber, die in Persien auf Beute ausgehen, plündern nicht nur diejenigen, die in ihre Hände fallen, sondern machen sie auch zu Sclaven. Um das Entfliehen zu verhindern, schickt man die Gefangenen in das Innere des Landes, wo sie die zahlreichen Heerden von Vieh hüten müssen, an welchen die Tatarey so reich ist. Man verkauft sie auch gelegentlich an die Calmycken, die roheften, und unbändigsten unter allen Stämmen von Tataren. Einer der Nahmen der Eingebornen der Tatarey ist in der Sprache des Landes Tatter und Tattaur. Da ich mich so oft bemüht habe, die Ableitung von Asiatischen Nahmen zu erfahren, die, wenn sie auch nicht auf wichtige Resultate führt, doch hin und wieder ein zurückgeworfenes, oder Seiten-Licht geben kann, so will ich einige Proben davon hier einrücken.

Der Nahme Ferung, oder Feringhee, welchen die meisten Asiatischen Nationen, außer den Chinesen, kennen; scheint von Franken abzustammen, welchen Nahmen die Einwohner von Klein-Asien ohne Unterschied den Christlichen Creuzfahrern ertheilten.

Der Nahme Saracen, den man vormahls den Arabern gab, kann mit gutem Fug von Sahara abgeleitet werden, welches eine Wüste bedeutet, und mit eben dem Rechte den Bewohnern wüster Gegenden, als unter uns der Nahme eines Hochländers den Bewohnern einer

bergigen Gegend gegeben wird. Ich halte diese Ableitung für desto annehmlicher, da sie mir von dem größten Gelehrten in Großbrittannien, dem jetzigen Erzbischofe von York, mitgetheilt worden ist.

Die Mahomedanischen Einwohner des Ottomannischen Reichs sind in Europa unter dem Nahmen von Türken bekannt. Dieser Nahme stimmt mit dem Nahmen der Tataren überein, welche das eben genannte Reich von dem Arabischen Khaliphat abgerissen haben. Eine ähnliche Ursache hat vielleicht mehrere Indische Kaufleute bewogen, dieselbige Benennung auch den Mahomedanern in Hindostan zu geben.

Von der Knechtschaft unter den Calmycken spricht man mit dem größten Abscheu, und hält sie für schlimmer, als den Tod. Die Turcomannen, oder Truchmenen sind auch in unsern Tagen ein bedeutender Stamm. Ihre Ausfälle sind vorzüglich gegen Carawanen, und wehrlose Dörfer gerichtet. Sie sind nicht mehr das große und mächtige Volk, was einen Dschingis-Khan und Timur hervorbrachte. Die Eroberer von Asien, deren Nachkommen man in diesem Lande sieht, saßen auf dem glänzendsten Throne der Erde. Es ist jezt allgemein als eine historische Wahrheit anerkannt, daß die ungeheuren Heere von Kriegern, welche sich über das Römische Reich ergossen, und es zulezt unter dem Nahmen von Gothen und Vandalen zertrümmerten, Tataren aus Bochara, Kheiva, und anderen Gegenden am Caspischen Meere waren *). Der jetzige erste Fürst der

*) Die schimpflichen Fehler, die in diesem Absatz vorkommen, sind die natürliche Strafe der Gelehrtthuerey von Halbgelehrten. Dschingischan ein Truchmen! — Die Gothen und Vandalen Tataren aus Bochara, und Chiwa, wofür F. Kheiva schreibt! Und das soll allgemein als historische Wahrheit anerkannt seyn!

Truchmenen hat seinen Sitz zu Bochara, wo er einen mäßigen Hof hält, und eine nicht unbeschränkte Gewalt ausübt. Die Tataren der östlicheren Gegenden, die neuern Eroberer von China, können unter den Benennungen der Calmycken und Mongolen zusammengefaßt werden. Sie sind in mehrere umherziehende Horden getheilt, und scheinen den südlichen Völkern Asiens nicht länger furchtbar zu seyn.

Da ich diesen Morgen abreisen wollte, so konnte ich weder das Pferd, das ich gestern geritten hatte, noch dessen Herren finden, der, wie es schien, eine ganze Stunde vor der übrigen Caravane aufgebrochen war. Der Weg war mit tiefem Schnee bedeckt, und es kostete daher nicht wenige Mühe, den Flüchtling einzuhohlen, der mir aufrichtig gestand, daß er fürchte, von dem Hadji nicht bezahlt zu werden. Wenn ich aber für die Miethe einstehen wolle, so könne ich sogleich das Pferd besteigen. Wir wurden bald einig, und ich ritt daher nach Towrone zurück, von wo aus ich denselbigen Mann, auf welchen Geld unwiderstehlich zu wirken schien, fortschickte, um das entkräftete Pferd des Hadji zu hohlen, das, wie ich hörte, kaum mehr kriechen konnte. Da ich fürchtete, daß ich noch einmahl vom Hadji Mahomed möchte zurückgelassen werden; so fand ich es nöthig, mit ihm ohne weitere Schonung zu sprechen: wobey ich von einem Persischen Kaufmann, dessen Bekanntschaft ich gemacht hatte, nachdrücklich unterstüzt wurde. Diese Vorstellungen brachten die gehörige Wirkung hervor.

Am dritten lagerte sich die Kafilah nach einer Reise von acht Farsangs in einer Wüste an einem schmalen Bach, dem einzigen Gewässer, was ich heute erblickte.

Der Seid aus Ghilan, und ich, hatten unsern Krug zum gemeinschaftlichen Gebrauch gefüllt. Das Brod, der Käse, und die Zwiebeln, welche unsere Abendmahlzeit ausgemacht hatten, erregten in mir einen heftigen Durst, und ich wandte mich deßwegen oft an unsern Wasser-Vorrath. Da der Seid merkte, daß ich mehr, als den mir gebührenden Antheil genommen hatte; so verlangte er, daß der Rest für seine gottesdienstlichen Waschungen aufgehoben werden solle.

Als der Seid auf die Seite gieng, um zu beten, machte ich mich auf den Weg, um Feurung zu suchen. Ich kehrte bald zurück, trank den Rest des Wassers aus, und fing gleich wieder an, Feurung zu suchen, damit mein Genoß, ein Mann von jähzorniger Gemüthsart, mich nicht bey dem leeren Kruge antreffen möchte. Da es mir schien, daß er sein Gebet geendigt haben müsse, brachte ich eine große Ladung Holz, warf sie auf dem Boden, mit dem Ansehen eines Ermüdeten, und als wenn ich ein verdienstliches Werk verrichtet hätte. Hah! rief der Seid, während daß ich meine Pflicht gegen Gott erfüllt, und du dich abgequält hast, um für diese kalte Nacht Holz zu suchen, hat irgend ein verhärteter Kaufir, der nie auf dieser Welt wieder Wasser trinken möge, das übrige Wasser gestohlen, das für meine Waschungen bestimmt war. Er stellte unter unsern Nachbaren genaue Nachsuchungen nach der Räuberey an, wie er sie nannte. Da er nichts herausbrachte, so überantwortete er den Entwender allen Teufeln, und legte sich murrend schlafen *).

*) Die Art, wie Forster seinen, wie er glaubte, lustigen Streich erzählt, kann ihn keinem richtig denkenden und empfindenden Leser empfehlen.

Am 4. acht Fursungs nach Khanahoody, einem festen und volkreichen Dorfe, dem Wohnsitze eines Ismael Khan, der ein kleines unabhängiges Gebiet in dieser Gegend beherrscht. Der Weg von Towrone hat eine westliche Richtung, und geht durch eine wüste Gegend, wo man hin und wieder nackte und niedrige Hügel sieht.

Ohngefähr drey Meilen östlich von Khanahoody zieht sich eine Bergkette von mittlerer Höhe von Norden gegen Süden hin. Die westliche Seite dieser Berge ist beträchtlich höher, als die östliche. Diese Bergkette, die sich weit auszubreiten scheint, hat in dem Laufe der Gewässer eine große Veränderung hervorgebracht. Die Ströme, die von der westlichen Seite herabkommen, haben einen südwestlichen Lauf, und fallen, wie ich vermuthe, entweder in das Caspische Meer, oder in den Anfang des Persischen Meerbusens. Diejenigen hingegen, welche an der östlichen Seite entstehen, ergießen sich wahrscheinlich in die südlicheren Theile desselbigen Meerbusens *).

Von dem Gipfel der Khanahoody-Berge übersieht man gegen Westen und Nordwesten eine weit ausgedehnte Ebene, die mit Dörfern und angebauten Aeckern bedeckt ist. Auch nicht die geringste Erhöhung zeigt sich, so weit das Auge reicht. Dieser Theil von Persien erscheint gerade jezt in seinem ungünstigsten Lichte, da man wegen des tiefen Winters keine Spur von Vegetation auf der Erde, und kein Blatt an den Bäumen sieht. Heute starb ein alter Mann aus unserer Gesellschaft, der schon eine Zeitlang gekränkelt hatte. Sein

*) Aus den lezten Erwähnungen des Persischen Meerbusens sollte man schließen, daß Forster nie eine Karte von Persien angesehen habe.

Tod wurde dadurch sonderbar, daß er auf dem Pferde, oder reitend starb.

Am 5. drey Fursungs nach Bearjumund, einem stark bevölkerten Dorfe in dem Gebiet des Ismael Khan. Wir hielten am 6. Rastag wegen der Unpäßlichkeit des Anführers unserer Kafilah. Zwey Pilgrimme, welche Zimmerleute waren, machten eine Sänfte für ihn, die von zwey Mauleseln, einem vor, und dem andern hinter der Sänfte getragen wurde.

Am 7. neun Fursungs nach Nasirabad, einer kleinen verheerten Festung, die auf einer Anhöhe liegt. Wir kamen auf halbem Wege durch zwey unbewohnte Dörfer, Kow und Kauff, zwey Sammelplätze Turcomannischer Räuber, die an Einer der großen Strassen auf Persien nach der Tatarey liegen. Bey der Annäherung gegen Nasirabad bemerkte ich viele Gebeine von auffallender Größe auf dem Boden umher liegen. Man sagte mir, daß sie die Ueberbleibsel einiger Elephanten des Nadir Shah seyen, welche er in die südlichen Provinzen zu schicken die Absicht hatte, deren Klima der Gesundheit dieser Thiere mehr angemessen ist. Manche Elephanten kamen aber auf dem Wege dahin um.

Seitdem das Persische Reich in Stücke zerrissen ist, hat es große Verheerungen erfahren, und sehr viel an seiner Bevölkerung verloren. Die vielen kleinen Häuptlinge, welche sich selbst nur für Regenten einiger wenigen Tage halten, unterdrücken nur zu oft die Einwohner, und treiben von den Kaufleuten unmäßige Steuern ein. Selbst diese Erpressungen würden sich noch ertragen lassen, wenn die Befehlshaber ihre Gebiete nur nachdrücklich gegen die Einfälle der Tataren vertheidigten, welche in Haufen von einem einzigen Hundert das ganze Land

von Mushid bis an die Caspische See ausplündern. Im lezten Jahr drang eine Rotte von etwa tausend Mann bis nahe an Hispahan vor. Solche zügellose Gewaltthätigkeiten sind eine Mitursache des großen Elendes in Persien, das in seiner unrühmlichen Dunkelheit, worein es versunken ist, so lange bleiben wird, bis ein künftiger Held das gegenwärtige ausgeartete Geschlecht vernichtet, und ein neues und dauerhaftes Gebäude von Herrschaft errichtet haben wird *).

Alle Städte und Dörfer im nördlichen Persien, selbst die kleinsten, wenn sie auch nur eine halbe Meile von einander liegen, sind mit Wällen, oder Mauern umgeben, die mehr gegen die Ueberfälle von Strassenräubern und einheimischen Widersachern, als von auswärtigen Feinden errichtet zu seyn scheinen. Wenn man die beständige Angst und Gefahren bedenkt, in welchen die Einwohner dieser Gegenden schweben müssen; so weiß man nicht, ob man sie wegen ihrer Verworfenheit mehr verachten, oder wegen ihrer unglücklichen Lage mehr bedauern soll.

Am 8. vier Fursungs nach Shahroot, auch Bustan genannt, einer kleinen aber volkreichen Stadt. Von Nowblehnckum geht der Weg westlich nach Towrone, von wo er, wie ich höre, eine nordwestliche Richtung

---

*) Die Verheerungen, welche Turcomannische Räuber in Mazenderan, Khorasan, u. s. w. angerichtet haben, sind schrecklich. Man sehe Gmelin III. 465. S. Der Mann, der darüber klagt, hoft nicht eher eine Wiederherstellung des Persischen Reichs, als bis ein künftiger Held das jetzige Pigmäen-Geschlecht vertilgt haben wird. — Man glaube ja nicht, daß ich Forsters Ausspruch verstärkt hätte. Er sagt mit dürren Worten: until some future hero shall destroy the present pigmy race.

nach Shahroot nimmt *). Das Pferd, was ich vom Hadji gemiethet hatte, damit es mich nach Mazenderan bringen sollte, starb heute unter Weges, und ich würde alle oder die meisten meiner Habseligkeiten eingebüßt haben, wenn nicht Einige meiner Reisegefährten sich derselben angenommen, und sie über ihre schon schwer bepackten Pferde vertheilt hätten.

Wir kamen durch eine fruchtbare, gut gewässerte Ebene, welche Shahroot nach allen Seiten umgiebt, am späten Abend in diese Stadt, wo ich den Seid aus Ghilan fand, der schon für uns beide ein Gemach eingenommen hatte. Die Kälte war außerordentlich stark, und erreichte hier den Punct, welchen die Perser mit einer eigenthümlichen Stärke des Ausdrucks Zerb Zimistan, oder den Streich, den Schlag des Winters nennen. Es fiel ein tiefer Schnee. Der Nordwind machte alles, was lebte, zusammenschrumpfen. Auch waren keine Stärkungen gegen die Heftigkeit einer solchen Jahrszeit vorhanden.

Feurung ist hier seltener, als sonst irgendwo in Khorasan. Sie ist überdem sehr schlecht, und besteht meistens aus grünem Holze. Unser Zimmer hatte keine andere Oeffnung, als die Thür. Der Seid hielt diese beständig verschlossen, um sich desto besser gegen die Kälte zu schützen. Meine inständigsten Bitten brachten ihn nicht dahin, sie nur so lange zu öffnen, daß der Rauch hinausziehen könne. Unsere kleinen Spaltungen entstanden ganz allein daher, und dann aus einem an-

---

*) Die Tabrez-Pilgrimme ließen Shahroot ohngefähr fünf Meilen zur Rechten, oder gegen Westen, und kehrten über Simna und Casbin in ihr Land zurück.

dern eigenmächtigen Benehmen des Seid, das sehr leicht ernstliche Streitigkeiten hätte veranlassen können.

Mein Geschäft, als des Stärkern, bestand darin, Feurung zu kaufen, und zu hohlen, und vor Tagesanbruch Wasser und ein Licht herbeyzuschaffen, damit der Seid in Stand gesezt würde, sich zu wärmen, und die nöthigen Waschungen vor dem Gebet vorzunehmen: deren Unterlassung er für die Vorläuferinn irgend eines großen Unglücks gehalten haben würde. Dem Seid lag es ob, das Feuer anzumachen: eine Arbeit, die ich nicht verrichten konnte, ohne heftige Schmerzen in den Augen zu empfinden. Auf diese Art waren unsere Verrichtungen nach einem ziemlich billigen Maaßstabe getheilt. Allein wenn es darauf ankam, die Früchte davon zu genießen, so nahm der Abkömmling des Propheten, in einen großen Schaafspelz gehüllt, eine solche unbequeme Stelle an, oder vielmehr über dem Feuer ein, welches er mit dem Saume seines Pelzes gleichsam umfaßte, daß ich wenig, oder gar keine Wärme erhielt. Ja, ich würde es kaum bemerkt haben, daß ein Feuer im Zimmer wäre, wenn nicht der Rauch es mich hätte fühlen lassen. Ich besinne mich nicht, jemahls so sehr von der Kälte gelitten zu haben. Wenn ich auch alle meine Kleider anlegte, so konnte ich mich doch des Schauderns nicht erwehren. Mein Verdruß über das gänzliche Auffangen des Feuers stieg oft zu einer beträchtlichen Höhe, und ich drückte diesen Verdruß sehr kräftig aus. Allein der Seid suchte mich immer durch die Vorstellungen zu besänftigen: daß er alt und schwach sey: daß er alle Bequemlichkeiten des Lebens aufgeopfert habe, um im tiefen Winter einen fernen Gnadenort zu besuchen: daß ich ihm wegen einer so verdienstlichen Hand-

lung, und wegen seiner heiligen Abkunft nachstehen und nachgeben müsse.

Meine Gesinnung gegen ihn, und die Wahrheit der meisten Dinge, welche er vortrug, machten seine Gründe unwiderleglich. Aus Dankbarkeit für den Heerd, den ich ihm überließ, ladete er mich nach Ghilan ein, wo er mir versprach, mir ein Weib aus seiner Familie, und mit diesem ein hinlängliches Auskommen zu geben. So endigten sich gewöhnlich unsere kleinen Zwiste, die unsere Verbindung nur noch herzlicher machten. In den kleinen Streitigkeiten, die unter Weges vorfielen, unterstüzte mich der Seid aus allen Kräften, und wenn diese Erkundigungen nach meiner Person nach sich zogen, so behauptete er, daß ich ihm angehöre. Man behandelte mich allenthalben, wo man uns bloß nach dem Augenschein kannte, als seinen Sohn. Unser Aeußeres begünstigte diese Meinung. Wir waren beide blond, von gleicher Statur, mit gräulichen Augen.

Zu Shahroot wurden wir oft von einem Schuster aus Mazenderan besucht *), dem wildsten Eiferer, der je an einem Rosencranz betete, oder in eine Moskee trat. Nachdem er sein Handwerkszeug auf die Seite geworfen, und die Aufsicht über seine Bude seinem Weibe übergeben, hatte er den größten Theil seines Vermögens an ein Pferd, und einen Koran gewandt, und die berühmtesten Wallfahrtsörter in Persien besucht. Er beklagte es bitterlich, daß sein geringes Vermögen ihm nicht erlaube, das heilige Grab des Propheten zu besuchen, welche Wallfahrt ihm allein seinen Tod leicht, und

*) In Persien gehören die Schuster nicht, wie in Hindostan, zu den niedrigsten Volksclassen, sondern werden vielmehr zu den angesehensten Handwerkern gezählt.

seine Seligkeit gewiß machen könne. Außer den gewöhnlichen Gebeten, sagte er noch manche andere her, welche man Hülfs- oder Halbgebete nennen könnte. Er heulte diese mit einem so tiefen Nasentone, oder, wenn er heftig bewegt war, bellte er sie so laut her, als wenn er auf einmahl die Thore des Paradieses niederwerfen wollte.

Dieser Schuster war ein kleiner, höchst jähzorniger Mann, der seiner heissen Frömmigkeit ungeachtet von der Sorge für seine zeitlichen Vortheile gar nichts nachließ. In einer Abrechnung mit dem Seid, entstand über einen Artikel, der nicht mehr, als anderthalb Pence betrug; ein heftiger Streit, welcher sich ganz zum Vortheil des Schusters endigte. Seine Rede floß mit mächtigem Ungestüm, und jagte den Seid in die Flucht, da dieser sich in einem Athem einen Juden, einen Christen, einen Ungläubigen nennen hörte. Der erwähnte Schuster hatte während eines unzeitigen Zudrängens zu unserm Zimmer gesehen, daß ich etwas Geld aus meiner Börse genommen hatte. Gleich darauf machte er es allen Bewohnern der Caravansera bekannt, daß der Kaschemirier, so nannte man mich damahls, einen grossen Schatz in Gold und Diamanten besitze, welchen er selbst gesehen habe.

Eine solche Entdeckung würde selbst in einem gut regierten Lande mein Eigenthum sowohl, als mein Leben haben in Gefahr setzen können. Um desto größer war meine Gefahr in diesem Winkel der Erde, wo man oft einen Menschen bloß in der Absicht umbringt, um sich seines Kleides zu bemächtigen. Dasselbige gute Geschick, was mich von den Ufern des Ganges durch manche unwirthbare Gegend bis hieher geleitet, und zu welchem

ich nur wenig beygetragen hatte, führte mich auch fernerhin sicher fort.

Da ich Ihnen keine wichtigere Dinge vorzulegen habe, so fahre ich fort, Ihnen meine eigenen kleinen Angelegenheiten zu erzählen. Nachdem Hadji Mahomed das Gebiet des Fürsten von Mazenderan, bey welchem er in Gnaden war, betreten hatte, so entdeckte er sich ohne Scheu, und erklärte mir, daß ich auf ein weiteres Fortbringen von seiner Seite gar nicht rechnen dürfe. Vielmehr müsse ich mir Glück wünschen, daß er mir nicht den Werth des verlornen Pferdes, und den an seinen Waaren erlittenen Schaden in Rechnung bringe. So bald ich sah, daß er mir eben so ungestraft Unrecht thun konnte, als er es gern that; so hob ich meinen Contract mit ihm ganz auf, mit der Bitte, daß er mir während meines Aufenthalts in Mazenderan seinen Schutz nicht entziehen wolle.

Shahroot, mit dem daran abhängigen Gebiet, Nasirabad mit eingeschlossen, gehört, so viel ich weiß, eigentlich zu Khorasan, ist aber jezt mit Asterabad vereinigt *), welches nebst Mazenderan und Hazaar-Tirreb von Aga Mahomed Khan **), Einem der mächtigsten Häupter in Persien, regiert wird. Shahroot ist eine kleine Stadt, die an einigen Seiten mit einem niedrigen Erdwall umgeben ist. Aus Mangel von Holz sind die Häuser aus ungebrannten Ziegeln gebaut, und mit flachen Dächern, die gleichfalls aus ungebrannten Ziegeln bestehen, gedeckt.

---

*) Shahroot liegt ohngefähr hundert Meilen östlich von Asterabad.

**) Man sehe über den Mahomed Khan des jüngern Gmelins Reisen III. 457—459 S.

Man sieht in dieser Gegend viele Menschen, deren Nasen, Finger, oder Zähen durch den Frost zu Grunde gerichtet sind *), indem die Kälte hier stärker seyn soll, als in irgend einem andern Theile von Persien. Der Haupthandel besteht in der Ausfuhr von Baumwolle, sowohl roher, als gesponnener, nach Mazenderan. Dagegen führt man Rußisches Stangeneisen und Stahl, etwas Tücher, besonders Niederländische, Kupfer, und verarbeitete Eisenwaaren ein. Die gemeinen Perser genießen selten Zucker, wegen seines hohen Preises. Statt des Zuckers bedienen sie sich eines Syrops, der aus verdicktem Traubensafte besteht. Dieser Syrop schien mir reitzend und hitzig zu seyn. Gemeiniglich thut man den Saft saurer Granaten an die Speisen, die dadurch wohlschmeckender und gesunder werden.

Am siebenzehnten Januar vereinigte ich mich mit einer Baumwollen-Caravane, und kam bis nach Dhey (bedeutet im Persischen Dorf) Wollah, einem kleinem befestigten Dorf, das vier Fursungs von Shahroot liegt. Das Pferd, das ich zu Shahroot gemiethet hatte, war stark, und von einem guten Gange. Dieß war um desto

---

*) Die vielen Stellen, in welchen Forster ganz bestimmte Nachrichten von der ausserordentlichen Kälte in Afganistan, Khorasan, und dem östlichen Mazenderan beybringt, beweisen, daß der Winter in diesen Ländern wenigstens so rauh, als im nördlichen China ist. Diese Kälte scheint an den westlichen Gränzen von Khorasan aufzuhören, und in Armenien wieder anzufangen. Auf der Asiatischen Halbinsel sind solche Winter, als Forster in Khorasan erfuhr, ganz unbekannt. In Enzelli am Caspischen Meer geschieht es äusserst selten, daß das Wasser mit dünnem Eise bedeckt, und die Regengüsse mit kleinen Schneegestöbern vermischt werden. III. 86. Gmelin. Doch erlebte der jüngere Gmelin auch einen Winter, wo drey Wochen lang halben Manns hoch Schnee fiel. S. 502. So etwas war freylich seit Menschendenken nicht geschehen.

wichtiger, da ein großer Theil des Weges durch gebirgige Gegenden läuft, die mit Waldung bedeckt, und durch reissende Ströme zerschnitten sind.

Zu Dhey Mollah wurden ich, und der Seid gastfreundlich bewirthet. Ich verdankte dieses einzig und allein den angebornen und erworbenen Tugenden meines Gefährten, der sowohl wegen seiner Abkunft, als wegen seiner beschwerlichen Wallfahrt doppelte Ansprüche auf das Wohlwollen seiner Landsleute hatte. Ich würde sträflich undankbar seyn, wenn ich nicht die Dienste des Seid erkannte, der oft die Beschwerden meiner Reise erleichterte, und mir Bequemlichkeiten verschaffte, welche gemeine Reisende nicht hoffen können. Die Früchte des Dorfs, die zum Theil noch frisch waren, werden sehr geschäzt, und besonders werden die Granaten denen von Hadjiabad gleich gesezt. Diese Gegend von Persien bringt viele Gartengewächse, besonders Kohl, Wurzeln, Erbsen und Rüben hervor. Die Lezteren sind von vorzüglicher Güte, und machen in der jetzigen Jahrszeit die vornehmste Nahrung der Einwohner aus.

Am 18. sechstehalb Fursungs nach Tauck, einer kleinen Festung. Es war an diesem Tage so kalt, daß alle stehende Wasser mit Eis belegt wurden, und ich im Anfange unserer Reise beständig zitterte. Ohngefähr acht Meilen südöstlich von Tauck, liegt auf einer weiten Ebene die Stadt Dumgam, deren hohe Thürme in großer Ferne sichtbar sind. Diese Ebene ist in der neuern Persischen Geschichte durch einen Sieg berühmt, welchen Nadir Shah, vor seiner Thronbesteigung über den Afganen Ashruff erhielt, der damahls im Besitz von Hispahan war. Diese blutige und entscheidende Schlacht, in welcher zwölf- bis dreyzehntausend Afga-

nen getödtet, oder gefangen genommen wurden, hob den kühnen Nadir sehr in der Gunst des Shah Thamas, der selbst in der Schlacht gegenwärtig war. Nadir erhielt als ein Zeichen einer ganz besondern königlichen Gnade, den ehrenvollsten Titel, welchen die Beherrscher von Persien ihren Unterthanen nur geben konnten, den Beynahmen Thamas Kuli, oder des königlichen Sclaven *).

Es würde mir ein großes Vergnügen gewähren, wenn ich Ihnen einige Denkmähler der vormahligen Größe und Pracht des Persischen Reichs schildern könnte, das einst eine so glorreiche Periode hatte, und so oft die Römischen Legionen überwand. Wo sind aber jezt die Römischen Adler, welche gewohnt waren, die Welt durch ihr Siegsgeschrey in Schrecken zu setzen? Wo die stählernen Heerschaaren der Perser, die den Leichnam eines Römischen Heerführers beschimpften, und einen gefangenen Kaiser den rohen Völkern Asiens, als ein Wunderthier zeigten? Sie sind vermischt durch die zerstörende Hand der Zeit, die mit Verachtung auf ihre ausgearteten Nachkommen, und auf die Vergänglichkeit menschlicher Dinge hinweist. Im südlichen Persien muß man die Ueberbleibsel der alten Größe suchen. Selbst hier aber sind die verunstalteten Trümmer von Babylon **), und Persepolis nur schwache

---

*) Diese Begebenheit, deren auch in Frazers Geschichte des Nadir Shah Erwähnung geschieht, trug sich im J. 1729 zu.

**) So wenig Babylon zu dem eigentlichen Persien gehörte, so wenig finden sich an der Stätte, wo Babylon vielleicht gestanden hat, Trümmer, welche man als Denkmähler einer alten ausserordentlichen Größe ansehen könnte. Man lese meine Betrachtungen über die Fruchtbarkeit, und Unfruchtbarkeit von Asien. I. 142.

Beweise der Größe und Pracht ihrer ehemahligen Beherrscher.

Die oberen Provinzen brachten zwar tapfere und harte Krieger hervor. Allein sie wurden nur selten von den weichlichen Königen besucht, welche die scharfe Luft, und den nackten Anblick der nördlichen Gegenden ihres Reichs scheuten, und daher ihre Wohnsitze in milderen Klimaten aufschlugen, wohin sie zugleich Künste und Wissenschaften brachten. Wenn Persien je wieder unter einem Haupte vereinigt wird, so erfordert es die Staatskunst, daß zur Befestigung der Dauer des Reichs die Hauptstadt nach Khorasan verlegt wird, welche Provinz wegen ihrer gesunden Luft, und ihrer kriegerischen Einwohner gleich berühmt ist. Die Lage dieser Provinz setzt die Beherrscher in Stand, so wohl die Einfälle der Tataren, als der Afganen zurückzuhalten. Auch besitzt sie in der Stadt Muschid einen Ort, der von den Persern schwärmerisch verehrt wird.

Hispahan, und Schiras liegen beyde im Mittelpuncte eines Landes, das eine heitere Milde des Himmels genießt, und überdem so vielen Reitz und Stoff zum sinnlichen Vergnügen darbietet, daß dadurch die Einwohner bald entnervt, und verdorben werden mußten. Die Persier behaupten: Kareen Khan, einer der letzten Regenten im südlichen Persien, sey von seinen Officieren oft ermuntert worden, seine Waffen gegen Khorasan zu kehren, dessen Eroberung ihm gewiß die Herrschaft über ganz Persien geben würde. So tapfer und unternehmend dieser Usurpator auch sonst war, so war er doch durch die Vergnügungen von Schiras zu sehr erweicht worden, und lehnte deßwegen den vorgeschlagenen Feldzug unter dem Vorwande ab,

daß

daß er nach der langen und gefährlichen Belagerung einer einzigen Festung weiter nichts finden würde, als einige Säcke von gehacktem Stroh, für seine Pferde. Er hätte aber bedenken sollen, daß Khorasan ihn mit eben den Soldaten versehen haben würde, womit Nadir die Türken und Afganen aus Persien getrieben, und das Hindostanische Reich über den Haufen geworfen hatte. Die nördlichen Länder waren lang die Pflanzschulen tapferer und räuberischer Krieger, die aus ihren rauhen Thälern, und von ihren nackten Gebirgen über die Bewohner des Südens herstürzten, und dann von noch rauhern und wilderen Völkern überfallen wurden, bis sich der Stamm dieser Eroberer durch die beständigen Auswanderungen gleichsam erschöpfte, und den fernern Eroberungen Einhalt that.

Am 19. sechstehalb Fursungs, nach Killautau, einem offenen Dorfe an dem Abhange eines Berges. Die heutige Tagereise führte über einen sanft ansteigenden Bergrücken, wo man bald niedriges Gebüsch, bald einzelne Stücke von gepflügtem Lande sah. Da dieß die letzte Station war, wo man an der östlichen Gränze von Mazenderan Brod erhalten kann, so versah ich mich mit einem gehörigen Vorrath.

Am 20. sechstehalb Fursungs nach Killausir, einem Haufen zerstörter Gebäude auf einer Anhöhe, die eine Meile nördlich von dem kleinen Dorfe Hirroos entfernt ist. Der Eigenthümer meines Pferdes, ein Fuhrmann, verließ hier die große Strasse, um seine Familie zu besuchen. Er wünschte, daß ich ihn begleiten möchte. Da der Umweg nur klein war, so hatte ich schon eingestimmt, und ich wollte eben in den Sei-

tenweg nach dem Dorfe einlenken, als Hadji Mahomed dazu kam, und mich abhielt.

Dieß war eine von den wenigen Proben der Gutherzigkeit des Hadji, wenigstens gegen mich, und um desto mehr verlangt es die Gerechtigkeit von mir, auch das Gute von einem Manne zu erwähnen, gegen welchen Sie vielleicht schon nachtheilige Eindrücke gefaßt haben *). Er zog mich auf die Seite, und warnte mich, unter keiner Bedingung nach dem Dorfe zu gehen. Die Geschichte des Schusters habe ein Gerücht von meinen großen Schätzen veranlaßt, und man habe die Fuhrleute schon davon reden hören; daß sie mich berauben, und aus dem Wege schaffen wollten. Man dürfe diesen Leuten alles zutrauen, wodurch sie eine beträchtliche Beute erhaschen könnten. Die einsame Lage des Dorfes, das nur von ihren Familien bewohnt werde, erleichtere die Missethat, und erschwere hingegen die Entdeckung.

Diese Winke bestimmten mich, bey der Caravane zu bleiben. Weil ich aber schon eingewilligt hatte, mitzugehen, und die wahre Ursache meiner jezigen Weigerung nicht angeben konnte; so bat ich den Hadji mich zu vertreten. Dieser übernahm den Auftrag willig, und erklärte daher dem Fuhrmann, daß da ich seiner Aufsicht anvertraut sey, er niemahls zugeben werde, daß ich mich von der Gesellschaft trenne. Der Fuhrmann beharrte auf seinem Vorsatze unter vielen und ausführlichen Vorstellungen. Allein der Hadji erhielt

---

*) Nach dem, was Forster von dem Hadschi Mahomed erzählte, war es nicht anders möglich, als ungünstig gegen diesen Mann eingenommen zu werden. F. hätte also sein vielleicht sparen können.

doch zuletzt das Uebergewicht, und übertrug die Besorgung meines Pferdes einer andern Person. Indem wir fortritten, wünschte mir der Hadji Glück dazu, daß ich einem Anschlage entronnen sey, der mich meines Lebens, oder wenigstens meines Vermögens hätte berauben können. Es war gewiß, daß in dieser Gegend viele Räubereyen begangen wurden, und meistens mit Mord verbunden waren.

Ich brachte diese Nacht in den Ueberbleibseln eines Bades zu, das zu einem grössern Gebäude gehört zu haben schien, als die vorhandenen Ruinen vermuthen ließen. Der Seid war während des letztern Abschnitts unserer Reise nicht in meiner Gesellschaft gewesen, nach einer Verabredung unter uns, welche sich auf die Herbeyschaffung unserer Abend-Mahlzeit bezog. Er war sehr klüglich nach Hirroos vorausgegangen, wo er sehr wohl aufgenommen wurde. Ich war einmahl an die eben so angenehme, als nützliche Gesellschaft des Seid, die selbst durch unsere kleinen Zwiste nur noch interessanter wurde, gewöhnt; und fühlte daher seinen Verlust schmerzhaft. So kurz unsere Bekanntschaft war, so fing ich doch an, den Mann als einen treuen Freund zu schätzen: so natürlich ist der Hang, uns an alles das anzuschließen, was uns Vergnügen gibt, oder Besorgnisse erspart. Nichts zieht uns aber mehr an, als ein unterhaltender Gesellschafter.

Vertrauliche Verbindungen, und herzliche Gegendienste gedeihen nirgend besser, als auf einer gemeinschaftlichen Reise. Reisende wissen, daß die Zeit kommt, wo sie sich, vielleicht für ihr ganzes Leben trennen müssen, und sie benutzen daher die Zeit, die ihnen gegönnt ist. Da ihr Interesse selten in Collision kommt, so

sind die zufälligen Bekanntschaften gemeiniglich reich an guter Laune, und an gutem Willen. In Hindostan hat man einen Spruch, der das Vergnügen zufälliger und kurzdauernder Gesellschaften ausdrückt: „Genieße diese Vereinigung als eine Gabe des Zufalls. Denn die Stunde der Trennung rückt schnell heran.„ Da ich in Begriff bin, in eine Provinz überzugehen, die in Rücksicht ihres Anblickes und ihrer Producte von Khorasan verschieden ist; so will ich hier die Gränzlinie ziehen. Diese läuft durch Killausir, das an dem östlichen Ende von Hazaar Jireb liegt, welcher District schon zu Mazenderan gehört. *)

Von Schahroot aus geht der Weg im Ganzen gegen Westen durch meistens ebene Gegenden. Man sieht niedrige Berge in großen Entfernungen. Der Boden besteht aus einer Mischung von Sand, und fruchtbarer Erde. Er ist bis an Killantau gut gebaut, wo die Thäler enger werden, und nur wenig Platz für den Ackerbau übrig lassen. An den Abhängen der Berge weiden Heerden von Schaafen, die in großer Menge, und von einer treflichen Art sind.

Am 21 vier Fursungs nach Challoo, einem kleinen offenen Dorfe, an dem östlichen Fuße eines steilen Berges, und an dem Ufer eines Bergstroms, der sich mit Ungestüm an den Felsblöcken bricht, die in seinem Bett zerstreut liegen. Wir waren jetzt in einem Lande, das viele Berge und Wälder hatte. Wir sahen manche Eichbäume, deren Zwerggestalt ankündigte, daß sie sich nach einem bessern Boden und Klima sehnten. Zu

---

*) Hazaar heißt im Persischen Tausend, und Jireeb ein bestimmtes Maaß von Land.

Challoo erndtete der Seid reichlich die Früchte seiner Wallfahrt, und seiner heiligen Abstammung ein. Er, und sein Genoß, denn er theilte fast immer alles Gute mit mir, wurden in eine Moskee einquartiert, und sehr freundlich von den Einwohnern bewirthet. Diese versorgten uns zuerst mit einem hinlänglichen Vorrath von Holz, der uns in Stand setzte, gegen das heftige Schneegestöber, und den durchdringenden Nordwind auszudauern. Ohne diese Hülfe wäre es in unserer geräumigen und luftigen Wohnung gar nicht auszuhalten gewesen.

Mit Vergnügen sah ich offene Dörfer wieder, die eine ländliche Einfalt, und eine Sicherheit des Friedens ankündigten, dergleichen meiner Meynung nach innerhalb einer Mauer, oder eines Walls nicht Staat haben können. Auch die Einwohner schienen mir menschlicher, und weniger roh zu seyn, als das Volk in Khorasan, wenn mich anders nicht ihre Güte gegen uns parteyisch für sie gemacht hat. Die Häuser haben flache Dächer, und sind aus starken Holze gebaut, welches die nahen Wälder in großer Menge liefern. Der fordauernde Sturm hielt uns am 22. zu Challoo auf, wo die gastfreundlichen Einwohner uns alles lieferten, was unsere Lage angenehm machen konnte.

Am 23. brachen wir Morgens auf, und kamen durch eine gebirgige Gegend, die mit Bächen durchschnitten, und mit hohen Wäldern bedeckt war. Da die Bäume entlaubt waren, so konnte ich ihre Arten nicht bestimmen. Noch weniger waren dazu unsere Fuhrleute im Stande, deren einzige Kenntniß im Pferdetreiben bestand. Wir lagerten uns fünf Fursungs von Challoo, unter einigen Bäumen, die etwa hundert Ruthen

von der Straße entfernt standen, und unterhielten die ganze Nacht ein großes Feuer, nicht um die wilden Thiere abzuhalten, denn dergleichen gibt es hier nicht, sondern um uns gegen die heftige Kälte zuschützen.

Am 24. machten wir fünf Fursungs durch die Wälder. Gegen Abend, da ich gerade ein wenig zurückgeblieben war, wandte sich die Caravane plötzlich in's Holz, wo der bestimmte Lagerplatz war. Ich konnte keine Spur weder von Menschen, noch von Thieren finden; denn alles war weit und breit mit Blättern bedeckt. Mein Pferd wurde, da es eine Zeitlang die Caravane aus den Augen verloren hatte, unruhig, und wie es mir vorkam, ängstlich. Es wieherte unaufhörlich, und gieng mit Widerwillen vorwärts, da es sonst ein williges und lebendiges Thier war. Meine Lage wurde unangenehm. Die Nacht brach herein. Ich hatte mich in einem unermeßlichen Walde verirrt, wo ich kaum hoffen konnte, in der nächsten Nacht Hülfe zu finden.

Indem ich einen Platz suchte, wo ich mein Pferd anbinden, und mich selbst niederlegen könnte, führte mir mein gutes Geschick zwey Männer zu, die einen jungen beladenen Ochsen, und einen Esel vor sich hertrieben. Ich ließ weder etwas von meiner Verlegenheit merken, wovon sie einen übeln Gebrauch hätten machen können, noch that ich im geringsten ängstliche Fragen. Ich hörte von ihnen, daß die Kafilah eben den Weg gezogen war, welchen sie machen wollten. Nachdem ich etwa zwey Meilen zurückgelegt hatte, fand ich Hadji Mahomed mit einigen andern Reisegefährten auf einem kleinen Grund gelagert, an welchem ein Bach herfloß. Der Eigenthümer des Pferdes, der mir folgte, war sehr unzufrieden darüber, daß ich

ihn verlassen hatte. Er schrieb dieses dem Eingeben des Hadji zu, von welchem er mit einem Hohnlächeln redete, so wie von dem Schutze, dem ich mich übergeben habe.

In dieser Nacht sahen die Meisten von unserer Reisegesellschaft einen Stern, mit einem feurigen Schweife, welchen ich nach seiner Gestalt, und schnellen Bewegung für einen Kometen hielt. Hadji Mahomed wurde auf einmahl freygebig mit den Anerbietungen seiner Dienste. Er versprach mir im Mazenderan jede Annehmlichkeit, welche ich nur wünschen könne: alle Kleidung, welche ich brauche: gute Wohnung, und eine schnelle und sichere Beförderung an den Ort meiner Bestimmung. Der Mann, gewiß einer der scharfsichtigsten, und gelehrtesten Mahomedaner schien nicht die entfernteste Vermuthung zu haben, daß ich ein Christ seyn könne. Und doch traute er meiner Geschichte nicht, oder vielmehr glaubte er kein Wort davon. Er bildete sich ein, daß ich mit Juwelen handle, und daß ich diese irgendwo an meiner Person versteckt habe.

Ich hatte mein Verlangen, über die Schiffahrt der Russen auf dem Caspischen Meere Nachricht zu erhalten, zu sehr geäußert. Daraus entstand zu Shahroot der Verdacht, daß ich ein Russe sey, der aus der Gefangenschaft der Tataren entflohen, und nun in sein Land zurückkehre. Dieser Verdacht verschwand, da man hörte, daß ich von der östlichen Gränze des Persischen Reichs hergekommen sey.

Am 24. machten wir fünf Fursungs durch beständige Wälder. Während dieser Tagereise gieng der Weg meistens über steile Berge, die wegen ihrer thonigen Oberfläche unsern Pferden schwer zu ersteigen waren. Die Fuhrleute bedienen sich auf dieser Strasse zum Fort-

bringen der Waaren meistens der Stuten, weil sie sich besser regieren lassen, und weniger Sorgfalt erfordern, als die Hengste. In der That sind die Stuten so zahm, als irgend ein anderes Hausthier. Man läßt sie im Freyen grasen, und es geschieht die Nacht über nie, daß eine Stute sich weit von dem Lagerplatz verliese.

Als ich diesen Abend von einer kleinen Excursion in den Wald zurückkehrte, hörte ich daß mein Genoß aus Ghilan sein Quartier verlassen hatte, und zu der Person übergegangen war, deren ich vorher als des Gehülfen von Hadji Mahomed erwähnt habe. Der Seid kannte ihn sehr gut. Da der Mann gesund, und stark war, so hatte er dem Seid versprochen, während der Wallfahrt sein Gehülfe zu seyn. Es war für einen alten, und schwächlichen Mann sehr wichtig, auf einer langen und beschwerlichen Reise einen so tüchtigen Gehülfen zu haben. Man kann diese Erzählung des Seid ohne Bedenken als richtig annehmen, denn er war ein strenger Verehrer, und Beobachter der Wahrheit. Ich selbst war oft Zeuge, wie übel der Seid von seinem Landsmann behandelt wurde. Da wir jetzt der Heimath des Seid und seines ehemaligen Gehülfen näher kamen, so fürchtete dieser eine verdiente Vergeltung, und nahm daher eine so aufrichtige Miene von Reue an, daß der Seid ihm gänzliche Verzeihung des Geschehenen gegeben, und zu einer künftigen nähern Verbindung abermahls Hoffnung gemacht hatte. Bey meiner Rückkehr schien der Seid verlegen, sagte aber kein Wort. Indem ich ein kleines Abendessen zubereitete, wurde ich durch ein lautes Gezänk aus dem Ghilan-Quartier aufmerksam gemacht. Ich bemerkte bald, daß die Mitglieder des neuen Bundes wüthend gegen einander aufge-

bracht waren. In kurzer Zeit kehrte der alte Pilgrimm zu mir zurück, bereute seine leichtgläubige Thorheit, und nahm seinen vorigen Platz ein.

Am 25. kamen wir nach einer Reise von fünf Fursungs aus den Wäldern heraus, und lagerten uns an dem westlichen Rande derselben. Wir kamen an diesem Tage häufig über den Mazenderan-Fluß, der nach mancherley Wendungen einen westlichen Lauf durch die Ebenen von Mazenderan nimmt, und sich dann zu Muschid Sir in die Caspische See ergießt. Der Strom fließt sehr schnell, so lange er noch innerhalb der Berge ist; doch kann man zu Pferde hindurchsetzen. In der Ebene läuft er sehr sanft. Am Ende des Waldes liegt ein Zollhaus. Selbst Kaufleute entrichten nur eine Kleinigkeit. Ich bezahlte einige wenige Pence, weil ich ein Fremder sey.

Auf der Reise durch diese weitgedehnte Waldung fand ich keine Spur weder von menschlichen Wohnungen, noch von Anbau, einige schmaale Streifen an den Füßen der Berge ausgenommen. Nun aber öffneten sich die Thäler, und boten ein reizende Scene von Ueberfluß und ländlicher Ruhe dar. Die Dörfer waren alle offen, und nett gebaut. Die grünenden Hügel und Thäler, die von Strömen des köstlichsten Wassers umgeben, und durchschnitten waren, gewährten dem Gemüth ein unaussprechliches Vergnügen. *) Die Luft, selbst in dieser Jahrszeit, war milde, und hatte die Temperatur der Englischen Luft im April. Diese große Veränderung in der Witterung binnen so kurzer Zeit läßt sich aus der niedrigen Lage des Landes, aus der Nachbarschaft der Caspischen See,

---

*) Ueber die Schönheit, und Fruchtbarkeit von Mazenderan sehe man Gmelin III. 461. u. f. S.

und dem Schutze der benachbarten Berge erklären. Man sah zahlreiche Heerden von Schaafen nach allen Seiten hin. Diese Schaafe waren aber nicht so groß, als die in Khorasan, und hatten auch den Fettschwanz nicht, der diesem Thiere in den Gegenden zwischen dem Indus, und der östlichen Gränze von Khorasan eigen ist. Das Fleisch der Schaafe in Mazenderan ist weder so fett, noch so wohlschmeckend, als das der Khorasanischen Schaafe.

Am 26. drey Fursungs nach Sari, einer befestigten Stadt, und der Residenz von Aga Mahomed Khan, dem Fürsten von Mazenderan, Asterabad, und einigen Districten in Khorasan. Während der heutigen Tagereise war das Land flach, mit Gebüschen und Wäldern besezt, von Bächen und Strömen gewässert, und gegen Nordost, und Südwest von Reihen niedriger Berge begränzt. Da die Kafilah sich zwey Meilen südwärts von Sari lagerte, so gingen der Seid, und ich in die Stadt, die vor kurzem sehr durch Brand gelitten hatte. Wir wurden am Thore aufgehalten, dessen Bewachung einem Sclaven aus Habessinien anvertraut war. *) Nach den gewöhnlichen Fragen ließ uns der Habessinier weiter gehen. Der Markt in Sari ist mit Lebensmitteln reichlich versorgt.

---

*) Einen Habessinier nennt man unter den Mahomedanern Hubschi. Man schäzt die Habessinier sehr wegen ihrer charakteristischen Treue in dem Dienste ihrer Herren. Man sieht sie häufig in dem Hofgesinde von Fürsten, die ihnen gewöhnlich ein besonderes Vertrauen schenken. In Constantinopel haben sie als Verschnittene die innere Verwaltung des Kaiserlichen Harems in ihren Händen. Die Habessinischen Weiber haben zwar die Reize nicht, welche die Mahomedaner so sehr schäzen, und die auch in allen übrigen Adamskindern Begierden erwecken. Allein man achtet sie wegen mancher häuslichen Tugenden, und besonders wegen ihrer Keuschheit.

Zu diesen gehört auch die graue Meerasche *) die sich in allen Flüssen häufig findet, welche von Süden her in das Caspische Meer fallen.

Sari ist zwar nur klein, aber stark bevölkert. **) Es wohnen hier manche reiche Kaufleute, die sich in Sari niederlassen, um den Fürsten und dessen Bediente mit fremden Waaren zu versehen. Ein Haufe von Armeniern wohnt nahe an der Stadt. Sie treiben allerley Gewerbe, und bereiten unter andern aus Trauben ein geistiges Getränk, das Aga Mahomed reichlich trinkt: wiewohl diese Gewohnheit seinen Unterthanen nicht nachtheilig zu werden scheint. Dieser Fürst hat den Ruf, sich um Geschäfte zu bekümmern, und Geschäfte zu verstehen: was man allerdings in seinem ganzen Gebiet wahrnimmt. Die Mauern der Stadt sind in einem guten Stande. Der Graben ist schmaal, aber tief, und so beschaffen, daß man sich hinter demselben gegen eine jede benachbarte Macht halten kann.

Man hat neulich zu Sari einen Pallast gebaut, zwar von mäßiger Größe, aber von einer festern Dauer, als irgend ein anderes Gebäude, das mir in Persien vorgekommen ist. Vor dem Pallast ist eine kleine Esplanade, auf welcher drey Kanonen stehen, deren gutgearbeitete Gestelle auf drey Rädern ruhen. Aga Mahomed, ein Perser aus dem Stamme Kajar †) ist ohngefähr fünfzig

*) Der Mugil cephalus des Systems.

**) Sari war kurz vor Gmelin's Ankunft in einen Steinhaufen verwandelt worden, und stieg eben wieder aus seinen Ruinen empor. III. 461. Der Chan wohnte damals in Balfrusch.

†) Dieß Wort bedeutet in der Provinzial-Sprache von Mazenderan einen Rebellen, oder Ueberläufer. Man belegt damit einen ausgebreiteten Stamm in Mazenderan, und Asterabad. Die Kajars sind, wie die Rajahputs in Hindostan, meistens Soldaten, und machen den grösten Theil der Krieger in diesen Provinzen aus.

Jahre alt, und der Sohn von Mumtaz Khan, *) der in den Unruhen, die auf den Tod von Nadir Shah folgten, sich als einen Mitbewerber um den Thron aufwarf, und eine kurze Zeit von einem großen Theile des Volks als Beherrscher anerkannt wurde. Er muste aber endlich der größern Macht des Kareem Khan weichen, der ihn umbringen ließ. Da die Familie des Mumtaz Khan auch in die Hände des Siegers fiel, so ließ dieser den Aga Mahomed als den ältesten Sohn seiner Mannheit berauben. Ich kann keine befriedigende Nachricht über die Befreyung dieses Gefangenen, und über seine schnelle Erhebung zum Beherrscher eines weitläuftigen Gebiets ertheilen.

In einem Lande, wo die Launen und Umwälzungen des Glücks von einer unendlichen Mannigfaltigkeit sind, und wo das Glücksrad sich so schnell umdreht, daß kein Auge seinen Bewegungen folgen kann: wo der Mann, der am Morgen noch Sclav war, am Abend schon auf den Trümmern des Glücks seines Herrn sizt: in einem solchen Lande ist es eine schwere Arbeit, die Stuffen zu entdecken, die zu Ehrenstellen und Macht führen: eine Arbeit, die nicht nach dem Verhältniß ihrer Schwierigkeit belohnt wird. Man kann solche schnelle Glückswechsel der Verdorbenheit von Völkern zuschreiben, die weder durch Gesetze, noch Grundsätze gebunden wird, und also allen Eingebungen von Ehrgeitz, Habsucht und Rachgier nachgibt.

Aga Mahomed ist seit dem Tode von Kareem Khan der mächtigste Fürst in Persien geworden. Er

---

Hanway erwähnt ihrer in der Geschichte seiner Begebenheiten zu Asterabad. Man sehe auch Gmelin III. 467 S.

*) Dieser wurde auch Fultah Ali Khan genannt.

hat viele Brüder. Einer derselben, Jaffier Kooly, ist Statthalter in Balfrosh, der Hauptstadt von Mazenderan. Dieser Bruder wird genau beobachtet. Seine Gewalt ist so eingeschränkt, daß er ohne die Einwilligung von Aga Mahomed nicht einmahl einem Russischen Schiffe einen Paß ertheilen kann. Die Macht dieses Fürsten steigt bis auf funfzehn tausend Reuter *). Mit einer solchen Macht brach er voriges Jahr in Ghilan ein, plünderte Reshd, die Residenz von Hydeat Khan, dem Regenten dieser Provinz, der sich mit seiner Familie, und seinem Schatze in die Russische Factorey zu Enzillee **) flüchtete, bis die Truppen aus Mazenderan die Provinz wieder verlassen hatten.

Es scheint, daß Aga einen neuen Einfall wagen, und diesen Einfall bald ausführen wolle, wenn er anders nicht durch die Macht der Russen abgeschreckt wird, die schon lange aus dem Handel nach Ghilan große Vortheile gezogen haben, und sich dieses Landes annehmen zu wollen scheinen. Aga Mahomed ist der einzige Persische Fürst am Caspischen Meere, welchen das Russische Reich steuerbar †) gemacht, oder wenigstens nach seinen Absichten gelenkt hat.

Vor ohngefähr einem Jahre landete ein kleines Russisches Geschwader bey Ashroff, in einer geräumigen Bay, die zum District von Asterabad gehört. Der Befehlshaber ließ am Ufer ein ansehnliches Gebäude für seine Mannschaft errichten, und hatte dabey vielleicht die

---

*) Der jüngere Gmelin gibt nur 6000 an. III. 457—59.

**) Diese Factorey liegt am Caspischen Meere, etwa sechs Meilen nördlich von Reshd.

†) Soll unstreitig heissen: nicht steuerbar gemacht hat.

Absicht, den Grund zu einem künftigen größern Plan zu legen. Da das Gebäude beynahe fertig war, so ließ Aga Mahomed, welchen dieser Bau beunruhigte, den Befehlshaber, einen jungen unerfahrnen Mann, samt seinen Officieren zu einem Gastmahl einladen, das zur Feyer eines Mahomedanischen Festes zu Asterabad gegeben wurde. Viele Russen kamen mit ihrem Anführer zu dem Feste, wo sie plötzlich gefangen genommen nnd festgesezt wurden. Aga Mahomed bezeugte alsdann eine große Unzufriedenheit darüber, daß die Russen ein so großes und festes Gebäude ohne seine Einwilligung auf seinem Gebiet erbaut hätten. Vergebens sprachen die Russen von seiner Verrätherey, und von der Verletzung der Gastfreundschaft. Er antwortete dem Russischen Anführer entschlossen, daß seine Leute so lange sollten festgehalten, und vielleicht noch übler behandelt werden, bis er das Gebäude habe niederreissen lassen. Der Befehlshaber fürchtete, daß Aga Mahomed seine Drohungen vollziehen möchte, und ertheilte daher die nöthigen Befehle an sein Geschwader. Nachdem das Werk vollendet war, erhielten er, und die übrigen Russen die Freyheit wieder. Der unvorsichtige Mann wurde bald nachher entlassen, und vom Hofe verbannt. Die Kaiserinn tadelte sein unkriegerisches Betragen sehr scharf, nnd erklärte, daß sie es in Rücksicht seiner Jugend, und seiner Familie nicht so hart strafe, als dasselbe es verdiene. Aga Mahomed erhielt neulich von der Russischen Regierung ein Schreiben, worin man ihm eine schwere Rache androhte, wenn er nicht wegen des, der Russischen Flagge angethanen Schimpfs eine schleunige Genugthuung gebe. Es hat gar nicht das Ansehen, als wenn der Fürst auf dieß Schreiben achten

wolle *). Vielmehr heißt es allgemein, daß er bald wieder in Ghilan einbrechen werde. Dieß Gerücht wird dadurch glaublich, daß man schon alle Gemeinschaft mit den Einwohnern der leztern Provinz untersagt hat.

Wir verließen am 27. Sari, und machten fünf Fursungs durch eine Gegend, in welcher freye Ebenen und Wälder abwechselten. Wir lagerten uns am Saume eines Waldes nahe an der großen Strasse. In der Mitte der heutigen Tagereise sezten wir durch einen durchgangbaren Fluß, der links, oder gegen Nordwesten fließt, und in den Mazenderan-Fluß fällt. Man hielt die Fuhrleute an, daß sie eine gewisse Zahl von Steinen auf ihren Pferden mitnehmen, und sie an sumpfige Stellen auf der großen Strasse hinwerfen mußten, die von Sari nach Balfrosh führt. Diese Strasse wurde der Sage nachher zuerst von Shah Abas erbaut, und scheint durch einen Wald durchgeführt worden zu seyn.

Drey Meilen südlich von unserm lezten Lagerplatze kamen wir durch ein kleines Dorf Alhabad, dessen Markt täglich mit Brod, Käse, und andern Lebensmitteln reichlich versehen wird, die zu den Bedürfnissen und Erfrischungen von Reisenden gehören. Er scheint beynahe ganz zum Nutzen von Reisenden errichtet zu seyn.

Am 29. langten wir nach einem Wege von fünfte-halb Fursungs in Balfrosh **) an. Der heutige Weg war der schlimmste, den ich je gemacht habe, und erfordert im Winter beständige Ausbesserung, um nur gangbar und fahrbar zu bleiben. Ungeachtet tiefe Gräben an beiden Seiten ausgegraben, und mit Quergräben in

---

*) Zehn Jahre vor Forsters Ankunft hielt Mahomed Khan den jüngern Gmelin eine Zeitlang gefangen. III. 472 S.

**) Ueber Balfrusch, s. Gmelin III. 463 S.

Verbindung gesezt sind, welche die überflüßigen Feuchtigkeiten ableiten sollen; so rückten wir doch nur mit großer Mühe, und mit nicht geringen Gefahren vorwärts. Die Fuhrleute mußten an gewissen Plätzen ihre Steine abliefern, und diejenigen, welche dergleichen nicht hatten, zu denen auch ich gehörte, wurden angehalten. Ohne die Fürsprache des Seid für mich, als Pilgrim und Freund, hätte ich hier lange bleiben können. Es zeigte sich bald, in welchem günstigen Lichte man uns erblickte. Man küßte unsere Hände ehrerbietig. Da der Eigenthümer meines Pferdes sich auf keine religiöse Verdienste berufen konnte, und man die Zahl seiner Steine für unzureichend hielt; so ließ man ihn nicht durch. Während daß er und manche andere mit den öffentlichen Beamten über das, was sie zu thun schuldig seyen, fortstritten; entschlossen wir uns, der Seid und ich, nach Balfrosh zu gehen, um dem schlechten Wetter zu entrinnen, das heute mit feinem Regen und beschwerlicher Kälte angefangen hatte.

Im Vorgenuß der Vergnügungen, die in der Hauptstadt unser erwarteten, wurden wir von dem Eigenthümer meines Pferdes eingeholt, der vor Wuth über meine zweyte Entweichung, wie er sie nannte, schäumte, und mich anklagte, daß ich mit seinem Roß habe durchgehen wollen. Sein Zorn wurde nicht eher besänftigt, als bis ich ihm versprach, daß ich eine gute Schüssel Pillau für ihn in Balfrosh bereit halten wolle.

Ohngefähr zwey Meilen südwärts von der Stadt ist im Flusse ein kleines Eyland, auf welchem Shah Abas einen Pallast errichtete, dessen Dach samt der Brücke, welche zu der Insel führt, von dem Statthalter zu Balfrosh zu mancherley häuslichem Gebrauch

bestimmt

bestimmt ist. Nachdem ich die verabredete Miethe, und die Strafe des Pillaus entrichtet hatte, entließ ich meinen Fuhrmann, der, wie alle andere Menschen dieser Classe, die mir bekannt geworden sind, ein Erzbube war. Büberey macht einen wichtigen Theil dieses Gewerbes aus, die aber doch dem Beutel des Reisenden nicht sehr schwer fällt. Wenn man überhaupt mit Vergnügen reisen, und seinen Nahmen gepriesen hören will: so muß man nur immer seinen Fuhrmann gut futtern, und bey Gelegenheiten seinen Streichen nachsehen, die, wie andere Streiche der Art, Nachsicht verdienen. Nicht zu strenge seyn, war schon lange eine Hauptmaxime bey der Regierung von Staaten, und ist ein nicht weniger richtiger Grundsatz in dem häuslichen Regiment.

Zu Balfrosh hörte ich, daß auf der Rehde von Mushid Sir drey Rußische Schiffe vor Anker lägen, die in wenigen Tagen nach Baku, einem Hafen an der westlichen Küste des Caspischen Meers, abgehen würden. Jezt mußte ich mit Vorsicht ein Abentheuer hinausführen, das mir bisher gelungen war, und das nun auf eine gute, oder gefährliche Art für mich entschieden werden sollte. Ich hatte bisher mit glücklichem Erfolge den Nahmen eines Mahomedaners getragen, ohne welchen ich, wie ich glaube, meine Reise besonders von Turshish bis an die Caspische See nicht hätte machen können. Man hatte mich ohne Schwierigkeit in die Gesellschaft von Mahomedanern aufgenommen, und ich hatte an demselbigen Tische mit einigen der Eifrigsten und Frömmsten gespeist. Wenn diese die Täuschung entdeckten, so mußte ich fürchten, daß sie sich sonst deßwegen rächen würden. Ich mußte zuerst das Gemüth des Seid beruhigen, der mit mir in demselbigen Ge-

mach wohnte, und dem also meine Abreise kein Geheimniß bleiben konnte. Ich sagte ihm, daß ich die Absicht habe, eine Wallfahrt nach einem von den Persern sehr geehrten Grabe nahe bey Mushid Sir zu machen *), ließ ihm einige brauchbare Dinge zurück, und nahm mit einer unverdächtigen Miene von ihm Abschied. Zugleich aber that ich ein stilles und herzliches Gebet, daß dem alten Mann, den ich nie wieder sehen würde, alles mögliche Gute widerfahren möge.

Indem ich über die lezten Begebenheiten meiner Reise, und besonders über die sonderbaren und interessanten Bekanntschaften, welche ich gemacht hatte, nachdachte, kam ich nach Mushid Sir, einem zerstreuten Dorfe, das an dem östlichen Ufer des Mazenderan-Flusses, ohngefähr zehn Meilen von Balfrosh, und zwey Meilen vom Caspischen Meere liegt. Bey dem Anblick des Rußischen Quartiers schickte ich das Pferd zurück, das ich gemiethet hatte, und gieng auf eine Person zu, welche man mir, als den Patron eines Rußischen Schiffes gezeigt hatte. Dieser Mann kannte keine der mir bekannten Sprachen. Ich ließ daher einen Dollmetscher kommen, von dem ich vernahm, daß der Fremdling, an den ich mich gewandt hatte, ein geborner Russe sey. Auf diese Nachricht entdeckte ich meine Geschichte, und erzählte, daß ich ein Britte sey, der aus Neugierde, und zum Vergnügen von Bengalen aus durch das nördliche Hindostan und Persien gereist sey, und nun die Absicht habe, durch Rußland nach England zurückzukehren.

Der Dollmetscher schien bey dieser Erzählung verwundert, und schien sie auch zu bezweifeln. Allein der

*) Dem Grabe von Mousa Kazim, Einem der zwölf Imaums der Perser.

Russe glaubte mir wegen der Zuversicht, womit ich meine Geschichte wiederhohlte, noch mehr aber wegen des Winkes, daß ich im Stande sey, eine Gefälligkeit gehörig zu vergelten. Der Russe willigte ein, mich nach Baku zu bringen, wohin sein Schiff bestimmt war. Er sezte hinzu, daß der Capitain der Fregatte, die in diesem Hofe liege, für mein ferneres Fortkommen sorgen werde. Nachdem unser Handel glücklich geschlossen war, bat er mich, an einer Fischsuppe Theil zu nehmen, die in einer großen hölzernen Schüssel aufgetragen war. Ich hielt mit dem Herrn des Schiffs, und sechs bis sieben Matrosen eine köstliche Mahlzeit. Sie war es für mich um desto mehr, sowohl wegen ihres Wohlgeschmacks, als wegen der Gesellschaft, von welcher ich lange entwöhnt gewesen war.

Die Rußischen Wohnungen zu Mushid Sir sind von einer mehr rohen, als einfachen Bauart, und nichts weniger, als reinlich. Die Wände sind fünf bis sechs Fuß hoch, und bestehen aus Zweigen von Bäumen, welche man durch Stangen oder Pfähle durchgeflochten hat, die in kleinen Entfernungen von einander in den Grund hineingetrieben sind. Diese Hütten sind mit Stroh gedeckt. Der einfache Hausrath besteht aus einigen schmaalen hölzernen Lagern, aus einem langen Tisch in der Mitte, und aus einigen Stühlen, oder umgekehrten Eimern, auf welchen man sitzen kann. Die Gewohnheit, ein hartes Leben zu führen, dürres Gerstenbrod zu essen, und auf dem Schnee zu schlafen, hatten mich so gestählt, daß die Rußische Hütte, mit ihrem schlechten Hausrath mir wie ein gutmöblirtes Haus vorkam, und das Messer, der hölzerne Löffel, und der hölzerne Teller seltene Prachtstücke zu seyn schienen.

Schon an den ersten Tagen meines Hierseyns fand ich mich an Leib und Seele merklich erquickt. Ich war bisher gewohnt gewesen, vor anbrechendem Tage aufzustehen, und zwar meistens mit starren Händen und Füssen, die durch die Kälte betäubt worden waren. Wenn ich mein Gepäck zusammengeschnürt hatte, so sah ich mich genöthigt, an dem Geschäft des Kameel-Treibers und Säumers Theil zu nehmen. Nach zurückgelegter Tagereise fand ich öft weiter nichts, als die schlechteste Nahrung, ohne alle, oder hinlängliche Ergötzung für den Geist. Alle diese Beschwerden waren nun verschwunden. Meine Mahlzeiten wurden eben so gesund und regelmäßig, als mein Schlaf. Frey von Drangsalen, Besorgnissen, und der Nothwendigkeit, etwas ganz anderes zu scheinen, als ich wirklich war, schäzte ich mich sehr glücklich. Da unsere Glückseligkeit größtentheils aus Vergleichungen, und den Flügen der Einbildungskraft entsteht, welcher leztern ich freyen Lauf ließ; so war die Zeit, die ich hier verlebte, vielleicht eine der angenehmsten meines Lebens.

Die Caspische See bietet ein erhabenes Schauspiel dar. Die an das Ufer prallenden Wellen ergözten nicht bloß mein Ohr, sondern gewährten mir auch angenehme Rückblicke auf überstandene Gefahren. Wenn dann meine Eigenliebe sich regen wollte, so dämpfte ich sie durch den Gedanken, daß ich mir selbst nur einen geringen Theil des Glücks der bisher vollendeten Reise zuschreiben könne. Nach dem Gerücht, und nach gewissen Vorstellungen, die sich in meinem Gemüth, ich weiß selbst nicht, wie, gebildet hatten, dachte ich mir die Russen, als große und starke Menschen, von einem wilden Ansehen, rohen Sitten und Betragen. Die

Wahrheit zu gestehen, hatte sich zu der Idee eines Russen das Bild eines Bauren gesellt, und es würde mir eben so schwer geworden seyn, die eine von dem andern zu trennen, als Magerkeit von der Vorstellung eines Franzosen, oder Fettheit von der eines Holländers. Ich bitte der Rußischen Nation diese und andere falsche Begriffe ab, welche ich mir von derselben gemacht hatte.

Gleich beym ersten Blick nahm ich wahr, daß die Russen kleiner von Statur sind, als die meisten nördlichen Völker Europens, und daß sie im Ganzen die dicke oder grobe Form der Tataren mit ihren breiten Gesichtern haben. Die Russen, welche keine öffentliche Bedienungen bekleiden, nähren den Baart. Sie tragen einen langen Rock oder Kittel, den sie mit einem Gürtel um den Leib befestigen. Ihre Hembden hängen, wie die der Mahomedaner, über die kurzen Hosen. Gewöhnlich tragen sie Stiefel. Ihr Haar fällt ohne Kunst den Nacken hinab. Außer dem Hause bedecken sie den Kopf mit einer Mütze, oder Kappe, welche sie im Hause, und beym Grüßen abnehmen. Sie besitzen eine Höflichkeit und Annehmlichkeit von Manieren, selbst im gemeinen Leben, die gewiß unter den polirtesten Völkern, Personen der höhern Stände Ehre machen würden. Der Eintritt der Russen in ein Zimmer, befremdete mich anfangs. Anstatt von irgend Jemanden Notitz zu nehmen, entblössen sie ihr Haupt, und beten, mit der ehrerbietigsten Miene vor oder zu den Bildern der Jungfrau Maria, und des Heilandes, welche man an der am meisten in die Augen fallenden Stelle des Zimmers findet. Nach verrichteter Andacht begrüßen die Russen die Gesellschaft, und beym Weggehen beobachten sie denselbigen Brauch. Ich bin nicht im Stande, weder von

den religiösen Meinungen der Russen, noch von den Wirkungen derselben auf ihr Herz Rechenschaft zu geben. Allein mit Zuversicht darf ich behaupten, daß sie ihre äußeren Andachtsübungen mit großer Ehrerbietigkeit verrichten, und daß diese Uebungen nichts von der phantastischen Mummerey an sich haben, wodurch manche Theile des Römischen Gottesdienstes so lächerlich geworden sind.

Ich war noch nicht lange ein Mitglied der Russischen Colonie gewesen, als Hadji Mahomed zu Mushid Sir erschien. Sein Anblick jagte mir einen unwillkührlichen Schrecken ein, und wenn mein Glaubensbekenntniß eine solche Meinung zugelassen hätte; so würde ich in ihm meinen bösen Geist erblickt haben. Ich begab mich in meine Wohnung, und wartete ängstlich den Erfolg seiner Operationen ab, die ich für mein Glück sehr gefährlich hielt. Nach einer kurzen Frist kam der Schiffspatron zu mir, und sagte, daß Hadji sich genau nach meiner Lage erkundigt, und mit Achtung von mir gesprochen habe. Der Russe wunderte sich nicht wenig, daß ich mich über die Bekanntschaft eines Mannes beklagte, die mir, wie er sagte, viel Vergnügen verschaffen mußte. Hadji Mahomed sey ein wichtiger Mann in Mazenderan, und könne mir vielleicht zu einem Passe verhelfen, ohne welchen, wie ich nun hörte, Niemand die Provinz verlassen dürfe. Jezt bedrohte mich Ungewitter von allen Seiten. Mein erster Dollmetscher war nicht, wie er vorgegeben hatte, ein geborner Russe, sondern ein Armenier; und dieser Armenier hatte mit einer seinem Volke eigenen Verrätherey die von mir empfangenen Nachrichten nicht nur unter die Perser in Mushid Sir verbreitet, sondern auch noch

mit manchen Erdichtungen verschönert: z. B. daß ich große Summen in Geld und Juwelen besäße, daß ich ein Spion sey, u. s. w. Diese Geschichte wurde von den Mahomedanern, besonders vom Hadji Mahomed, als wahr angenommen; und der leztere gründete darauf Anschläge, aus meiner Verlegenheit Vortheile zu ziehen. Da der Schiffspatron bemerkte, daß die öffentliche Meinung sich stark gegen mich erklärte; so fand er es bedenklich, mich in Schuz zu nehmen. Man muß nämlich wissen, daß die Rußischen Kaufleute, eine niedrige Menschen-Classe, in dem ganzen Gebiet von Aga Mahomed allerley Mißhandlungen ausgesezt sind, welche sie sich aber wegen des vortheilhaften Handels gefallen lassen. Da Aga Mahomed die Ursache der Geduld der Russen kennt, so übt er gar keine Schonung gegen sie aus.

Der Russe erklärte mir jezt mit allen Zeichen von Aengstlichkeit, daß, wenn er mich ohne Paß aufnähme, sein Schiff und Ladung verloren seyn würden. Der vornehmste Befrachter des Schiffs, Abbas Ali, aus Baku, hatte mir von meiner Ankunft in Mushid Sir an, viel Güte und Geneigtheit bewiesen, mich aus meiner Verlegenheit herauszureissen. Er bezeugte mir seine Besorgnisse wegen der ernstlichen Schwierigkeiten, in welche ich jezt verwickelt war, und die, wie er sagte, durch die bösen Absichten des Schiffpatrons, eines schlechten Menschen, sehr vermehrt würden. Seyd aber getrost, sezte er hinzu, ich will euer Freund seyn. Vertraut nur unter keinem Vorwande euer Vermögen dem Russen an. Diese Warnung kam zu rechter Zeit, und bewies mir, daß Abbas Ali den Mann kannte; denn am folgenden Tage hielt dieser eine lange Rede an mich,

worin er mir bekannt machte, daß die Perser von meinen großen Schätzen in Baarschaft und Juwelen gehört hätten: daß ich dieß Volk genug kenne, um der Unsicherheit meiner Person, und meines Vermögens gewahr zu werden: und daß daher eine aufrichtige Sorge für mein Glück ihn zu der Bitte bewege: daß ich ihm mein Eigenthum bis zur Abfahrt des Schiffes anvertrauen möchte. Allein der Rath des Abbas Ali, welcher durch den lezten Vorschlag noch eine neue Stärke erhielt, bestimmte mich, selbst der Aufbewahrer meines Geldes zu bleiben.

Entweder der Verdruß über den vorgeblichen Mangel von Zutrauen, oder das Fehlschlagen irgend eines bösen Vorsatzes, brachte in dem Russen eine sichtbar üble Laune hervor. Von dieser Zeit an behandelte er mich mit Geringschätzung und Grobheit. Um mich dem Anblick des Volks in Mushid Sir zu entziehen, wo man ein nachtheiliges Gerücht nach dem andern gegen mich ausprengte, wünschte ich an Bord des Schiffes zu gehen, und dort so lange zu bleiben, bis man ein Mittel gefunden habe, mir die Erlaubniß, aus dem Lande zu reisen, zu verschaffen. Der Schiffspatron willigte in dieses Vorhaben, wiewohl sehr ungern ein, und ich ließ mich also heimlich, und ohne alles Hinderniß an das Schiff setzen. Der Abstand des Rußischen Quartiers von der Mündung des Flusses beträgt etwa anderthalb Meilen. Die Brandungen der See haben an dieser Mündung eine lange und schmaale Bank aufgeworfen, über welche man nur mit Böten und andern leichten Fahrzeugen wegkommen kann. Bey heftigem Nordwinde wird die Fahrt auch für diese unmöglich.

Die Barke lag etwa eine Seemeile vom Ufer, an einer Stelle, wo das Wasser sechs bis sieben Klafter

tief war. Sie mochte etwa hundert Tonnen halten, und hatte zwey Masten. Der größte in der Mitte des Schiffs bestand aus einem einzigen Stück, und hatte ein stehendes grosses Segel, das nach oben hin durch eine lange Gaffel, und unten durch eine Schote ausgespannt ward; ein Marssegel, und nöthigenfalls ein Bramsegel. Das leztere wird, bevor es aufgehissen wird, mit dünnen Stricken festgemacht, die, wenn das Segel oben ist, durch einen Druck auf die unteren Taue losgehen. Der Vordertheil des Schiffs ist mit einem schiefen Focksegel, einem Bogsprit, und einem Klüver versehen. Auf dem Hintertheil steht ein kleiner Mast, der ein Besahnsegel trägt. Die plumpe Form und Bauart der Barken, womit man die Caspische See befährt, sind ein Beweis von den geringen Fortgängen, welche die Russen seit Peter dem Großen, gemacht haben, der die Schiffbaukunst zuerst in sein Reich einführte. Da die Schiffe wenig gebogene Seiten, und eine große und schwere Küche auf dem Verdeck haben; so segeln sie nur langsam, und mit einem günstigen Winde. Weil sie meistens auf offenen Rehden liegen, indem die Caspische See nur wenige Häfen hat; so haben sie stärkere Anker und Taue, als sie nach dem Verhältniß ihrer Größe nöthig hätten. Die schrecklichen Windstöße und Wellen, die sich oft in dieser See erheben, machen eine solche Vorsorge nothwendig.

Ich erfuhr jezt erst, daß der Russe, den ich bisher den Patron, oder Herrn des Schiffs genannt habe, nur ein Bedienter sey *), der die Handelsangelegenheiten des Schiffs, und die Auszahlung der Löhnung zu be-

*) Im Russischen, Precausee, Vertheiler von Befehlen genannt.

sorgen hatte. Die Besatzung bestand aus dem Schiffer, oder Bootsmann *), seinem Gehülfen, sechs Matrosen, und einem Koch, welche insgesammt von ihrer Löhnung, und der beschränkten Erlaubniß, einen kleinen Handel zu führen, ihre Küche besorgen. Die Rußischen Seeleute, welche mich Gregorius, wegen der Aehnlichkeit dieses Nahmens mit Georg nannten, behandelten mich mit herzlicher Gastfreundlichkeit. Auch dürfen Sie nicht denken, daß ich mich durch eine enge Vertraulichkeit mit diesen Leuten, deren Lebensart keinen Unterschied des Ranges zuläßt, erniedrigt hätte. Ich sezte mich ohne Umstände, und selbst mit Dankbarkeit an ihren Tisch. Sie unterließen nie, mir den höchsten Stuhl, den beßten Löffel, und Weitzenbrod anzubieten, indem sie selbst Rockenbrod aßen.

Etwas Thee und Zucker **), die ich von einem Armenier gekauft hatte, sezte mich in Stand, mein Frühstück allein in der Cajüte einzunehmen, welche ich mit dem Schiffer zugleich bewohnte. Der Leztere war aufmerksam auf alle meine kleinen Bedürfnisse, und wurde ein so angenehmer Gesellschafter, als bey dem Mangel von Unterredung möglich war. Unser gewöhnliches Essen am Bord des Schiffs bestand in einer Art grosser Fische, im Rußischen, Belugen genannt †). Diese Fische wurden entweder in Suppen gegessen, oder stark

---

*) Manche nautische Ausdrücke der Russen sind aus dem Holländischen entlehnt, weil Peter der Große die Schifsbaukunst in Holland gelernt hatte.

**) Dieß Westindische, in England verfertigte Product wurde nach Petersburg gebracht, von woher es über Astracan nach Persien kam.

†) Man fängt sie an Angeln in den Mündungen der meisten Flüsse, die in das Caspische Meer fallen. Sie sind sechs bis acht, ja bis-

mit Salz und Pfeffer gewürzt, und zu einer Art von Teig gekocht. Ich dachte oft, daß ein Englischer Matrose dieß Gericht in seiner Seesprache einen Pudding, oder Klöße von Hayfischen genannt haben würde. Wenigstens gab es keiner der festeren Puddingsarten etwas nach. Nach dem Fischgericht trug man dicke Pfannkuchen auf, die in einer Fluth von Butter gebacken waren. Ich hatte einen Vorrath von Meeräschen gekauft, die viel gesunder, als die Belugen sind. Meine Tischgenossen wollten nicht davon essen, aus Furcht mich zu berauben. Dieß bewog mich dieser Speise gleichfalls zu entsagen, und alle übrige Unterschiede aufzuheben, den Thee allein ausgenommen.

Es offenbarten sich jezt ernstliche Schwierigkeiten, die von dem gleich wachsamen und raubsüchtigen Zoll-Einnehmer in Mushid Sir erregt wurden. Dieser hoffte aus der ungünstigen Seite, von welcher ich erschien, Vortheile zu ziehen, und befahl daher, daß ich ans Land gesezt, und hier so lange festgehalten werden solle, bis er den Willen seines Fürsten erfahren habe. Der Mann trachtete bloß nach meinem Gelde, und würde sich also sehr geärgert haben, wenn ich ungerupft abgereist wäre. Ich machte ihm durch Abbas Ali, den Kaufmann aus Baku, eine sehr annehmliche Anerbietung: doch mit der Bedingung, daß ich mein Versprechen nicht vor meiner Abreise zu erfüllen brauchte. Ich that dieses, damit man nicht noch zulezt mit einer zweyten Bitte kommen möchte.

---

weilen achtzehn Fuß lang, und haben den Kopf und die Form von Hayfischen. Die Mahomedaner essen diesen Fisch nicht, weil er keine Schuppen hat, und deßwegen für unrein gehalten wird.

Zwey Tage vor unserer Abreise kam Ali Abbas an Bord, und erklärte, daß der Zolleinnehmer gegen jede Vorstellung taub sey, weil Aga Mahomed unter den jetzigen Umständen keinem Menschen erlauben wolle, das Land zu verlassen. Wenn er seinem Vorgeben nach an meiner Entweichung den geringsten Theil nähme, so würde er, so bald dieses entdeckt würde, mit seinem Kopfe dafür büßen müssen. Da ich wußte, daß man allen im Lande befindlichen Fremden auf das strengste untersagt hatte, abzureisen, und daß selbst der Russe zwanzig Tage aufgehalten worden war; so konnte ich es mir nicht verhehlen, daß der Persianer etwas wagte, wenn er sich meine Abreise abkaufen ließe. Allein ich stellte zugleich vor, daß wenn er sich in gar keine Privatunterhandlung einlassen wolle, ich alsdann nach Sari reisen, und seinem Herrn meine ganze Geschichte erzählen würde: wo er leicht denken könne, daß die Entscheidung des Fürsten ihm keine Vortheile bringen werde. Diese Vorstellung war durchgreifend, besonders da sie durch einige Indische Goldstücke unterstüzt wurde. Ich erhielt die Erlaubniß, zu reisen, wohin ich wolle: nur nicht nach Sari.

Bevor ich diesen Theil von Persien verlasse, will ich Ihnen einige geographische Nachrichten, mit kurzen Bemerknngen über den ehemahligen und gegenwärtigen Handel, so wie über das Verhältniß gegen Rußland hersetzen. Mazenderan liegt im Mittelpuncte des südlichen Ufers der Caspischen See, hat gegen Osten Asterabad, gegen Westen Ghilan, und gegen Norden *)

*) Muß heissen gegen Süden, denn gegen Norden wird Mazenderan durch die Caspische See begränzt. Im Original steht: and to the northward it is bounded by the mountainous tract of forest, which has been already noticed.

wird es durch die waldigen Gebirge begränzt, deren ich oben erwähnt habe. Ungeachtet die Festung von Sari wegen ihrer Stärke, und ihrer Lage in der Mitte des Landes die Residenz des Fürsten geworden ist; so wird doch Balfrosh immer noch als die Hauptstadt betrachtet.

Die Stadt hat eine unregelmäßige längliche Form, und etwa anderthalb Meilen im Umfange. Sie liegt auf einem niedrigen und sumpfigen Grunde. Ihre Strassen sind in dieser Jahrszeit mit Koth angefüllt. Die Häuser sind schlecht aus Ziegeln, oder Lehm gebaut, haben flache Dächer, und sind im Durchschnitt klein, und deßwegen von elendem Ansehen. Die Caravanseras, deren vier sind, haben lange nicht die Reinlichkeit und Bequemlichkeit, wie die im obern Persien. Auch sind sie viel kleiner. Der Marktplatz, der nach der Bauart der Asiatischen Städte die vornehmste Strasse ist, kündigt einen lebhaften Handel an.

Der Reis von Mazenderan ist von vorzüglicher Güte, und macht die gewöhnliche Nahrung der Einwohner aus. Diese bauen in ihrem feuchten Lande mit genauer Noth so viel Weitzen, als man für die gewöhnliche Consumtion nöthig hat; und was man baut, ist von schlechter Art. Das Brod der angesehenen Einwohner wird aus Mehl gebacken, das jährlich in beträchtlicher Menge aus Schirwan eingeführt wird. Dieser Abgang wird einigermaaßen durch den Zucker ersezt, den Mazenderan hervorbringt. Er ist zwar nur grob, aber doch zum gewöhnlichen Gebrauch hinreichend. Wenn man die allgemeine Nachfrage nach diesem Artikel in Persien betrachtet und bedenkt, daß er nur an wenigen Orten diesseits des Indus wächst; so sollte man glauben, daß Mazenderan durch ein solches Product viel gewinnen müßte:

auch wegen der mit schiffbaren Flüssen versehenen Provinzen des südlichen Rußlandes, wo viel Zucker verbraucht, und zu hohen Preisen gekauft wird. Und doch wirft dieß schätzbare Product wegen der schlechten Bereitung und Raffinirung nur wenig Gewinn ab.

Ich hörte, daß ein Einwohner aus Astracan hieher gekommen sey, um eine Zuckersiederey anzulegen. Der Entwurf mißlang, und seit dieser Zeit hat Niemand einen neuen Versuch gemacht. Wenn die Russen in der Bereitung des Zuckers recht erfahren wären; so könnten sie sich durch die Einführung und Raffinirung des rohen Zuckers ein wichtiges und einträgliches Gewerbe eigen machen. Mazenderan erzeugt noch eine geringe Quantität Seide, die von einer Gesellschaft von Juden verarbeitet wird. Den wichtigsten Handel unterhält man mit der Stadt Baku, wohin man weisse und farbige Calicoes, Baumwolle und Reis schickt, und woher man Rußisches Stangeneisen, Saffran, Mehl, und Ausschüsse von Tüchern aus Astracan wieder erhält. Der Handel von Mazenderan *), der jezt bloß vier bis fünf Barken beschäftigt, würde mit leichter Mühe sehr vermehrt werden können, wenn eine bessere Harmonie zwischen Aga Mahomed, und den Russen herrschte: besonders, wenn die Verfertigung von Zucker begünstigt würde.

Die Perser haben schon lange versucht, die Caspische See zu befahren: aber immer mit geringem Erfolge. Ihre Schiffe sind offen, schlecht gebaut, und werden schlecht regiert. Sie verlassen die Küste nur

*) Ueber den Handel, und die Producte von Mazenderan sehe man Gmelin III. S. 458. 459.

selten, ausgenommen bey schönem, und sicherm Wetter. Manche derselben werden zu Farabad ausgerüstet, einer mäßigen Stadt, die dreyßig Meilen östlich von Muschid Sir an der Mündung eines Flusses liegt, und einen kleinen Handel mit Reis, Salz, Fischen, und Töpferwaaren führt. Diese Stadt wird in den bisherigen geographischen Werken der Europäer als eine bedeutende Stadt beschrieben, und theilt ihren Nahmen einer Provinz mit. So wichtig Farabad auch sonst gewesen seyn mag, und so häufig diese Stadt in der Persischen Geschichte angeführt wird; so ist sie doch jetzt von geringem Belange.

Die Provinz Asterabad, die an der Ostseite des südlichen Ufers der Caspischen See liegt, bringt wenig für den ausländischen Handel hervor. Sie genießt eine lieblich gemäßigte Luft, hat eine reizende Abwechslung von Bergen und Thälern, und ist reichlich mit Flüssen, und Quellen des gesundesten Wassers versehen.

Shah Abbas, der mächtigste König aus dem Hause der Sofis, fand Wohlgefallen an dem Klima dieser Provinz, und errichtete nahe an der Bay von Ashroff*) einen Pallast, **) welchen er oft bewohnte, um die große Hitze von Hispahan zu vermeiden. †) Fast die einzige Ausfuhr dieser Provinz zu Wasser besteht in geräucherten Stören, welche die Russen so sehr schätzen, daß man jährlich zwey Schiffsladungen davon nach Astracan bringt.

---

*) Dieß ist der einzige Hafen an dem südlichen Gestade der Caspischen See.

**) Eine interessante Beschreibung der Ruinen, und Gärten von Aschraff s. man beym Gmelin III. 462. 63.

†) Eben dieser Fürst war es, der die Residenz von Casbin nach Hispahan verlegte.

Ghilan ist die reichste unter den Provinzen, welche die Caspische See umgeben. Sie breitet sich westwärts von Mazenderan aus, wird gegen Westen von den Gebieten Talish, und Astara, und gegen Süden von einer Kette hoher Gebirge umgeben, welche sie von den zu Cashan, und Casbin gehörigen Districten trennen.

Hydeat Khan, Gebieter von Ghilan, hat Reshd, seine vormahlige Residenz verlassen, und in der Absicht, seine Schätze und Familie gegen die Anfälle aus Mazenderan zu sichern, sich in die Nähe von Enzillee begeben, wo die Russen eine befestigte Factorey besitzen, die eine Compagnie Soldaten zur Besatzung, und auch einige Stücke schweren Geschützes hat. *)

Hydeat Khan **) hat, wie man glaubt, zweymahl hundert tausend Pfund Einkünfte, von welchen der gröste Theil von der Seide gehoben wird. Man behauptet, daß dieser Mann einen großen Schatz gesammelt habe. In diesen Gegenden, wo alle Bedürfnisse so wohlfeil sind, hat das Geld wenigstens einen doppelt größern Werth, als in England.

Hydeat Khan ist ohngefähr sechszig Jahr alt, und nach dem Zeugnisse des oben erwähnten Seid

aus

---

*) Die genausten Nachrichten über Ghilan findet man in den Reisen des verstorbenen Jonas Hanway, eines der Menschheit theuern, und seinem Vaterlande unvergeßlichen Mannes. Auch trifft man einige nüzliche Bemerkungen in den Voyages and travels through the Russian Empire, Persia, etc. by William Cook, M. D. an. Ueber Ghilan sehe man meine Betr. über die Fruchtbarkeit, und Unfruchtbarkeit von Asien, I. 202—206. Gmelin III. 85. 86. 409—413 S.

**) Ueber Hedaet Khan, wie Gmelin ihn nennt, s. den lestern III. 112. 174 S.

aus Ghilan ein raubsüchtiger, tyrannischer, feiger Mann. Er fühlte wohl, daß er der Macht des Aga Mahomed nicht widerstehen könne, und warf sich deßwegen ganz in die Arme des Russischen Hofes, der ihm Sicherheit für seine Person verschafft, und auch die Fortdauer seiner Macht erhält. Die Russen werden nie aufhören, ihn zu schützen, so lange sie so beträchtliche Vortheile in Ghilan genießen.

Die Seide aus Ghilan wird nach Astracan ausgeführt, meistens durch Armenische Kaufleute, die sich in Rußland niedergelassen, und den grösten Theil des Handels der Caspischen See in Händen haben. Man glaubte lange, daß die Seide, welche aus der Türkey kam, im Ottomanischen Reiche selbst gewonnen werde. Seitdem man aber Persien genauer kennen gelernt hat, ist es auch bekannter geworden, daß die Türkischen Kaufleute die Provinzen Ghilan und Schirwan *) besuchten, und daher große Quantitäten von Seide in die Europäischen Factoreyen der Levante brachten.

Der Handel mit der Persischen Seide nahm den angezeigten Weg bis in das Jahr 1739. wo die Russische Compagnie in England mit Bewilligung des Parlements **) ihre Factoren nach Ghilan schickte, um Persische Seide gegen Englische Waaren einzukaufen. Die Britten erhielten eine günstige Aufnahme bey Reza

*) Schirwan liegt an dem westlichen Ufer der Caspischen See, und bringt viel Seide hervor, die aber gröber, als die Ghilanische ist, welche man für die feinste in Persien hält.

**) Es widersezte sich derselben sehr stark die Levantische Compagnie, die sehr wohl fühlte, daß sie durch den Caspischen Handel viel verlieren würde. Sie stellte daher dem Parlemente vor, daß ihr ausschließliches Privilegium durch die den Russischen Kaufleuten ertheilte Erlaubniß nothwendig sehr gekränkt werde.

Kouli, der um diese Zeit in der Abwesenheit seines Vaters Persien regierte.*) Sie blieben in Ghilan bis in das Jahr 1748. wo die allgemeine Zerrüttung, welche auf Nadirs Tod folgte, sie zwang, sich zu entfernen, und viele Waaren, deren Werth auf große Summen hinanstieg, zurückzulassen.

Kurz vor der Aufhebung der Factorey in Ghilan äußerte der Russische Hof eine merkliche Eifersucht über die Englischen Niederlassungen in Persien, und bezeugte, mit der steigenden Kenntniß von Schiffahrt und Handel, ein Verlangen nach einem Handelszweige, der allerdings den Russen vor andern Völkern zukam. Die Persische Regierung vermehrte diese Eifersucht dadurch, daß sie alle Englische Ebentheurer aufnahm, die von Rußland, ihrem natürlichen Feinde unabhängig, und dabey durch ihre Geschicklichkeit, und Handelskenntniß fähig waren, Persien zu bereichern. Am meisten aber trachtete man darnach, die Engländer zur Erbauung von Kriegsschiffen zu brauchen, womit man sich die Herrschaft über die Caspische See verschaffen könnte.

Die erste Ursache der Unzufriedenheit und des Mißtrauens des Russischen Hofes gegen die Englische Factorey in Ghilan lag in dem Betragen des vornehmsten Factors, John Elton,**) der wegen verschiedener Streitigkeiten mit seinen Gehülfen in die Dienste von Nadir Shah gieng, welcher ihn zu einem Befehlshaber über mehrere an die Caspische See gränzende Districte, und zugleich über ein Geschwader ernannte, das er

---

*) Nadir war damahls auf seinem Zuge nach Indien.

**) Man sehe Hanway's Reisen über einige Abentheuer dieses unternehmenden Mannes.

selbst mit unendlicher Mühe und Kunst zu Stande gebracht hatte.

Am 14 März gieng unser Schiff, das bis an das Verdeck geladen, und selbst auf dem Verdeck mit Ballen, und Passagieren angefüllt war, unter Segel. Ein ungünstiger Wind aber, der sich bald nachher erhob, nöthigte uns, die Anker auszuwerfen. Nach der Art, wie diese Schiffe geladen und regiert werden, würde ich mich sehr wundern, wenn Schiffbrüche nicht sehr häufig wären. Selbst die Cajüte war so vollgepfropft, daß diejenigen, welche sie gemiethet hatten, kaum hineinkriechen, und in derselben einen Platz zum Liegen oder Sitzen finden konnten. Die Passagiere waren lauter kleine Kaufleute, die ihre eingeschifften Waaren selbst begleiten: denn es ist in Persien nicht Credit, oder Treu und Glauben genug, um sein Eigenthum Factoren, oder Commissionärs anvertrauen zu können. Der ausländische Kaufmann wird daher gezwungen, selbst Supercargo zu werden, eine Verrichtung, welche ich zum ersten Mahle im eigentlichen Sinne des Worts von siebenzig Personen ausüben sah, die auf ihren Waaren saßen, und diese nur selten und auf kurze Zeit verliessen. Dieser Haufe von Menschen war über das Verdeck, in die Cajüte und das Boot vertheilt. Es zeigte sich bald, daß der Schiffer und die Matrosen in ihrer Kunst gleich unerfahren waren. Der Erste konnte kaum die Puncte des Compasses unterscheiden, und das Senkbley auswerfen. So geschickt diese Leute im Schneidern und Kochen waren, so würden sie doch von unsern ungeübtesten Seeleuten als Matrosen verachtet worden seyn. Das schlecht gebaute, schlecht regierte, und überladene Schiff erregte in mir auf einer so stürmischen See,

dergleichen die Caspische ist, nicht geringe Befürchtungen wegen unserer Sicherheit.

Wir segelten am 17. ab, und kamen mit einem günstigen Winde so weit, daß wir am 22. zehn Seemeilen nördlich vom Hafen der Stadt Baku die Anker werfen konnten. Am 24. erreichten wir den Eingang des Hafens. Nun aber fing der Wind, der aus Osten geweht hatte, auf einmahl an, mit der grösten Heftigkeit vom Lande her zu wehen. Die Nähe des Ufers brach die Gewalt der See, und verhütete wahrscheinlich unsern Untergang. Die Russen verliessen sich auf die Stärke ihrer Anker, und Taue, und legten sich schlafen. Sie machten nicht die geringsten Anstalten auf den Fall, daß die Anker oder Taue nicht hielten, und das Schiff in die See getrieben würde. Auch unterstüzten sie das Haupttau gar nicht, das gewaltig angezogen war. Einige öffneten von Zeit zu Zeit die Augen, und beteten zu Gott, daß er sie gegen den wüthenden Sturm schüßen möchte. Der Sturm ließ am 26. nach, an welchem Tage wir auch in den Hafen von Baku einliefen, und eine Russische Fregate, die vor Anker lag, mit allen unsern kleinen Stücken und Flinten ohne Ordnung und bestimmte Zahl begrüßten. Der Agent unsers Schiffes redete mit dem commandirenden Officier, und erwähnte in seinem Rapport der Geschichte des Europäischen Reisenden. Bey dieser Gelegenheit merke ich an, daß die Türken und Perser einen Unterschied zwischen einem Russen, und einem Europäer machen. Jenen nennen sie einen Russen (Roos) diesen einen Feringhee, oder Franken. Diese Eintheilung, oder Unterscheidung enthält eine überwiegende Hochachtung gegen die Europäer, denen sie mehr

Genie, und Kenntnisse, als den Russen zuschreiben. Noch viel sonderbarer schien es mir, daß die niedrigen Volksclassen im südlichen Rußland denselbigen Unterschied zwischen Russen, und Europäern machen.

Ich erhielt eine Einladung an Bord der Fregatte, wo ich die Ursachen, und die Richtung meiner bisherigen Reise auseinander setzte. Man nahm mich mit einer Gastfreundlichkeit auf, die ich weder wegen meines schlechten Aufzugs, nach wegen des Mangels von Empfehlungen erwarten konnte. Ich erfuhr jetzt die Wiederherstellung des Friedens in Europa, und zugleich die gänzliche Absonderung der Englischen Colonien in America von dem Mutterlande: welche Begebenheit mich tief schmerzte. Die Fregatte sollte den folgenden Tag nach Enzillee absegeln, wo ihr zur Bedekung der Provinz Ghilan ihre Station angewiesen war. Der Regent von Ghilan hatte nicht lange vorher einen Gesandten in das Russische Lager in der Crimm abgeschickt, um seine Befürchtungen wegen des Aga Mahomed vorzutragen, und um die Hülfe der Russen anzuflehen.*)

Der Gesandte war schon zurückgekommen, begleitet von einem Russischen Offizier, der den Weg von dem Lager nach Baku in zwanzig Tagen zurückgelegt hatte. Ein Theil der Reise ging durch das Land der Lespischen Tatern, eines sonst wilden, und feindseligen Volks. Die Furcht vor den Russischen Truppen, die sich ihren Gränzen genähert hatten, war die Ursache, daß man die Reisenden nicht aufgehalten hatte. Der Officier, der das Türkische vollkommen sprach, schien ein geist-

*) Das Heer in der Crimm wurde von dem Prinzen Potemkin angeführt, welcher Befehlshaber in der Crimm war, und zugleich die Angelegenheiten der Statthalterschaft Astracan besorgte.

voller und thätiger Mann, und eben deßwegen für eine solche Unternehmung recht gemacht zu seyn.

Der Ghilanische Abgesandte wunderte sich nicht wenig, als er mich, den er für einen Mahomedaner hielt, an demselbigen Tisch mit den Russischen Officieren speisen sah. Noch mehr aber wunderte, und entrüstete er sich, als er einen Barbier meinen Baart abscheeren sah. Er mußte mehrmahl über meinen wahren Charakter unterrichtet werden, bevor er aufhörte, seinen Unwillen zu äussern. Während der Operation warf er manchen verachtenden Blick auf mich. Da der Barbier an den Schnurbart kam, bat er ihn zu wiederhohlten Mahlen, nicht fortzufahren. Nach der Wegscherung des Schnurbarts sagte er zu mir: du magst seyn, aus welchem Lande, und von welcher Religion du willst, so bist du beschimpft, und siehst wie ein Weib aus.

Auf diese Art fiel mein Baart nach einem Wachsthum von funfzehn Monathen. Er war während der Zeit zu einer ansehnlichen Länge, und Breite gediehen, wiewohl ihn der lezte harte Winter ein wenig mitgenommen hatte. Wenn Sie die Wichtigkeit eines Asiatischen Baarts bedenken, und sich erinnern wollen, wie große Dienste der meinige mir geleistet hatte, und wie lange wir mit einander verbunden gewesen waren; so werden Sie seine Erwähnung nicht unzeitig finden. Ich hätte aber das Abscheren desselben bis zu meiner Ankunft in Astracan verschieben solten; denn mein Europäisches Gesicht, verbunden mit meiner Asiatischen Kleidung, machte mich zum Gegenstande einer allgemeinen Aufmerksamkeit unter den Persern. Ich zog mir auch den Tadel der Armenier zu, die den Baart nach dem Beyspiele der Patriarchen, und der ersten Christen in hohen Ehren halten. Wenn

sie sich in Europäischen Ländern den Baart abscheren lassen, so werden sie deßwegen von allen ihren strengeren Brüdern wenigstens ausgelacht.

Am 27. begab ich mich an Bord der Fregatte, die unter Segel gehen wollte, und deren Matrosen ihre Arbeiten schnell und geschwind verrichteten. Sie wanden die Anker, und zogen die Segel mit einer Gewandtheit auf, die den Matrosen auf einem Englischen Kriegsschiff Ehre gemacht hätte. Der Capitän verschafte mir bey einem Griechischen Kaufmann, der gekommen war, Abschied von ihm zu nehmen, eine freye Fahrt nach der Stadt Baku, und gab mir zugleich einen Paß, der nicht bloß meine Aufnahme in die Stadt, sondern auch Schutz bey der Persischen Regierung zur Absicht hatte. Von dem zweyten Lieutenant der Fregatte, der mein Dollmetscher gewesen war, und gütig für meine kleinen Bedürfnisse gesorgt hatte, erhielt ich ein Empfehlungsschreiben an einen Russischen Seeofficier, mit Nahmen Iwan Andreits *). Der Grieche brachte mich in sein Gemach in der Caravansera, die den Christen, und Sunischen Mahomedanern ausschließlich bestimmt ist.

Iwan Andrewitsch führte im lezten Kriege mit den Türken ein Kaperschiff, das seine Familie ausgerüstet hatte, im Mittelländischen Meere. Mehrere tapfere Thaten empfahlen ihn der Kaiserinn, welche ihn zu einem Capitän auf ihrer Flotte ernannte. Er begab sich in der Folge nach Astracan, und erhielt das ausschließliche Pri-

*) Andrewitsch. Andreits, oder Andrew Vits, sagt Forster, bedeutet im Russischen Sohn des Andreas. Diese Art von Benennung hält man in Rußland für die ehrenvollste, wie selbst der gegenwärtige Großfürst beweist, der Paul Petrowitsch genannt wird.

vilegium, während einer gewissen Reihe von Jahren. Eisen und Stahl nach Persien auszuführen. Da wir beide die Lingua Franca, welche man in den Häfen der Levante spricht, ein wenig verstanden, so wurden wir bald mit einander bekannt. Das Ansehen, welches er sich in Baku erworben hatte, machte, daß ich, als ein Theil seiner Familie meine Zeit in Baku recht angenehm zubrachte.

Die Stadt Baku in der Provinz Schirwan liegt an der Nordseite eines Meerbusens, und bildet beynahe ein gleichschenkliges Dreyeck mit einer der Seiten, die sich längs dem Ufer hinziehen. Die Stadt hat meiner Schätzung nach etwa eine Meile im Umfange, und ist voll von Einwohnern, die sich meist mit dem Handel beschäftigen.

Die Bay ist geräumig, und ist durch das Ufer gegen alle Winde geschüzt, ausgenommen gegen den Südwind, dessen Heftigkeit doch auch durch zwey kleine Inseln gebrochen wird. Die südlichste und gröste dieser beyden Inseln war vormahls, wie man mir sagte, mit dem festen Lande verbunden, wurde aber durch die Gewalt der See abgerissen, die unläugbar seit den lezten vierzig Jahren das westliche Ufer angegriffen, und vermindert, oder zum Theil überschwemmt hat.

Baku hatte zu Hanways Zeiten an der östlichen Seite eine doppelte Mauer. Die äusserste dieser beyden Mauern ist jezt von den Wellen niedergeworfen worden, und ihre Grundlagen selbst liegen im Wasser, das an dieser Stelle merklich gewonnen hat. Die Provinz Schirwan erzeugt eine große Menge Seide, von welcher ohngefähr vier hundert Tonnen jährlich nach Astracan ausgeführt werden. Man gewinnt auch Saffran von vorzüglicher Güte, der einen beträchtlichen Handels-Ar-

tikel ausmacht. Eine Gesellschaft von Hindus aus Multan, die sich schon lange in Baku niedergelassen haben, trägt nicht wenig zur Lebhaftigkeit des Handels bey. Diese Hindus machen mit den Armeniern die vornehmsten Kaufleute in Schirwan aus. Die Hindus, welche hieher kommen, schiffen sich gewöhnlich zu Tatta einer beträchtlichen Stadt am untern Indus ein, gehen von da nach Bassora, und begleiten von dieser Stadt die Caravanen, die nach Persien abgehen. Einige wählen auch den Landweg nach der Caspischen See über Kandahar, und Herat. Die Zahl der leztern ist klein, und sie beschweren sich sehr über die Bedrückungen und Beschimpfungen, welche sie von den Mahomedanern auszustehen haben. *)

Am 31. März besuchte ich das Atashghah, oder Feuerfeld. Da ich mich den Indischen Pilgrimmen, die dort wohnen, zu erkennen gab, so nahmen mich die Söhne des Brimha, als ihren Bruder auf. **) Sie gaben mir diesen Nahmen, weil sie sahen, daß ich mir einige Kenntniß ihrer Religion erworben, und die heiligsten Gnadenörter in Hindostan besucht hatte. Der Platz, wo diese Hindus die Gottheit unter dem Bilde des Feuers anbeten, hat etwa dreyßig Ruthen in's Gevierte, ist mit

---

*) Ueber Baku sehe man Gmelin III. 52 u. f. S.

**) Wenn Forster die Pilgrimme auf dem Feuerfelde bey Baku nicht mißverstand, so ist die Stelle, die gegenwärtige Bemerkung veranlaßt, sehr verdächtig. Aechte Hindus erkennen keinen Fremdling für ihren Bruder. Forster hielt die Pilgrimme bey Baku für Hindus, und sie waren fast gewiß keine andere, als Gebern aus Indien. Ueber diese Feueranbeter, und das Feuerfeld bey Baku sehe man Hanway 1. 263 et sq. John Cook's Travels II. 383. Gmelin III. 83 u. f. S. Müllers Samml. Russ. Gesch. VII. 332 u. f. S.

einer niedrigen Mauer umgeben, und enthält manche Gemächer, oder Hütten. In jeder derselben ist ein kleiner Vulcan von schwefelartigem Feuer, das aus dem Boden durch einen Canal, oder Kamin hervorbricht, der die Gestalt eines Indischen Altars hat.

Dieß Feuer wird auf mancherley Art gebraucht, zur Anbetung, zum Kochen, und zur Erwärmung der schwachen Hindus während der rauhen Jahrszeit. Sobald man den Kamin bedeckt, oder zuschließt, löscht sich die Flamme augenblicklich aus. Man hört aber alsdann, wann man das Ohr an die Oeffnung legt, einen hohlen Ton, und fühlt einen kalten Luftzug, der gleich wieder entzündet wird, so bald man etwas zündendes nahe bringt. Die Flamme ist von einer blaßhellen Farbe. Sie ist mit keinem bemerkbaren Rauch, aber mit einem starken Schwefelgeruch begleitet, der das Athemholen erschwerte, bis ich mich auf den Boden sezte, und mein Kopf niedriger war, als das oberste Ende des Kamins. Die Hindus waren alle sehr mager, und hatten einen hektischen Husten, dergleichen auch ich empfand, so lange ich auf dem Feuerfelde war. Der ummauerte Platz enthält überall viel von den unterirdischen Dünsten, welche durch künstliche Canäle hervordringen. Es scheint aber, als wenn sie an solchen Stellen doch nur durch hinangebrachtes fremdes Feuer entflammt werden könnten. Ausser den Flammen, die sich in den Hütten der Hindus finden, bricht noch ein sehr starkes Feuer aus einer natürlichen Höhle an einem freyen Platz hervor, woraus man fast schließen sollte, daß bey den stärkeren Ergießungen der unterirdischen Dünste kein äußeres Feuer nöthig ist, um sie in Brand zu setzen. Ausserhalb der Mauer sieht man viele dieser kleinen Vulcane, welche das Ansehen von

Kalköfen haben. Einer derselben ist von den Hindus zu einem Scheiterhaufen eingerichtet worden. Die Gegend, welche dieß unterirdische Feuer enthält, bildet eine geringe Anhöhe, welche gegen die See hinabfällt. Der Boden besteht aus Sand, der mit Steinen vermischt ist. In der Nähe des Feuerfeldes sieht man weder Berge, noch heftige Ausbrüche von Feuer. Die Natur scheint hier eine sanfte und unschädliche Methode erwählt zu haben, sich von lästigen, oder streitenden Theilen zu befreyen. welches in andern Gegenden der Erde heftige Erschütterungen verursacht, und schreckliche Verwüstung verbreitet.

In der Beschreibung dieser Naturerscheinung habe ich mich auf die bloße Thatsache beschränkt, ohne mir herauszunehmen, ihre Ursachen und Eigenschaften zu erklären. Dazu gehören Kenntnisse, welche ich mir nicht anmaaße. Wenn das, was ich gesehen habe, einem Cawendish, oder Priestley, diesen Säulen des Gebäudes der Naturwissenschaft vorgekommen wäre; so würde die Welt freylich besser unterrichtet worden seyn, und Talente, welche man schon lange mit Bewunderung betrachtet hat, würden sich noch mehr gezeigt haben.

Man findet das schwarze und weisse Naphta-Oehl in großer Menge in der Provinz Schirwan *). Das Erste schwimmt auf der Oberfläche von gewissen Quellen und stehenden Wassern, von welchen man es sammelt, und in Gefäßen aufbewahrt. Es scheint manche Eigenschaften des Camphers zu besitzen, und wird mit gutem Erfolge zur Linderung von äußern Schäden und entzündeten Geschwulsten gebraucht. Das schwarze Naphta-

*) Ueber die weisse, und schwarze Naphta s. man Gmelin III. 47 u. f. S.

Oehl erzeugt sich eben so, wie das weisse, aber in grösserer Menge, und auf größern Gewässern: meistens in einem Schaum, der drey bis vier Zoll dick ist, und dem Theere gleicht. Die Häuser in Baku, die größtentheils flache Dächer haben, sind mit diesem Bergöhl überzogen, wodurch sie gegen den Regen sehr geschüzt werden. Man mischt das schwarze Bergöhl mit Sand, macht Kuchen, oder Kugeln daraus, und braucht diese in den ärmeren Volksclassen als Feurung, die auch in dieser Provinz sehr selten ist.

Dieser Theil von Schirwan ist in Rücksicht auf Anblick, und die Natur des Bodens, der Provinz Khoraßan ähnlich. Holz und beträchtliche Flüsse sind in beyden Ländern gleich selten, und die Winterluft gleich scharf und durchdringend: doch mit dem Unterschiede, daß Schirwan häufige Nebel hat, welche durch die Nähe der Caspischen See verursacht werden. Der Boden giebt reichliche Erndten von Waitzen und Gerste. Das Brod aus dem Einen, oder der Andern macht die gewöhnliche Nahrung des gemeinen Mannes aus. Nur die Vornehmen sind im Stande, sich Reis zu verschaffen, der aus Mazenderan und Ghilan eingeführt wird. Das Hammelfleisch ist fett und wohlschmeckend. Diese Thiere sind von der Art, die mit dicken Fettschwänzen versehen ist. Das Pfund Hammelfleisch kostet nach Englischem Gelde einen Penny, und drey Halfpence. Aepfel, Birnen, Weintrauben und Nüsse, werden alle in großer Menge, und von vorzüglicher Güte hervorgebracht. Die Armenier in Schamachie, der ehemaligen Hauptstadt der Provinz, bereiten einen Wein, der in Rücksicht auf Geist und Stärke, dem rothen Bourdeaux-Wein ähnlich ist. Dieser Wein würde in Europa sehr

geschäzt werden, wenn die Weinstöcke sorgfältig gepflegt, und die Bearbeitung des Mosts gut betrieben würde. Die Provinz Schirwan hat das dazu gehörige Derbent gegen Norden: die Caspische See gegen Osten: das Gebiet Astara gegen Süden, und einige Theile von Georgien und Gunjah *) gegen Westen.

Alt-Schamachie, die ehemahlige Hauptstadt, liegt ohngefähr siebenzig Meilen landeinwärts von Baku, und wurde wegen seines Handels, Reichthums und Bevölkerung nach Hispahan unter die blühendsten Städte von Persien gezählt. Shah Nadir zerstörte die Stadt, um die Einwohner wegen einer Empörung zu strafen. Damit aber das Reich nicht eines so glücklich gelegenen Handelsplatzes beraubt werden möchte; so baute er ohngefähr zehn Meilen **) südwestlich von der alten Stadt ein neues Schamachie †). Fultah Ali Khan ††), Beherrscher von Schirwan, hält sich gewöhnlich zu Derbent auf. Um seiner Raubsucht genug zu thun, macht er häufige Züge durch die Provinz, wobey er starke Erpres-

---

*) Soll vielleicht Gumrah heissen. Man sehe Reineggs Besch. des Kaukasus I. 95. Ueber Baku und Schirwan, meine Betrachtungen über die Fruchtbarkeit, und Unfruchtbarkeit von Asien I. 19—25 S.

**) Das neue Schamachie ist wieder zerstört. Ueber das neue und alte sehe man Gmelin III. 63—72 S.

†) Man führte vormahls einen beträchtlichen Seidenhandel zwischen Schamachie und dem schwarzen Meer. Auf diesem Wege kamen große Quantitäten dieser Waare in die Türkey, und von da in das übrige Europa. Dieser Handel dauert zwar noch fort, allein er hat sich sehr vermindert, seitdem die Russen die Herrschaft auf der Caspischen See erlangt, und sich beynahe das Monopol der Persischen Seide verschaft haben.

††) Ueber den Feth Ali Chan, Gmelin III. 16 S. Er war es, der den jüngern Gmelin in die Gefangenschaft des Usmey brachte, worin dieser Gelehrte umkam. Gmelin IV. 90 u. f. S.

sungen ausübt. Die Nachbarschaft von Potemkins Armee hat in ihm die Furcht erregt, daß sie näher kommen könne. Er bemüht sich jezt, durch alle mögliche Beweise von Ehrerbietung und erklärter Abhängigkeit, eine günstige Verbindung mit dem Rußischen Reiche zu erlangen.

Nachdem ich Ihnen das Wichtigste meiner Bemerkungen über Schirwan vorgelegt habe, kann ich nicht umhin, Ihre Aufmerksamkeit einen Augenblick auf die Sinnesart eines kleinen, aber außerordentlichen Theils seiner jetzigen Bewohner hinzulenken. Die menschliche Natur entlehnt ihre hervorstechenden Eigenheiten von National-Vorurtheilen, Erziehung, und Regierungsform. Doch darf man den Einfluß des Klima nicht aus der Acht lassen. Diese Bemerkung entstand in mir durch den Anblick des Feuerfeldes bey Baku, wo sich unter andern ein Hindu von so feuriger Andacht findet, daß er seiner zarten Gesundheit, und seines hohen Alters ungeachtet sich nicht gescheut hat, feindliche Gegenden vom Ganges bis zur Wolga zu durchwandern, um seine Gottheit an einem heiligen Orte anzubeten *).

Wenn man die Fortschritte des Russischen Reichs gegen die Türkey hin, mit dem Vordringen gegen die schätzbarsten Provinzen von Persien vergleicht; so muß man die Politik eines Hofes bewundern, der die National-Macht, und den National-Reichthum täglich vermehrt, ohne die Aufmerksamkeit des übrigen Europa auf sich zu ziehen, und fast, ohne daß man es nur wahrnimmt.

---

*) Unter den Hindus auf dem Atashghah war ein alter Mann aus Dehli, der die berühmtesten Tempel im südlichen, und nördlichen Hindostan besucht hatte, und den ich nachher zu Astracan sah.

Ohne mich hier um die Wirkungen des Fallens und Steigens von ganzen Völkern zu bekümmern, will ich nur bemerken, daß der Einfluß, welchen Rußland auf das nordwestliche Persien erhalten hat, mit gegenseitigen Vortheilen verknüpft ist; und daß, wenn dieß nordwestliche Persien ganz mit dem Rußischen Reiche vereinigt würde, die Einwohner sehr dabey gewinnen müßten. Sie würden dadurch eine ihnen schon lange unbekannte Sicherheit der Personen, und des Eigenthums erlangen, und durch die Unterwerfung unter eine einsichtsvolle und thätige Regierung gewiß nützliche Unterthanen werden.

Das Persische Reich ist seit dem Einfall der Afganen *) ein beständiger Schauplatz von Krieg und Zerrüttung gewesen, wo man jede Art von gewaltthätiger Räuberey ausgeübt hat. Man kann Persien bis auf den heutigen Tag ein ungeheures Grab nennen, das man mit Schlachtopfern des Ehrgeitzes, der Habsucht, und Rachgier angefüllt hat. Es ist schwer zu bestimmen, ob in den lezten Jahren mehr Menschen auf dem Schlachtfelde, oder durch die Hand des Büttels und Meuchelmörders gefallen sind. Beide hatten besonders in den lezten Zeiten der Regierung von Shah Nadir vollauf zu thun. Die Einkünfte dieses Tyrannen wurden zulezt aus dem Blute seiner Unterthanen geschöpft.

Die Grausamkeiten dieses Fürsten sind ausführlich beschrieben worden. Selbst unsere Schulknaben kennen die Wüthereyen von Rhuli Rhan. Dessen ungeachtet ist es vielleicht nicht überflüssig, noch einige Thatsachen zu erwähnen, die das Andenken Nadirs beflecken,

*) Dieser eräugnete sich um das Jahr 1720.

der zu einer gewissen Zeit nicht ungegründete Ansprüche auf Heldenruhm hatte. Gegen das Ende seiner Regierung waren das Gemüth sowohl, als der Cörper dieses Regenten offenbar zerrüttet: und man vermuthet, daß diese Zerrüttung theils durch häusliche Verrätherey, theils durch übermäßige Anstrengungen veranlaßt worden. Verschwörung und Aufruhr erhoben sich rund um ihn her, und er hatte kaum die Empörung in einer Provinz gestillt, als ihm schon die Nachrichten von Aufständen in andern Gegenden gebracht wurden. Da er sein Ansehen mit Füßen getreten sah, und zu bemerken glaubte, daß es durch einzelne Beyspiele von Strenge nicht wieder hergestellt werde; so brach er endlich in seine natürliche Wildheit aus, welche er bis dahin gezähmt hatte, die nun aber in wahre Raserey übergieng, und sich oft durch die gänzliche Ausrottung aller Bewohner beträchtlicher Districte äußerte. Nichts erbitterte und verwilderte sein Gemüth mehr, als die Verrätherey seiner eigenen Familie, und die Treulosigkeit derer, von welchen er unverbrüchliche Treue und kräftigen Beystand erwartet hatte. Er hatte seinem geliebtesten Sohn, und dem vermuthlichen Thronerben, während des Feldzuges gegen Hindostan die Verwaltung des Reichs anvertraut. Dieser Sohn ließ sich, wie man sagt, durch die fernen Unternehmungen seines Vaters verleiten, heimliche Maaßregeln zur Besteigung des Throns zu ergreifen. Die zunehmende Krankheit Nadirs (eine äußerst hartnäckige Verstopfung) geschärft durch öffentliches und häusliches Unglück, machte ihn zulezt zu einem Ungeheuer von Grausamkeit. Diese Grausamkeit erstreckte sich gewöhnlich bis auf die Personen, die um ihn waren; weßwegen man sich ihm nicht anders, als

mit

mit Zittern und Zagen näherte *). Die vornehmsten Hofbedienten wurden endlich durch die gar nicht nachlassenden Grausamkeiten des Tyrannen, die gleich einer Pestilenz das Land entvölkert hatten, ermüdet, und, wie es heißt, durch Einen seiner Neffen aufgehezt. Sie überfielen und ermordeten ihn daher im April 1747. in einem Lager, was er im nördlichen Khorasan, nicht weit von seinem Geburtsorte aufgeschlagen hatte.

Nachdem ich die Seite des Charakters von Nadir geschildert habe, welche verdienten Abscheu einflößt; so erfordert es die Gerechtigkeit gegen sein Andenken, daß ich auch diejenigen Umstände seines Lebens anführe, die ihn in einem günstigern Lichte erscheinen machen. Nach seiner Rückkehr aus Indien erließ er dem ganzen Persischen Reich auf drey Jahre alle Abgaben. Er bezahlte der Armee nicht nur den rückständigen Sold, der vier Millionen Pfund Sterling betrug, sondern er schenkte ihr auch eine halbjährige Löhnung, und eine gleiche Freygebigkeit übte er gegen die Civilbedienten in seinem Heere aus.

Nach der Schlacht bey Karnat, wo er das Hindostanische Reich zu Boden warf, und sich der Person des Beherrschers bemächtigte, stellte ihm Einer der Indischen Omrahs vor, daß sich unter den Indischen Truppen hunderttausend dienstfähige Pferde befänden, welche er sich durch einen einzigen Befehl verschaffen könnte.

---

*) Man erzählte, daß die Hausbedienten des Schachs, statt von andern an den Höfen gewöhnlichen Dingen zu reden, sich mit ängstlicher Theilnehmung nach dem Befinden des Fürsten erkundigten, und sich über eine glückliche Ausleerung ausserordentlich freuten, weil sie wenigstens an einem solchen Tage ihres Lebens sicher zu seyn glaubten.

Nadir Shah antwortete, wie ein großer Fürst, daß er der Großmogolischen Armee unbedingt Quartier gegeben habe, welches Versprechen er auf keine Art brechen wolle. Der Unterhalt eines Asiatischen Kriegers hänge von seinem Pferde ab. Wer ihm dieses nehme, bringe ihn und seine Familie an den Bettelstab. Es sey unmenschlich, diejenigen hart zu behandeln, welche das Glück in seine Gewalt gebracht habe. Es sey sein fester Wille, daß die Hindostanischen Soldaten im geringsten nicht sollten gekränkt oder beschimpft werden *).

Nadir Shah beschüzte in seinen glücklichen Zeiten die Kaufleute von jeder Religion und Nation, und er bemühte sich, einen freyen Handel durch ganz Persien einzuführen, von welchem Reiche er sich überzeugt hatte, daß es viele schäzbare Producte besize. Als Hanway's Kaufmannsgüter in Asterabad geplündert worden waren, brachte dieser Fremdling seine Klagen bey dem Shah selbst an. Nadir untersuchte die Sache, und befahl dem Statthalter der Provinz, daß dem Beraubten der ganze erlittene Schade ersezt werde.

Durch die nachdrücklichen Bemühungen, die Europäischen Künste des Schiffbaues, und der Schiffahrt einzuführen, bewies er einen Geist, dergleichen man nur selten in einem Asiaten findet. Seine Absicht war, unter der Leitung von John Elton feste Plätze an der Ostseite der Caspischen See anzulegen, damit seine Eroberungen in Khiwa befestigt, und die Tataren von ihren Einfällen in die Provinz Asterabad abgehalten würden. Nachdem Elton mit unsäglicher Mühe den Bau eines Schiffs vollendet, und alle Schwierigkeiten über-

*) Man sehe Frazers Geschichte des Nadir Shah.

wunden hatte, welche ihm die Eifersucht der Perser, und die Unwissenheit, oder Ungeschicktheit der Arbeiter entgegengestellt hatten; so mußte er das Tatarische Gestade der Caspischen See untersuchen, um einen guten Platz für eine Niederlassung ausfindig zu machen. Elton fand, daß diese Küste kein gutes Wasser habe, und nun wurde der Entwurf aufgegeben.

Nadir Shah übte gegen die allgemeine Denkart der Perser, die mehr Verfolgungsgeist, als irgend ein anderes Mahomedanisches Volk besitzen, eine unbeschränkte Duldung gegen Christen, Hindus und Juden. Zugleich beschnitt er das Ansehen, und den Reichthum der Priester, die während der lezten Periode der Dynastie der Sofi's einen wichtigen Antheil an den Regierungsgeschäften erlangt hatten. Um sie außer Stand zu setzen, den Tod des Mollah Bashi, oder des Hohenpriesters, zu rächen, den Nadir hatte hinrichten lassen, weil er seine Einwilligung zur Einführung der Suni-Religion in Persien, und andern heilsamen Entwürfen verweigert hatte, forderte er Rechenschaft von den großen Einkünften, welche man an die Kirche vergabt hatte. Die Priester antworteten nach Frasers Erzählung, daß ihre Einkünfte zu den Zwecken verwandt würden, zu welchen sie wären angewiesen worden: nämlich zum Unterhalt der Priester, und zur Unterhaltung der zahlreichen Collegien und Moskeen, in welchen man unaufhörlich Gebete für den Fortgang der Waffen des Königs, und für die Wohlfahrt des Reichs darbrächte.

Nadir erwiederte, daß die Erfahrung die Unwirksamkeit ihrer Gebete bewiesen habe, indem die Nation seit funfzig Jahren immer tiefer gesunken sey, und noch zulezt durch die Einbrüche von Feinden, so wie durch

innere Empörungen an den Rand des Abgrundes gebracht worden. Seit Kurzem seyen die siegreichen Werkzeuge Gottes, seine Krieger nämlich, zur Errettung des Reichs aufgestanden, und seyen auch jezt noch bereit, ihr Leben für die Vertheidigung, und den Ruhm von Persien aufzuopfern. Nichts sey billiger, als daß den Bedürfnissen dieser armen Priester, seiner Soldaten abgeholfen; und er befehle also hiemit, daß der größte Theil des Kirchenguts zu ihrem Nutzen verwendet werde. Der Befehl wurde so gleich vollstreckt, und warf eine Summe von drey Millionen Pfund Sterling ab. Die Priester wurden durch diesen Schritt auf das äußerste gebracht, und thaten alles, was sie konnten, um die Armee und das Volk gegen den Shah aufzuhetzen. Die Erstere bestand größtentheils aus Anhängern der Suni-Secte, und lachte daher über die Verlegenheit der Priester. Auch der große Haufe des Volks war nicht unzufrieden, als man vernahm, daß durch das Edict des Königs ein Theil der bisherigen Abgaben aufhören werde.

Als Nadir Shah es so weit gebracht hatte, rief er die Vornehmsten des Volks zusammen, machte ihnen die gefaßten Beschlüsse bekannt, und erklärte ihnen, daß, wenn sie Priester nöthig hätten, sie dieselben auch ernähren müßten *). Er selbst brauche ihre Dienste wenig, und wolle also auch für die Zukunft nichts zu ihrer Unterhaltung beytragen. So war Nadir Shah beschaffen, bevor Drangsale sein Gemüth zerrüttet, und die Gesundheit seines Cörpers zerstört hatten. Die Handlungen der Menschen, selbst der geistvollsten und gebildetsten, werden durch die Vorfallenheiten des Lebens mäch-

*) Man sehe über den Nadir Schach, Gmelin III. 117. 190. 191 S.

tig geleitet. Man lasse den Mann, den wir bisher mit Bewunderung betrachtet haben, und der mit immer steigendem Glück stets größere Ehre und Ruhm einerndtete, auf einmahl auf das Meer der Trübsale geworfen werden, ohne Schirm und Anker; oder man lasse ihn hülflos auf einem peinlichen Krankenlager darnieder liegen: man wird bald von dem vorigen Erstaunen und Bewunderung zurückkommen, und kaum glauben, daß der Gebeugte noch derselbige Mensch sey.

Da ich in abgerissenen Fragmenten, und wie ich fürchte, in einer starken Abweichung von der natürlichen Ordnung, die wichtigsten Begebenheiten des Persischen Reichs von dem Einfall der Afganen an bis auf den Tod des Nadir Shah beschrieben habe; so hätte ich gern den Faden der Erzählung von der lezten Begebenheit bis auf den gegenwärtigen Zeitpunct fortgeführt. Allein es sind mir keine Urkunden zu Handen gekommen, aus welchen ich die Geschichte dieses ganzen Zwischenraums gehörig hätte erläutern können.

Vor der Reichsverweserschaft des Khareem Khan, strebten manche Ehrgeitzige nach dem Persischen Thron, und erfuhren ein abwechselndes und schnell vorübergehendes Glück, bis das ganze Geschlecht von Nadir, und auch das der Sofis ausgerottet wurde; den einzigen Shah Rock, Fürsten von Mushid ausgenommen, von dessen Leben vorher ein kurzer Abriß mitgetheilt worden. Kareem Khan *) wurde aus einem berittenen Strassenräuber ein glücklicher Fürst, ließ sich selbst zu einem Re-

*) Er scheute sich nicht zu bekennen, daß er in seiner Jugend ein Räuber gewesen sey, und daß ihm Einer seiner Vorderzähne durch einen Esel ausgeschlagen worden, welchen er gestohlen hatte, und heimlich fortbringen wollte.

genten des Reichs während der Minderjährigkeit eines Abkömmlings der Sofi-Familie ausrufen, welchen er entdeckt zu haben vorgab, und verlegte seine Residenz nach Schiras. Sandut Khan, der Bruder des Regenten, nahm Bassora nach einer jährigen Belagerung ein *). So lange die Stadt im Besitz der Perser war, gestattete Kareem Khan den Englischen Kaufleuten große Freyheiten, deren Personen und Waaren selbst bey der Eroberung der Stadt im geringsten nicht waren verlezt worden. Er führte während seiner Regentschaft mancherley Kriege gegen die Türken und Araber, über welche er, die Eroberung von Bassora ausgenommen, nur sehr geringe Vortheile erhielt.

Um die Zeit des Todes des Reichsverwesers, der sich im Jahr 1778. zutrug **), stand Sandut Khan mit einer geringen Macht zu Bassora. Bey der ersten Nachricht eilte Sandut Khan nach Schiras, dem Hauptschauplatze, und verließ Bassora, das nun wieder unter die Herrschaft der Türken zurückkehrte. Bey der Annäherung gegen Schiras fand er die Thore verschlossen, und zwar auf Befehl eines Anverwandten Zacchi Khan, der sich der Stadt, und eines Sohns des Kareem Khan bemächtigte, und sich zugleich als den Beherrscher des südlichen Persiens angekündigt hatte. Weil das Kind eine Vorliebe für seinen Oheim zeugte, so befahl Zachi Khan dasselbe umzubringen. Dieser Befehl wurde, vermöge eines Verfahrens, das an Mahomedanischen Höfen nicht selten ist, an dem Urheber selbst vollzogen, und Sandut Khan in die Stadt, und

---

*) Dieß geschah im J. 1774.

**) Kerim Khan starb 1779. Franklin p. 309.

zur Theilnehmung an der Regierung gelassen. Sandut Khan machte bald eine Verschwörung gegen seinen Neffen, und sezte ihn zulezt unter dem Vorwande von schlechter Aufführung, und sinnloser Verschwendung ab.

Kareem Khan hatte noch bey seinen Lebzeiten ein Corps von Truppen unter einem Ali Morad in eine entfernte Gegend geschickt, um eine Empörung zu dämpfen. Nach glücklich ausgeführter Unternehmung glaubte Ali Morad mit Hülfe der ihm ergebenen Krieger Anspruch auf die Regentschaft machen zu können. Hieraus entstand ein bürgerlicher Krieg, der unter unsäglichem Blutvergießen, Rauben und Morden den Ali Morad in den Besitz von Schiras sezte, wo er die ganze Familie des Kareem Khan, sammt allen ihren Anhängern umbringen ließ *). Ein Perser aus Hispahan, der von den Thaten des Ali Morad, und seinem kriegerischen Geiste mit großen Lobsprüchen redete, erzählte mir, daß er einen Säbel von außerordentlicher Größe, und vorzüglicher Güte besessen habe, auf dessen Klinge die Nahmen der zwölf Imaums, der Leiter des Säbels, und der Beschützer seiner Siege, eingegraben gewesen seyen.

Manche Ausleger der Erzählung dieses Mahomedaners würden uns zu beweisen suchen, daß, so lange das Schwerdt des Ali Morad von den zwölf Heiligen beschüzt wird, kein Knoten so fest sey, auch nicht von Ehre, oder Treu und Glauben so fest geschürzt werden könne, den man nicht mit diesem Schwerdte ungestraft, und selbst mit verdienten Lobe zerhauen

---

*) Er selbst war ein Anverwandter des Kareem Khan. Man behauptet, daß bey dieser Gelegenheit dreyhundert Menschen getödtet worden.

könne. Ali Morad, welcher seine Residenz in Hispahan aufgeschlagen hatte, eroberte Schiras im J. 1778 oder 1779. Um diese Zeit hielt sich einer meiner Bekannten in Bassora auf. Eben dieser Bekannte theilte mir in der Folge einige Züge aus dem Leben des Kareem Khan, und der übrigen Häupter mit, die sich nach dem Tode desselben aufwärfen. Das Gemählde, was dieser scharfsinnige, und zuverläßige Mann von den südlichen Provinzen Persiens entwirft, ist äußerst niederschlagend. Er erzählt, daß die innern Unruhen und Kriege ein Vorwand der grösten Verbrechen wurden, welche die menschliche Natur jemahls geschändet haben, und daß sie solche ungeheure Missethaten hervorbrachten, wodurch die Perser mehr Teufeln, als Menschen ähnlich geworden seyen. Es war sehr gewöhnlich, daß die eine Hälfte der Einwohner eines Dorfs Wache hielten, damit sie nicht von der andern Hälfte ermordet würden: welche ein gleiches Schicksal erwarten mußte, wenn sie nicht genug auf ihrer Huth war. Allein lassen Sie uns den Blick von diesen Blutscenen, die unser Geschlecht unter die Thiere erniedrigen, abwenden, und uns wiederum an die Ufer der Caspischen See zurückkehren. Ich habe schon erwähnt, daß die Herrschaft über das Caspische Meer dem Russischen Reiche ohne Streit zukommt, *) und daß es einen großen Einfluß auf mehrere der angränzenden Provinzen erhalten hat. Es scheint mir daher nicht unzeitig zu seyn, die Schritte zu untersuchen, wodurch Rußland diesen neuen Zuwachs von Macht erlangt hat.

*) Forster hat nicht bewiesen, und konnte nie beweisen, daß die Herrschaft der Caspischen See dem Russischen Reiche ohne Streit zukomme.

Im Jahr 1722. wurde Peter der große vom Thamas Rhan, dem Sohn des Shah Hosseyn, ersucht, ihm in der Vertreibung der Afganen aus Persien beyzustehen, die seinen Vater vom Thron gestoßen hatten, und fortfuhren, einen großen Theil des Reichs besezt zu halten. Um Rußland desto nachdrücklicher zur Leistung der gebetenen Hülfe aufzufordern, versprach der Persische Prinz, Ghilan und Schirwan auf ewige Zeiten abzutreten. Peter der Große nahm diesen Antrag an, schiffte sich, in Gesellschaft der Kaiserinn Catharina mit einer starken Macht ein, segelte längs der westlichen Küste hin, und landete zu Agrechan, in der Provinz Mingrelien, ohngefähr zweyhundert Meilen südwärts von der Mündung der Wolga. Von hier brach er zum Entsatz von Derbent auf, das von den Afganen belagert wurde. Er warf dreyhundert Mann in die Festung, und rückte mit seiner Armee so weit in Persien ein, als er mit seinem Heer in einem Tage kommen konnte. Ihm begegneten Abgeordnete der Städte Baku, und Schamachie, welche ihn um Schutz gegen die Afganen baten, von welchen sie belagert wurden.

Peter der Große machte Anstalten, die verlangte Hülfe zu ertheilen, als ein Türkischer Gesandter im Lager erschien, und erklärte, daß, da sein Herr Schamachie mit seinem Reiche vereinigt hätte, er die Erscheinung einer Russischen Armee in diesen Gegenden nicht gern sehen könne, und daß er daher Rußland den Krieg erklären müsse, wenn der Kaiser seine Truppen nicht zurückziehe. *)

*) Ueber den Zug Peters des Großen nach Persien im Jahr 1722. sehe man Bruce's Memoirs London 1782. 4. p. 266. 289. Forster nahm seine Nachrichten aus dem Bruce. — Anders werden die

Peter der Große hatte kurz vorher die überwiegende Macht der Türken in dem unglücklichen Feldzuge am Pruth gefühlt, und fand sich in einem feindlichen Lande, wo ihm nicht alle Hülfsmittel zu Gebote standen, die nöthig waren, um den Krieg gegen einen so mächtigen Widersacher, als die Türken waren, anzufangen. Er entschloß sich daher, sich in sein Reich zurückzuziehen. Der Türkische Gesandte begleitete die Russische Armee bis an die nördliche Gränze von Persien, und blieb so lange, bis sie sich wieder eingeschifft hatte. Die Besatzung von Derbent konnte nicht mehr zu der sich zurückziehenden Armee stoßen und sie blieb also auf die Bitte der Einwohner so lange, bis die Russen sich in der Folge wieder auf dem Caspischen Meere zeigten. die Einwohner von Baku hingegen unterwarfen sich den Beherrschern von Hispahan, und nahmen ein Corps von Afganen in ihre Stadt auf, da ihnen alle Hoffnung Russischer Hülfe genommen worden war.

Die Russen hatten ein kleines Fort am Flusse Millu Kenti; im Lande der Lesghischen Tatern erbaut, und eine Besatzung von fünfhundert Mann darin zurückgelassen. Diese Besatznng wurde nach dem Abzuge der großen Armee von einem Corps von Afganen angegriffen, und gänzlich niedergemacht. Peter der Große verlor auf diesem Zuge, wie man behauptete, einen dritten Theil seiner Truppen durch Krankheiten, und die beständigen Anfälle der Lesghier. Dieser Verlust schmerzte ihn um desto mehr, da zugleich der gehegte

---

Ursachen des Rückzuges in Soimonow's Tagebuche im 3. und 4. Stücke des 7 Bandes der Sammlungen Russischer Geschichten erzählt. bes. 258.

Entwurf zerstört wurde, seine Eroberungen nach der Seite von Persien hinauszudehnen.

Es scheint, als wenn auf diese Begebenheiten eine baldige, und endliche Convention zwischen dem Türkischen, und Russischen Hofe erfolgte, nach welcher Schamachie, die Districte von Armenien, Georgien, und Melitaner *) beständige Besitzungen der Pforte bleiben, und Peter der Große die Freyheit behalten sollte, seine Absichten gegen die Provinzen am Caspischen Meere zu verfolgen.

Gegen das Ende des Jahrs 1722. schickte der Persische Statthalter von Ghilan einen Abgeordneten nach Astracan mit der Vollmacht, Reshd, die Hauptstadt der Provinz, einer Russischen Besatzung zu öffnen wenn man diese so gleich abschicken könne, um die Stadt gegen die Afganen zu vertheidigen. Der Kaiser gieng in den Antrag ein, und schickte tausend Mann zu Wasser nach Ghilan ab. Bey ihrer Ankunft weigerten sich die Einwohner, die Russen aufzunehmen, indem sie aus Furcht wegen des Ausbleibens der Russischen Hülfe, und wegen der angedrohten Rache bey der geringsten Verbindung mit Rußland, sich in Unterhandlungen mit dem Anführer der Afganen eingelassen, und die Stadt übergeben hatten. Die Russen schlugen am Ufer ein Lager auf, und hielten sich in diesem Lager so lange, bis vier tausend Mann Verstärkungs-Truppen aus Astracan, mit dem Befehl ankamen, sich der Stadt Reshd mit Gewalt zu bemächtigen. Dieser Gewalt war nicht nöthig. So bald die Verstärkung angelangt war,

*) Im Bruce steht Melitener p. 301. welches unstreitig ein Schreib- oder Druckfehler ist.

öffnete man die Thore der Stadt, und die ganze Provinz Ghilan unterwarf sich dem Russischen Zepter.

Der Befehlshaber der Verstärkungs-Truppen hatte auf seiner Fahrt bey Baku gelandet, wo er den Befehl hatte, eine Besatzung zurückzulassen, vermöge einer frühern Bitte um Hülfe, die aber zuspät gekommen, und bey deren Verzögerung die Stadt den Afganen übergeben worden war. Peter der Große voll Verlangens, eine so wichtige Eroberung zu machen, schickte im folgenden 1723 Jahr eine starke Flotte von Astracan aus, welche auch in den Hafen von Baku einlief, und die Festung nach einem kurzem Bombardement einnahm. *) Man sagt, daß die Perser vor dieser Belagerung keine Mörser gesehen hatten. Als daher die Russische Bombardier-Galiote ihren Standort einnahm, so lachte man darüber, daß ein so kleines Schiff einen Angriff auf eine starke Festung machen sollte. Die bald darauf erfolgende Vernichtung von Häusern, und deren Einwohnern verwandelte die Verachtung in Furcht und Erstaunen.

Die jetzt mitgetheilten Nachrichten über die Gründung, und den Fortgang der Russischen Macht am Caspischen Meere sind grösstentheils aus den Memoiren des Capitain Bruce genommen, der auf der Russischen Flotte während der Eppedition diente, und seine Beobachtungen mit vieler Beurtheilungskraft anstellte, wenigstens mit Einfalt, und Wahrheitsliebe aufzeichnete. Von diesem Zeitpuncte an, wo Peter der Große seine

---

*) Das Wort Baku ist, wie man mir sagte, aus den beyden Persischen Wörtern Bad und Ku zusammengesezt, welche einen niedrigen Berg, oder Hügel bedeuten. In der That soll in Baku beständig ein heftiger Wind herrschen.

Herrschaft in Ghilan, und Schirwan gründete, bis in das Jahr 1732. wo Nadir den Shah Thamas absetzte, und die Crone von Persien an sich riß, scheint kein Vorfall von Bedeutung die Besitzungen der Russen, und ihren Handel auf dem Caspischen Meere gestört zu haben. Als aber dieser Komet aus Osten aufgieng, und die benachbarten Nationen in Schrecken, oder Brand sezte; so wurden die Russen, die damahls mit innern Unruhen zu kämpfen hatten, gezwungen, ihre Eroberungen am Caspischen Meere zu verlassen: von welchen ihnen nichts übrig blieb, als die Erlaubniß, in dem Hafen zu Enzillee einen Residenten zur Besorgung des Seidenhandels halten zu dürfen. *)

Fultah Ali Khan suchte während eines Krieges, in welchen er mit den Lesghiern verwickelt wurde, die Hülfe der Russen, welche nach der Zurückschlagung des Feindes die Festung Derbent eine Zeitlang besezt hielten. Die Festung ist wieder geräumt worden, ohne daß man die Bedingungen kennt, unter welchen dieses geschehen ist. Nach den Grundsätzen des Russischen Hofes, der nicht gewohnt ist, seine Gränzen freywillig zu beschränken, kann man vermuthen, daß die Ursache der Zurückziehung der Besatzung von Derbent nicht bloß in Großmuth lag.

Um Ihre Kenntniß dieses Theils von Persien noch

---

*) Im Jahre 1746 schickte die Kaiserinn Elisabeth eine Gesandschaft an den Nadir Shah, welche William Cooke, der sie als Wundarzt begleitete, beschrieben hat. Es scheint nicht, als wenn die Russen um diese Zeit ausser der Factorey und Enzillee, und einem Handlungs-Comptoir in Derbent irgend Etwas in Persien besessen hätten. Den im Jahr 1732 zwischen Rußland, und Persien geschlossenen Friedens-Tractat findet man in Müllers Samml. Russ. Gesch. 1 B. 154. u. f. S.

vollständiger zu machen, habe ich mich entschlossen, hier eine Vermessung des Caspischen Meers einzuschalten, welche der Capitain Bruce auf Befehl Peters des Großen im Jahr 1733. nach der Rückkehr aus Persien angestellt hat. In dem Bericht von dieser Vermessung fehlen bestimmte Angaben der Lagen der Küste, oft auch der Tiefen. Ob aber diese Beobachtungen gleich anfänglich nicht gehörig aufgezeichnet, oder nachher von dem Herausgeber weggelassen worden, kann ich nicht sagen. Jede Nachricht von Caspischen Meere ist wichtig. Denn außer den Russen sind alle übrige Nationen über die Küsten des Caspischen Meers, besonders die östlichen, schlecht unterrichtet.

Capitain Bruce erzählt: „wir erhielten den Befehl die Küsten des Caspischen Meers, und an diesen Küsten die Tiefen des Wassers zu untersuchen, so wie alle Flüsse, Bäche, und Busen, mit ihren verschiedenen Tiefen in eine Karte zubringen. Zu diesem Geschäfft wurde Eine der am stärksten gebauten neuen Galeeren mit vierzig Rudern bestimmt, die auf ihrem Vordertheile zwey Achtzehnpfünder, vier und zwanzig Drehbassen, und dreyhundert Mann nebst vier Böten hatte. Zwey derselben hatten acht, Eins Zehn, und ein Viertes Zwölf Ruder. Jedes Boot führte eine Canone. Zwey Unter-Ingenieurs wurden mir als Gehülfen zugegeben.“

„Am 18. April 1723. kamen wir bis an die Mündung der Wolga, *) und segelten am folgenden Morgen östlich. Wir fuhren in niedrigem Wasser längs der Küste weg, die so mit Schilf bewachsen war, daß wir uns fünf bis sechs Meilen vom Ufer, in einer Tiefe

*) Vierzig Meilen unterhalb Astracan.

von zehn bis zwölf Fuß Wasser halten mußten. Wir konnten acht Tage lang keinen Platz finden, wo wir nur mit unsern kleinsten Böten hätten landen können. Wir sahen auf unserer Fahrt zwey kleine Inseln, an die wir gleichfalls wegen des Schilfs nicht kommen konnten. Wir erlegten eine große Menge von Wasservögeln, die auf diesen Inseln ihre Nester haben. Auch fingen wir auf der ganzen Reise beständig eben so viele Fische, als wir Vögel erhielten. Wir segelten und ruderten, wie es der Wind zuließ. Wir gingen jeden Abend vor Anker, damit uns nichts entwischen möchte."

„Am 26. kamen wir an die Mündung des Jaik, die hundert Klafter breit, und achtzehn Fuß tief ist. Wir legten bey der Stadt Jaik an, die ohngefähr eine Meile von der Mündung des Flusses entfernt, und gut befestigt ist. Sie hat eine starke Besatzung von Russen und Tataren *) um die Calmyken, und Nagayer im Zaum zu halten, und sie an gegenseitigen Angriffen zu hindern, indem sie in ewiger Feindschaft leben."

„Die Nagayer bewohnen die ganze Streke von Astracan bis an den Jaik, die längs der Seeküste zweyhundert und funfzig Werste beträgt. **) Die Calmycken besitzen die ganze Gegend von Saratoff bis an die große Steppe von Beriket, und dann die Strecke südwärts vom Jaik längs der Küste bis an den Fluß Yembo, der 93. Werste von hier entfernt ist. Wir blieben nur einen Tag in Jaik, um uns mit frischem Proviant, und Wasser zu versehen." †)

*) Den Einwohnern dieses Theils der Tatarey, die von den Russen gänzlich bezwungen, und ein festsitzendes Volk geworden sind.

**) Man rechnet gewöhnlich zwey Drittel einer Meile auf eine Werst, und die Entfernung würde also 170 Meilen betragen.

†) Die Russen schicken jährlich zwey oder drey Barken von Astracan

„Ich erfuhr von dem Gouverneur der Stadt, daß sich ostwärts ein großer Meerbusen finde, der sich bis zum Yembo ausdehne, aber für unsere Galeere zu seicht sey. Ich sandte daher Einen von unsern Ingenieurs aus, damit er die Bay untersuchen, und an der östlichen Spitze wieder zu uns stossen möchte: wohin wir unsern Lauf so gleich richteten. Wir segelten südlich, und ankerten am 30. zwischen der Insel Kulala, und der gegenüberliegenden Spitze des festen Landes in einer Tiefe von sechs Faden Wasser. Wir hatten die Berge von Kanayan im Gesicht, und fanden uns an einer reinen und tiefen Küste. Hier fängt das Land der Truchmenischen Tatern an. Wir verschafften uns bis zur Rückkunft des Ingenieurs viel Holz, und Wasser, und ergötzten uns mit Fischen, und Vögelschießen. Wir fingen hier einen Belugen, der sechs Klafter lang, und verhältnißmäßig dick war. Aus dem Rogen machten wir trefflichen Caviar, der beynahe einen Monath anhielt.“

„Unser Ingenieur stieß mit den Böten am 10. May zu uns, und berichtete, daß er in der Untersuchung

---

nach Uir Gunge, (soll Orenburg heissen. Forster erwähnt des Flusses Uir Gunge S. 84. in der Beschreibung seines Aufenthalts in Kabul. Auch diese Stellen zeigen die geringe Kenntniß unsers Reisenden in der Erdbeschreibung.) einem Turcomannischen Handelsplatze, der oberhalb der Stadt Jaik an dem Flusse gleiches Nahmens liegt, wo sie für Stahl, Eisen, und Reste von Tüchern Pelzwerk, und Salz einhandeln. Der Jaik bleibt vom December bis in die Mitte des März mit Eis belegt. Während dieser Zeit liegt der Handel zu Uir Gunge still. Auch bleiben die Tataren, die meistens Kaufleute aus Bochara, und Samarkand sind, nach der Abreise der Russischen Schiffe nicht an diesem Orte. George Forster.

chung der Bay nur fünf bis acht Fuß Wasser gefunden habe; und daß das Ufer durchgehends so sehr mit Schilf bedeckt gewesen sey, daß sie bloß an der Mündung des Yembo, die breit und tief gewesen sey, hätten landen können. Wir verließen das Eyland Kulala am 11. und segelten nach dem Meerbusen von Iskander, wo wir am 26. anlangten. Wir fanden an der ganzen Küste hinab tiefes Wasser, so, daß wir landen konnten, wo wir wollten."

„Eine große Zahl von Bächen, und kleinen Strömen stürzt sich von den Gebirgen herab in die See. Ich schickte ein zwölfruderiges Boot mit einem Officier, und vier und zwanzig Mann, auch mit einem Dollmetscher ab, um die Nahmen der Flüsse zu erfahren. So bald aber unsere Leute sich dem Ufer näherten, so schossen die Tataren eine Wolke von Pfeilen auf sie ab. Wir erwiederten dieses durch das Abschiessen unserer Gewehre, und lößten auch Eins von unsern großen Stücken, worauf sie schnell in die Gebirge flohen. Sie zeigten sich immer in großen Haufen zu Pferde, und gut bewaffnet. Wir sahen einige von ihren Lägern in großer Entfernung. Sie wechseln die Lagerplätze häufig, in dem sie keine feste Wohnsitze haben. Sie begleiteten uns täglich, beobachteten unsere Bewegungen in einer Entfernung, wo wir sie mit unsern Canonen nicht erreichen konnten, und verschwanden endlich ganz bey unserer Ankunft in der Bay von Iskander, die 184. Werste von der Insel Kulala entfernt ist. In diesem Meerbusen, der dreyßig Werste lang, und achtzehn breit ist, fanden wir nahe am Ufer sechs bis sieben Faden Wasser, mit einem reinen Grunde, und vorzüglich gutem Ankerplatze."

Am zehnten April segelte das Schiff auf welches ich mich begeben hatte, von Baku ab, fuhr längs dem nordöstlichen Vorgebirge hin, und ankerte bey Abshorah, *) einer Rehde an einer felsigen Küste, wo die meisten Passagiere an Bord kamen. Die Armenier und Griechen waren zu Baku geblieben, um das Osterfest zu feiern, und man hatte ihnen erlaubt, eine kleine Capelle zu errichten. Die Perser in Schirwan zeigen weniger Abscheu gegen die Christen, als die in den östlichen Provinzen: entweder wegen ihrer häufigen Gemeinschaft mit den Griechen, welche viel Geld in ihr Land bringen, oder aus Furcht vor den Russen.**)

Da man mich nicht für ein ächtes Mitglied der Kirche, oder doch nicht für fromm genug hielt, so ladete man mich nicht zur Feier des Osterfestes ein. Allein sehr ungern wurde ich ein Theilnehmer des Festes am Bord des Schiffs. Am Morgen des Ostertages, und zwar noch lange vor Tagesanbruch, stürzten alle, die auf dem Schiffe waren, von dem Schiffer bis auf den Kochsjungen in die Cajüte, wo ich schlief, und plapperten ihre Gebete vor dem Bilde der heiligen Jungfrau, und ihres Patrons, des heiligen Nicolaus ab, um Christus so bald, als möglich, aus dem Grabe zu befreyen. Da man vorausfezte, daß dieses geschehen sey; so begrüßte Einer den Andern mit einem Kuß, und den Worten: Christus ist erstanden.

---

*) Ein zusammengesetztes Persisches Wort, welches Salzwasser bedeutet.

**) Eine Gesellschaft von Persern von der Suni-Secte hat sich in Schamachie, und in der Nachbarschaft dieser Stadt niedergelassen. Sie werden von einem Haupte aus ihrem eigenen Mittel regiert, der gewisse Districte von Fultah Ali Khan zu Lehen empfangen hat.

Während dieser Andacht nahm man von mir gar keine Notiz, und es fehlte nicht viel daran, daß man nicht über mich hingestolpert wäre. Man vernachläßsigte mich aber nicht in Ansehung des wesentlichen Theils des Festes. Denn ungeachtet ich noch im Bette lag, so sezte man doch neben mich einen derben mit Fleisch gefüllten Pudding hin, und bat mich, herzlich davon zu essen. Weil auch ich während der strengen Fasten mich hätte enthalten müssen, so sey es jezt um desto nöthiger, mich zu ergötzen, und froh zu seyn. Meine Rathgeber folgten treulich dem Rath, den sie mir gegeben hatten. Aus der großen Menge von Fleischspeisen, welche sie in den heiligen Tagen verschlangen, mußte man schließen, daß sie sich eben so wohl in der Absicht überfüllten, um das Verlorne einzuhohlen, als um ihre Eßlust zu befriedigen.

Am 13. April ging das Schiff unter Segel, da alle Menschen, und jedes Bündelchen, was nur möglicher Weise einen Platz finden konnte, an Bord gekommen, oder gebracht worden waren. Wir fuhren zwischen einem kleinen felsigen Eylande, und dem Lande durch. Da ich umherschaute, erstaunte ich über die Menge von Passagieren, und über die Sachen, die auf dem Verdeck zerstreut lagen, und an den Seiten herabhingen. Ich hätte es kaum für möglich gehalten, daß ein so kleiner Raum so viele Dinge enthalten könne. Die Schlafstätte, welche man mir anwies, faßte mich kaum der Länge nach, und auch nur dann, wann ich auf einer Seite lag. Allein ich war noch glücklich, daß mein Platz einer der innersten Plätze war. Dieß schüzte mich, daß ich nicht von den übrigen Passagieren getreten wurde, über welche mein Weg gewöhnlich

hinging. Ich kam an einem Tische mit einem Russen, einem Armenier, einem Griechen, und einem Perser zusammen. Dieß veranlaßte mich, den Ursachen nachzuforschen, welche fünf Personen von verschiedenen Völkern, Sitten, und Vorurtheilen mit einander vereinigt hatten. Der Hauptgrund der Vereinigung war offenbar der Eigennutz, der, wenn er durch Kenntniß der Welt verfeinert wird, Vortheile und Vergnügen auf den verschiedensten Wegen sucht, und in der Verfolgung des einen, oder des andern bisweilen die stärksten Dämme niederreißt, welche Erziehung, und Aberglaube errichtet haben.

Am 20. gegen Abend entdeckten wir zwey Fischerböte, welche die Nähe des Astracanischen Ufers verriethen. Unsere Barke ging in einer Tiefe von drey Klaftern vor Anker, wo wir noch gar kein Land erblickten. Gegen die Nacht fing der Wind heftig an, zu wehen. Die Wellen hoben sich, welches auf dem Caspischen Meere leicht geschieht, das überhaupt kurze, heftige, und unregelmäßige Wellen wirft. Ich war noch nicht lange im Bette, als der Grieche die Befürchtung äusserte, daß das Schiff auf dem Grunde sitze: welches augenblicklich durch einen heftigen Stoß des Ruders bestätigt wurde. Nun entstand eine Scene von Verwirrung, und Angst. Einige beteten in der Russischen, Armenischen, und Persischen Sprache, während daß Andere ihr Schicksal in Griechischen, und Türkischen Worten bejammerten.

Wenn ich nicht selbst bey dem Ausgange so nahe interessirt gewesen wäre, so würden die verschiedenen Arten, wie man Angst und Schrecken ausdrückte, mir reichen Stoff zu Beobachtungen gegeben haben. Ein

Jeder rief den göttlichen Beystand nach seiner Weise an. Am meisten aber zog ein Perser meine Aufmerksamkeit auf sich, der sich der größern Sicherheit wegen in die Cajüte geflüchtet hatte, wo der Schiffer sich aufhielt. Er bat in einem jämmerlichen Tone, daß ich ihm doch mit einem Kissen aushelfen möchte, damit er sich zu seiner lezten Stunde mit gehöriger Ruhe, und Ergebung vorbereiten könne. In seinen lauten und heissen Stoßgebeten erwähnte er des Nahmens von Mahomed auch nicht ein einziges Mahl. Alle seine Gebete waren an Ali gerichtet, dem er alle Beywörter gab, welche Heiligkeit, und Tapferkeit ausdrücken. Er nannte ihn den Freund Gottes, den Herrn der Gläubigen, den Schwinger des unüberwindlichen Schwerdtes. Er bat ihn, daß er auf seinen Knecht herabsehen, und ihn gegen die bevorstehenden Gefahren schützen wolle. Er mischte von Zeit zu Zeit Lobreden auf die beiden Söhne, (Hussin, und Hasseyn) ein, um desto eher Gnade vor dem Vater zufinden.

Nachdem die Seidenballen, womit die Cajüte bis zur Hälfte angefüllt war, nach vorn gebracht worden waren; so wurde das Schiff, was nur hinten auf den Grund stieß, eine Zeitlang erleichtert Da aber Wind und Wellen noch immer znnahmen, so wurde unsere Gefahr dringend. Ich that dem Griechen den Vorschlag, einen Theil der Ladung über Bord zu werfen, um das Uebrige, und vorzüglich unser Leben zu retten. Der Grieche war geneigt, den Versuch zu machen, wenn nicht die übrigen Passagiere sich heftig gegen diesen Entschluß, und den Urheber desselben, den umherstreichenden Franken erklärt hätten, der, wie man sagte, nichts zu verlieren habe. Ich kann mit Wahrheit bekennen,

daß ich in keiner Verlegenheit, oder Gefahr, worinn ich zufällig gerathen bin, einen heftigern Abscheu dagegen empfunden habe, das milde Tageslicht zu verlassen, als gerade jezt. Es wollte mir gar nicht in den Sinn, daß ich an einer Küste umkommen sollte, nach welcher ich mich so lange, und so ängstlich gesehnt, und der ich mich nur genähert hatte, um meinen Tod zu finden. Damit ich aber doch nicht ganz unvorbereitet ertappt werden möchte, steckte ich das Tagebuch meiner Reise, als das Schätzbarste zu mir, was ich in meinem Vermögen hatte.

Nach einer von dem Griechen erhaltene Erlaubniß, schnitt ich einiges schwere Gepäck ab, was an dem Hintertheile des Schiffs umherhing, und nicht wenig dazu beytrug, daß das Schiff desto stärker auf den Grund stieß. Ich warf ferner leere Fäßer, und Zuber, Körbe mit Früchten, u. s. w. in die See. Ich trieb dieß Werk mit großem Eifer, als ich von einem großen Haufen von Eigenthümern daran gehindert wurde.

Am 22. Morgens ließ der Wind ein wenig nach; und dieß sezte das Schiffsvolk in Stand, wiewohl mit großer Gefahr, das Boot in See zubringen. Dieß Boot war über alle Maaßen groß und schwer. Da das Schiff von dieser Bürde befreyt war, stieß es nicht mehr auf den Grund.

Am 23. vor Anker. Der Wind war mäßig, aber uns entgegen. Das Schiff blieb bis zum 28. fast an derselbigen Stelle liegen. Dann kamen uns viele Fischerböte, ich glaube beynahe hundert, zu Gesicht. Einige legten an, und wir kauften herrliche Störe, das Stück etwa zu einem Schilling. Der Rogen derselben wenn er von den Häuten gereinigt, und einge-

salzen worden, macht ohne weitere Zubereitung eine gewöhnliche Nahrung der Russen aus, die auch ich mit großem Vergnügen genossen habe. Der getroknete Rogen wird Caviar genannt, welcher zu den einträglichsten Handels Zweigen der Stadt Astracan gehört. Die Stör-Fischerey wird vorzüglich von den Calmycken getrieben, die einen leichten und schnellen Absatz für ihre Fische in den zahlreichen Factoreyen finden, welche die Russen an der untern Wolga zum Einsalzen der Fische, und zur Bereitung des Caviars angelegt haben. *)

Ich hatte sonst gehört, daß die Calmycken ein umherziehendes Volk seyen, das ganz aus Hirten und Kriegern bestehe, und von seinen Heerden, oder vom Raube lebe. Um desto mehr wunderte ich mich, daß ich sie hier mit der Schifferey und Fischerey beschäftigt fand. An der nördlichen Küste des Caspischen Meers finden sich viele tausend Calmycken, die in kleinen und engen, von vier bis fünf Mann besezten Böten das Caspische Meer befahren, und sich in den Sommer-Monathen mit dem Störfange beschäftigen. Sie bleiben oft mehrere Tage hinter einander auf dem Meere, dessen Wasser sie trinken; so wie sie auch die Producte ihrer Fischerey ganz roh verzehren **).

---

*) Ueber die Fischerey auf der Wolga, sehe man vorzüglich Gmelin II. 200 u. f. S. von der auf dem Caspischen Meere ib. S. 244. 245. Wegen der Gefahren der leztern nehmen nur Mörder, Räuber, und andere Verbrecher ihre Zuflucht zu dieser gefährlichen Handthierung.

**) Das Wasser des Caspischen Meers wird bis auf funfzehn oder zwanzig Seemeilen von der Küste durch die großen in die See fallenden Flüsse so versüßt, daß man es ohne Nachtheil trinken kann. Es wird nur alsdann salzig, wann der Wind stark aus Süden weht. Gmelin III. S. 257. versichert, daß selbst alsdann, wann der

Vielleicht findet sich auf der ganzen Erde kein menschliches Geschöpf, welches von einer schlechtern und für gebildete Menschen eckelhaftern Nahrung lebt, als die Calmyck-Tatern. Ich nehme selbst die Wilden des südlichen Afrika nicht aus. Rohe faulende Fische, oder die Aeser von Pferden, Rindern und Kameelen sind die gewöhnliche Nahrung der Calmycken. Auch sind sie hurtiger, und gegen die Beschwerden der Witterung weniger empfindlich, als irgend ein anderes Volk, welches ich kennen gelernt habe. Die Gesichtsbildung der Calmycken ist zwar etwas gröber, als die der Chinesen, hat aber übrigens mit der Chinesischen eine auffallende Aehnlichkeit. Der obere Theil der Nase hebt sich kaum empor, und der untere Theil breitet sich in weit geöffnete Nasenlöcher aus.

Ich wünschte mit großer Ungeduld das Schiff so bald als möglich, zu verlassen, dessen Lebensmittel meistens verzehrt, und das durch die Menge und den Schmutz der Passagiere höchst unsauber geworden war. Ich miethete daher mit dem vorher erwähnten Griechen ein Calmyckisches Boot bis Astracan. Bevor ich aber das Schiff verlasse, muß ich noch erwähnen, daß wir von Baku fünf Hindus mitgenommen hatten. Zwey derselben waren Kaufleute aus Multan: drey waren Fakirs, oder Pilgrimme; ein Vater, dessen Sohn, und ein Suniassi *). Der leztere war ein lebhafter junger Mann, der von der Fülle seiner Gesundheit, und seines guten Muths eben so sehr, als von seinem from-

---

Nordwind wüthet, sich das süße Wasser 1 höchstens zwey Meilen von den Mündungen der Flüsse in die See verbreite.

*) Eine religiöse Secte unter den Hindus, die vorzüglich aus Brahminen besteht.

men Eifer angetrieben wurde, gleichsam eine Reise um die Welt zu machen. Er schien sich nicht sonderlich darum zu bekümmern, wohin der Weg gehe, wenn er nur stets in Bewegung wäre.

Die Hindus zu Baku hatten für seine geringen Bedürfnisse gesorgt, und ihn ihren Brüdern in Rußland empfohlen: von wo aus er nicht abgeneigt war, mit mir nach England zu gehen. Die Hindus aus Multan besuchten Astracan einzig und allein in Handelsangelegenheiten, und würden nicht eine Meile vom geraden Wege abgewichen seyn, um Gott, oder den Menschen zu dienen. Da ich den Hindus vorwarf, daß sie sich durch das Trinken des Wassers aus den Tonnen auf dem Schiff, und durch die Bereitung der Speisen in der Schiffsküche befleckten: antworteten sie mir, daß sie sich schon durch die Ueberschreitung des heiligen, oder verbotenen Flusses verunreinigt hätten, diesseits welchem aller Unterschied von Völkern und Casten aufhöre *). Ungeachtet geistige Getränke den Hindus verboten sind, so scheint es doch nicht, als wenn der Gebrauch des Bang, eines berauschenden Krauts, das dem Europäischen Hanf ähnlich ist, und entweder geraucht, oder in Aufgüssen genommen wird, von den strengsten Hindus als eine Uebertretung des Gebotes angesehen wurde. Sie trinken den Aufguß von Bang öffentlich, und nicht selten bis zum Uebermaaß.

Am Abend des 28. Aprils sezten sich unser vier in ein Calmyckisches Boot, das von vier tüchtigen Kerlen fortgerudert wurde, und in einer Stunde fünf Meilen

---

*) Sie verstanden den Attoc. N. B. Die Verse des Kaisers an den Hindu-Rajah.

in stillem Wasser zurücklegte. Wir erreichten vor einbrechender Nacht eine kleine bewohnte Insel, die fünf und zwanzig Meilen von dem Schiff entfernt war. Die Calmycken waren durch heftiges Arbeiten sehr ermüdet, und wir entschlossen uns deßwegen, auf einige Stunden ans Land zu gehen, damit die Ruderer sich erhohlen möchten. Ich trat mit Freuden auf das Rußische Gebiet, wovon Sie, die Sie die Beschreibung meiner langen und beschwerlichen Reise gelesen haben, den Grund leicht finden werden. Die Bewohner der Insel, die sich mit der Stör-Fischerey beschäftigten, nahmen uns freundlich auf; und da sie die Stelle erfuhren, welche der mehrmahl genannte Grieche im Kaiserlichen Dienst bekleidete, begegneten sie ihm mit Ehrerbietung. Wir wurden in einem Hause aus Holz, das nach Europäischer Art reinlich eingerichtet war, ein für mich seltener Anblick! mit einer Störsuppe, gutem Brod, und reinem Wasser bewirthet. Entschuldigen sie die Lebhaftigkeit, womit ich von diesem Mahle rede. Ich kann in der That das Vergnügen nicht unterdrücken, was diese köstliche Mahlzeit mir verschaft hat. Ich wurde von dem Wirth in Person bedient, der ganz nach alter Rußischer Sitte die Pflichten der Gastfreundschaft selbst ausübte.

Nach geendigter Mahlzeit, an welcher in der Folge die Calmycken Theil nahmen, sezten wir unsere Reise fort, ließen die Johannis-Insel *), deren Feuer wir erblickten, zur Linken liegen, und fuhren in den von Astracan kommenden Arm der Wolga ein. Gegen Mitternacht wurden unsere Bootsleute durch das Rudern so

*) Sonst auch Chattiree Bougarre genannt. Sie liegt an der Mündung des Canals von Astracan, und hat einen Feuerthurm.

sehr ermattet, daß wir es nöthig fanden, ihnen etwas Schlaf zu gestatten, den auch ich sehr nöthig hatte. Ich hatte im Boot nur so viel Platz, um mit untergeschlagenen Beinen zu sitzen. Diese Lage war für mich schon lange peinlich geworden, und das Boot war also kaum an das Ufer gekommen, als ich herausprang, mein Kleid auf dem Boden ausbreitete, und drey Stunden lang einen recht erquikenden Schlaf genoß. Mit Tagesanbruch giengen wir weiter zwischen einer Menge von kleinen und niedrigen Inseln durch, die mit Schilf bedeckt waren. Um acht Uhr kamen wir an einen Platz, die Brandwacht genannt, etwa zwölf Meilen von Johannis-Eyland, wo sich eine Wache von Seesoldaten zur Bedeckung des Zollhauses, und wenn es nöthig ist, für die Beobachtung der Quarantaine findet. Es war ein Glück, daß ich ein geschriebenes Zeugniß über den Zustand meiner Gesundheit von dem Capitain der Fregatte zu Baku hatte. Ohne dieses Zeugniß würde ich hier die weiteren Befehle der Regierung zu Astracan haben erwarten müssen. Wir entließen die Calmycken bey der Brandwacht, und mietheten ein achtruderiges Boot, das Turcomannischen Tatern *) gehörte, die gleich Russischen Matrosen gekleidet waren, und mit dem Ruder sehr gut umzugehen wußten **).

Die Tataren im Rußischen Reich sind ein ruhiges und betriebsames Volk, und sehr nüzliche Unterthanen.

---

*) Es läßt sich gar nicht absehen, warum Forster die Tataren in Astracan zuerst Turcomannische, und bald nachher Nagayische Tataren nannte.

**) Diese Tataren sind die Abkömmlinge derjenigen Tataren, welche Astracan bewohnten, bevor es im J. 1552. von Iwan Basiliwitsch, mit dem Beynahmen des Tyrannen, bezwungen wurde.

Viele derselben dienen auf der Flotte, und in der Armee, wo sie ohne Rücksicht auf Religion angenommen werden. Auch sind sie viel weniger eifrig und unverträglich, als die Mahomedaner im westlichen Asien. Man sieht nur wenige Dörfer an diesem Arm der Wolga. Das Ufer ist nur wenig über den Wasserspiegel erhaben, und sehr dicht mit Schilf bewachsen, das zahlreichen Haufen von wilden Gänsen Schutz darbietet, die sich aus allen Theilen der Erde hier versammelt zu haben scheinen. Auch könnten sie in der That keinen bessern Schutzort aussuchen. Sie sind vor allen Verfolgungen von Menschen und Thieren sicher, haben ein starkes Dach, wenn man so reden darf, über sich, und sind hinreichend mit frischem Wasser versehen.

Als wir der Stadt Astracan so nahe kamen, daß wir die große Kirche wahrnehmen konnten, welche Kirche neben den übrigen Thürmen und hohen Gebäuden einen prächtigen Anblick längs der Wolga gewähren; so stand mein griechischer Freund auf, segnete sich mit dem Zeichen des Creutzes, und richtete mit einer anständigen und aufrichtigen Andacht sein Dankgebet zu Gott, für die glückliche Rückkehr in sein Vaterland. Sie werden mich gewiß deßwegen nicht tadeln, daß ich seinem guten Beyspiel folgte. Gebräuche machen freylich den geringsten Theil unserer Pflichten aus. Das, was ich jezt that, glaubte ich der Frömmigkeit eines Mannes schuldig zu seyn, der mir wesentliche Liebesdienste erwiesen hatte *).

Bey meiner Ankunft in seinem Hause, welches an

---

*) Diese lezte Stelle gehört zu denen, welche Forsters Verstande und Herzen die wenigste Ehre machen.

dem Ufer der Wolga lag, bat ich um die Erlaubniß, mich in ein einsames Zimmer begeben zu dürfen, bis ich eine unumgänglich nöthige Reinigung meines Cörpers vorgenommen, und mir einige Europäische Kleidungsstücke verschaft haben würde. Der freundschaftliche Grieche wollte dieß nicht zugeben, sondern nahm mich bey dem Arm, und zog mich mit Gewalt in das Zimmer, wo seine Frau, ein artiges junges Weib, und einige Herren aus der Stadt versammelt waren. Er stellte mich unter dem Nahmen des Signor Georgio vor, und erzählte in wenigen Worten die Hauptstücke meiner Geschichte. Ungeachtet ich ein gewöhnliches Persisches Kleid trug, einen rauhen Baart, und ein sehr verbranntes Gesicht hatte; so gab man sich doch durch gütige und feingewandte Glückwünsche alle ersinnliche Mühe, meine offenbare Verlegenheit zu zerstreuen. Ich gieng bald zu Bett, wo mich ein tiefer Schlaf überwältigte. Mein Wirth sagte mir am folgenden Morgen, daß er mehrmahl vergebens versucht habe, mich zu erwecken, weil er gefürchtet, daß sein Haus durch ein in der Nachbarschaft ausgebrochenes heftiges Feuer verzehrt werden möchte. Er bestand darauf, mich mit Kleidern aus seiner Garderobe zu versorgen, indem er sagte, daß mein kurzer Aufenthalt in Astracan mir nicht erlaube, neue Kleider anzuschaffen. Ein Armenier, der meinem Wirth zu seiner Rückkunft Glück wünschte, that mir den Vorschlag, mich zu dem Befehlshaber des Caspischen Geschwaders, und zu Einem meiner Landsleute zu führen, der Lieutenant im Russischen Dienste sey. Der Commodore *), der das Englische sehr verständ-

*) Peter Hannicoff, ein Ritter eines der militärischen Russischen Orden.

lich sprach, empfing uns sehr höflich, und schickte einen Bedienten zu Herrn Long, meinem Landsmann, um ihn von meiner Ankunft zu benachrichtigen. Die Verbindung, welche ich mit meinem Landsmann, einem freundlichen und muntern Mann knüpfte, machte mir meinen Aufenthalt zu Astracan sehr angenehm. Da ich wenig andere Beschäftigung, als die eines Beobachters hatte, so werden Sie voraussetzen, daß ich Ihnen einige Nachrichten über diese Gegenden des Russischen Reichs gebe. Dieser Gegenstand ist aber schon von so vielen Schriftstellern aus beynahe allen Europäischen Nationen behandelt worden, daß, wenn mein Aufenthalt mich auch in Stand gesezt hätte, eine solche Arbeit zu übernehmen, mir doch wenig hinzuzufügen übrig bleiben würde.

Die Russische Geschichte erzählt, daß der Zar Iwan Basilowitsch, nach der Eroberung des Reichs Casan im Jahr 1552. seine Waffen gegen die Nogaiischen Tatern von Astracan richtete, auch dieses Land einnahm, die Stadt mit Sturm eroberte, und dann mit neuen Festungswerken im Asiatischen Geschmack versah. Die Stelle, welche das Gebiet von Astracan einnimmt, hat so viel eigenthümliches, daß sie nothwendig die Aufmerksamkeit eines jeden Beobachters auf sich ziehen muß. Gegen Osten und Südosten ist sie mit einer ungeheuern Wüste umgeben, die bis an die bewohnten Gegenden der Tatarey jenseits des Opus *) reicht. Gegen Süden liegen die dürren Küsten des Caspischen Meers: ge-

*) Forster dachte an den ersten großen Fluß, welchen Bruce an der Ostseite des Caspischen Meers fand, und mit dem Nahmen Apus belegte.

gen Südost *) eine Steppe, die sich drey bis vierhundert Meilen bis an die Gränzen von Circassien ausdehnt, und nur an zwey Stellen frisches Wasser hat: gegen Westen eine andere Wüste, welche sie vom schwarzen Meere trennt.

Auf diesen traurigen Flächen sieht man wenige andere Spuren von Menschen, als einzelne Heerden umherziehender Tataren, deren Wildheit die Schrecken der Natur nur noch vermehrt. Man trift auf mehreren von diesen Steppen keinen Strauch, keinen Grashalm an, der nicht irgend eine schädliche Eigenschaft hätte; und es scheint, als wenn die milden Einflüsse der Natur hier zerstört, oder durch irgend eine feindselige Ursache aufgehalten würden. Gegen Norden und Nordost wird die Provinz Astracan vom eigentlichen Rußlande, und von Casan begränzt, nach welcher Seite hin auch eine große Strecke unfruchtbaren Landes liegt. Die Insel, auf welcher Astracan erbaut ist, bringt eben so wenig, als die umliegenden Gegenden Getraide hervor; und ungeachtet die Stadt nach allen Seiten hin mit Wüsten umgeben ist, so ist doch kein Theil des Russischen Reichs besser mit diesem ersten Bedürfnisse versehen. Die westwärts und südwärts von Astracan liegenden Gegenden erzeugen treffliches Küchensalz, das in entfernte Provinzen des Reichs, meistens zu Wasser, verführt wird **).

---

*) On the south-East: sollte Süd-Westen heissen. Die nicht-richtige Beschreibung der Kumanischen Steppe ist aus Bruce genommen.

**) Man findet in der Nachbarschaft von Astracan, wiewohl nicht in großer Menge, Salpeter, welches man nach Cooke aus der Erde gewinnt, und eine Zeitlang im Wasser gleichsam macerirt. Alsdann zieht man den Salpeter aus, thut etwas Ruß, und ungelöschten Kalk hinzu, läßt das Wasser abdünsten, und verfertigt auf diese Art so guten Salpeter, als irgendwo gemacht wird.

Der blühende Zustand der Provinz Astracan ist daher vorzüglich durch die Fischereyen auf der Wolga, und dem Caspischen Meere befördert worden. Man fängt, und salzt die Fische mit geringen Kosten ein, und eben deßwegen ist der Handel mit Fischen so ausgedehnt.

Schon seit langer Zeit war ein lebhafter Handel zwischen Astracan, und den Tataren von Bochara und Khieva, welche lezteren gegen ihr kostbares Pelzwerk und Lämmerfelle allerley Europäische Waaren einkaufen. Die natürlichen Vortheile der Stadt Astracan würden wenig nützen, wenn nicht die Wolga eine leichte und bequeme Verbindung mit vielen Ländern eröffnete. Dieser Fluß, der einen Lauf von nicht weniger, als zweytausend Brittischen Meilen hat, entspringt in einem See gleiches Nahmens in der Provinz Nowgorod, unter dem 57° der Breite, und den 57° östlicher Länge *). Nachdem er viele größere und kleinere Städte berührt hat, fällt er vierzig Meilen unterhalb Astracan in die Caspische See. Er nimmt während seines Laufs manche große und kleine Flüsse auf, die sich besonders gegen Osten **) hin zerstreuen, und eine Wasser-Schiffahrt durch alle die Länder hervorbringen, die zwischen Sibirien und dem Dnieper liegen.

Vermittelst der Occa, welche den Moscau-Strom aufnimmt, und bey Nischnei-Nowgorod in die Wolga fällt,

---

*) Auch diese Nachricht ist aus Bruce abgeschrieben. Man sehe dessen Memoirs p. 229.

**) Which spreading to the eastward, etc. Es fehlt viel daran, daß die Wolga, und die Flüsse, welche in die Wolga fallen, eine Verbindung zwischen allen Ländern hervorbrächten, die zwischen Sibirien, und dem Dnieper liegen.

fällt, kommen beträchtliche Fahrzeuge von Astracan bis an die ehemahlige Hauptstadt des Russischen Reichs. Wiederum wird vermittelst eines Canals, der die Wolga mit dem Msta, einem in den Ladoga-See fallenden Flusse verbindet, die Schiffahrt zwischen dem Caspischen Meere, und der Ostsee eröffnet. Wegen der geringen Abdachung des Landes hat der Strom der Wolga *), nur eine geringe Geschwindigkeit, und gestattet, daß Fahrzeuge, die gegen den Strom hinaufgearbeitet werden, drey Meilen in einer Stunde machen können **). Die Stadt Astracan soll achtzigtausend Einwohner enthalten †). Ausser den Russen findet sich hier eine zahlreiche Colonie von Nagaiischen Tatern, den alten Einwohnern des Landes, von Griechen, Armeniern, Circassiern, einige reisende Perser, und ein kleines Häuflein von Hindus.

Im Leben des Timur Beg, das Petit de la Croix aus dem Persischen übersezt hat, wird Astracan, Hadji Terkan, und eine der vornehmsten Städte des Königreichs Kaptschack genannt, welche Timur bey seinem Vordringen in diese Gegend der Tatarey eroberte und zerstörte. Dieser Fürst schickte einen Theil seines Heers die Wolga weiter hinauf nach Serai ††), der Hauptstadt von Kaptschack, die gleichfalls eingenommen und

*) Er legt etwa eine bis anderthalb Meilen in einer Stunde zurück.

**) Eine Beschreibung der Art, wie diese Fahrzeuge regiert werden, findet man in Hanway's und Bruce's Reisen.

†) Herr Collegien-Assessor Heym gibt in seiner Encyclopedie des Russischen Reichs 70,000, der unbekannte Verfasser aber eines Extrait du journal d'un voyage, fait au printems de 1784 dans la partie méridionale de la Russie p. 67. 45000 an. Dieser Auszug ist das dritte Memoire in den Mémoires historiques et géographiques sur les pays situés entre la mer noire et la mer Caspienne. Paris 1797. 4.

††) Ein Asiatisches Wort, welches Residenz bedeutet.

verheert wurde. Ich finde in der Geschichte Timurs eine Rußland betreffende Stelle, die wegen ihres Inhalts merkwürdig ist.

Timur kam in der Verfolgung eines überwundenen Feindes bis an den Dnieper. Er ließ diesen Fluß zur Linken, sezte über den Don, und drang in das Russische Reich ein. Der Verfasser sagt in der Englischen Uebersetzung: „Unsere Krieger verfolgten ihn bis Carason, jezt Karesch, einer Stadt in Groß-Rußland, und plünderten diese ganz aus. Sie durchzogen das Großfürstenthum Moscau, und Urus-Dgic, oder Klein-Rußland, wo sie ungeheure Heerden von Vieh, und Weiber und Mädchen von allen Altern, und außerordentlicher Schönheit fanden. Timur selbst kam in Person nach Moscau, der Hauptstadt von Groß-Rußland, welche seine Soldaten wie alle benachbarte Städte plünderten, und ihre Statthalter und Fürsten in Stüken hauten. Die Russen, und Moscowiter sahen ihr Land nie in einem so traurigen Zustande; denn ihre Ebenen waren mit Leichnamen bedeckt. Die Armee bereicherte sich mit den Schätzen dieses großen Landes: mit zusammengeschmolzenen Massen von Gold und Silber: mit einer großen Menge von feiner Leinwand von Antiochien: mit treflichen Tüchern, die in Rußland künstlich gewebt werden: mit großen Vorräthen des kostbarsten Pelzwerks, wovon ein Jeder für sich und seine Kinder auf Zeitlebens genug erhielt: — Es würde zu langweilig seyn, ein genaues Verzeichniß aller der Beute zu liefern, welche man in diesem großen Reiche machte" *).

---

*) Nach der Stelle zu urtheilen, welche Forster anführt, muß die Englische Uebersetzung des Lebens von Timur sehr fehlerhaft seyn. Man vergleiche sie mit der Französischen Uebersetzung L. III. Ch. 55.

Welche ungeheure Strecken umfaßten die Eroberungen von Timur! Seine Waffen glänzten an den Ufern des Ganges, und seine Fahnen flogen in der Nähe des Baltischen Meers. Man gebe Acht, wie die Dinge jezt stehen; und man wird finden, daß das große von ihm gegründete Reich ganz in den Staub gesunken ist. Rußland, welches damahls die Stärke des verheerenden Tataren fühlte, und erst seit kurzem aus Barbarey und Anarchie emporgestiegen ist, hat schon hinlängliche Rache wegen dessen genommen, was es vormahls leiden mußte *), und wird aller Wahrscheinlichkeit nach das Werk vollenden, was es so glücklich angefangen hat.

Während des blühenden Zustandes des Persischen und Türkischen Reichs, wo diese Mächte Rußland in den gehörigen Schranken halten konnten, wurde Astracan stets für eine wichtige Gränzfestung gehalten. Seitdem aber Persien so tief gesunken, Georgien für unabhängig erklärt, die Crimm den geschwächten und kleinmüthigen Türken entrissen, und die Tataren, die an den beiden Ufern der Wolga umherzogen, entweder vertrieben, oder bezwungen worden sind, seit dieser Zeit wird die Provinz Astracan nicht mehr, als eine Gränz-Provinz angesehen. Die Verwaltung von Astracan ist jezt vorzüglich auf die Erhaltung und Beförderung von Gewerben und Handel gerichtet. Die Besatzung besteht bloß in 1500 Mann,

---

p. 362. 263. In dieser steht nicht Carason sondern Carasoli, nicht Ourous-dgic, sondern Orouds-gie, nicht schlechtweg great quantities of Antioch, sondern des monceaux de lin d'Antiochie si estimé: ohne welche leztere Stelle ich gar nicht gewußt hätte, was ich aus Antioch hätte machen sollen.

*) Die Türkisch-Kaiserliche Familie ist von Tatarischer Abkunft.

die mehr das Ansehen von Miliz, als von regelmäßigen Truppen haben; und, wie der Augenschein lehrt, unter keiner strengen Disciplin gehalten werden.

Man findet in dieser Stadt, die gleichsam zwischen Europa und Asien liegt, vielleicht eine größere Mannigfaltigkeit von Nationen, und eine allgemeinere Duldung, als auf irgend einem andern Fleck der Erde. Man sieht Griechische, Lutherische und Römische Kirchen neben Mahomedanischen Moskeen, und Indischen Pagoden; und die Anhänger aller dieser Religionen durch ein gemeinschaftliches Band mit einander verbunden. Der vornehmste Theil der Industrie, und des Handels von Astracan ist in den Händen der Armenier, welche die meisten Schiffe auf dem Caspischen Meere besitzen, und auch vorzüglich den Handel nach Persien führen. Die Armenier haben theils durch ihre Biegsamkeit, noch mehr aber durch ihren Reichthum beträchtliches Ansehen, und Einfluß in Astracan erlangt, wo sie mit großem Aufwande leben, und im Ganzen die Sitten der Russen angenommen haben. Die Unterstützung, und Ermunterung, welche man diesem Volke hat angedeihen lassen, sind die vornehmsten Ursachen der Betriebsamkeit, und des Wohlstandes der Provinz geworden.

Auch die Hindus genießen in Astracan große Freyheiten, und können ihre Religion in den berühmtesten Gnadenörtern von Hindostan nicht ungehinderter üben, als hier. Sie lassen sich nicht beständig nieder, und bringen auch ihre Weiber nicht hieher, sondern kehren, wenn sie genug erworben, in ihr Vaterland zurück, und werden von Andern, die gleichsfalls ihr Glück machen wollen, abgelößt. Da sie sich bloß mit Handelsangelegenheiten abgeben, und keinen bleiben-

den Aufenthalt haben; so besitzen sie gar keine Nachrichten über ihre erste Ankunft, und ihre Fortschritte in diesem Theile von Rußland. Auch die Eingebornen von Astracan können hierüber keine Auskunft geben. In der bequemen Caravansera, die man ihnen eingeräumt hat, und die abgesondert liegt, können sie ihre Waschungen vornehmen, und ihr Gebet verrichten, ohne die Neugier der Christen auf sich zu ziehen. Sie erkennen dankbar diese Behandlung, in Vergleichung mit ihrer Lage in Persien, wo sie den Angriffen von falscher Frömmigkeit, und von Habsucht auf ihre Religion, Personen, uud Eigenthum ausgesezt siud.

Ich hatte täglich die offenbarsten Beweise von den Vortheilen, welche die Wolga der Stadt Astracan, und den südlichen Gegenden der Provinz überhaupt verschafft. Ungeachtet diese kein Getraide, und nur wenige Weiden hat, so werden doch alle Lebensmittel aus Zaritzin, uud selbst aus Casan, einer Entfernung von tausend Meilen in großer Menge herbeygeschaft. *) Selbst die Bauart von Astracan bestätigt den großen Nutzen des Flusses. Die Stadt besteht aus lauter hölzernen Häusern, ungeachtet in der Provinz kein Baum wächst, ausgenommen in Gärten. Man baut ferner viele Schiffe, und verbraucht viel Brennholz. Alles dieß Holz wird entweder auf der Wolga herabgeflößt, oder in Schiffen herbeygeführt.

Während meines Aufenthalts in Astracan besuchte ich täglich das Schifswerft, wo ich mich sehr über die Fortgänge freute, welche die Russen seit den Zeiten Pe-

*) Vom weissen Brod kostete das Pfund anderthalb Farthings, und vom Rindfleisch drey Farthings.

ters des Ersten in allen Theilen der Schiffsbaukunst gemacht haben. Das Geschwader, welches zur Deckung des Handels auf dem Caspischen Meere, und zum Schrecken solcher Anwohner, die feindselige Absichten gegen Rußland hegen könnten, unterhalten wird, besteht aus fünf Fregatten von zwanzig Canonen (Sechspfündnern), einem Bombenschiff, und einigen kleinern Fahrzeugen.*) Zwey Fregaten, und das Bombenschiff finden sich zu Astracan, eine ist auf dem Caspischen Meere, und zwey auf der Fahrt von Casan nach Astracan. Alle diese Schiffe sind wegen der Seichtigkeit der Wolga an ihrer Mündung, mit einem breiten Boden gebaut, und gehen nur acht, bis zehn Fuß tief. In den lezten Jahren ist wegen des Ueberflusses von Eichenholz, und andern Materialien ein grosses Schiffswerft zu Casan angelegt worden. Auch werden in eben dieser Stadt die Hauptgebäude der Schiffe erbaut, die für das Geschwader des Caspischen Meers bestimmt sind. Die Russen haben in ihren Seedienst manche Holländische Grundsätze, und Einrichtungen eingeführt, welche theils von Peter dem Ersten während seines Aufenthalts in Holland, theils von Holländischen Officieren angenommen worden sind, welche er in sein Reich entbot. Auch hat man sich einige französische Verordnungen über den Rang und den Dienst der Officiere zugeeignet. Es scheint aber nicht, als wenn man sich um Verbesserungen nach der Englischen Marine bekümmert hätte.

---

*) Ueber die Flotte des Caspischen Meers sehe man auch den vorher angeführten Französischen Reisenden, der in demselbigen Jahre mit Forster in Astracan war. p. 73.

Die Russischen Matrosen erhalten außer ihrer Nahrung und Kleidung jährlich neun Rubel. Auch gibt man ihnen als eine Ermunterung zum Seedienst eine tägliche Ration von Fleisch, welche man der Landarmee nicht zugesteht, ungeachtet diese ihren Proviant auch von der Regierung erhält.*) Das Caspische Geschwader steht gleichfalls unter den Befehlen des Generals **Potemkin**, dessen Armee über die Gegenden zwischen dem Caspischen und schwarzen Meere vertheilt ist. Ein Theil dieses Heers wurde neulich nach Georgien, oder in das Land des Prinzen Heraclius geschickt,**) der sich in dem lezten Kriege zwischen den Türken und Russen, der Bothmäßigkeit der Erstern entzogen hat.

Seit der Eroberung der Crimm hat die Kaiserinn dem Prinzen Heraclius öffentlich ihren Schutz angedeihen lassen. Er ist für einen unabhängigen Prinzen erklärt worden, und es scheint, als wenn man einen Gesandten an ihn abgeschickt hat, um ihm im Nahmen der Kaiserinn eine golvene Crone, nnd den Titel eines Königs von Grasia anzubieten. †) Durch diesen Schritt, der weder mit Kosten, noch Gefahr verbunden war, hat die Beherrscherinn von Rußland einen nützlichen Bundesgenossen, und zugleich nach Georgien hin eine wichtige Schutzwehr gegen die natürlichen Feinde ihres Reichs erworben. Die übrigen Monarchen in Europa schenken ihren Bundesgenossen und Günstlingen entweder ihre Porträte, oder seltene, und

---

*) Die Nahrung des Russischen Soldaten besteht in Rockenbrod, und Salz.

**) Er wird in Asien Heracly Khan genannt.

†) So viel ich weiß, ist dieß ein alter Nahme von Georgien. S. F. Soll Grusia, oder Grusinien heissen. M.

merkwürdige Thiere, oder auch wohl Adelsbriefe. Das Glück hat die Kaiserinn Catharina in Stand gesezt, ihren Freunden Kronen und Königreiche zu schenken. *) Man kann behaupten, daß Rußland jezt die Souveränetät von Georgien besitze. Auch ist es wahrscheinlich, daß man nach dem Tode des jezigen Fürsten, der wegen des hohen Alters desselben nicht sehr entfernt mehr seyn kann, seinen Nachfolger auf eine solche Art bestimmen werde, wie das Interesse des Russischen Hofes es mit sich bringt.

Am Tage vor meiner Abreise aus Astracan hatte ich einen Vorfall, der wegen einer Begebenheit, welche er mir entdeckte, verdient, das ich Ihnen denselben erzähle. Indem ich in Herrn Longs Zimmer einige Stellen in Hanways Reisen durchsah, trat ein angesehener Mann herein, der aus einigen gebrochenen Worten, welche ich vorbrachte, schloß, daß ich ein Engländer sey, und mich sogleich in meiner Sprache mit vieler Geläufigkeit anredete. Er ertheilte dem Buche, was ich in der Hand hatte, und von welchem er sagte, daß es ihm gehöre, große Lobsprüche, und setzte hinzu, daß er über manche der darin enthaltenen Nachrichten sehr gut unterrichtet sey. Er ließ sich sogleich in eine Darstellung der Geschichte von Persien von Hanways Zeiten bis auf den heutigen Tag ein, und redete über diesem Gegenstand, so viel ich urtheilen konnte, sehr richtig. Der Nahme des Mannes war Mark. Er war Brigadier in Russischen Diensten gewesen, und hatte eine Zeitlang die Russische Factorey in Ghilan verwaltet. Weil man ihn aber beschul-

*) Dem Grafen Poniatowsky, und dem Prinzen Heraclius.

digte, daß er gegen einige Armenische Kaufleute Erpressungen ausgeübt habe; so sezte man ihn ab, und zog sein ganzes Vermögen ein. Herr Mark schloß seine Bemerkungen über Persien mit der Nachricht, daß der schon von mir erwähnte Capitän Elton eine Armenierinn in Ghilan geheirathet habe, und daß seine Tochter, die Frucht dieser Ehe, in Astracan lebe. Man habe Nachricht erhalten, daß Herrn Elton während seines vorausgesezten Aufenthalts in Persien eine ansehnliche Erbschaft, oder Legat zugefallen sey. Wenn dieß geschehen seyn sollte, so habe keiner gerechtere Ansprüche darauf, als seine Tochter, welche die Aechtheit ihrer Geburt darthun könne, und nun als Witwe, mit vielen Kindern, in großer Armuth lebe.*) Es würde, sagte er, ein Liebeswerk seyn, wenn ich mich nach meiner Ankunft in England nach der Wahrheit jener Nachricht erkundigen, und einer nothleidenden Familie eine Unterstützung verschaffen wollte. Da er wahrnahm, daß ich an dem traurigen Schicksale der Witwe, und ihres Vaters einen nicht gemeinen Antheil nahm, so setzte er hinzu, daß ich die Lage der Erstern um desto nachdrücklicher, und zuversichtlicher schildern könnte, wenn ich sie selbst gesehen hätte. Er wollte nicht, daß ich das Frauenzimmer in ihrem eigenen Hause besuche, weil ihr dieses wegen ihrer Dürftigkeit unangenehm seyn könnte. Er ging daher hin, und brachte sie in das Haus des Herrn Long. Sie war eine kleine Frau von etwa vierzig Jahren, war durch einen Zufall gelähmt worden, und wurde von einem Sohn begleitet.

*) Brigadier Mark versicherte, daß Elton kurz nach Nadirs Tode entweder von der Hand, oder auf Befehl des Vaters des jetzigen Beherrschers von Ghilan umgebracht worden sey.

Einige Jahre vorher hatte man sie beredet, eine Reise nach Petersburg zu unternehmen, um ihre Ansprüche geltend zu machen. Sie war bis Moscau gekommen, wo aber einige Armenische Kaufleute sie von der Fortsetzung der Reise durch die Vorstellung zurückbrachten, daß mit den unzureichenden Hülfsmitteln, welche sie besitze, alle ihre Bemühungen vergeblich seyn würden. Die Wärme, womit Herr Mark sich einer verlassenen Witwe annahm, zog mich mächtig zu ihm hin. Das Vergnügen, was ihm die Wahrnehmung einer gleichen Gemüthsstimmung in einem Fremden machte, von dem er wahrscheinlich auf ewig Abschied zu nehmen in Begriff war, veranlaßte ihn, mir manche Begebenheiten seines Lebens mitzutheilen, welche er auf eine besonders lebhafte, und rührende Art erzählte.

Er war in der Ukraine geboren, und war früh zum Gesandtschafts-Secretär in London ernannt worden, wo er so wohl, als in Petersburg, mancherley Verbindungen mit Engländern erhielt, an deren einen, wenn ich mich recht erinnere, seine Schwester verheirathet wurde. Er diente auch in dem Ingenieur-Corps, wo er sich, wie ich nachher hörte, den Ruhm eines geschickten Officiers erwarb, und eine Freundschaft mit dem jetzigen Gouverneur von Astracan stiftete, der ihm viele Liebe beweißt. Nachdem er mehrere andere Stellen im Russischen Dienst bekleidet hatte, wurde er zum Director der Factorey in Ghilan bestellt, aus welchem Lande er auf Anstiften der Armenier entfernt wurde, die ihn, wie er sagt, mit beyspielloser Bosheit verfolgten. Man zog sein Vermögen ein, und verwies ihn nach Sibirien. Diese Strafe wurde nachher in eine Verbannung nach Astracan verwandelt, welche Stadt er nicht

verlassen darf. Sein Benehmen zeigte eine völlige Ergebung in das Schicksal, das ihn getroffen hatte. Er versicherte in einem bescheidenen Ton, aber mit einem Blick, der unwiederstehliche Ueberzeugung hervorbrachte, daß er in seiner gegenwärtigen Lage doch immer noch manches Gute genieße. Er war lange den Eingebungen des Ehrgeitzes gefolgt, und hatte diese Leidenschaft durch Mittel befriedigt, die jezt Abscheu in ihm erregten: Allein das Unglück hatte alle unruhige Leidenschaften in ihm gedämpft, und seine Standhaftigkeit und ruhige Ueberlegung gestärkt.

Nachdem ich die nöthigen Zubereitungen zu meiner Reise gemacht, und einen Paß für Postpferde erhalten hatte;*) so war ich endlich am zehnten May im Stande, Astracan zu verlassen. Ich kann nicht umhin, mich mit dem wärmsten Danke der Gastfreundschaft und Güte zu erinnern, welche mir in dieser Stadt, besonders von dem verehrungswürdigen Griechen, Iwan Andrewitsch erwiesen worden, dessen Betragen gegen mich von dem Tage an, wo er sich meiner in Baku annahm, bis zu meiner Abreise aus Astracan immer gleich herzlich, und edelmüthig war. Auch darf ich nicht die Gefälligkeiten des Herrn Hannicoff vergessen, der mir die nöthigen Pässe schnell verschafte, und mir Empfehlungsschreiben an den See-Minister, Grafen von Zernichef, und den Admiral Greig mitgab.

Die Güte des Herrn Long war sehr mannichfaltig. Sie kam allen meinen Bedürfnissen zuvor, und ver-

*) Ein solcher Paß wird Pedrozchna genannt. Ohne denselben erhält Niemand Postpferde, deren Preis von der Regierung bestimmt ist. Man gibt für jedes Pferd zwey Copecken, oder einen Englischen Penny auf die Meile.

mehrte sie durch seine ängstliche Sorgfalt auf eine gewisse Art. Er gab mir nämlich einen Vorrath von Lebensmitteln mit, weil auf meinem Wege nur wenige Wirthshäuser seyen, und verwahrte meinen Reisewagen gegen alle Zufälle einer langen Reise.*) Da ich die Reise von Astracan nach Petersburg sehr schnell machte, ohne die Landessprache zu kennen; so werden Sie schon vermuthen, daß meine Reise-Bemerkungen nicht sehr zahlreich, und wichtig werden konnten. Zur Ersparung von Beschwerden, die Reisenden sonst aufstoßen, gab mir Herr Hannicoff ein Verzeichniß der Posten, und ihrer Entfernungen, welche mich gegen Uebersezung schüzten und mir zugleich eine Unterhaltung verschafften.

Am 12. May kam ich nach zurückgelegten zweyhundert acht und funfzig zwey drittel Meilen um Mitternacht in Czaritsin an, wo ich bis zum folgenden Morgen bleiben mußte, damit meine Pässe untersucht würden. Da der Commandant die Verlegenheit bemerkte, in welche mich die Nicht-Kenntniß der Russischen Sprache versezte; so hörte er mit vieler Mühe meine kleinen Gesuche an, und half ihnen schnell ab. Dieß war um desto verdienstlicher, weil der Mann sehr krank war.

Die Gegend bis Czaritsin ist eben, und wenig be-

*) Mein Reisewagen war ein vierräderiges Fuhrwerk, im Russischen Kibitka genannt. Es ruht auf den Achsen, ohne Federn, ist sechs Fuß lang, vier Fuß breit, und hat die Form einer Wiege. Der dritte Theil desselben ist mit einer Decke von gefärbten Linnen bedeckt, von deren Rande ein lederner Vorhang in einer schiefen Richtung bis an die Füße herabgeht, um den Reisenden gegen böses Wetter zu schützen. Diese Maschine enthält ein Bett, und auch das Gepäcke des Reisenden.

wohnt. Die Fülle des Grases zeigte, daß der Boden gut ist. Die Besatzung dieser Festung, die von Astracan unabhängig ist, besteht aus 3 bis 4000 Mann. Seitdem die Russische Gränze durch die Bezwingung der Cubanischen Tatern, und die Eroberung der Crimm gegen Südwesten ausgedehnt worden ist, wird dieser Ort in militärischer Rücksicht für nicht sehr wichtig gehalten.

Von dem westlichen Ufer der Wolga, und in der Nähe von Czaritsin fängt eine Reihe von Reduten an, die durch einen Erdwall verstärkt werden, und in einer Streke von vierzig Meilen bis an den Don hinlaufen. Eben die Ursache aber, welche die Wichtigkeit von Czaritsin verminderte, hat auch die Brauchbarkeit dieser Festungswerke vernichtet, weßwegen man sie verlassen hat. Man sagt, daß die Kaiserinn noch jezt von Zeit zu Zeit den Wunsch äußere, beyde Flüsse durch einen Canal zu verbinden: ein Entwurf, dessen Ausführung schon Peter der große angefangen hatte, dessen Vollendung aber theils durch den unglücklichen Ausgang des Türkischen Krieges, theils durch mehrere natürliche Schwierigkeiten verhindert worden war. *)

Der Boden bestand an der Stelle, wo ich ihn untersuchte, aus Grand und Steinen. Er war dem Anschein nach wenig höher, als die Wasserfläche beyder Flüsse. Wenn der Don uud die Wolga in Verbindung gesezt würden, würde eine Schiffahrt von dem schwarzen Meere bis nach Siberien vermittelst der Kama eröffnet werden, die in diesem Lande entspringt, und

*) Der Boden, durch welchen der Canal gezogen werden sollte, bestand an manchen Stellen aus harten Felsen; und der Oberaufseher der ganzen Unternehmung, ein Engländer, wurde von Meuchelmördern umgebracht.

vierzig Meilen unterhalb Casan in die Wolga fällt. Die Russische Flotte, die jezt auf dem schwarzen Meere (im Hafen Cherson) errichtet ist, und schon lange ein Lieblings-Entwurf des Russischen Hofes war, würde vermittelst eines solchen Canals die wesentlichsten Bedürfnisse erhalten: nämlich Bauholz, Eisen, Taue, und Segeltuch. Eine solche Fahrt in das schwarze und Mittelländische Meer aus einem Lande, dessen Producte so mannichfaltig und wichtig sind, könnte eine merkwürdige Revolution in der handelnden und politischen Welt machen; und Rußland, dessen Handel jezt durch fremde Nationen erhalten wird, in Stand setzen, in sich selbst einen Markt zu finden, dessen glückliche Lage den Handel von Europa und Asien in einem gemeinschaftlichen Mittelpunct vereinigen könnte. *)

Am Tage, nachdem ich Czaritsin verlassen hatte, lief der Weg an dem südlichen Ufer des Don hin, das ganz unbewohnt war. Der Strom des Don schien anderhalb Meilen in einer Stunde zu machen, und seine Breite etwa neunhundert Fuß zu betragen. Von Czaritsin bis Choperskoi-Kreport **) welche Oerter 23 5/4 Meilen von einander entfernt liegen, begegnete mir nichts wichtiges: man möchte denn dieses dafür halten, daß, weit entfernt das geringste Hinderniß zu finden, ich allenthalben die gröste Gefälligkeit, und Dienstfertigkeit

---

*) Es würde allerdings von großem Nutzen seyn, wenn der Don und die Wolga durch einen ansehnlichen Canal verbunden würden. Allein man muß Rußland so wenig kennen, als Forster, um zu glauben, daß dadurch eine Revolution in dem Europäischen Handel entstehen, und Rußland der Mittelpunct desselben werden könnte.

**) Kreport (Soll vermuthlich Krepost heissen: Die Stadt wird schlechtweg Chopersk genannt,) bedeutet im Russischen eine Festung.

antraff. Wenn Sie bedenken, daß ich ein Fremder, ganz allein, und ohne Kenntniß der Landesſprache war; ſo werden Sie gewiß nicht umhin können, der vortreflichen Regierung, und der Gemüthsart des Volks ihr gebührendes Lob zu ertheilen.

Von Czaritſin dehnt ſich nach der Gegend hin, durch welche die große Straße läuft, eine mehr als 100. Meilen lange Strecke unangebauten Landes aus, wo man keine andere Wohnungen ſieht, als die Hütten, in welchen die Poſthalter wohnen. Dieſe Strecke hat kein anderes Merkmahl einer Wüſte, als den Mangel von Einwohnern. Die Erde trägt einen reichen Graswuchs und es fehlt auch nicht an Waſſer.

Wenige Meilen von Choperskoy beunruhigte mich der Poſtillon *) durch die Nachricht, daß die Hinter-Achſe gebrochen ſey. Dieſer Vorfall verſchafte mir die Gelegenheit, die Geſchicklichkeit eines Ruſſiſchen Zimmermanns im Gebrauch der Axt zu bewundern. Der Mann gab ohne die Hülfe eines andern Inſtruments, als eines Meißels, zur Durchbohrung eines Lochs für den eiſernen Nagel, der die Achſe hält, und der Oefnungen für die Lünzen, in zwey Stunden einem großen Stücke Holz die gehörige Form, und die Belohnung für dieſe Arbeit beſtand in einem Schilling.

Nachdem ich 120. Meilen von dem lezten Orte zurückgelegt hatte, kam ich nach Tamboff, einer zwar nicht großen, aber volkreichen, und im Ganzen gut gebauten Stadt. Der Gouverneur unterſuchte, und unterzeichnete meinen Paß. Die Gegend war flach, und

*) Er ſizt auf einem niedrigen Sitze, der auf der Vorder-Achſe befeſtigt iſt.

hatte wenig Holtz. Von Astracan bis hieher sah ich auch nicht einen einzigen Stein an der Oberfläche der Erde liegen.*) Bey meiner Abreise von Tamboff fiel in der Nacht ein heftiger Regen, der alle Bäche und kleine Ströme aufschwellte. In einem derselben sank der Wagen so tief ein, daß die Pferde, auch bey der grösten Anstrenguing des Postillons ihn nicht wieder herausziehen konnten. Ich würde dieser kleinen Begebenheit nicht erwähnt haben, wenn sie nicht den Charakter eines Russischen Bauern schilderte.

Nachdem er allerley Methoden vergebens versucht hatte, den Wagen herauszuziehen; und alles dieses ohne Murren, bey sehr kaltem Wetter, und gänzlich durchgenäßt; so spannte er seine Pferde ab, brachte sie an den hintern Theil des Wagens, und zog auf diese Art den Wagen von hinten auf festen Grund. Er bemühte sich, an einer andern Stelle durchzukommen, und der Wagen sank wieder ein. Mein Fuhrmann behauptete eine Geduld, deren ich nicht glaubte, daß der Mensch fähig sey. Er ließ keinen Augenblick nach, alle Hülfsmittel zu versuchen. Ihn schauderte nicht einmal bey einem schneidenden Winde, und heftigen Regen, die mir ein Fieber zugezogen hatten. Unglaubliche Geduld, und eine eben so unglaubliche Abhärtung gegen jede Witterung sind Eigenschaften, welche der Russische Bauer von Natur besitzt. Indem wir mit unserer schwierigen Lage kämpften, wo ich gar keine Hülfe wußte, kam ein Reisender mit zwey Pferden. Dieser war so gut, seine

beyden

---

*) Das war bloß eine Folge der Unaufmerksamkeit des Englischen Reisenden.

beyden Pferde gleichfalls vor unsern Wagen zu spannen, und uns auf diese Art herauszureissen.

Am 20. May langte ich in Moscau an, welche Stadt 384 $\frac{1}{3}$ Meilen von Tamboff entfernt ist. Von der Wolga bis an diese Stadt erblickte ich keine Erhöhung, die den Nahmen eines Hügels verdient hätte, und nur sehr wenige umher liegende Steine. Die Russischen Häuser, einige öffentliche Gebäude und Palläste von Vornehmen ausgenommen, bestehen aus Holz, welches in einem so großen Ueberfluß vorhanden ist, daß in manchen Städten und Dörfern selbst die Strassen aus hölzernen Bohlen, oder Stämmen bestehen.

In den innern Provinzen sind nur wenige Kirchen aus Ziegelsteinen, und im neuen guten Geschmack gebaut. Die alten Kirchen bestehen alle aus Holz, sind sehr unförmlich, und mit Glocken von allen Größen umhangen, die von den Geistlichen, welche den Schall der Glocken sehr zu lieben scheinen, in beständiger Bewegung erhalten werden.

Auf jeder Station, ich muß nothwendig hierauf zurückkommen, behandelten die Leute mich mit immer gleicher Höflichkeit. Sie ladeten mich während des Wechselns der Pferde in ihre Wohnungen ein, und gaben mir um mäßige Preise alles, was ich brauchte. Die Wege in Rußland sind in der schönen Jahrszeit von Natur gut. Man wendet aber auch wenig Fleiß darauf, welches wegen der großen zwischenliegenden Wüsten beynahe unmöglich seyn würde. Wenn ich starke Pferde traf, so machte ich bisweilen an einem Tage 120—130 Meilen durch Gegenden, wo das Auge nicht die geringste Erhöhung entdeckte. Ueber Flüsse sezte ich entweder auf schwimmenden Brücken, oder in Fährschiffen. Feste Brücken sieht man von Astracan bis Moscau gar nicht.

Bey der Annäherung gegen Moscau gewährten die vielen und hohen Thürme,*) welche zwischen zahlreichen Baumgärten hervorragten, einen gleich mahlerischen und prächtigen Anblick. Die vielen Gärten innerhalb der Stadt sind Ursache, daß Moscau einen Raum einnimmt, der drey oder viermahl mehr Menschen fassen könnte, als er wirklich enthält. Man schäzt die wirkliche Zahl der Einwohner auf drey bis viermal hundert tausend.

Der Fuhrmann brachte mich vor einen deutschen Gasthof, in welchem der Wirth, ein thätiger und höflicher Mann, sehr fertig Englisch sprach. Ungeachtet dieser Wirth mancherley Schicksale, und unter diesen, sehr widrige erfahren hatte, so schien er doch die Welt nur wenig kennen gelernt zu haben. Wenigstens hatte er nicht Gewandtheit genug, sich vor bösen Ränken zu hüten, oder sein Gewerbe gehörig zu nutzen. Seine Leichtgläubigkeit und Gutherzigkeit hatten ihn zu einer Beute mancher Abentheurer gemacht, die nach Moscau zusammenfliessen. Es that mir leid, unter diesen Betrügern auch einige Landsleute zu finden.

Da dieser gute, einfache Gastwirth mir der Einzige in seiner Art zu seyn schien, so konnte ich nicht umhin, Ihnen denselben bekannt zu machen. Sollten Sie je nach Moscau kommen, so bitte ich Sie, diesen ehrlichen Deutschen aufzusuchen, ihm nochmahls wegen seiner Güte gegen den Indien-Fahrer zu danken, und ihm zugleich zu sagen, daß er sich sehr unvorsichtig einem Menschen anvertraut habe, den er vorher nie gesehen hatte, und auch gar nicht hoffen konnte, wieder zu sehen.

---

*) Man sagte mir, daß ihrer sechszehn hundert seyen.

Während meines kurzen Aufenthalts ermangelte mein Wirth nicht, mich zu den Merkwürdigkeiten hinzuführen, welche abentheuerliche Reisende am meisten nach dieser Stadt herziehen, die aber schon so oft beschrieben worden sind, daß sie eine weitere Beschreibung überflüssig machen. Und doch kann ich eine Glocke nicht ganz übergehen, die wahrscheinlich die gröste in der Welt ist, und die besondere Liebe andeutet, welche die Russen für den Klang dieser musikalischen Instrumente haben. Die große Glocke besteht aus mancherley Metallen, selbst aus Gold und Silber. Ihre Höhe beträgt 21 Fuß, 4 $\frac{1}{4}$ Zoll: der Durchmesser an der Basis, 22 Fuß 4 $\frac{3}{4}$ Zoll: ihr Gewicht, 198 Tonnen, 228 Pfund, und ihre Kosten, 65,681 Pfund Sterling. Schon vor vielen Jahren verzehrte ein Feuer das Gebäude, in welchem sie hieng. Sie fiel auf den Boden, wo sie noch jezt ist, und verlor ein Stück, das an der Seite ausgebrochen wurde.

Moscau ist zwar jezt nicht mehr die Hauptstadt des Reichs. Allein man sieht keine Spuren des Verfalls, dergleichen sich gewöhnlich in verlassenen Residenzen zu zeigen pflegen. Catharine wußte wohl, daß der alte Adel von Rußland eine Vorliebe für diese Stadt hatte, und daß ihr großes Reich eine zweyte Hauptstadt brauche. Sie bemühte sich daher aus allen Kräften, Moscau in seinem alten Glanze zu erhalten. Die Anlagen, und Anstalten, welche man hier gemacht hat, sollen, wie es heißt, mehr Reichthum und Handel in Moscau vereinigt haben, als diese Stadt vor der Verlegung des Hofes besaß.

Die vornehmsten Russischen Manufactur-Waaren werden vorzüglich in dieser Stadt verfertigt, und dann zu Wasser und zu Lande in die entferntesten Provinzen

des Reichs verführt. Diese wohlthätige Einrichtung muß nothwendig zum Wohlstande von Moscau beytragen, der auch durch den Aufenthalt vieler vom Russischen Adel befördert wird, die nicht im Dienste des Reichs, oder des Hofes stehen. Sie überlassen sich hier ihrer Fröhlichkeit, Verschwendung und Pomp, woran sie so großes Wohlgefallen finden, mit viel geringern Kosten, als in der neuen Hauptstadt.

Der General-Gouverneur von Moscau, Tschernichef, hat sich durch die Einführung einer wachsamen Polizey, und durch manche Verschönerungen der Stadt viel Ruhm erworben. Er ist in großen Gnaden, weil seine Familie nicht wenig zur Thronbesteigung der Kaiserinn beygetragen hat, und seine Wünsche werden daher fast eben so, wie die Wünsche des Hofes selbst betrachtet. Es ist ein Glück für Moscau, wie für das Reich überhaupt, daß ein Mann von einem solchen Eifer und Ansehen einen so hohen Posten bekleidet. Der Charakter des Herrn Tschernichef verdient um desto mehr Achtung, da eine schaamlose Erschlaffung und Bestechlichkeit durch alle Bedienungen und Theile dieses großen Reichs dringen, gleichsam um der Kraft der Regierung entgegen zu wirken.

Herr Hannicoff hatte mir einen Brief an seinen Bruder in Moscau gegeben. Ich besuchte diesen, und fand zu meinem großen Verdrusse in dessen Hause alles Französisch: Hausrath, Kleidung, Sitten, und den Lehrer der Kinder. Der Russische Adel mag seine Kenntnisse erlangt haben, woher er will: seine Lebensart hat er aus Frankreich geholt. Auch sieht man, daß eine Verbindung, die durch eine so große Vorliebe verstärkt wird, Rußland allmählich von dem rechten Wege seiner

Wohlfahrt abgelenkt hat. Die allgemeine Verbreitung der Französischen Sprache und Sitten über alle Europäische Höfe ist keins der geringsten Mittel, welche Frankreich angewandt hat, alle die Intriguen zu spielen, die sich in jedem Schritte des Französischen Cabinets offenbaren.

Ich wurde von dem Vice-Gouverneur von Moscau, der meinen Paß unterzeichnen muste, ohngefähr eben so aufgenommen, wie Asiatische Große ihre Untergebenen zu empfangen pflegen. Er war eben von seiner Siesta erwacht, und saß in einem Schlafrock auf einem seidenen Canapee, vor welches ich mich hinstellen muste. Er that an mich über meine Reise einige Fragen mit mehr Freundlichkeit, als ich nach seiner Miene, und dem Glanz, der ihn umgab, vermuthet hatte. Die Russen aus allen Ständen haben eine bräunliche Haut. Nur wenige sind selbst in ihrer Jugend von blühender Farbe. Ich vermuthe, daß dieser Mangel von Schönheit von dem häufigen Gebrauch der Bäder herrühre, die in Rußland heisser sind, als ich sie in irgend einem andern Lande gefunden habe.

Nachdem ich mit meinem deutschen Wirthe, dessen Sorgfalt für mich unermüdlich, und dessen Rechnung sehr mäßig war, gespeist hatte, verließ ich Moscau am 20 May. Ich kam am folgenden Morgen nach Klin, und frühstückte bey einem Bekannten meines Moscauischen Freundes. Dieser Mann, ein Deutscher, von welcher Nation viele über diese Gegenden zerstreut sind, hielt einen Gasthof, wie er sagte, mit wenig Glück. Der Russische Adel kehrt auf seinen Reisen selten in solche Häuser ein, und die Uebrigen werden durch ihre Armuth davon zurückgehalten.

Die Landstrasse von Moscau nach Petersburg, die 469 $\frac{1}{3}$ Meilen beträgt, ist meistens sumpfig, und, einzelne Zwischenräume von festerem Grunde ausgenommen, aus Tannenstämmen gebaut, die in parallelen Richtungen hingelegt, und mit Erde überschüttet sind. Dieß Werk wurde von Peter dem Großen zur Erleichterung der Verbindung der inneren Provinzen mit der neuen Hauptstadt zu Stande gebracht. Diese ausgedehnte Landstrasse, aus so wenig soliden Materialien erbaut, muß nothwendig Ausländer in Verwunderung setzen. Die Verwunderung verschwindet, wenn man bedenkt, daß Rußland große Waldungen, und robuste Unterthanen hat: auch, daß diese Unternehmung von Peter dem Großen ausgeführt wurde. Mein Fuhrwerk, das unmittelbar auf den Achsen ruhte, versezte mir auf dieser rauhen Strasse so heftige Stöße, daß ich wenig oder gar nicht schlief, bis an den Abend vor meiner Ankunft in Petersburg, wo ich, von den Beschwerden der Reise überwältigt, mich in einem Posthause auf das Bett warf, mit der Bitte, daß der Postillon mich nach einigen Stunden wecken möchte. Keiner rief mich früher, als am nächsten Morgen.

Am 25. May kam ich nach Petersburg, und erhielt in einem Englischen Wirthshause eine bequeme Wohnung. Herr Shairpe, Brittischer Consul, hörte von meiner Reise, und ladete mich in sein Haus ein. Hier wurde ich mit vielen Engländern bekannt, in deren Umgange ich drey Wochen sehr angenehm in Petersburg zubrachte. Herr Shairpe, stellte mich unserm Gesandten Fitzherbert vor, dessen gutes Zeugniß mir nachher in England wesentliche Vortheile verschaffte.

Es würde große Vermessenheit in einem so eilfertigen

Reisenden seyn, als ich war, wenn er von dieser prächtigen Stadt eine genaue Beschreibung liefern, oder von ihren Einrichtungen reden wollte. Ich erwähne nur einige Dinge, die sich jedem gemeinen Beobachter aufdringen. Der Anblick der Stadt mit ihren zahlreichen prächtigen Gebäuden, ihren breiten und regelmäßigen Strassen, gewährt ein lebhaftes Vergnügen. Wenn man aber bedenkt, daß der Platz, den diese stolze, von allen Nationen Europens besuchte, und durch einen großen Handel bereicherte Stadt einnimmt, ein scheußlicher Sumpf war, in welchem einige rohe Fischer ein kümmerliches Leben fristeten, so wird man mit Bewunderung gegen das schöpferische Genie erfüllt, das ein so glorreiches Werk vollendete. Andere Monarchen haben ihre Heere umgeschaffen, und ihre Reiche entweder durch Eroberung, oder langsam fortgehende Cultur ihres Volks vergrössert. Perer zerstreute die Finsterniß der Barbarey auf einmahl, und stellte sein Land dem Blick des erstaunten, und bewundernden Europa dar.

Aus diesem Gesichtspuncte muß man Petersburg betrachten, wenn man dem Andenken des Stifters Gerechtigkeit widerfahren lassen will. In der Ausführung dieser Unternehmung hatte Peter der Große mit hartnäckigen Vorurtheilen, und wüthendem Aberglauben zu kämpfen, die aber alle vor seinem gewaltigen Genie dahinsanken. Wer könnte die brennende Wißbegierde vergessen, die diesen Monarchen in fremde Länder trieb, um ihre Wissenschaften, und Künste zu lernen? Der Gegenstand, von welchem ich handelte, hat mich allmählich in eine Art des Ausdrucks hineingezogen, die dem Styl, und selbst der gewöhnlichen Gesellschafts-Sprache der Asiaten gleicht, und die mir vielleicht durch einen vieljährigen

Aufenthalt in Asien zur Gewohnheit geworden ist. Sie werden mir, wie ich hoffe, die Aufwallungen meiner Schreibart verzeihen, wenn Sie sich der Gesellschaften, in welchen ich hier lebte, und zugleich der lebendigen Begierde erinnern, die mich antrieb, auch einen Lorbeer in den Cranz zu winden, der Peters Haupt umgibt.

Man behauptet, daß der Hof in Petersburg der glänzendste Europäische Hof sey, so wohl durch die Pracht der Juweelen, als der Equipagen, und Dienerschaft. Es scheint auch, daß die Kaiserinn diese Prachtliebe ihrer Hofleute unterhält: *) entweder vermöge des natürlichen Hanges ihres Geschlechts, oder auch in der Absicht, daß die Intriguen, welche sie selbst vormahls so glücklich gebraucht hat, die Gemüther der in Vergnügungen, und Zerstreuungen versunkenen Menschen nicht zu sehr beschäftigen mögen.

Der Russische Adel, besonders der Hofadel, steckt tief in Schulden, oder verzehrt wenigstens seine Einkünfte gänzlich. Wenn man den Personen glauben darf, die den Versuch gemacht haben; so sind die Diener der Regierung zum Schaden des Reichs im höchsten Grade bestechlich. Die Verwaltung des Grafen Panin legte hievon einen starken Beweis ab. Die Franzosen haben sich von jeher den Absichten des Petersburger Hofes widersezt, haben öffentlich die Feinde desselben unterstüzt, und wie es heißt, das Geschwader im Mittelländischen Meer auf acht Schiffe eingeschränkt. Nichts destoweniger hatten sie auf das Russische Cabinet einen so starken Ein-

---

*) Sie hat vier Gesellschaften von Schauspielern: eine Italiänische, Französische, Deutsche und Russische errichtet, welche alle ihre Besoldungen vom Hofe erhalten.

fluß, daß die Wohlfahrt des Reichs nicht wenig dadurch gefährdet wurde. Seit dieser Zeit hat der Russische Hof eine natürlichere Politik befolgt, und die Vortheile einer genauen Verbindung mit England eingesehen. Der Russische Adel soll fremde Sprachen mit großer Leichtigkeit lernen, und fremde Sitten eben so leicht annehmen, als wieder ablegen. Als ein neues Volk haben die vornehmen Russen wenig Eigenthümliches, und gleichen einem weichen Thon, der die Form der ihn berührenden Gegenstände annimmt.

Die Russischen Bauern haben starke charakteristische Züge. Sie sind gehorsam, ihren Herren ergeben, und von einem ausdauernden Muth: dabey aber geneigt zu kleinen Diebereyen, und einem unmäßigen Genuß berauschender Getränke. Es ist gewiß ein Vorwurf für die Regierung eines Landes, wenn die stärksten Einkünfte aus der Begünstigung des herrschenden Lasters der Nation gezogen werden. Dieß ist der Fall in Rußland, wo zwey starke Auflagen auf den Kornbrantewein gelegt sind. Zuerst wird der Brantewein von der Crone mit großem Vortheile an die Wirthe verkauft, und dann müssen diese Verkäufer des Branteweins noch eine starke Taxe bezahlen.

Man kann die Kaiserinn Catharina allerdings deßwegen tadeln, daß sie von der ersten Tugend ihres Geschlechts abgewichen ist. Sie hat aber diese Verirrungen auf eine gewisse Art wieder gut gemacht; theils durch ihre weise und kräftige Regierung, theils durch eine freygebige Ermunterung der Künste und Wissenschaften: am meisten durch eine Milde, die den erleuchtetsten Nationen zum Muster dienen kann. Sie besizt eine Freygebigkeit, wodurch sie die Liebe des Volks in hohem Grade erworben

hat, und wovon sie wenige Tage vor meiner Ankunft eine merkwürdige gab. Als sie hörte, daß eine lange Reihe von hölzernen Häusern, die Kaufleuten, und Handwerkern gehörten, in vollem Brande stunden, begab sie sich gleich an die Brandstätte, munterte die zum Löschen bestimmte Mannschaft nachdrücklich zu ihrer Schuldigkeit auf, und gab denen, welche durch die Feuersbrunst gelitten hatten, die Versicherung, daß ihre Häuser auf öffentliche Kosten, und zwar aus dauerhafteren Materialien wieder aufgebaut werden sollten.

Unter den vielen Denkmählern der Größe, welche Catharina errichtet hat, ist keins anziehender, als eine Statue, die dem Andenken Peters des Großen gewidmet, und dem Pallast des geheimen Raths gegenüber, so wie im Angesicht des Hafens aufgestellt worden ist. Auch habe ich, ausser der Statue Carls des Ersten, in London, nie eine Figur gesehen, die einen kühnern, und natürlichern Ausdruck gehabt hätte, als diese. Die Statue steht auf einem ungeheuern Granitblock, dessen etwas schiefe Oberfläche dem Pferde eine hinansteigende Stellung gibt. Einer der Hinterfüße des Pferdes zertritt das Haupt einer Schlange. *) Die Statue Peters des Großen blickt gegen die Newa hin, und streckt den rechten Arm, und die rechte Hand aus, als wenn der Monarch allen Nationen Schutz und Ermunterung gäbe. Ich habe diese Statue Peters des Großen oft besucht, und wenn ich auf das erstaunenswürdige Werk seiner Hände hinblickte, mit Bewunderung, und Entzücken betrachtet. Wenn meine Religion es erlaubte, so würde

*) Um die bösen Vorurtheile anzudeuten, welche dieser Fürst zu besiegen hatte, und wirklich besiegte.

ich Peter den Grossen zu meinem Schutzheiligen wählen.

Paul Petrowitsch, der Großfürst von Rußland, und der einzige Sohn der Kaiserinn, hat wenig Veranlassung gehabt, sich dem Publico zu zeigen; und sein Charakter ist daher noch gröstentheils unentwickelt. Fremde, welche Zutritt zu ihm haben, versichern, daß er viel Klugheit besitze, von seiner Familie geliebt sey, und die gröste Pünctlichkeit in seinem Hauswesen beobachte: eine Tugend, die um desto lobeswürdiger ist, da sie sich in dem Russischen Adel nur selten findet, der sich vielmehr durch das Machen, und Nicht-Bezahlen von Schulden auszeichnet. Der Großfürst ist, wenigstens dem Nahmen nach, Präsident der Admiralität. Allein er hat weder in diesem Departement einige Geschäfte, noch auch sonst den geringsten Einfluß. Er kennt die Eifersucht der Kaiserinn, und hält sich deßwegen geflissentlich von allen Geschäften entfernt.

Ein Fremder, der sich eine genaue Kenntniß des Petersburger Hofes erworben hatte, versicherte mir, daß eine weibliche Regierung am meisten nach den Wünschen des Russischen Adels sey, weil sie seinem Ehrgeitz, Habsucht, und Ränkesucht einen weitern Spielraum erlaube, als unter den Augen eines thätigen Fürsten Statt haben könnte, der jene Leidenschaften nothwendig mehr einschränken würde. Der Russische Adel werde daher einen männlichen Nachfolger immer ungern sehen, und auszuschließen suchen. Obige Bemerkung wird durch die Geschichte der vier lezten Regierungen allerdings bestätigt.

Zu den mitgetheilten Bemerkungen füge ich noch diese hinzu, daß die Russen, welche keine Europäische

Trachten und Sitten angenommen haben, und gewiß drey Viertheile der Nation ausmachen, den Asiaten, und besonders den Tataren in manchen auffallenden Stucken gleichen. Sie tragen einen langen Rock, einen Gürtel, und eine Mütze. Auch betrachten sie den Baart als den Hauptsitz, oder das Haupt-Merkmahl von Ehrwürdigkeit. Die heissen Bäder sind in Rußland eben so gemein, als in Asien, selbst unter den niedrigsten Classen, die überdem manche Waschungen verrichten, welche andern Nordischen Völkern unbekannt sind. Die Russen schlafen ferner um Mittag, wenn sie nicht durch dringende Geschäfte abgehalten werden. Auch bezeugen sie, nach Asiatischer Sitte, ihren Oberen die tiefste Unterthänigkeit, und haben in ihrer Sprache, und ihrem Betragen etwas so Einschmeichelndes, was man nach ihrem Aeußern, und der allgemeinen Meynung von ihnen nicht vermuthen sollte.

Die Russen haben auf die Artigkeit im Umgange einen zu großen Werth gelegt, und deßwegen, wie es scheint, wesentlichere Tugenden vernachläßigt, deren Mangel fremde Kaufleute nur zu oft erfahren, und durch diesen Mangel von Treu und Glauben großen Schaden gelitten haben. Die Russischen Copeken, eine Kupfermünze, ist dem Nahmen, und wahrscheinlich auch dem Werth nach dieselbige, welche zu den Zeiten Timurs unter den Tataren gebräuchlich war. Ich lege Ihnen folgende Stelle vor, die das eben erwähnte Factum erläutert.

„Die Theurung im Tatarischen Lager war so groß, daß ein Pfund Hirsemehl für siebenzig Dinars Copeghi, ein Ochse für hundert, und ein Schaaf für zweyhundert und fünfzig verkauft wurde.“ Diese Theurung entstand

während des Zuges Timurs gegen Astracan, zweyhundert Jahr vor Eroberung dieses Reichs durch die Russen. Wenn man eine Verwandtschaft zwischen den Russen, und Tataren entdecken sollte, so würde die Russische Nation eine Ausnahme von dem Laufe der grösten bekannten Eroberungen machen, die, wie man weiß, gegen Süden gingen. Die Russen hingegen sind bis zu den nördlichsten Theilen von Europa vorgedrungen, und haben ihre Hauptstadt unter dem sechszigsten Grade der Breite erbaut. Ich begab mich in der Mitte des Junius auf ein Kauffahrtey-Schiff, das im Hafen zu Petersburg lag, und kam gegen das Ende des Julius in England an.

Da ich Sie nun bis an das Ende meiner langen Reise gebracht habe, deren Vollendung ich am meisten einer dauerhaften Gesundheit, und einer gewissen Standhaftigkeit verdanke; so nehme ich von Ihnen einen zärtlichen Abschied, und lebe der Hofnung, daß Sie nie Ursache haben werden, mir bey der Darstellung der in meinen Briefen erzählten Begebenheiten gehässige Leidenschaft, oder selbstsüchtige Absichten vorzuwerfen.

Amicus Plato etc.: Als ein Mann, der in den höheren Wissenschaften nicht sehr bewandert ist, und der in den dunkeln Geheimnissen der Zukunft noch vieles zu suchen hat, überlasse ich die aus den Thatsachen gezogenen Schlüsse Ihrem Urtheile, so wie auch die Schreibart, die, wie ich fürchte, von der Keuschheit, oder Reinheit der Sprache abweicht, welche das gegenwärtige Zeitalter so sehr auszeichnen.

85 90

T H I B E T

Gange s Fl.

Nadone

Bullaspour
Bellaspour
Bullauspour

Nahan-Nhan
Nien

30

Loldong
Lall
Dong

Noorpour-Nourpour

Seba
Sebah

Roy Gaut
Rhoy Gaut
od Puttun

Sedege-Setloud-Setledge od. Suthuluz Fl.

Jumna od. Jumnah Fl.

DELHI

B U E

A S A
S A

U S T A N

25

R

KARTE

von

n Forſter's *Reiſe*

von

bis an das CASPISCHE MEER

Jahren 1783 und 1784

ingenieurofficier Wilford;

Originalwerk und Rennel.

in den Namen

ermehrt und verbessert.

70